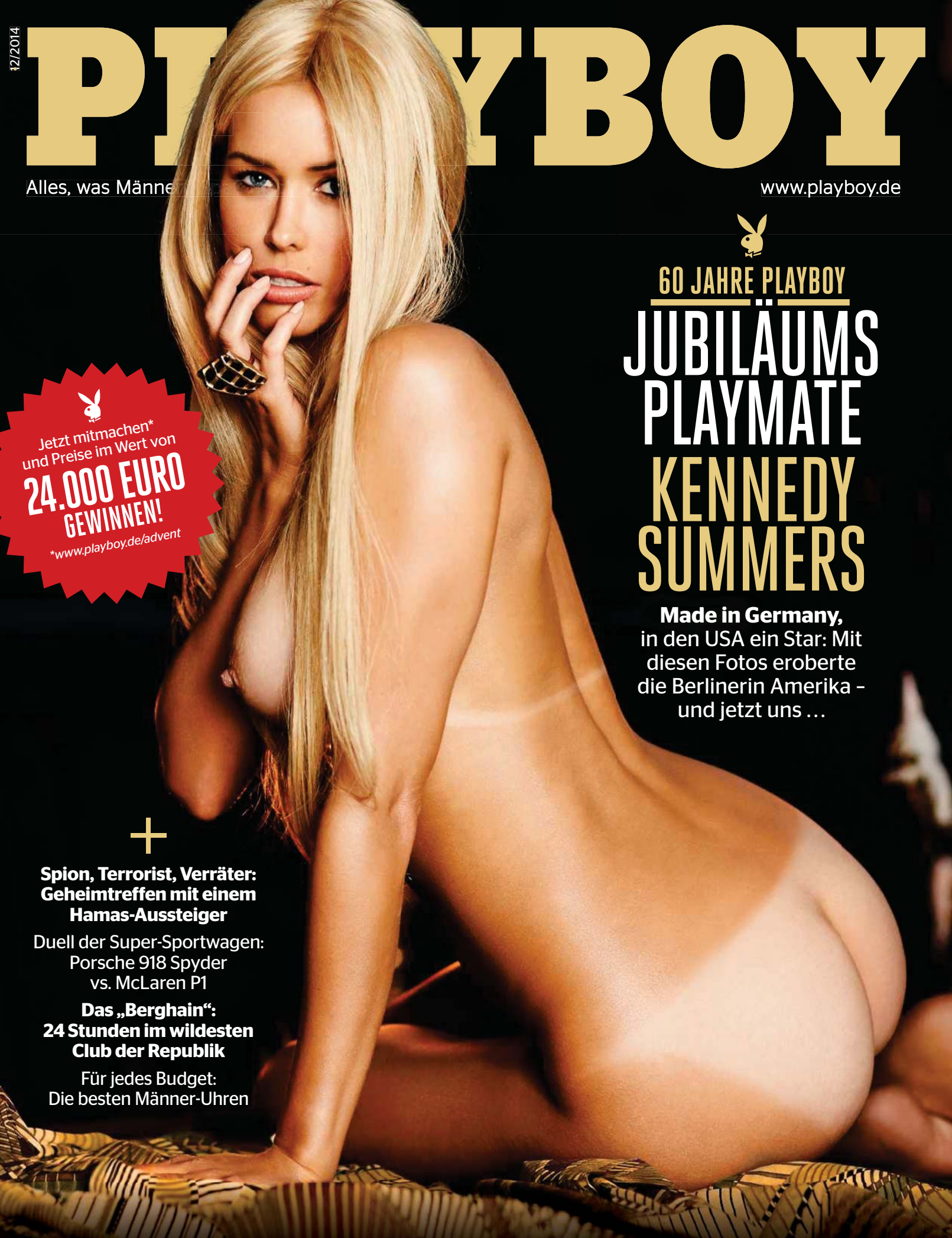
12/2014

PLAYBOY

Alles, was Männe

www.playboy.de



Jetzt mitmachen*
und Preise im Wert von
24.000 EURO GEWINNEN!
*www.playboy.de/advent

60 JAHRE PLAYBOY

JUBILÄUMS PLAYMATE KENNEDY SUMMERS

Made in Germany, in den USA ein Star: Mit diesen Fotos eroberte die Berlinerin Amerika – und jetzt uns …

+

Spion, Terrorist, Verräter: Geheimtreffen mit einem Hamas-Aussteiger

Duell der Super-Sportwagen: Porsche 918 Spyder vs. McLaren P1

Das „Berghain“: 24 Stunden im wildesten Club der Republik

Für jedes Budget: Die besten Männer-Uhren

Kraftstoffverbrauch Audi A3 Sportback e-tron in l/100 km: kombiniert 1,7–1,5; Stromverbrauch in kWh/100 km: kombiniert 12,4–11,4; CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 39–35.

elektrische Antrieb mit Benzin im Blut.

Der Audi A3 Sportback e-tron.

Zwei Motoren, keine Kompromisse: Dank serienmäßigem Plug-in-Hybrid-Antrieb bietet der Audi A3 Sportback e-tron 150 kW (204 PS), eine CO_2-Emission ab 35 g/km und eine kombinierte Reichweite von 940 km, davon 50 km rein elektrisch. So ermöglicht er alle Vorzüge zukunftsweisender Mobilität ohne Einschränkungen. Bei Ihrem Audi e-tron Partner ab Herbst 2014. www.audi.de/e-tron

Verändert die Welt. Nicht den Alltag.

Audi
Vorsprung durch Technik

Männerbilder

*Keine Angst: Auch in der **Dezember-Ausgabe** zeigen wir Ihnen wieder Fotos – der schönsten Frauen. Aber das ist längst nicht alles …*

Diese beiden Männer sind schwer zu durchschauen: Der eine, Sohn eines radikal-islamischen Terrorchefs, verriet seine Familie an den Todfeind und opferte dafür seine Freiheit. Sein Name: Mosab Hassan Yousef. Der andere, Sohn einer deutschen Auswanderin, gerade 40 Jahre alt und ganz oben angekommen auf dem Hollywood-Olymp. Sein Name: Leonardo Wilhelm DiCaprio. Beide so unterschiedlich in ihren Disziplinen, aber so verwandt in ihrem Tun. Der eine, ein weltweit gejagter Agent, der andere ein weltweit verehrter Akteur. Beide: Meister ihres Fachs. Beide berühmt – bleiben uns beide doch seltsam rätselhaft. Was ist das Geheimnis ihres Erfolgs? Die Autorin Brigitte Steinmetz, seit mehr als 15 Jahren in Los Angeles zu Hause, begab sich jetzt für Playboy auf Spurensuche. Ihr Treffen mit dem „Grünen Prinzen", dem legendären Spion des Nahen Ostens, fand unter größter Geheimhaltung in einem privaten Strandhaus im kalifornischen Malibu statt. Lesen Sie die bewegende Lebensgeschichte des israelischen James Bond ab Seite 56.

Leonardo DiCaprio, dem 220 Millionen schweren Schauspieler, Frauenheld und Weltverbesserer, begegnete unsere Korrespondentin etliche Male. Erstmals Ende der 90er-Jahre, kurz nach dessen internationalem Aufstieg mit dem Untergangsepos „Titanic". Der einstige Posterboy mit Welpencharme entwickelte sich von einer Hauptrolle zur nächsten, zum Lieblingsschauspieler von Regie-Genie Martin Scorsese und damit zum legitimen Nachfolger der Leinwandlegende Robert De Niro. Oder anders gesagt: zum derzeit erfolgreichsten männlichen Filmstar der Welt. Supergagen, Supermodels, Superyachten.Warum gelingt DiCaprio scheinbar alles – außer vielleicht einem Oscar-Gewinn? Hollywood-Expertin Brigitte Steinmetz entschlüsselt den „Leonardo-Code". Ab Seite 132.

Männer wie Leonardo DiCaprio oder Mosab Hassan Yousef faszinieren uns. Und das mag Sie deshalb womöglich freuen: Diese beiden packenden Geschichten sind nicht die einzigen Männerporträts in dieser Ausgabe. Freuen Sie sich auf spannende Interviews mit Charakterdarsteller John Malkovich (ab Seite 16), Pop-Dandy Bryan Ferry (ab Seite 50), Fußballweltmeister Mats Hummels (ab Seite 76) und Kinoheld Liam Neeson (ab Seite 165).

Machen Sie sich ein Bild,

Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

TIPP: Erfahren Sie als Erster von aktuellen Highlights, und bestellen Sie jetzt meinen wöchentlichen Newsletter unter **www.playboy.de/newsletter,** *oder schreiben Sie mir unter* chefredaktion@playboy.de

HEISSE KISTE

Schon eines von 24 köstlichen Schokoladentäfelchen genascht? Dann haben Sie sich bereits für unser Angebot mit der exklusiven **Playboy-Advents-Box** entschieden …

… Aber Sie haben auch die Möglichkeit, dieses außergewöhnliche Cover-Motiv (links) zu erstehen. Der Clou: Auf dem Titel verbirgt sich **hinter jedem der 24 Türchen** eine heiße Überraschung …

Unsere Titelheldin **Kennedy Summers,** US-„Playmate des Jahres", und Star-Fotograf **Michael Bernard –** ein „winning team", ganz auf einer Linie: „Michael hat schon Bilder für Victoria's Secret gemacht, er ist einfach großartig", schwärmte das Ex-Model nach dem Shooting in einer Villa in Beverly Hills. Und sein Kompliment an sie? Aufnahmen wie eine Liebeserklärung – **ab Seite 26**

FOTOS: PLAYBOY (4), LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY

AIGNER
PARFUMS
AIGNER
Nº1
OUD
THE NEW LUXURY OUD FRAGRANCE
AIGNERPARFUMS.COM

INHALT 12/14

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET

Radar

13 **First Lady:** Anja Kossak, die erste Ost-Playmate

14 **News:** Ein guter Monat, um … // Peter Lindbergh feiert mit 70 Frauen // 20 Jahre PlayStation

16 **20 Fragen an …** John Malkovich

20 **(K)einer von uns:** Kurt Krömer vs. Mario Barth

24 **Playboy-Umfrage des Monats:** Was ist der größte Traum deutscher Männer?

Forum

41 **Billig ist ungeil:** Sparwahn und Geiz zeugen nur von mangelnder Selbstachtung – eine Streitschrift

Interviews

50 **Bryan Ferry:** Die britische Poplegende über Partys mit Salvador Dalí, sein Dandy-Image und die geheimen Schwächen der Frauen

76 **Mats Hummels:** Der WM-Held über Hass am Ball, Schiri-Fehlentscheidungen und arrogante Kollegen

Menschen & Storys

56 **Verräter der Hamas:** Er ist der Sohn eines radikalen Scheichs. Und spionierte für Israel. Treffen mit einem, der Leben rettete und sein eigenes zerstörte

132 **Der Leonardo-Code:** Zu DiCaprios 40. Geburtstag entschlüsselt Playboy den größten aller Spieler

Motor & Technik

62 **McLaren P1 vs. Porsche 918 Spyder:** Zwei Supersportler im Kampf um den schnellsten Hybrid

68 **Flachmänner:** Die besten Tablet-PCs im Vergleich

70 **Mein Schlitten & ich:** Mathias Schmidts 1973er-Käfer-Cabrio ist die Erfüllung eines Kindheitstraums

72 **Smart Home:** Willkommen im Haus der Zukunft

74 **Männerspielzeug:** Die Datenbrille für die Skipiste

26

Titel

Kennedy Summers

Eine Berlinerin wird amerikanische Playmate des Jubiläumsjahrs – und bezaubert uns mit dem Besten aus 60 Jahren Playboy

TITEL: MICHAEL BERNARD, JOSH RYAN; FOTO: MICHAEL BERNARD

Alle farbig gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

#vwfuture www.volkswagen.de/emobility

e-Mobilität von Volkswagen.

Der e-up! und der e-Golf.

Mit dem e-up! und dem e-Golf bringen wir die Mobilität von morgen schon heute auf die Straße. Zu 100 % elektrisch, emissionsfrei und dabei so alltagstauglich, wie man es von einem Volkswagen erwartet. Große Veränderungen müssen sich eben nicht immer wie große Veränderungen anfühlen.

Think Blue.

Das Auto.

Stromverbrauch des e-up! in kWh/100 km: kombiniert 11,7, CO_2-Emission in g/km: 0. Stromverbrauch des e-Golf in kWh/100 km: kombiniert 12,7, CO_2-Emission in g/km: 0. Abb. zeigt optionale Sonderausstattungen.

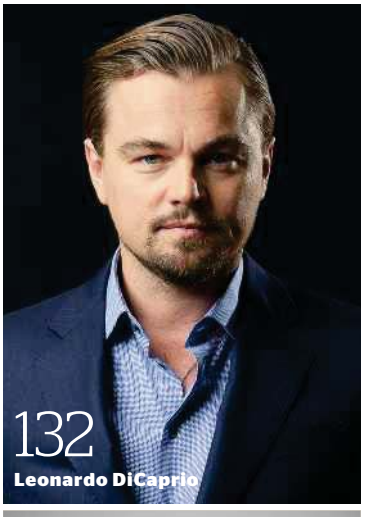
INHALT 12/14

Playmate

80 **Antonia Petrova:** Wir entführten Miss Dezember in den sonnigen Süden – und wurden üppig belohnt

Das Playboy-Handbuch für den Mann

95 **How to be a Playboy:** Gute Bars erkennen // Richtig renovieren // Sich höflich beschweren // Mit bestem Gepäck reisen // Firmenweihnachtsfeiern überleben // …



UHREN-SPEZIAL

105 **Zeitmaschinen:** Retro-Uhren und ihre Vorbilder
110 **Promi-Wecker:** Fünf Männer aus Unterhaltung, Sport und Politik über ihre Lieblings-Zeitanzeiger
112 **Sportlich-schlank:** Uhren für jede Gelegenheit
116 **News:** Heli-Uhr // Smartwatch // Schweizer Erbe

Stil

119 **Essentials:** Taschen, die gut einstecken können
120 **Anzugsache:** Deklination der Dresscodes
124 **Unterm Messer:** Lernen vom berühmtesten Barbier
128 **Stil-Ikone:** Lemmy Kilmister, der Kracher

Lust & Lebensart

138 **24-Stunden-Party:** Ein Selbstversuch im wildesten Club der Welt – dem „Berghain" in Berlin
142 **Tagebuch einer Verführerin:** Kolumnistin Sophie Andresky über artgerechte Herrenunterwäsche
143 **Männerküche:** Holger Strombergs Roastbeef
144 **Kittel beim Heli-Skiing:** Unser Weltreporter erkundet die Gipfel von Zermatt – und die Berge
158 **Kurzgeschichte von Chris Offutt:** Er kehrte heim wie ein Sieger – und verlor auf ganzer Linie

Blende Sechs

148 **Tanja König:** Lesers Liebste gibt uns eine nächtliche Privatvorstellung im Cabaret

Kultur-Pool

165 **Liam Neeson:** Der Hollywood-Star über Nazi-Zombies, Freibier und dreckige Altherrenwitze
170 **Musik:** Der supergeile Friedrich Liechtenstein
171 **Buch:** Dan Simmons' spannender Everest-Krimi

STANDARDS

4 **Editorial**
12 **Impressum**
48 **Playmate-News**
94 **Witze**
100 **Playboy-Berater**
103 **Cartoon**
172 **www.playboy.de**
173 **Bezugsquellen**
174 **Schlusswort**

Für Abonnenten & Fans

Abonnenten erhalten die Ausgabe mit exklusivem Star-Cover. Ein Extra für alle Leser: die Tablet-Edition (fürs iPad) – Download für 4,99 Euro unter *www.playboy.de/tablet*

Alle farbig gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

FOTOS: MICHAEL BERNARD, THOMAS FIEDLER FÜR PLAYBOY (2), ALAN OVASKA FÜR PLAYBOY (2), PLAYBOY (3), DEAN SMITH, SCHÖTTGER FÜR PLAYBOY

Erhältlich in autorisierten Parfümerien und Warenhäusern.

Alle Welt fragt nach Effizienz. Wir antworten mit Leichtigkeit.

Effizienz, inspiriert von der Formel 1. Dank intelligentem Materialmix erzielen wir Bestwerte auf der Strecke – und nun auch auf der Straße. So reduziert innovativer Leichtbau das Gewicht des C-Klasse T-Modells um bis zu 65 Kilogramm im Vergleich zum Vorgänger. Das bedeutet nicht nur mehr Dynamik, sondern auch weniger Verbrauch. www.mercedes-benz.de/effizienz

Vorbild für Effizienz.

Die Verbrauchswerte beziehen sich auf die zur Markteinführung (09/2014) verfügbaren Motoren des C-Klasse T-Modells (C 180/ Kraftstoffverbrauch kombiniert: 6,0–4,3 l/100 km; CO_2-Emissionen kombiniert: 140–108 g/km.

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart

C 200/C 250/C 220 BlueTEC und C 250 BlueTEC).

HAND-BUCH FÜR MÄNNER

Die Herrenrunde hat ein neues Mitglied: HOW TO BE A PLAYBOY Vol. 4

Männer brauchen keine Vorbilder, aber manchmal einen guten Coach. Die mittlerweile vierte Edition unserer Sonderausgabe HOW TO BE A PLAYBOY – Stil- und Spielregeln für Gentlemen – verrät auf 130 Seiten alles, was ein Mann …

… ***haben muss:*** gute Anzüge, Uhren, Autorität

… ***machen muss:*** Karriere, Urlaub auf Privatinseln usw.

… ***wissen muss:*** wie er besser fährt, flirtet, kocht

… ***können muss:*** siegen, durchhalten & entspannen

Jetzt am Kiosk für nur 7,90 Euro – oder als digitale Edition für 7,40 Euro. Unter ***http://magazin.playboy.de*** unter ***Specials*** können Sie die neue Ausgabe und auch alle vorherigen Ausgaben bequem bestellen.

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-0, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: info@playboy.de; Internet: *www.playboy.de*

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Art Director: Wolfgang Buß (Mitglied der Chefredaktion)
Textchef: Philip Wolff (Mitglied der Chefredaktion)
Fotochefin: Saskia Straße
Film & Unterhaltung: Mareike Opitz (Leitung)
Motor & Technik: Michael Görmann (Leitung)
Lebensart, Buch: Klaus Mergel
Reporter: Alexander Neumann-Delbarre
Musik: Kai-Uwe Keup
Stil: Samira Fricke (extern); Tatjana Peco, Sabrina Siegel; Jana-Maria Mayer (Praktikantin)
Textredaktion: Tim Geyer; Corinna Baier (Volontärin), Sebastian R. Tromm (Volontär); Andreas Marx (Praktikant)
Pictorials: Antje List (Leitung); Natasa Mermer, Kathrin Stadler
Bildredaktion: Corinna Beckmann (Leitung); Lea Schmitt
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Digital: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT – Leitung); Christian Puchinger (Software Developer), Carsten Richter (Software Developer); Enny Lam (Manager Advertorials & Web Design)
Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick
Online & Social Media: Angelika Zahn (extern)
Redaktionsassistenz: Britta Geiger, Katharina Hunold
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Moritz Aisslinger, Marcel Anders, Sophie Andresky, Ully Arndt, Suki Bamboo, Thomas Becker, Michael Bernard, Bettina Blank-Mills, Fabrice Braun, Thomas Fiedler, Nino Halm, Anne Hilmer, Ralf Husmann, Robert Kittel, Mart Klein & Miriam Migliazzi, Magnus Lechner, Jens Mauritz, Tim Möller-Kaya, Gabriella Meros, Stefan Müller, Chris Offutt, Alan Ovaska, Kristina Paul, Moritz Pontani, Tobias Pützer, Birgit Querengäßer, Maximilian Reich, Andreas Renner, Hannes Rügheimer, Josh Ryan, Jens Schäfer, Schöttger, Dean Smith, Rüdiger Steidle, Brigitte Steinmetz, Rüdiger Sturm, Holger Stromberg, David Vivian, Lucas Vogelsang, Angelika Zahn

Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar
Schlussredaktion: Petra Kerkermeier (Leitung); Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates
Herstellung: Helmut Janisch, Christoph von Schiber
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser (Leitung); Rosemarie Ortner
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin der Burda News Group.
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer
Director Finance & Operations: Vernon von Klitzing
Stellv. Verlagsleitung, Marketing & Kommunikation: Carina Rey
Objektleitung: Myriam Karsch
Senior Marketing Manager, Markenkommunikation & PR: Nina van Splunter
Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller
Senior Brand Manager Playboy: Richard Kraus

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 12, gültig seit 1. Januar 2014.
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: *www.mzv.de*

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner. U.S.-PLAYBOY: **Chief Executive Officer:** Scott Flanders; **Chief Operating Officer:** David Israel; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Mac Lewis; **Photo Director:** Rebecca Black. PLAYBOY INTERNATIONAL PUBLISHING: **SVP/Content Licensing & Rights:** Mike Violano; **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,90 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,75 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 06/5 56 17 70*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,40 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2014, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.

Printed in Germany
Druck: Burda Druck GmbH Nürnberg, Mainstraße 20, 90451 Nürnberg

Playboy (German) (USPS no. 0 00 03 23) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

PLAYBOY-SERVICE

Abo-Service
Änderung von Konto- und Adressdaten/Urlaubsnachsendung
www.playboy-abo.de/kundenservice
Telefon: +49/(0)18 06/5 56 17 70*
Telefax: +49/(0)18 06/9 10 07 00
E-Mail: *abo@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg

Playmate-Casting
www.playmatecasting.de

Auskunft zu Playboy Online & Cyberclub
www.playboy.de/cyberclub
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: *cyberclub@playboy.de*

Playboy Leserbeirat
www.playboy.de/leserbeirat
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

Playboy Newsletter
www.playboy.de/newsletter
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

Einzelheftbestellung (Print & Digital)
www.playboy.de/magazin
Telefon: +49/(0)40/46 86 0 51 18
E-Mail: *bestellungen@playboy.de*

Themenvorschläge
Themenvorschläge werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, Arabellastr. 23, 81925 München

Leserservice & Leserbriefe
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: *Leserservice@playboy.de*

Witze
Witze werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *leserservice@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, Arabellastr. 23, 81925 München
*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

ANJA KOSSAK

Alter: 46 (zum Zeitpunkt dieser Aufnahme 21). **Maße:** 82-58-89. **Kommt aus** Magdeburg. **Beruf:** Zahnarzthelferin. **Berufung:** Freiheitskämpferin. Anja war im Januar 1990 die erste Playmate aus dem Osten Deutschlands. **Ihre Aktaufnahmen** machte der DDR-Fotograf Günter Gueffroy im Oktober 1989 – die Bilder mussten über die Grenze geschmuggelt werden. Denn die Mauer fiel erst vier Wochen später. **Erinnert uns** zum 25. Jahrestag des Mauerfalls am 9. November wieder daran, was für eine Bereicherung ostdeutsche Frauen für dieses Magazin sind. Ach was – für die ganze Welt!

FOTO: G. GUEFFROY

Ein **GUTER MONAT,** um …

Der Playboy-**Männerkalender** für die nächsten Wochen. Sie brauchen schließlich auch mal Abwechslung. Nur Sex und Champagner im Pool Ihrer Yacht können nicht alles sein

… Single zu sein. Die Scheidungsanwältin Deborah Jeff hat 3000 Paare befragt, die sich nach eigenen Angaben in der Weihnachtszeit durchschnittlich viermal am Tag streiten, also im ganzen Dezember

124-mal

… SICH EINE PERLE ZU SICHERN

Sportwagenhersteller Lotus ist in Schwierigkeiten und muss 325 Leute entlassen (ein Viertel der Belegschaft). Möglich, dass es die kleinen Spitzensportler bald gar nicht mehr gibt. Deshalb jetzt schnell einen sichern! Die „Elise" ist ein kommender Klassiker (39.980 bis 47.290 Euro).

… ANDERE SCHUFTEN ZU SEHEN

Bei der Stihl Timbersports Weltmeisterschaft in Innsbruck fliegen dieses Jahr wieder die Späne im Wettstreit um den Titel des besten Sportholzfällers.

14.11. und 15.11.

… IN DEN SKI-SPUREN DER BEATLES ZU FAHREN:

Weil die vier Briten vor 50 Jahren in Obertauern nicht nur einen Film zu ihrem Welterfolg „HELP!" drehten, sondern auch noch bei ihrem einzigen Österreich-Konzert eine ganze Hotelbar zerlegten, feiert die kleine Gemeinde dieses Jahr ihr Winter-Opening ganz im Zeichen der größten Boyband aller Zeiten. 29.11.

… SICH DEN HÖCHSTEN SIEG UNSERER NATIONALELF ANZUSCHAUEN

Das ist bislang das 16:0 gegen Russland vom 1. Juli 1912. Am 14. November geht es nun aber gegen Gibraltar …

… NOBEL ESSEN ZU GEHEN

Das Münchner „Tantris", Deutschlands extravagantestes 2-Sterne-Restaurant, wird 33 Jahre alt und veröffentlicht für alle, die zur Geburtstagsfeier keinen Tisch bekommen, einen edlen Bildband mit Rezepten (unter *shop.tantris.de* für 49,95 Euro).

FOTOS: PR (5)

Verbrauchs- und Emissionswerte Range Rover Evoque: Kraftstoffverbrauch (l/100 km) innerorts 10,3–5,9, außerorts 6,4–4,5, kombiniert 7,8–4,9; CO_2-Emission 181–129 g/km; CO_2-Effizienzklassen: D, B, A. Messverfahren RL 80/1268/EWG.

20 Fragen an…

John Malkovich

Der **Kultschauspieler** in seiner schrägsten Rolle: Er lieh jetzt einem Oktopus in einem Animationsfilm seine Stimme. Hier spricht er wieder für sich selbst – über irre Fans, irres Glück und den Ruhestand

1. *Ihre Arbeit hat Ihnen Kultstatus und etliche Auszeichnungen wie zwei Oscar-Nominierungen beschert. Was ist für Sie Erfolg?*
Malkovich: Vielleicht ist Erfolg die Möglichkeit, ernsthaft an etwas zu arbeiten, das dir etwas bedeutet. Andererseits – wenn du solche Chancen bekommst, ist das letztlich Glück.
2. *Haben Sie sich dieses Glück nicht verdient?*
Malkovich: Ich glaube, nein. Glück passiert einfach. Ich glaube nicht, dass ich jemals etwas verdient habe.
3. *Sie wollen doch Ihre Leistung als Schauspieler nicht bestreiten?*
Malkovich: Ich bin nicht gut darin, mir selbst auf die Schulter zu klopfen. Wenn Sie mich fragen: Ich bin ganz gut als Bühnendarsteller, allerdings bin ich da bei Weitem nicht der Einzige. Und ich kann ganz gut Stücke inszenieren. Aber dazu wären auch viele andere im Stande, wenn sie die Chance bekämen.
4. *Gibt es etwas, was Sie an Ihrem Beruf stört?*
Malkovich: Viele Leute glauben, wir suchen uns diesen Beruf aus, um bekannt zu werden. Ich möchte eher behaupten, dass sich die meisten Schauspieler in ihren Rollen verstecken wollen.
5. *In der Originalversion des Films „Die Pinguine aus Madagascar" sprechen Sie jetzt einen computeranimierten Oktopus. Wie kam's?*
Malkovich: Der Regisseur und der Produzent stellten mir das Projekt vor drei Jahren in meinem Haus in Frankreich vor. Ich fand es auch etwas merkwürdig, aber ich dachte, das könnte Spaß machen. Es war dann aber auch ganz schön anstrengend.
6. *Wieso anstrengend?*
Malkovich: Im Lauf der Zeit veränderten sich einige Sequenzen, sodass ich den gleichen Dialog bis zu 100-mal sprechen musste.
7. *Sehen Sie sich selbst Animationsfilme an?*
Malkovich: Früher, ja. Ich bin mit „Der Zauberer von Oz" und den Disney-Trickstreifen groß geworden und habe sie meinen Kindern gezeigt. Einen Film wie „The Nightmare Before Christmas" habe ich bestimmt 60-mal gesehen.
8. *Kennen Ihre Kinder Ihre Filme?*
Malkovich: Nicht, dass ich wüsste. Ich glaube, sie haben mal im Schulunterricht „Von Mäusen und Menschen" gesehen, und sie fanden es höchst irritierend, ihren Vater so zu erleben.
9. *Wollen Sie sich auch in Ihren Rollen verstecken?*
Malkovich: Ich muss es nicht, aber ich mag es. Ich könnte gut darauf verzichten, eine öffentliche Person zu sein – außer in dem Moment, wo ich auf der Bühne stehe. Als ich mit meinem Beruf anfing, war mein Bild vielleicht in einer Lokalzeitung zu sehen, die niemand gelesen hat. Glauben Sie, das hätte mich gestört?
10. *Das heißt, jetzt im Multimedia-Zeitalter ist es schlimmer?*
Malkovich: Sie sagen es. Vor 20 Jahren haben dich Leute gelegentlich um ein Autogramm gebeten. Meistens versuchten sie einfach, sich mit mir zu unterhalten. Jetzt sind sie nicht mehr daran interessiert. Sie wollen einfach ein Foto.
11. *Und was sagen Sie?*
Malkovich: Nein danke. Warum soll ich mich mit einer Person fotografieren lassen, der ich nie zuvor begegnet bin?
12. *Verstehen die Leute das?*
Malkovich: Nein. Aber es ist Zeitverschwendung. Wenn ich all die Male zusammenzähle, wo ich mich doch mit jemandem fotografieren ließ – das läuft auf ein Jahr meines Lebens hinaus.
13. *Was ist die Konsequenz für Sie?*
Malkovich: Ich vermeide öffentliche Auftritte. Es ist auch kein Spaß, Premieren zu besuchen. Da wirst du nur von irgendwelchen Leuten angebrüllt, die in der Regel sowieso nur professionelle Autogrammjäger sind.
14. *Wo halten Sie sich stattdessen auf?*
Malkovich: Zum Beispiel in der Abgeschiedenheit von Massachusetts, wo ich ein Domizil habe. Da entgehe ich auch dieser Informationsüberflutung, wie wir sie heutzutage erleben. Das empfinde ich als einen regelrechten Angriff auf meine Person.
15. *Sehnen Sie sich manchmal nach dem Ruhestand?*
Malkovich: Der Gedanke ist mir nie gekommen. Ich persönlich sehe keinen Sinn darin, mit etwas aufzuhören, was ich liebe. Aber vielleicht schickt mich ja die Filmbranche in den Ruhestand.
16. *Würde Sie das wütend machen?*
Malkovich: Absolut nicht. Ich hatte so viele Chancen, die ich nicht wirklich verdient habe, und habe mit unglaublich begabten Leuten gearbeitet – ich wäre dankbar für alles.
17. *Was würden Sie dann machen?*
Malkovich: Keine Ahnung. Irgendwas wird mir schon einfallen.
18. *Haben Sie mit 60 noch die Energie, viele Jahre weiterzuarbeiten?*
Malkovich: Ich habe mit etlichen Regisseuren gedreht, die ihre 70 weit überschritten hatten – darunter Manoel de Oliveira, der inzwischen 105 ist. Ich weiß nicht, wie stark der Verschleiß bei mir sein wird, aber vielleicht halte ich noch einige Zeit durch.
19. *Wie stark ist der Verschleiß bislang?*
Malkovich: Ich habe schon eine Knieoperation über mich ergehen lassen – aber das ist jetzt besser. Ich tobe mich gern im Fitnessstudio aus wie ein Hamster im Rad. Das hilft.
20. *Wären Sie gern noch einmal jung?*
Malkovich: Ich gebe zu, das Älterwerden ist ganz schön anstrengend. Aber wenn ich jung wäre, dann müsste ich mich mit dieser virtuellen Medienwelt herumschlagen. Und das möchte ich garantiert nicht.

Interview: Rüdiger Sturm

FOTO: GETTY IMAGES

Verwandlungskünstler: John Malkovich, 60, ist in seinen Rollen nichts Menschliches fremd. Und jetzt (als Stimme des Oktopus in „Die Pinguine aus Madagascar“, Kinostart 27.11.) auch nichts Tierisches mehr

„Mein Erfolg war Glück. Ich glaube nicht, dass ich jemals etwas verdient habe“

KULTUR-SALON

Ein Fest fürs **AUGE**

Fotograf Peter Lindbergh wird 70 und macht uns mit dem **Bildband „Images of Women II“** selbst das schönste Geschenk

IN DREI WORTEN:
Happy Birthday, Peter!

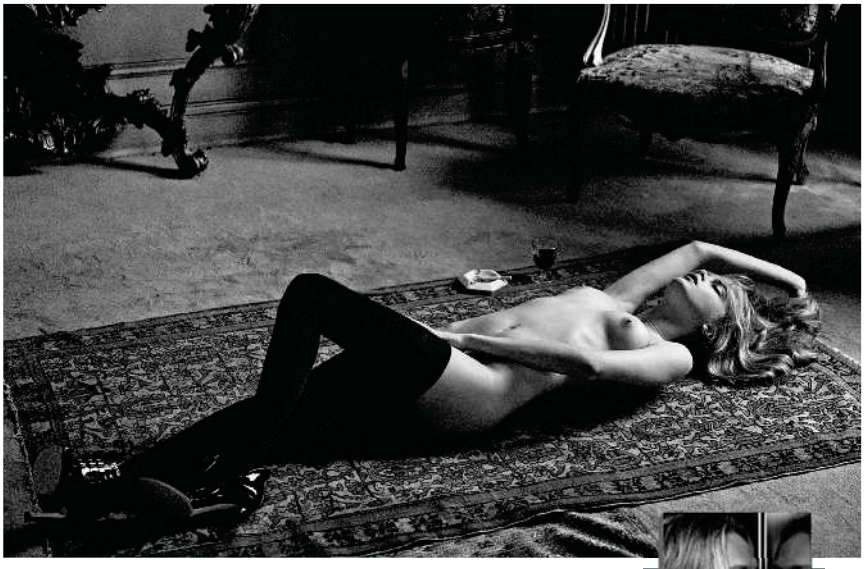
IN DREI SÄTZEN:
Fotograf Peter Lindbergh feiert seinen 70. Geburtstag mit 70 prominenten Frauen. Unter anderem Kate Winslet, Nadja Auermann und Monica Bellucci hat er in seinem Bildband „Images of Women II“ verewigt. Der enthält seine besten Bilder der letzten zehn Jahre.

WOZU ES LUST MACHT:
Rauchen, Küssen, Anfassen.

ANZAHL GERAUCHTER ZIGARETTEN:
Zehn.

HATTEN DABEI WOHL EINEN ORGASMUS:
Cara Delevingne, Milla Jovovich und Nicole Kidman.

DAS MACHTE DER KÜNSTLER FRÜHER:
Betteln und Kreidezeichnungen auf den Straßen von Madrid.



Peter Lindbergh hatte sie alle ...
... vor der Kamera: auch Model Elisa Sednaoui (o.), Cara Delevingne (u.) und Uma Thurman (r.). Schirmer/Mosel, 68 Euro

GESTERN, HEUTE, MORGEN

Playboy-Zeitreise: **DADDELN**

Männer brauchen den Wettkampf. Doch Sport ist Mord und Krieg erst recht. Was bleibt? Das Spiel. Zum **20. Jubiläum der PlayStation:** fünf Highlights in der Geschichte des Gaming

Daddeln im analogen Zeitalter ist noch ehrliche Handarbeit!

Taschenbillard, bis Mitte des 20. Jh.

»

Frühe Videospiele sind grafisch eher simpel gehalten ...

„Pac-Man“, 1980

»

... doch dann zeigt Lara Croft, wie sexy Zocken sein kann ...

„Tomb Raider“, 1996

»

... nur am Smartphone setzen sich biedere Besserwisser durch.

„Quizduell“, 2013

»

Egal. Bald tauchen wir eh komplett in die Welt des Spiels ein. Tschö, Realität!

Virtual-Reality-Brille, 2015

FOTOS: ACTION PRESS, PETER LINDBERGH (2), PLAYBOY, PR (2), REUTERS, SHUTTERSTOCK

THE NEW FRAGRANCE
PRIME LEAGUE
BE PART OF IT
s.Oliver
PRIME LEAGUE
WOMEN
s.Oliver
PRIME LEAGUE
MEN
s.Oliver
SOLIVER-FRAGRANCES.COM

EINER VON UNS – KEINER VON UNS

Könner vs. Klopfer

Zwei aus Berlin, zwei von der Bühne, zwei mit Proll-Attitüde, eine Generation – und doch trennen **Kurt Krömer,** jetzt rund 40 (Glückwunsch!), und **Mario Barth,** 42, Welten. Der eine ein Komiker, der demaskiert. Der andere so komisch, dass es deprimiert

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER *von uns*

Kurt Krömer. „Guten Abend, meine Damen und Herren, mein Name ist Kurt Krömer, und ick komme aus Neukölln." Zu seinem ersten Auftritt fuhr er mit der U-Bahn. Ein Zauberlehrling im Vertreter-Sakko. Am Ende klatschten die Zuschauer, froh darüber, dass es endlich vorbei war. Das geht nicht, sagten die Älteren hinter der Bühne. Der Dialekt, dieses brettharte Berlinern. Die Herkunft, Neukölln. Das kannste nicht machen.

Er aber, Alexander Bojcan eigentlich, aus dem Wedding eigentlich, konnte. Weil er unbedingt wollte. Ein langer Weg. Zehn Jahre Armut, Lehre abgebrochen, Putzen, Arbeit aufm Bau. „Ich komme von unten", sagt er. Mit der Kunst war es zu Hause nicht weit her. Arbeiterkind. Er hat sich das behalten. Krömer spielt nicht, er ist. Ein Slapsticker, ein Hinterhof-Chaplin. Und entwickelt gerade daraus seine Kraft.

Mit Sido hat er gesoffen, bis die letzte Maske fiel. Das kann er gut: demaskieren. Sein Gegenüber in seichtem Gewässer auflaufen lassen. Seine schärfste Waffe dabei: diese Sprache. Wenn Krömer vor dem Spiegel probt, schaut er auf Volkes Maul. Das ist seine Perspektive. Der kleine Mann, ganz groß. Wer ihn, die Prollnummer, unterschätzt, den hat er schon. Als Matthias Matussek unlängst in Krömers „Late Night" zu Gast war, um sein Buch zu bewerben, ließ ihn Krömer kaum zu Wort kommen. Nannte ihn: Pöbler, Puffgänger, hinterfotziges Arschloch. Und Matussek, dem Großkopf der Nachwendetiraden, verging erst das Lächeln, dann die Sprache. Er sagte noch: „Du blöde Sau!" Dann war es vorbei. Krömer, der Hartz-IV-Narr, hat sich königlich amüsiert.

Mit Momenten wie diesen ist er groß geworden. Grimme-Preisträger, eigene ARD-Sendung, Kinofilme. Wer sagt noch, es ginge nicht? Krömer wird jetzt 40. Und spielt noch immer, wie er sagt, mit der Naivität eines Sechsjährigen. Der Junge aus dem Wedding – wer wäre er ohne ihn?

KEINER *von uns*

Mario Barth. Kennste, kennste? Ja, kennt man alles. Hat man schon tausendmal gehört. Mann, Frau. Frau, Mann. Sie geht shoppen, er steht daneben. Er schaut Fußball, sie telefoniert zu laut. Er trinkt Wodka, sie ist Soda. Mario Barth ist seit bald 14 Jahren der Spaßmacher des Banalen. Der Witzeonkel für all jene, die denken, Humor ist, wenn einer auf RTL die Stimme verstellt. Und weil da Dialekte gleich doppelt gut ankommen, läuft das auch bei ihm über so etwas wie Sprache. Er, in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, redet, wie man so redet am Rand von Berlin. Icke. Haste. Icke. Watt'n. Und sieht auch aus wie sein Publikum. T-Shirt, Jeans, Turnschuhe. Motto: Normalverbraucher.

Vulgär, so hat Jens Jessen in der „Zeit" einmal geschrieben, ist immer die Lüge, die in der Inszenierung des Proleten steckt. Das Vulgäre an Barth aber ist, dass er diesen Kunstgriff gar nicht braucht. Weil es bei ihm keine Metaebene gibt, keinen zweiten Blick. Mario Barth demaskiert nicht, er bildet ab. Lebt ausschließlich vom Aha-Effekt des peinlichen Wiedererkennens, der so gut zwischen Couchgarnitur und Schrankwand passt. Ein Allgemeinplatzanweiser im Kaspertheater.

Damit ist er, einst Eintänzer auf Fuerteventura, zum Einklatscher des Volkes geworden. Tritt er auf, kommen 70.000. Olympiastadion voll heißt dann wieder: Einer spricht, die Masse hört zu, obwohl sie nichts Neues erfährt. Die Zuschauer verehren ihn genau dafür: nicht schlauer, nicht mal witziger zu sein als sie selbst. Zelebrieren mit ihm ein Hochamt des Mittelmaßes, gegen das sich jede Kleingärtner-Jahreshauptversammlung wie eine Monty-Python-Episode ausnimmt.

Es heißt, das Publikum sei der ehrlichste Spiegel des Künstlers. Wenn das stimmt, könnte man fast Mitleid bekommen mit Mario Barth. Dann aber schaut man sich wieder einen seiner Auftritte an und denkt: Nein, das Mitleid sollte man sich für seine Frau aufsparen.

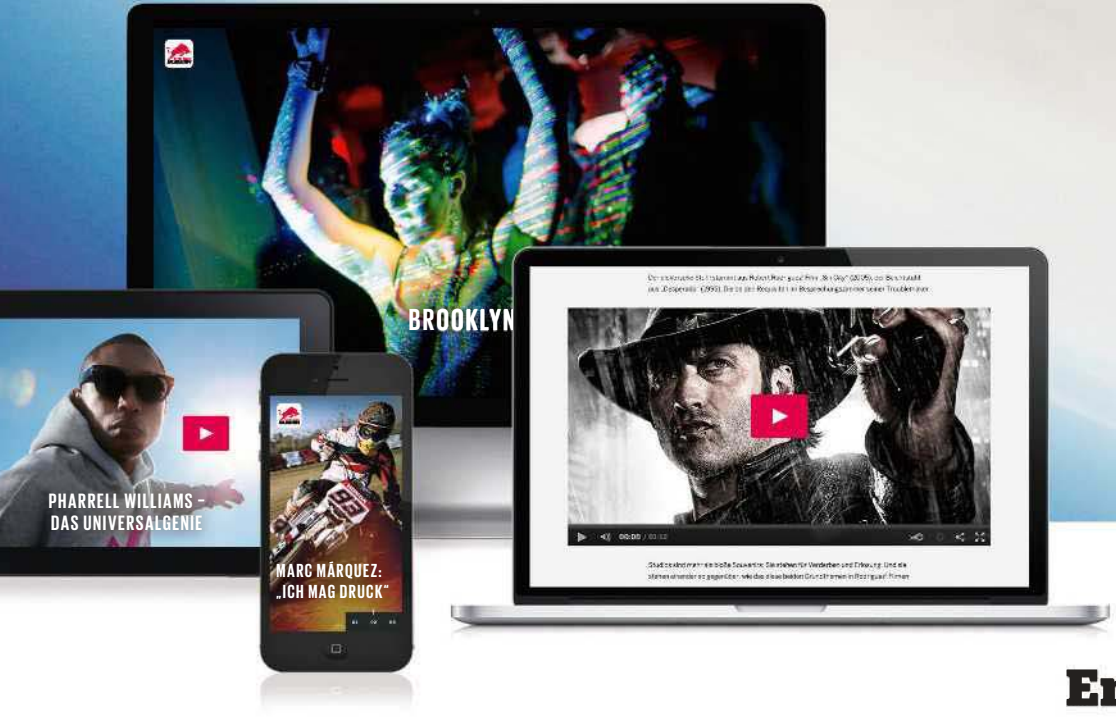
Ein Mann, eine Herausforderung: Mancher, der sich in seine Sendung wagt, kann darin umkommen

Ein Mann, eine Herausforderung: Mancher, der seinen Ausführungen folgt, möchte stattdessen lieber umkommen

FOTOS: ACTION PRESS, DDP IMAGES

Visual Storytelling

Abseits des Alltäglichen



Entdecke die neue

redbulletin.com

The new smart fortwo.

FOR quicker turnarounds.

>> Der neue smart fortwo. So wendig wie nie.

Egal, ob fürs Wenden, Einparken oder in der Rushhour – der atemberaubend kleine Wendekreis von nur 6,95 m des neuen smart fortwo ist eigentlich gar kein Wendekreis. Sondern fast schon ein Wendepunkt. Und um auch in allen anderen Situationen zu punkten, hilft Ihnen unsere Mobilitäts-garantie smart road assistance.[1] Für mehr Spaß im Stadtverkehr. Der neue smart fortwo. Einzigartig in der Stadt. Jetzt auf www.smart.com

[1] Voraussetzungen für die Gültigkeit von smart road assistance sind die regelmäßige Wartung Ihres Fahrzeugs bei einem autorisierten smart Partner und die Behebung dabei ggf. festgestellter pannenrelevanter Mängel. Zu Details fragen Sie Ihren autorisierten smart Partner oder informieren Sie sich auf www.smart.com. [3] Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers, zuzüglich lokaler Überführungskosten. [4] Ein Angebot der Mercedes-Benz Leasing GmbH. Es gelten die AGB für das smart Wartungs-Paket. [5] Ein Angebot der CG Car-Garantie Versicherungs-AG. Es gelten die AGB der CG Car-Garantie Versicherungs-AG. Ausnahmen entnehmen Sie bitte den Garantiebedingungen der CG Car-Garantie Versicherungs-AG. [6] Ein Leasingbeispiel der Mercedes-Benz Leasing GmbH, Siemensstraße 7, 70469 Stuttgart, für Privatkunden. Stand 09/14. Die Abbildung zeigt den smart fortwo mit Sonderausstattung.

[2] Die Verbrauchswerte beziehen sich auf den zur Verkaufsfreigabe (31.07.2014) verfügbaren Motor (52 kW). **Kraftstoffverbrauch: 4,9 l/100 km (innerorts), 3,7 l/100 km (außerorts), 4,1 l/100 km (kombiniert), CO_2-Emissionen (kombiniert): 93 g/km.** Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen den verschiedenen Fahrzeugtypen. Weitere Informationen zum offiziellen Kraftstoffverbrauch und zu den offiziellen spezifischen

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart

smart fortwo coupé 52 kW[2]

Kaufpreis[3]	10.895,00 €
Leasing-Sonderzahlung	2.359,02 €
Gesamtkreditbetrag	10.895,00 €
Gesamtbetrag	5.383,38 €
Sollzins gebunden p. a.	–0,31 %
Effektiver Jahreszins	–0,31 %
Laufzeit	36 Monate
Gesamtlaufleistung	30.000 km
Monatliche Rate Leasing	84,01 €
Monatlicher Beitrag smart Wartungs-Paket[4]	14,99 €
smart Garantie-Paket[5]	0,00 €
Monatliche Gesamtrate „All-in-Leasing"[6]	**99,00 €**

smart – eine Marke der Daimler AG

CO_2-Emissionen neuer Personenkraftwagen können dem „Leitfaden über den Kraftstoffverbrauch, die CO_2-Emissionen und den Stromverbrauch neuer Personenkraftwagen" entnommen werden, der an allen Verkaufsstellen und bei der DAT Deutsche Automobil Treuhand GmbH (www.dat.de) unentgeltlich erhältlich ist.

24,9%
nie krank zu sein

19,7 %	Freiheit, nur das zu tun, was Spaß macht
17,1 %	unbegrenzte finanzielle Mittel
14,2 %	eine Welt ohne Krieg
9,4 %	nie mehr arbeiten müssen
7,9 %	aufregendes Sexleben
5,2 %	Spitzenkarriere im Traumberuf
1,3 %	mit einem Model liiert sein
0,3 %	keine Verantwortung tragen zu müssen

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT

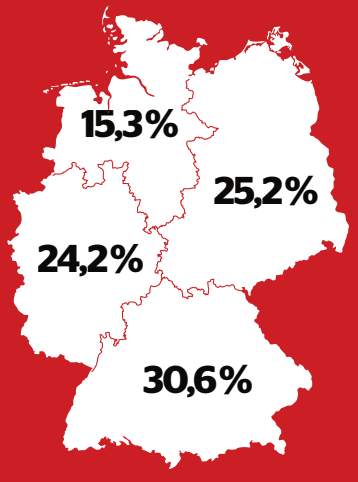
UMFRAGE DES MONATS mafo.de

Die wahre Wunschliste: Was ist der größte Traum deutscher Männer?

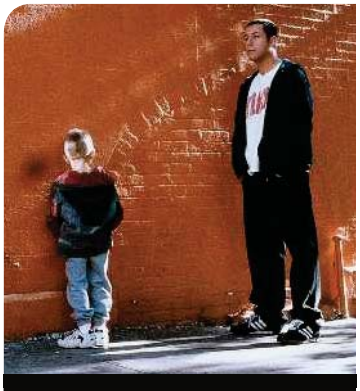
Das fragte das Meinungsforschungsinstitut Mafo.de in einer repräsentativen Umfrage für Playboy 1000 Männer in Deutschland. Ihr sehnlichster Wunsch: „Nie mehr krank sein“ – das erhoffen sich fast ein Viertel der Befragten. Dagegen träumen 20 Prozent der deutschen Männer von der Freiheit, nur das zu tun, was ihnen Spaß macht. Auch die Vorstellung, unbegrenzte finanzielle Mittel zur Verfügung zu haben, gehört zu den drei größten Männerträumen. Und was sollte ein Mann wenigstens einmal in seinem Leben getan haben? Die Antwort ist eindeutig: „Ein Kind großziehen.“ Eine überwältigende Mehrheit von knapp 41 Prozent entschied sich fürs Vatersein, weit abgeschlagen folgen die Punkte „ein Leben retten“ und „eine Weltreise machen“.

Besonders der Süden wünscht sich Gesundheit

Anteil der Befragten, denen ihr Wohlergehen das Wichtigste ist



Im Süden wünscht sich fast jeder dritte Mann, nie krank zu sein. Im Norden ist es nur knapp jeder sechste.



Drei Ziele fürs Leben: ein Kind, ein Leben retten, die Welt bereisen

Die wichtigste To-do-Liste: was ein Mann einmal in seinem Leben getan haben sollte

▶ ein Kind großziehen	40,7 %
ein Leben retten	13,9 %
eine Weltreise machen	13,6 %
ein Haus bauen	13,4 %
einmal richtig Geld verdienen	8,9 %
mit mehreren Frauen gleichzeitig Sex haben	7,1 %
eine Herausforderung im Sport meistern	2,4 %

FOTOS: DDP IMAGES, WILFRIED WULFF FÜR PLAYBOY

HIER KANN MAN
MANN SEIN!
DMAX
SO LÄUFT DAS HIER.
dmax.de

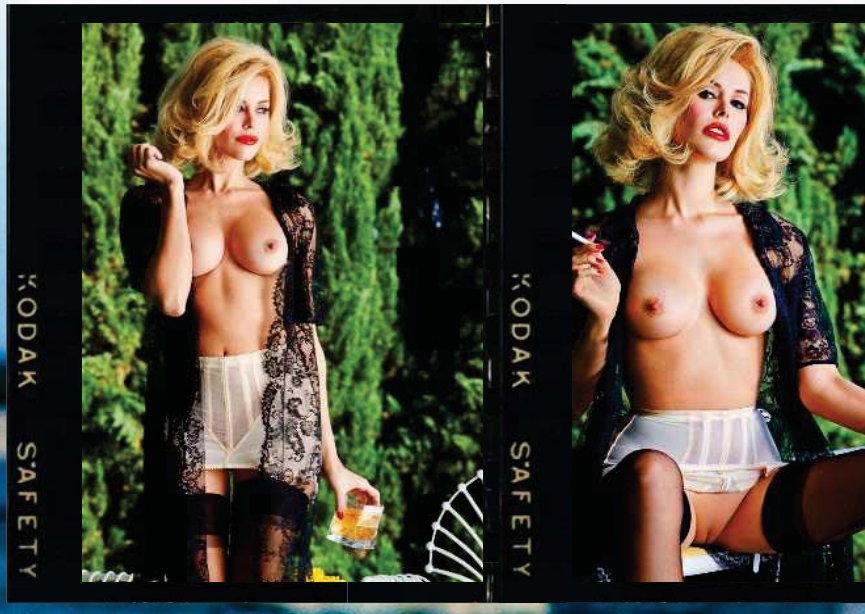
60 JAHRE PLAYBOY MIT

JUBILÄUMS PLAYMATE

KENNEDY AUF ZEITREISE

US-„Playmate des Jahres“ 2014, **KENNEDY SUMMERS** – in Berlin zur Welt gekommen, in Los Angeles aufgestiegen zum Star: So verführt sie uns zu einer Reise durch 60 Jahre Playboy- und Zeitgeschichte

FOTOS MICHAEL BERNARD



[50er]

Die „Swinging Fifties“ brachten die ersten Ausbruchsversuche aus der Prüderie der Nachkrigszeit. Die erste Playboy-Ausgabe mit dem legendären Marilyn-Monroe-Cover zeigte die Frau als sexuelles Wesen mit Begierden und Fantasien. Der 50er-Stil gefällt Kennedy sehr: „Ich mag kurvige Frauen. Es ist das absolute Gegenteil des Mannes und sehr gesund. Ich fühle mich sexy in den Outfits von damals.“

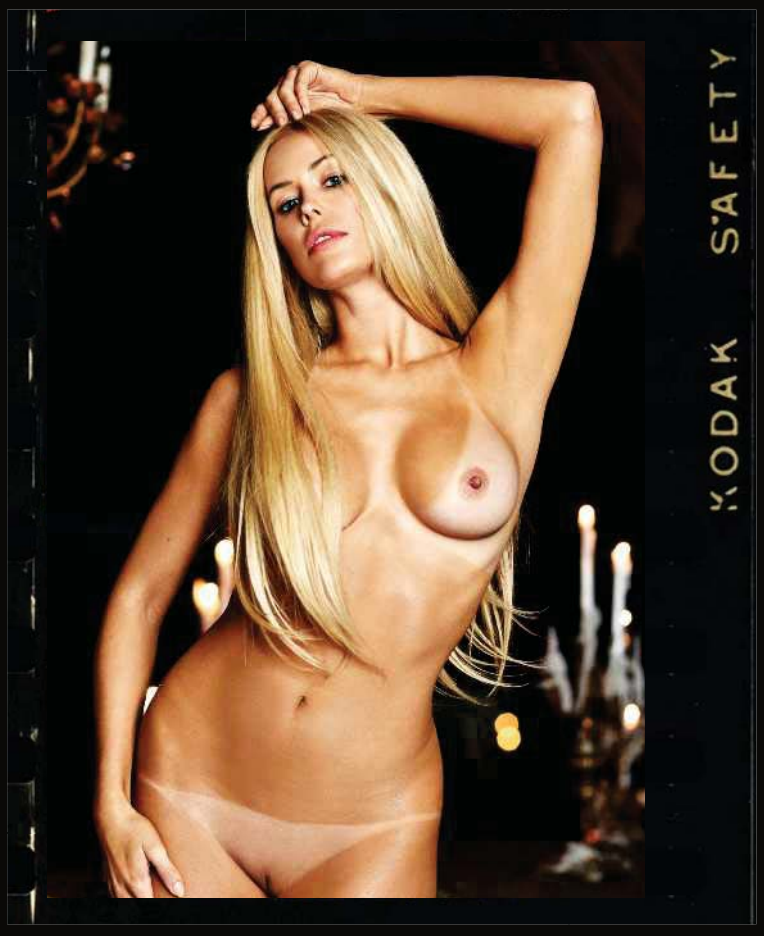
14

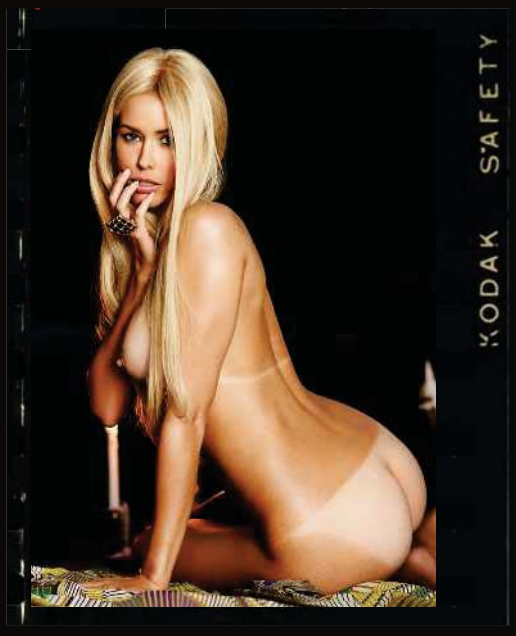
KODAK SAFETY FILM
15
14
13
KODAK SAFETY FILM
20
19
Crop
KODAK SAFETY FILM
21

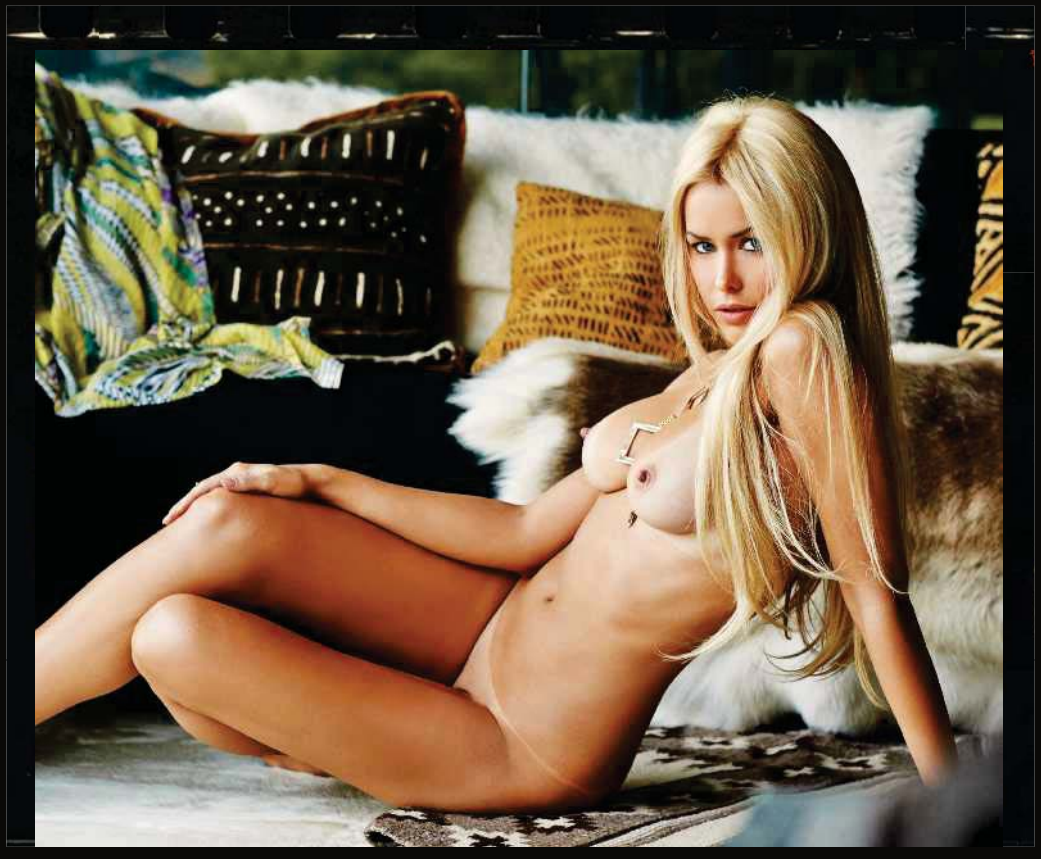
[60er]

Eine Zeit, in der freie Liebe und politische Revolution zusammenfielen und Sexbomben wie Jayne Mansfield das Cover des Playboy zierten. „Was Schönheit und Styling betrifft, sind die 60er mein liebstes Jahrzehnt. Ich liebe die hochtoupierten Haare und die dunkel geschminkten Augen“, sagt Kennedy. „Und natürlich den Pony von Brigitte Bardot. Eine wunderschöne Frau.“ Deren Ausstrahlung zu neuem Leben zu erwecken: ein Kunststück, das Kennedy besonders gefiel.

Nice!
KODAK
FILM
KODAK
SAFETY

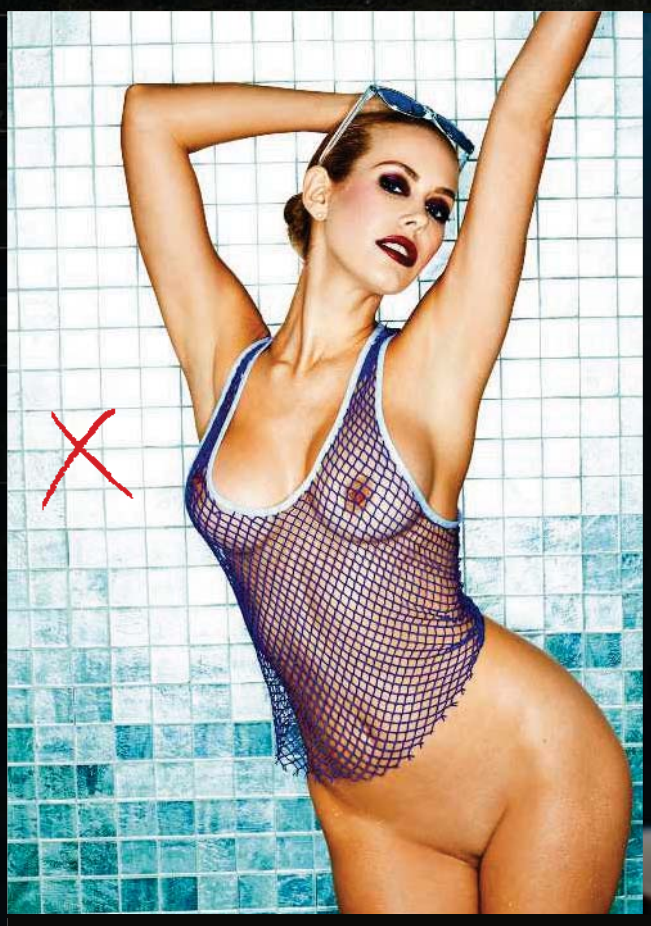


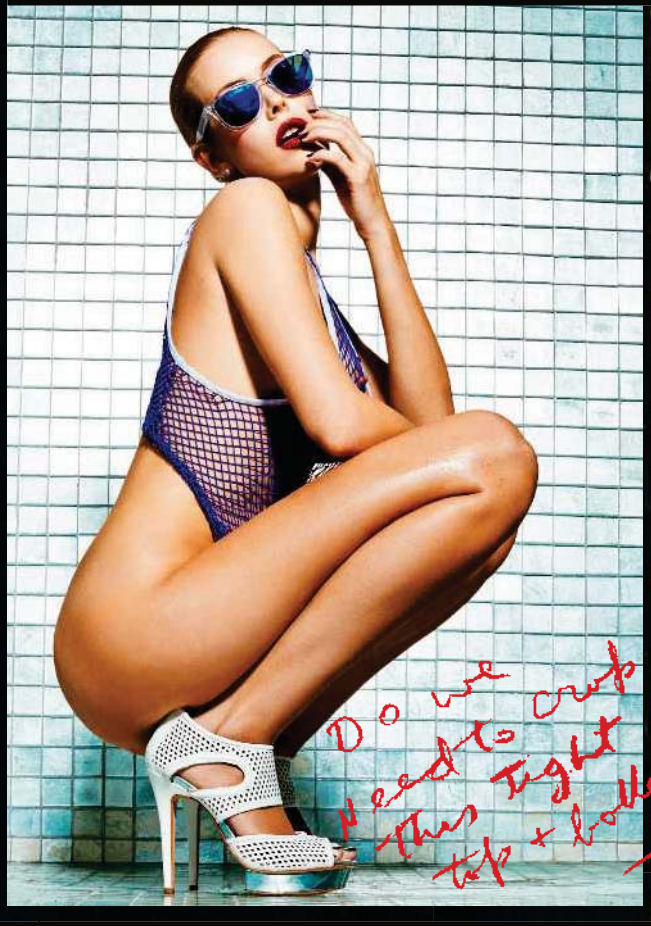


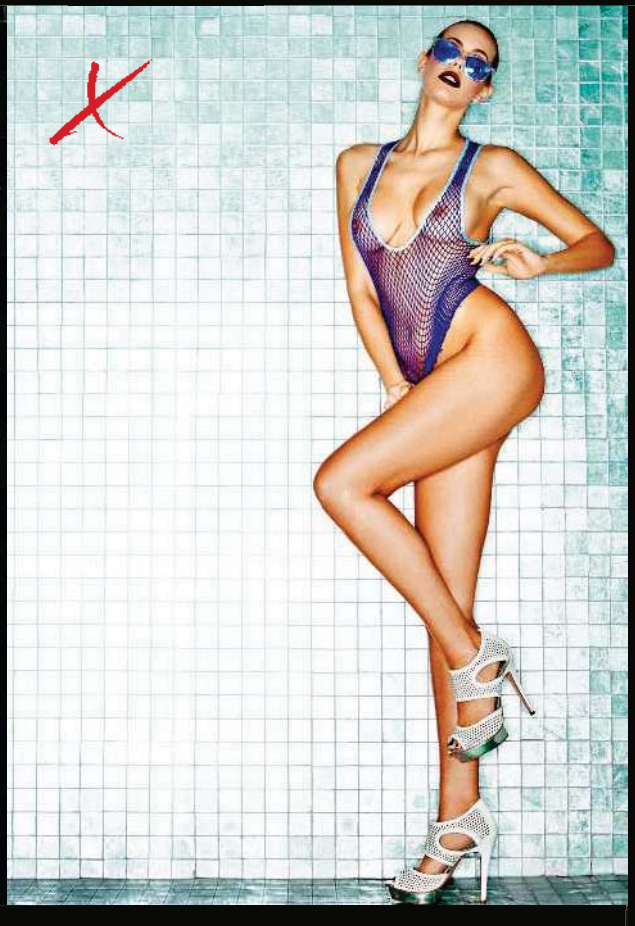


[70er]

Ein Jahrzehnt des Aufstehens: für Frieden, Frauen, Freiheit – und Rock 'n' Roll. Die Künstler-Enklave Laurel Canyon, wo Legenden wie Joni Mitchell, Iggy Pop und Frank Zappa lebten – nahe der Playboy Mansion –, inspirierte diese Bilder. „Ich identifiziere mich mit dem friedlichen, entspannten Vibe, dem leichten Make-up und dem offenen Haar", erzählt Kennedy – und fügt hinzu: „Frauen haben damals ihre BHs verbrannt. Ich hasse BHs!"




Do we
Need to crop
This Tight
top + bottom?
it



[80er]

Dirty Dancing, chemische Drogen und MTV prägten diese Dekade, die auch Kennedy Summers hervorbrachte. Sie nimmt es mit dem Styling daher besonders genau: „Eigentlich müsste ich Schamhaare haben auf all den Bildern, weil die Frauen sich damals nicht rasiert haben. Aber dafür gab es keine richtigen Perücken.“ Bei diesen unwiderstehlichen Duschfotos sei ihr das verziehen.

[90er]

Die 90er-Jahre brachten ein starkes Frauenbild hervor. Madonna trieb amerikanische Moralapostel auf die Barrikaden, und Fotografie-Legende Helmut Newton schoss für den Playboy Frauen-Bilder mit viel Lack und Leder. Eine Hommage an ihn sind auch diese Fotos von Kennedy, die damals ihre Kindheit erlebte: „Es ist das Jahrzehnt, in dem ich aufgewachsen bin und das Leben genossen habe, bevor Handys und das Internet unsere Zeit bestimmten.“

[00er]

Das Leben hat sich damals ebenso schnell verändert wie die Technologie. Es war toll, genau diesen Wandel mitzuerleben", sagt Kennedy. Rasend schnell nahm damals auch ihre neue Karriere als Model Schwung auf und brachte sie dorthin, wo sie jetzt ist: „Als ‚Playmate des Jahres' 2014 mache ich eine Reise von den Anfängen ins Hier und Jetzt. Und ich bin stolz, Teil dieser Geschichte zu sein."

»DEUTSCHE MÄNNER SIND GROSS, DAS MAG ICH SEHR. ABER ICH WAR NOCH NIE MIT EINEM ZUSAMMEN …«

Kennedy Summers ist kein Künstlername, auch wenn er klingt, wie eigens für eine Berühmtheit erdacht. Die US-Playmate des Jubiläumsjahres verdankt die klangvolle Anrede ihrem Geburtsort: 1987 kam sie in Westberlin zur Welt, wo der amerikanische Präsident JFK 1963 den Satz „Ich bin ein Berliner" geprägt hatte. Grund genug für ihre Eltern, die dort als Angehörige der US-Streitkräfte stationiert waren, die Tochter nach ihm zu nennen. Schließlich ist die *wirklich* eine Berlinerin – und obwohl sie nur die ersten sechs Lebensjahre dort verbrachte und einen amerikanischen Pass hat, ist sie ihrer ersten Heimat noch heute treu: „Ich liebe die deutsche Kultur und Lebensart. Alles fühlt sich sicher an, und die Menschen sind so warmherzig", sagt sie. Deshalb kehrte Kennedy im Jahr 2006 für mehrere Monate zurück, arbeitete als Model in München. Und deshalb möchte sie für den Berufsstart in ein paar Jahren wieder nach Deutschland ziehen: fürs praktische Jahr als Ärztin. Die 27-Jährige studiert zurzeit Medizin – mit zwei Zielen: „Ich möchte plastische Chirurgin werden und Kriegsopfern helfen. Menschen, die bei Feuer und Explosionen verletzt wurden", sagt sie. Und sie will den Titel: „Dr. Playmate des Jahres – das klingt doch großartig!"

Frau Doktor in spe ist bereits viel in der Welt herumgekommen. Mit ihren Eltern lebte sie in Thailand, verbrachte ihre Jugend in Virginia, arbeitete später als Model in Italien, Frankreich, Japan, Singapur und Hongkong. Die meisten Freunde außerhalb der USA aber habe sie in München und freue sich schon jetzt auf die Abende mit ihnen: „Die Partys bei euch sind verrückter als in Amerika. Ich habe es genossen. Vor allem in Clubs wie der ‚Roten Sonne' und im ‚Pacha'." Schließlich hätten es ihr auch die deutschen Jungs angetan: „Deutsche Männer sind groß, das mag ich sehr. Aber ich war noch nie mit einem zusammen."

Kleiner Tipp an dieser Stelle: Kennedy mag es, wenn ein Mann die Initiative ergreift. „Alle Frauen wollen doch am liebsten erobert werden", sagt sie. Das Äußere sei ihr dabei weniger wichtig als Intelligenz, Weltgewandtheit „und dass es mit ihm nicht langweilig ist". Plus: „Abenteuerlustig im Bett" sollte er sein.

Und wie lautet ihr liebster Satz, wenn sie deutsch spricht? „Der beste Satz im Deutschen ist ‚Ich liebe dich'. Denn das braucht jeder in seinem Leben!"

Maße: *81-58-86*
Geburtsdatum: *3.3.1987*
Geburtsort: *Berlin*
Wohnort: *Los Angeles*
Größe: *175 cm*
Gewicht: *52 kg*
Was ich mag: *Reisen, die Football-Mannschaft „Pittsburgh Steelers", Classic Rock*
Was ich nicht mag: *engstirnige Menschen*
Freizeit: *Freunde treffen, Wandern in den Bergen von Los Angeles*
Mein größter Traum: *eigene Praxis für plastische Chirurgie*
Meine Zukunftspläne: *mein Studium beenden und natürlich glücklich sein*
Wo kann man mich treffen: *im Fitnessstudio*

FOTOS: JOSH RYAN

Weiblich, ledig, glitschig sucht ...

SEXY BEASTS

DIE NEUE DATING-SHOW

AB ***MI 12.11.*** *22:15*

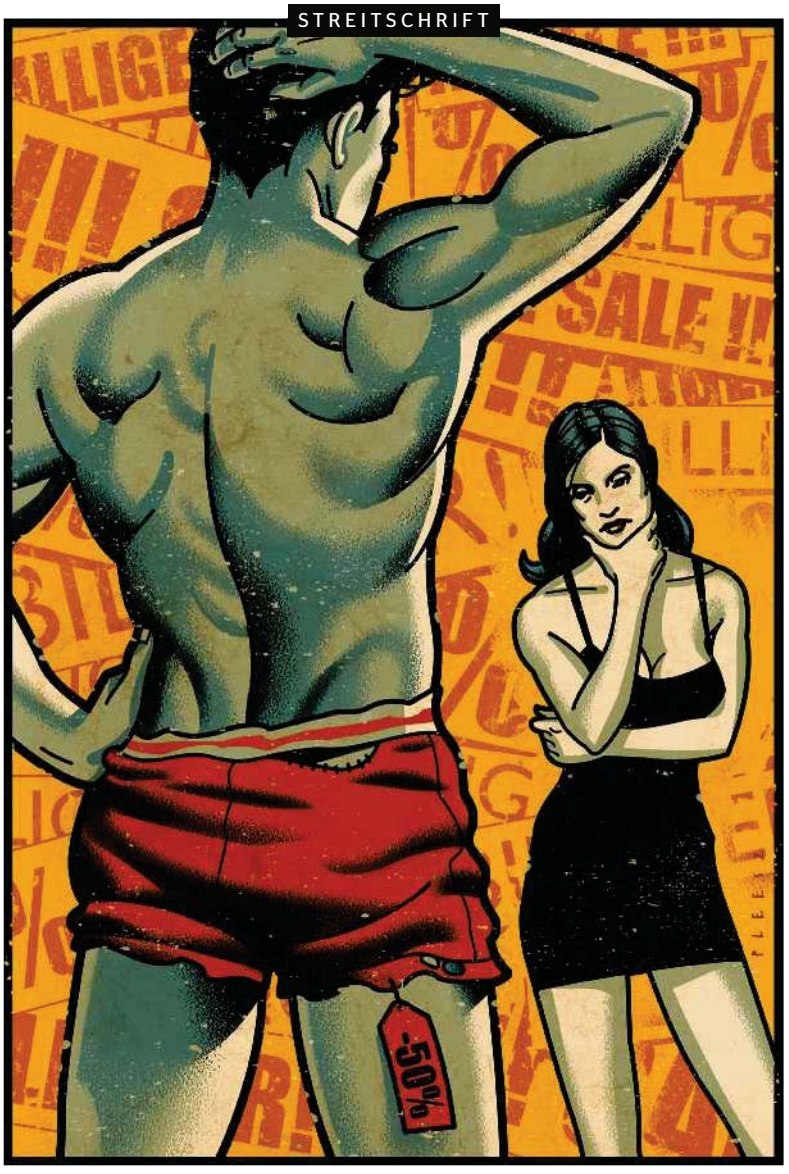
www.sexy-beasts.de

SIXX

FORUM

WAS SIE DIESEN MONAT FREUT, ÄRGERT UND ZUR DEBATTE REIZT

STREITSCHRIFT



GEGEN DEN SPAR-WAHN

SCHLUSS MIT BILLIG!

Geizkragen sind armselig – sie missachten ihre Umwelt und sich selbst. Gebt großzügig Geld aus, fordert unser Autor

TEXT JENS SCHÄFER

Billig ist der große Bruder von Scheiße. Es ist ein Trugschluss zu glauben, man könne Geld sparen, indem man Geld spart. Schnäppchen sind nicht nur billig, sondern meist auch von so minderer Qualität, dass sie klemmen oder rutschen. Kratzen, riechen oder quietschen. Die Welt ist voller Produkte, die nur eine

weiter auf der nächsten Seite

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu! Der beste Leserbrief wird prämiert.

„BACHELOR"-SIEGERINNEN 11/14

Die drei schönen „Bachelor"-Gewinnerinnen in einem Heft, allerdings mit drei verschiedenen Covers! Da war für mich sofort klar, dass ich alle drei Ausgaben haben muss. Ihr habt aber Recht – jede hat ihr eigenes Cover verdient. Diese Ausgabe bekommt drei Rosen von mir. *K. N., E-Mail*

„GELUNGENE KOMBINATION" 10/14

Playboy bietet stets erstklassige visuelle und literarische Genüsse. So waren das erfrischende Jan-Delay-Interview, Arnold Retzers gehaltvolle „Angst-Mache" und natürlich das fesche Wiesn-Girl sicherlich Höhepunkte der Oktober-Ausgabe. Und „His Dudeness" Jeff Bridges zieht einfach immer. Diese insgesamt gelungene Kombination wurde allerdings durch das weniger ansprechende, dümmliche Interview des Prinzen und seines Ex-Betthupferls etwas in Mitleidenschaft gezogen – glücklicherweise gab es bei diesem (geistigen) Prekariat deutlich mehr Bilder als Text. War dies etwa gut versteckte Propaganda des Verlags gegen die Monarchie? Wie auch immer – der verbleibende Inhalt des Magazins wird daneben in ungeahnte Höhen aufgewertet. *F. Unbehaun, E-Mail*

FOTO: LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY; ILLUSTRATION: MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY

CDU-Politiker Wolfgang Bosbach gab in unserer Oktober-Ausgabe Denkanstöße

LESERBRIEF DES MONATS 10/14

Beim Lesen des Interviews mit Wolfgang Bosbach kam mir sofort die Playboy-Ausgabe vom Dezember 1981 in den Sinn. Darin findet sich im Bereich „Briefe an den Playboy“ ein ebensolcher von einem gewissen Wolfgang Bosbach aus Bergisch Gladbach, in welchem er ein Foto seiner Freundin im Skiurlaub sendet. Hinter der Dame steht ein gekreuztes Paar Ski, sodass der Eindruck entsteht, es handele sich bei ihr um einen Playboy-Hasen. Da es laut Aussage von Herrn Bosbach (Politiker) aber in Bergisch Gladbach von Männern mit dem Namen Wolfang Bosbach nur so wimmelt, handelt es sich offenbar nicht um eine „Jugendsünde“ des Herrn Abgeordneten, sondern einfach nur um eine Verwechslung. Aber um eine sehr schöne! *J. Diekmann, E-Mail*

OHRENSCHMAUS

PLAYBOY UND DIE SCHNEEHASEN

Aus purem Zufall entstanden und erst nach dem Entwickeln entdeckt: In den Alpen gibt es Schneehasen. In diesem

Fall handelt es sich um meine Freundin Geli, die ganz lange Ohren bekommen hat, als sie erfuhr, daß ich dieses Bild dem PLAYBOY verehren möchte.

Wolfgang Bosbach
Bergisch-Gladbach

Antwort der Redaktion: *Dezember-Ausgabe 1981! Auf diese Gedächtnisleistung sollten Sie anstoßen – wohl bekomm's, Herr Diekmann!*

Schreiben Sie uns, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* leserservice@playboy.de

einzige Aufgabe zu erfüllen haben – und daran scheitern. Regenjacken, die Wasser durchlassen. Fahrradschlösser, die leicht zu knacken sind. Messer, deren Klingen abbrechen. Wandfarbe, die abblättert. T-Shirts, deren Nähte sich beim ersten Waschen verziehen. Schraubenzieher, die sich bei der ersten Schraube verbiegen.

Es läuft immer nach demselben Schema ab: Erst kauft man das billige Zeug, es funktioniert nicht gut, dann improvisiert man notdürftig, um das Ding schließlich wegzuwerfen und zur teureren Version zu greifen. Buy cheap, buy twice – wer billig kauft, kauft zweimal.

Der Preis darf niemals das einzige Kaufkriterium sein. Ein Produkt, das funktionieren, lange halten oder kulinarisch überzeugen soll, ist in der Herstellung nun mal teurer als eines, das nicht passt, auseinanderfällt oder nach nichts schmeckt. Qualität setzt sich zusammen aus Material, Zeit und Raum. Material, das hält, Zeit in der Herstellung und Raum, um zu reifen. Das kostet. Aber wie viel Zeit hat man schon in Warteschlangen und -schleifen verbracht, weil etwas repariert oder ersetzt werden musste?

»Großzügigkeit ist ein Ausdruck von Wertschätzung. Wer seiner Sparwut erliegt, macht sich auch selbst klein«

Qualität ist eine Frage der Selbstachtung. Man ist es seinen Füßen schuldig, beim Schuhkauf auf Wertigkeit zu achten. Es muss ja keine handgenähte Fledermaushaut mit diamantenbesetzten Schnürsenkeln sein. Luxus um des Luxus willen ist Schwachsinn. Aber Leder und gute Verarbeitung sind Pflicht. Schließlich läuft man den ganzen Tag darin herum, immer wieder, bei guter Pflege jahrelang. Und man kann sie reparieren lassen. Versuchen Sie das mal mit Billigtretern aus verklebtem Kunststoff. Die verlieren nach ein paar Wochen ihre Form, die Sohle löst sich, und man bekommt Stinkmauken. Geld stinkt nicht, Sparsamkeit dagegen schon.

Qualität hat auch mit Verantwortung zu tun. Es besteht nämlich eine direkte Verbindung zwischen den Preisen von Billig-Schnitzeln, -Hosen, -Tomaten und ihren Produktionsbedingungen. Dänische Turbomastfarmen, überdüngte Böden in Südspanien und indische Textilfabriken haben wir alle mitzuverantworten. Was kostet die Welt? Das kostet die Welt!

Und außerdem: Das Leben ist kurz. Hedonismus macht es zumindest auch kurzweilig. Gebt das Geld aus, Leute, ihr könnt es nicht mitnehmen!

Dabei ist Sparsamkeit per se nichts Schlechtes. Sondern etwas zutiefst Menschliches. Neurologen haben nachgewiesen, dass wir Konsumenten nicht so autonom sind, wie wir denken. Wir fühlen uns zu roten Preisschildchen hingezogen, ob wir wollen oder nicht. Unser Hirn stößt Glückshormone aus, wenn irgendwo am Horizont oder am Kühlregal die Möglichkeit auftaucht, Geld zu sparen. Es ist ja auch ein verdammt gutes Gefühl, wenn die Joggingschuhe, mit denen man schon lange liebäugelt, plötzlich runtergesetzt sind. Wenn es auf einen Neuwagen 20 Prozent Rabatt gibt. Wenn man einen Flug nach New York für 350 Euro ergattert.

Weil Sparen unser Gehirn in einen solchen Rausch versetzen kann, reagieren wir auch auf Produkte, die einfach nur billig sind. Die verursachen aber nach dem Kauf kein gutes Gefühl, sondern ein mieses. Wenn die Mülltüte reißt – natürlich im Treppenhaus –, ist ja nie jemand da, den man belangen könnte. Also ärgert man sich über sich selbst, weil man diese Scheißtüten gekauft hat, nur weil sie 20 Cent billiger waren. Großzügigkeit ist ein Ausdruck von Wertschätzung, nicht nur anderen gegenüber. Wer hingegen seiner Sparwut erliegt, missachtet sich selbst. Macht sich ärmlich und klein. Wie soll er da ein großes Herz für seine Umwelt haben? Deren Missachtung fällt auf ihn selbst zurück. Sein „Was soll's, was kostet die Welt“ ist alles andere als lässig. Nonchalant und entspannt ist nur der Großzügige.

Manchmal bekommt die Sparwut auch ein Gesicht. Erinnert sich noch jemand an José Ignacio López, der in den Achtzigern Opel fit machen sollte?

FOTOS: PLAYBOY (4), PRIVAT (2)

hugoboss.com
BOSS
HUGO BOSS
BOSS MA VIE
STARK. FEMININ. UNABHÄNGIG.
BOSS
HUGO BOSS
DER NEUE DAMENDUFT PRÄSENTIERT VON GWYNETH PALTROW

hugoboss.com
MAN OF TODAY
GERARD BUTLER FOR BOSS BOTTLED
BOSS
HUGO BOSS
BOSS
HUGO BOSS
#MANOFTODAY

Der Spanier drückte massiv die Preise der Zulieferer. Die verlangten wiederum von ihren eigenen Zulieferern Preisnachlässe und die von ihren und so weiter. Alle knappsten am Material, und Opel sparte viel Geld. Doch am Ende steckten in den Autos so viele minderwertige Teile, dass die Wagen reihenweise liegenblieben und sich viele Kunden danach Opel sparten. Hinterher ist man immer schlauer, heißt es, aber für meinen Geschmack hätte man es bei Lopez' Methoden schon vorher wissen können.

Sparen darf nie Selbstzweck sein. Im Extremfall ist es sogar gesundheitsschädigend. So wie die Brustimplantate, die dieser Mistkerl aus Frankreich mit Billigsilikon füllte. Die Kissen liefen aus, viele Frauen erkrankten. Geschätzten 500.000 Frauen wurden diese Dinger eingesetzt – eine Million Brüste, das muss man sich mal vorstellen. Ausgerechnet im Land der Liebe. Kein Wunder, dass es Frankreich nicht gutgeht.

Wo zwanghaft zum Billigsten gegriffen wird, mutiert Sparsamkeit zum Geiz. Sparsamkeit kann nerven, Geiz ist unerträglich. Geiz ist ein enger Verwandter der Gier. Nicht umsonst zählt Geiz seit dem Mittelalter zu den sieben Todsünden.

Sollte sich jemand angesprochen fühlen und erwägen, sich wegen Geizes behandeln zu lassen, empfehle ich, über seinen Schatten zu springen. Sein Krankheitsbild googeln und dann bei einer Online-Apotheke das passende Medikament bestellen, geht gar nicht. Wenn ich ein Arzneimittel brauche, gehe ich zu meiner Apothekerin, die sich durch ein fundiertes und hoffentlich schwieriges Studium gekämpft hat, das viel Zeit und Geld kostete. Und die mich dementsprechend gut beraten kann. Die paar Euros, die dieser Service mehr kostet als beim anonymen Online-Medikamentenhändler, ist das auf jeden Fall wert.

Auch in der Liebe ist Geiz eine Spaßbremse. Geld macht nur sexy, wenn man es ausgibt. Wer das nicht glaubt, sollte beim ersten Rendezvous nur mal eine Büx aus dem günstigen Fünferpack tragen, die schon beim ersten Mal ausgeleiert aussieht. Und der neuen Flamme später die heißen Dessous vom Schlussverkaufs-Wühltisch schenken und sie mit dem Geruch der China-Kondome beglücken, die er beim Discounter in der Großpackung gekauft hat. Die Frau wird begeistert sein.

IST GEIZ UNGEIL?
Schreiben Sie uns Ihre Meinung: *leserservice@playboy.de*

Jens Schäfer, 46, stammt aus Baden-Württemberg – ist aber keinesfalls Schwabe. Der Wahlberliner plädierte mit seinem Buch „Alles, was gut ist: Handbuch für die schnäppchenfreie Zone" (Berlin Verlag, E-Book 12,99 Euro) für Qualitätsbewusstsein.

NEULICH NACKT IM BUNDESTAG

Ein deutscher Politiker macht sich für die Bunnyquote stark

Der Anblick einer unbekleideten Schönen lenkte den CDU-Abgeordneten Christoph Bergner, 65, am 25. September von der Syrien-Debatte im Bundestag ab – und wer steckte dahinter? Wir! Mit unserem digitalen Angebot, das der Ex-Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt offenbar gezielt ansurfte, wie BamS-Kollegen berichteten. „Ich glaube, ich bin über Google drauf gestoßen", kommentierte Bergner seinen Fund. Sollte er tatsächlich aus Versehen auf unseren Seiten unterwegs gewesen sein, dann empfehlen wir fürs nächste Mal den direkten Weg. Ganz einfach: www.playboy.de

Arbeitsteilung: Wir enthüllten die Lady, „Bild" den Betrachter

WIESN-KÖNIGIN ALLER LÄNDER

Auf **Facebook** wurde das Münchner Oktoberfest mit Denise zum Weltereignis

Denise Cotte: unsere Wiesn-Playmate in ihrem Element

Über zwei Wochen lang feierte unsere Wiesn-Playmate Denise Cotte auf dem Oktoberfest, nahm Leser ihres Online-Tagebuchs mit auf Achterbahnen und Bierbänke – und wurde im Internet zur Botschafterin des größten Festes der Welt: Von überall schickten unsere Facebook-Freunde Komplimente. Und mancher war versucht, für die Party mit Denise spontan um die halbe Welt zu jetten. Gut, dass es auch so ging:

Une jolie campagnarde allemande! *Rom G.*

Io amo l'Oktoberfest e le sue splendide bionde!!! *Roberto B.*

Now that's a woman. Next year Germany, here I come … *Jimmy R.*

Santo Dio! *José Augusto C.*

Elle est très belle. *Saraxay V.*

In any language, the message is the same, ADORABLE! *Steve F.*

Lust auf mehr Playboy und Party? Folgen Sie uns auf:
www.facebook.com/PlayboyGermany

UND WIEDER GEHT EIN REKORD AUF DEM NÜRBURGRING AN EINEN RENAULT MÉGANE.

Diesmal ist es der R.S. Trophy-R TCe 275, der die bisherige Bestmarke für Fronttriebler mit einer Rundenzeit von 7'54"36 um ganze 4 Sekunden unterschreitet. Damit untermauert er die Leistungsfähigkeit der R.S. Modelle und stellt die langjährige Motorsporterfahrung von Renault eindrucksvoll unter Beweis.

Renault Mégane Coupé R.S. Trophy-R TCe 275: Gesamtverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert (l/100 km): 9,8/6,2/7,5; CO_2-Emissionen (Werte nach Messverfahren VO [EG] 715/2007).

Abbildung zeigt Sonderausstattung. Renault Deutschland AG, Postfach, 50319 Brühl.

DRIVE THE CHANGE

RENAULT

kombiniert (g/km): 174. Renault R.S. Range: Gesamtverbrauch kombiniert (l/100 km): 7,5 – 6,3; CO_2-Emissionen kombiniert (g/km): 174 – 144

Im Jahr 2000 wurde sie zur „Playmate des Jahrhunderts“ gewählt. Für den Skilehrerinnen-Kalender 2015 blieb Gitta Saxx diesmal hinter der Kamera – und setzte andere Schönheiten in Szene

WANDSCHMUCK

Kalender-Girls

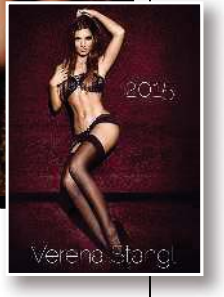
2015 wird ein schönes Jahr. Versprochen. Dafür sorgen schon unsere ***„Playmate des Jahrhunderts“*** *und ihre bezaubernden Playmate-Kolleginnen*

Zugegeben: Man braucht ihn nicht mehr. Seitdem jeder seine Termine in ein Smartphone eintragen kann, verschwindet der klassische Wandkalender allmählich aus Küche und Flur. Dabei hat er durchaus noch andere Talente – zum Beispiel als Raumgestalter. Das dachte sich wohl auch unsere „Playmate des Jahrhunderts“. Für den „Skilehrerinnen Kalender 2015“ (*www.skilehrerinnen.at*, 29 Euro) posierte Gitta Saxx zwar leider nicht selbst, dafür setzte sie 13 attraktive Ski-Hasen aus der ganzen Welt mit ihrer Kamera hüllenlos und verführerisch in Szene: „Ich konnte viel von meiner Erfahrung an die Models weitergeben und möchte das in Zukunft intensivieren“, sagt sie.

Wer 2015 lieber ein Auge auf unsere Playmates wirft, dem empfehlen wir die Kalender von Verena Stangl, Sarah Nowak oder Bernadette Kaspar – und die empfiehlt, ihn sich in die Küche zu hängen: „Da fängt der Tag gleich super an.“

Unsere Playmates helfen bei der Jahresplanung. Einfach eine E-Mail an *bernadette.kalender@gmx.de* für einen Kalender von Bernadette (24,95 Euro), oder Sie gehen auf *www.verena-stangl.de* um sich unsere Verena an die Wand zu hängen (28,90 Euro)

Unsere Miss August gibt es jetzt das ganze Jahr (24,95 Euro). Einfach eine E-Mail an: *sarah@blendepi.de*



JETZT FAN WERDEN:
FACEBOOK.COM/ESSENMOTORSHOW

MESSE ESSEN
Place of Events

BENZIN IM BLUT, ESSEN IM KOPF.

DIE NEUE ESSEN MOTOR SHOW APP

DIE HEISSESTEN NEWS VOR UND WÄHREND DER MESSE IMMER DIREKT AM START

ESSEN MOTOR SHOW

29.11.-07.12.2014

FOR DRIVERS AND DREAMS

Previewday: 28.11.

ADAC Auto Bild motorsport Auto Bild sportscars sport auto VLN H&R SIHA DMAX

ESSEN-MOTORSHOW.DE

Liebt den Zwirn: Feiner Stoff war für Bryan Ferry in der Jugend Rebellion. Im 70. Lebensjahr ist er sein Stil und sein Statussymbol – auch weil „Frauen eine Schwäche für gute Anzüge haben“

»Chart-Musik heute ist **vulgär, obszön, provokant** und schlecht«

*Der ewige Pop-Dandy **Bryan Ferry** übers Frauenverführen in Restaurants, kreatives Autofahren, schlechte neumodische Musik, miserable neumodische Manieren und warum er auf keinen Fall ein Dandy ist*

INTERVIEW MARCEL ANDERS

FOTO: PR

Das Studio One im Londoner Stadtteil Kensington. Ein Stadthaus aus dem 19. Jahrhundert, versteckt in einer Seitenstraße am Avonmore Place, der so heißt wie Bryan Ferrys neues Album. Hier ist auf zwei Etagen sein Hauptquartier: eine Mischung aus Studio, Büro, Bibliothek und Museum voller Souvenirs einer inzwischen 43-jährigen Karriere. Hinter Ferry – 69 Jahre alt, schlank, groß, eleganter Zweireiher, polierte Lackschuhe – an der Wand: Porträts von Jerry Hall und Kate Moss. Um ihn herum zwei adrette junge Assistentinnen, die uns Kaffee und Kekse reichen.

PLAYBOY: Herr Ferry, drei Alben in vier Jahren, dazu unzählige Konzerte. Liegt es an Ihrer teuren Scheidung, oder haben Sie Torschlusspanik?

BRYAN FERRY: (*lacht*) Eher sind meine vielen Aktivitäten der Grund für meine Scheidung. Aber im Ernst: Es könnte tatsächlich damit zusammenhängen. Also mit diesem Gefühl, dass mir nicht mehr ewig Zeit bleibt – und ich sie so intensiv nutzen sollte wie eben möglich.

PLAYBOY: Sie sind vor wenigen Wochen 69 geworden. Wie lange wollen Sie sich den Stress des Musikgeschäfts noch antun?

FERRY: Wahrscheinlich – und das ist eine ganz romantische Vorstellung – mache ich es wie die alten Bluesjungs und toure so lange, bis man mich in einer Kiste nach Hause schickt. Das ist doch eine nette Vorstellung, oder?

PLAYBOY: Ist das Alter eher eine angenehme oder eher eine unangenehme Erfahrung?

FERRY: Wirklich glücklich bin ich damit nicht. Ich würde lügen, wenn ich das behauptete. (*kichert*) Nur: Man kann ja nichts

dagegen machen. Und ich schätze, im Großen und Ganzen kann ich mich nicht beklagen. Ich sehe zwar jeden Morgen Dinge im Spiegel, die mir nicht gefallen, und ich bin definitiv ein bisschen schwerhörig, aber ansonsten ist alles in bester Ordnung.

PLAYBOY: Ihre Söhne setzen sich allerdings manchmal über die geltende Ordnung hinweg …

FERRY: Tja, was soll ich dazu sagen? Es ist nicht einfach, Vater von vier Jungs zu sein. Schon gar nicht, wenn sie mir so ähnlich sind wie mein Ältester, Otis. Ich meine, klar hat er ein paar Fehler begangen. Also er ist mehr als einmal zu schnell gefahren, hat getrunken und sich mit der Polizei angelegt. Nur: Im Grunde ist er ein guter Junge, der leidenschaftlich und freiheitsliebend ist.

PLAYBOY: Und der für sein radikales Eintreten gegen das Jagdverbot, verbunden mit Beamtenbeleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt, für viereinhalb Monate ins Gefängnis musste.

FERRY: Was vollkommen unangemessen war. Man hat ihn behandelt wie einen Verbrecher. Als hätte er der Gesellschaft wer weiß welchen Schaden zugefügt. Dabei hat er nur seine Meinung gesagt und für seine Ideale gekämpft. Ich denke nicht, dass es ein fairer Prozess war. Man wollte ein Exempel an ihm statuieren. Eben im Sinne der Labour Party, die aus lauter Neidern besteht. Otis tat mir wahnsinnig leid. Und ihn an Weihnachten im Gefängnis zu besuchen, habe ich als persönliche Demütigung empfunden – von Leuten, deren Sozialneid und Kurzsichtigkeit das ganze Land ruiniert haben.

PLAYBOY: Ihr Jüngster, Merlin, wurde dagegen wegen illegalem Waffenbesitz angeklagt. Er trug ein Messer, während er ein unversichertes Auto fuhr.

FERRY: Auch das ist nur eine Lappalie. Er hat ja niemanden verletzt. Ich schätze, es ist einfach eine Phase, wie wir sie alle durchlaufen haben, als wir jung und draufgängerisch waren.

PLAYBOY: Ihre Rebellion bestand darin, als ein Kind der Arbeiterklasse in glamourösen Outfits aufzutreten. War das nur eine Rolle, die Sie gespielt haben?

FERRY: Natürlich habe ich damit gespielt. Einfach weil ich in der Musik sein konnte, wer immer ich wollte, und meiner Fantasien keine Grenzen gesetzt waren – schon gar keine klassenspezifischen. Ich konnte tragen, was ich wollte, leben, wie ich wollte,

1

2

5 Gründe, Bryan Ferry cool zu finden

1. Er stammt aus einfachen Verhältnissen, sein Vater war Hilfsarbeiter auf einem Bauernhof bei Newcastle. Mit der Gründung von Roxy Music startete Ferry 1971 eine Weltkarriere.

2. Er datet nur auf Höchstniveau. Seine Ex-Freundin Amanda Lear war mit David Bowie zusammen, Jerry Hall wechselte zu Mick Jagger.

3. Er ist „Commander Of The British Empire". 2011 verlieh ihm Queen Elizabeth II den Titel, vergleichbar mit dem Bundesverdienstkreuz.

4. Er ist Chelsea-Fan. Läuft's für seine Elf mal schlecht auf dem Platz, findet er das „unerträglich".

5. Er kommt uns besuchen: 24.11. Düsseldorf, 26.11. Berlin, 29.11. Hamburg, 30.11. Hannover, 2.12. Bielefeld, 3.12. Frankfurt, 6.12. Stuttgart, 8.12. München, 9.12. Nürnberg.

3

und all das haben, was als Kind unerreichbar schien – Autos, Frauen, Häuser, Kunst, es war alles verfügbar. Und das habe ich selbstverständlich ausgekostet. Nur: Ich bin trotzdem immer ich selbst geblieben. Im Sinne von: Ich bin kein Snob oder Dandy, sondern ein Künstler. Jemand, der durch seine Kreativität und sein Talent aufgestiegen ist.

PLAYBOY: In einem Ihrer ersten Jobs waren Sie Kunstlehrer an einer Mädchenschule, der den Unterricht nutzte, um den Schülerinnen Rock- und Pop-Alben vorzududeln.

FERRY: (*lacht*) In der Tat. Das war etwas, was mir nicht wirklich lag. Also andere Menschen zu unterrichten. Trotzdem war es ein ziemlich guter Job, zumindest bis man mich gefeuert hat. Er hat mir meinen Lebensunterhalt gesichert, während ich das erste Roxy-Music-Album aufgenommen habe. Nur: Letztlich war es nicht mein Ding, in so einem festen, konservativen System zu arbeiten.

PLAYBOY: Später waren Sie von Künstlern umgeben – wie war es zum Beispiel, Salvador Dalí zu treffen?

FERRY: Das war in Paris, wir waren auf Tour mit Roxy Music, und es muss 1972 oder 73 gewesen sein. Meine damalige Freundin, die auf dem Cover des zweiten Roxy-Music-Albums zu sehen war …

PLAYBOY: … Amanda Lear?

FERRY: Richtig … Sie war sehr eng mit Dalí befreundet. Und sie hat mich ihm vorgestellt. Er hatte diese wunderbare Suite im „Hotel Meurice" in Paris. Dort hat er regelrecht gewohnt, was ich für eine großartige Sache hielt. Eben sehr cool und Boheme. Zudem hat er viele interessante Leute um sich geschart, die sich meist zur Tea-Time in seinem Salon versammelten, wobei aber alles getrunken wurde außer Tee (*lacht*). Dalí war ein sehr exzentrischer Charakter, aber er hat ein fürchterliches Englisch gesprochen. Gleichzeitig hatte er die hübschesten Mädels um sich und schien jede Menge Spaß zu haben. Weshalb ich mir dachte: Das ist die Art, wie ich leben möchte: hedonistisch, aber mit Stil.

PLAYBOY: Was zieht Sie bei Frauen am meisten an?

FERRY: Ich würde sagen, ein guter Sinn für Humor. Das ist mit das Wichtigste.

PLAYBOY: Und Füße und Schuhe sind Ihnen wichtig, hört man. Stimmt das?

FERRY: Also ich finde weibliche Schuhe auf jeden Fall interessanter als männliche. Bei

FOTOS: PHOTOSHOT. RONNIE HERTZ/CAMERA PRESS/PICTURE PRESS, PR (2)

Zuvorkommend: Im Gespräch ist Bryan Ferry ein aufmerksamer Zuhörer. Alles andere als ein Angeber. „Ich bin ein sehr schüchterner Typ", sagt er

Weitem. Und weibliche Füße sind auch schöner als männliche … Das ist ein offenes Geheimnis.

PLAYBOY: Was ist Bryan Ferrys bester Anmachspruch?

FERRY: Das kann ich nicht beantworten, einfach weil ich keinen habe und nie einen hatte. Um ehrlich zu sein, war ich auch nie besonders gut darin, fremde Frauen anzusprechen.

PLAYBOY: Womit Sie Ihren eigenen Mythos zerstören.

FERRY: Das ist kein Mythos, der von mir ausgeht, sondern eine Legende, die von Leuten stammt, die mich nicht kennen.

PLAYBOY: Aber schmeichelt es Ihnen nicht, als Frauenheld bezeichnet zu werden? Schließlich gibt es Schlimmeres …

FERRY: Wirklich schlimm ist das nicht. Es ist nur so, dass ich mich nie besonders wohl dabei gefühlt habe, mich mit Fremden zu unterhalten – egal, ob Männer oder Frauen. Denn ich bin ein sehr schüchterner Typ, schon immer gewesen. Wahrscheinlich bin ich deshalb auch ein kreativer Mensch, weil das meine Form der Kommunikation ist. Also die Art, wie ich mich anderen mitteile. Und was Frauen betrifft: Letztlich war es meistens so, dass die Initiative von ihnen ausging oder dass wir uns schon länger irgendwie kannten. Ich bin nie losgezogen, um bewusst eine Frau aufzureißen. Das ist nicht mein Ding.

PLAYBOY: Aber haben Sie nicht Jerry Hall zu sich nach Hause eingeladen, um ihr beim Entfernen von blauer Körperfarbe zu helfen, die ihr für die Produktion eines Videoclips aufgetragen worden war?

FERRY: Doch, schon. Aber das war ein aufrichtiges und ehrliches Angebot. Eben ihr mein Badezimmer zur Verfügung zu stellen, weil es am Set kein fließend Wasser gab und sie das Zeug nicht losgeworden ist. Klar fand ich sie attraktiv, aber ich hatte nicht vor, die Situation auszunutzen. Und wir sind ja auch erst nach mehreren Dates zusammengekommen.

> »Ich bin nie losgegangen, um bewusst **eine Frau aufzureißen.** Das ist nicht mein Ding«
>
> BRYAN FERRY

PLAYBOY: Dann waren Video- und Album-Cover-Produktionen keineswegs Castings für spätere Gespielinnen?

FERRY: (*lacht*) Den Eindruck könnte man bekommen – sofern man mich nicht kennt. Eben, dass ich mit etlichen Damen, mit denen ich zuerst professionell zu tun hatte, später auch privat liiert war und meine Position dahingehend ausgenutzt hätte. Aber Tatsache ist: Mit ihnen zu arbeiten war einfach eine tolle Gelegenheit, sie kennen zu lernen und dann entweder Freunde oder auch mehr zu werden. Aber: Hätte ich sie nicht gekannt, hätte ich keine gemeinsame Ebene mit ihnen gehabt. Und wäre ich ihnen auf der Straße begegnet, ich hätte sie wahrscheinlich nie angesprochen. Einfach weil ich nicht den Mut gehabt hätte.

PLAYBOY: Wie sieht demnach ein gutes erstes Date aus? Was empfiehlt Bryan Ferry, um sich in den Augen einer Frau interessant zu machen?

FERRY: Ich gehe wahnsinnig gern essen. Und das am liebsten mit einer schönen und natürlich witzigen Frau – weil das mehr Spaß macht, als allein in einem Restaurant zu sitzen und die Decke anzustarren. Und ein gutes Essen in einem wunderbaren Restaurant ist ja auch perfekt für soziale Interaktion. Weil man da ganz locker, entspannt und zufrieden ist und sich entsprechend unterhalten kann. Sprich: Das ist der perfekte Rahmen. Und in London herrscht ja kein Mangel an tollen Lokalen. Im Gegenteil: Die Stadt besitzt eine wahnsinnige Vielfalt, und das Niveau ist ausgezeichnet. Von daher freue ich mich nach einem langen, anstrengenden Tag im Studio immer auf ein nettes Essen – wenn möglich in netter Begleitung.

PLAYBOY: Haben sich die Spielregeln beim Daten verändert – gibt es Unterschiede zwischen damals und heute?

FERRY: Ich denke, was sich am meisten verändert hat, ist die Interaktion per Mobiltelefon. In den 60er- und 70er-Jahren, also in meiner Jugend, war alles ein bisschen romantischer und auch menschlicher.

PLAYBOY: Wie meinen Sie das?

FERRY: Ich finde, die Menschen kommunizieren zu viel per Mobiltelefon, Mail und SMS – und dadurch haben sie vergessen, was es heißt, sich verbal auszudrücken und ihre Gefühle offen und ehrlich auf den Tisch zu legen. Was mit Bequemlichkeit zu tun hat. Weil es halt viel leichter ist, jemanden quasi anonym einzuladen oder sich auch von ihm zu trennen. Da gibt es keine großen Szenen mehr, in denen man Größe beweisen muss, sondern nur noch eine kurze Nachricht: „Leb wohl." Und das ist nicht dasselbe. Meiner Meinung nach ist das einfach billig und schlecht.

PLAYBOY: Vermissen Sie die gute alte Zeit, wenn sie denn wirklich besser war?

FERRY: Einiges davon auf jeden Fall. Obwohl: Es gibt auch heute noch hübsche Frauen. Ich bin nur mittlerweile in einem Alter, in dem sie sich immer weniger für mich interessieren.

PLAYBOY: Demnach spannen Sie Ihren Söhnen nicht mehr die Freundinnen aus wie bei Ihrer Ex, Amanda Sheppard?

FERRY: Das war nicht so, wie es in den Medien dargestellt wurde. Sie hatte sich längst von meinem ältesten Sohn getrennt, aber losen Kontakt zu mir gehalten. Irgendwann sind wir uns dann nähergekommen. Das ist alles. Und wir sind bis heute gute Freunde.

Es ist nur so, dass ich mir irgendwann eingestehen musste, dass der Altersunterschied zwischen uns vielleicht doch zu groß ist.

PLAYBOY: 38 Jahre, um genau zu sein.

FERRY: Eben.

PLAYBOY: Welche Ihrer Frauen vermissen Sie am meisten?

FERRY: Ach, das ist eine Sache, über die ich nicht gerne nachdenke. Einfach weil es mich sehr melancholisch macht …

PLAYBOY: Etwa weil Bryan Ferry nie das große Glück gefunden hat?

FERRY: Vielleicht. Ich meine, ich war über 20 Jahre mit Lucy (*Helmore, d. Red.*) verheiratet, was schon eine lange Zeit ist. Aber es stimmt: Die Frauen, die mich am meisten begeistert haben, konnte ich nicht halten. Sie wollten einfach mehr.

PLAYBOY: Eine Anspielung auf Jerry Hall, die heute als überdimensionales Ölgemälde in Ihrem Studio hängt?

FERRY: Ja, und ich finde, da macht sie sich sehr gut. Sie ist äußerst dekorativ … (*lacht*)

PLAYBOY: Da sie direkt neben einem Foto von Kate Moss positioniert ist: Wie war es, auf Kates Hochzeit aufzutreten? Sind Sie ein guter Wedding-Singer?

FERRY: (*lacht*) Es war ein Riesenspaß. Wir hatten am selben Abend noch einen Auftritt bei einem Festival hier in England, und da hat uns Kate tatsächlich diesen riesigen Hubschrauber geschickt, der die gesamte Band zu ihrer Party gebracht hat. Wir sind dort um Mitternacht auf die Bühne und haben mit ihrem Lieblingslied losgelegt, „If There Is Something" vom ersten Roxy-Music-Album. Was soll ich sagen: Es war eine wilde Party, zumal Kate, wie man sich sicher vorstellen kann, ein paar sehr interessante Freunde hat.

PLAYBOY: Aber das Cover Ihres neuen Albums ziert sie nicht, oder?

FERRY: Nein. Ich hätte zwar nichts dagegen gehabt, weil sie immer noch umwerfend aussieht, aber ich fürchte, diesmal werde ich darauf zu sehen sein. Was für einige Leser jetzt sicher eine bittere Enttäuschung ist.

PLAYBOY: Was Sie allerdings dadurch relativieren, dass „Avonmore" wie ein klassisches Roxy-Music-Album klingt.

FERRY: Ich hoffe, das ist ein Kompliment. Wenn ja, nehme ich es dankend an. (*lacht*)

PLAYBOY: Der Song „Driving Me Wild" gefällt uns besonders. Gibt es etwas, das Sie verrückt macht?

FERRY: Eine Menge Dinge. Manches auf positive Weise, aber meistens leider nicht.

PLAYBOY: Zum Beispiel?

FERRY: Die moderne Welt an sich. Ich hoffe, ich klinge jetzt nicht wie ein alter Sack, aber manchmal wünsche ich mir schon die 60er, 70er oder 80er zurück. Irgendwie war das eine bessere Zeit. Und noch viel wichtiger: Ich war jung. (*lacht*)

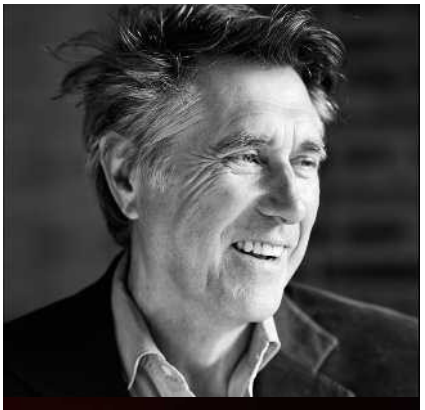
PLAYBOY: Es gibt ein Pressefoto aus den 70ern, auf dem Sie vor einem alten Studebaker posieren …

FERRY: Richtig, das Auto war von 1957, und es war wunderbar. Ein echter Traum, für den ich in den 60ern mein gesamtes Universitätsgeld auf den Kopf gehauen habe. Also die ganze staatliche Förderung. Und das habe ich nie bereut. Es war ein tolles Teil, das ich im dritten oder vierten Jahr an der Uni gefahren habe.

PLAYBOY: Wie ist es bei Ihren Kommilitoninnen angekommen?

FERRY: Sehr gut. Frauen haben eine Schwäche für stilvolle Autos und gute Anzüge. Wobei sie schon mal generös über die eine oder andere Schwäche des Besitzers hinwegblicken. Was historisch belegt ist. Die Geschichte der Menschheit ist durchzogen von hübschen Frauen und nicht ganz so hübschen Männern mit Statussymbolen.

PLAYBOY: Wie groß ist Ihr aktueller Fuhrpark?



»Die Geschichte ist voll **hübscher Frauen** und nicht so hübscher Männer mit Statussymbolen«

BRYAN FERRY

FERRY: Nicht so groß, wie man vermuten könnte. Ich besitze zwei Landrover, die ich auf meinem Landsitz fahre. Und in meinem Stadthaus in Chelsea habe ich einen Mini und eine schwarze Corvette von 1990, die ich mir aber öfter ansehe, als dass ich sie fahre, weil sie etwas von einem Batmobil hat. Dazu kommt ein Audi A8. Der ist einfach toll – das beste Fahrzeug, das ich je hatte. Und bereits das dritte oder vierte davon. Mir geht es also eher um Qualität als um Quantität.

PLAYBOY: Was für eine Art von Fahrer sind Sie – wie würden Sie sich beschreiben?

FERRY: Ich würde sagen, dass ich ein kreativer Fahrer bin.

PLAYBOY: Was meinen Sie damit?

FERRY: Dass ich sehr gut darin bin, malerische Straßen fernab des Hauptverkehrs zu finden.

PLAYBOY: Weil sich dort schneller fahren lässt?

FERRY: (*kichert*) Manchmal. Aber heutzutage fahre ich kaum noch so schnell wie früher. Was lustig ist. Ich habe all diese Autos, mit denen man richtig losbrettern kann, und ich nutze das kaum noch, weil ich kein Interesse mehr daran habe. Ich meine, früher habe ich das gern und oft getan und auch einige Strafzettel dafür bekommen. Aber inzwischen genieße ich eher die Ruhe, die man in einem Auto empfinden kann. Also wenn man fährt, Radio hört und sich entspannt.

PLAYBOY: Was bevorzugen Sie beim Fahren? Eher Jazz oder klassische Musik?

FERRY: Eigentlich höre ich immer eines von beidem. Also kaum Pop oder Rock, weil ich dabei nicht so gut abschalten kann. Wahrscheinlich weil ich mich immer zu sehr über all das aufrege, was da läuft. Im Sinne von: Ich verstehe nicht, wie man solche Musik machen kann und dass es ein Publikum dafür gibt.

PLAYBOY: Auf wen beziehen Sie sich da jetzt?

FERRY: Auf das, was gerade in den Top 40 der Charts passiert und was in Deutschland nichts anderes sein dürfte als das, was hier in England läuft. Es ist einfach vulgär, obszön, provokant und schlecht. Also keine Musik, die einem ein Glücksgefühl vermittelt, geschweige denn, der es Spaß macht zuzuhören.

PLAYBOY: Was gibt Ihnen ein Glücksgefühl?

FERRY: Gutes Essen, gute Weine, gute Fußballspiele, gute Filme.

FOTO: PR

www.volkswagen.de/touareg

Die Wahrscheinlichkeit eines Meteoriteneinschlags: Etwa 0,2 Prozent.

Immerhin denkbar.

Der neue Touareg. Mit adaptiver Luftfederung.
Bereit für was auch immer.

Fahrer des neuen Touareg bringt nichts aus der Ruhe. Dank der optionalen adaptiven Luftfederung mit den drei wählbaren Programmen „Normal“, „Sport“ und „Comfort“ ist zu jeder Zeit für höchsten Fahrkomfort gesorgt – auch dann, wenn es drumherum mal etwas ungemütlich wird.

Das Auto.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 9,1–6,6; CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 239–173. Abb. zeigt optionale Sonderausstattung.

Höchste Sicherheitsstufe: Mosab Hassan Yousef steht auf den Todelisten der Islamisten weit oben und ist selten ohne Bodyguard anzutreffen. Zum Gespräch erschien er allein – zum Foto-Shooting nicht

ICH, DER GUTE VERRÄTER

TEXT BRIGITTE STEINMETZ FOTOS GABRIELLA MEROS REDAKTION PHILIP WOLFF

Er ist der Sohn eines Gründervaters der radikalen Palästinenser-Organisation Hamas. Doch **Mosab Hassan Yousef** wechselte die Seite und spionierte für Israel. Um Leben zu retten. Auf Kosten des eigenen. Ein geheimes Treffen mit einem rätselhaften Mann

Malibu im September. Ein Strandhaus mit Blick auf den Pazifik, große Sonnenterrasse, Meeresrauschen, ein kalifornisches Idyll: Den Treffpunkt haben Bekannte seiner Bekannten vorgeschlagen. Hier können wir mit ihm reden – dem Mann, der ganz oben auf der Todesliste islamistischer Milizen stehen soll. Höchste Sicherheitsstufe.

Doch Bodyguards hat er nicht dabei, als er kurz nach der vereinbarten Zeit in einem schwarzen Wagen vorfährt. Seine Statur ist schmal, er trägt schwarze Jeans, schwarzes Hemd. Eine smarte Erscheinung, fester Händedruck. „Wie schön", sagt er, als wir auf die Terrasse treten. „So habe ich Malibu noch nicht gesehen."

Er scheint die Ruhe selbst zu sein. Aber zum Reden möchte er dann doch lieber nach drinnen. „Die Brandung ist zu laut, Sie werden sonst Mühe haben, das Gespräch abzuhören …" Natürlich. Mit Abhören kennt er sich aus: Mosab Hassan Yousef. Deckname: der grüne Prinz. Der berühmteste Spion des Nahen Ostens. Ein israelischer James Bond. Genannt: „Sohn der Hamas", „Volksverräter", „Terrorist", „Held des Friedens" … Je nachdem, wer die Geschichte vom ältesten Sohn eines der sieben Gründer der radikal-islamischen Hamas erzählt. Unbestritten ist nur, dass er die Seiten wechselte, um zehn Jahre lang im Dienst des israelischen Inlandsgeheimdienstes Shin Bet Anschläge zu vereiteln.

Einige haben sich an seiner Geschichte schon versucht. Zuletzt der israelische Regisseur Nadav Schirman. Sein Film „Der grüne Prinz" (ab 27.11. im Kino) lässt Mosab und dessen einstigen Kontaktmann vom israelischen FBI, Gonen Ben-Itzhak, selbst erzählen. Zwei Botschafter der Hoffnung, Symbolfiguren einer undenkbaren Freundschaft. Wir aber wollen uns ein eigenes Bild machen.

Mosab blickt sich im Wohnzimmer um – „Wo wollen Sie sitzen?" Er entdeckt einen schmalen Schachtisch in der Ecke und platziert sich mit dem Rücken zur offenen Verandatür. Seltsam: Ist er nicht ein Gejagter, auch hier an seinem Zufluchtsort Kalifornien? Seine Biografie liest sich jedenfalls turbulent genug, um davon auszugehen.

1978 wird Mosab als Sohn des späteren Gründers der radikal-islamischen Hamas, Scheich Hassan Yousef, geboren. Er wächst in Ramallah auf, wird mit zehn Jahren das erste Mal verhaftet, weil er Steine auf israelische Siedler wirft. Schon mit 18, als Student an der Bir-Zeit-Universität im Westjordanland, gilt er als radikaler Hamas-Aktivist. Als israelische Soldaten bei einer Durchsuchung eine Pistole bei ihm finden, landet er im Gefängnis Moskjobiyeh, genannt das „Schlachthaus", im Norden Jerusalems. Unter Folter willigt er ein, die Seiten zu wechseln. Nach fast anderthalb Jahren Haft wird er dann aktiv für den israelischen Inlandsgeheimdienst Shin Bet, verrät regelmäßig wichtige Hamas-Interna. 2002 hilft er sogar, den eigenen Vater ins Gefängnis zu bringen. Doch nachdem sein wichtigster israelischer Vertrauter, der Kontaktmann Gonen Ben-Itzhak, aus dem Geheimdienst abgezogen wird, setzt sich Mosab unter einem medizinischen Vorwand in die USA ab, wo er politisches Asyl beantragt und 2010 ein Buch veröffentlicht: „Sohn der Hamas. Mein Leben als Terrorist" (SCM Hänssler, 22,95 Euro).

Ein Bestseller. Kein Wunder. Denn wenn alles wahr ist, was Mosab so erzählt in seinem Buch und im Film, dann ist allein die Tatsache spektakulär, dass er jetzt hier in diesem Strandhaus sitzt: zehn Jahre jünger aussehend als seine 36, mit dünnen Koteletten und zweifarbigen Oxfords perfekt getarnt als L. A.-Hipster. Bei der Leinwand-Premiere auf dem Sundance Filmfestival twitterten Frauen im Publikum noch während der Vorführung: „This Mosab guy is so hot!"

Der Geschmeichelte lächelt dünn in die kalifornische Septembersonne. Er trägt keine Sonnenbrille. Das Weiß seiner Augen leuchtet wie das von Menschen, die viel schlafen und gesund leben. Schönheit, sagt er, sei Wahrheit. Er gibt sich gelassen wie ein Geistlicher. Jesus ist jetzt sein Prophet. „Ich bin nicht mehr wütend", sagt er. Nur alte Interviewaufnahmen belegen, wie wütend er mal war: Warum er seine Familie und die Hamas denn verraten habe, fragten ihn Fernsehreporter der BBC, als 2010 seine Buchbeichte erschien. „Warum!", geiferte er zurück, mit rasiertem Schädel und Unterbiss dem Feindbild eines fanatischen Eiferers näher, als westliche Zuschauer verkraften konnten. „Warum! Es gab keinen Schlüsselmoment!"

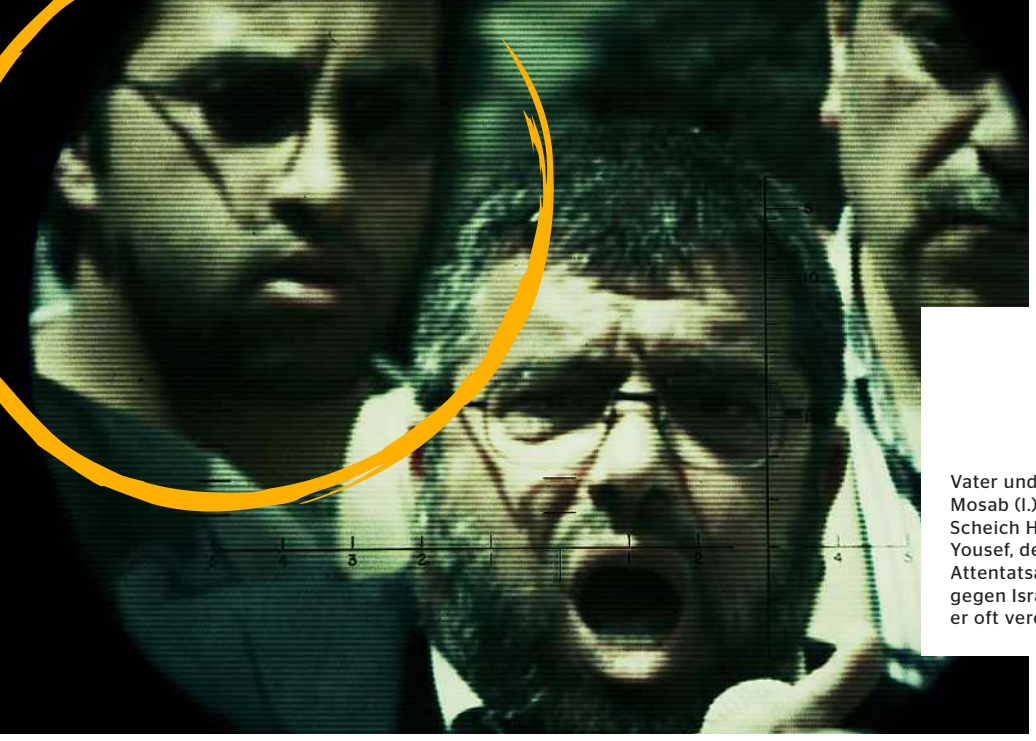
Mosab schenkt sich stilles italienisches Mineralwasser ein, ohne seinem Besuch etwas anzubieten. Prinzengebaren. Kann er heute dieses Warum beantworten? „Was ich getan habe", sagt er in freundlichem Plauderton, der in seltsamem Kontrast zur Ungeheuerlichkeit der Sache steht, „ist eine größere Schande, als die eigene Mutter zu vergewaltigen." Und wie zur Entschuldigung schiebt er schnell hinterher: „Mein Gesinnungswandel passierte nicht über Nacht. Es war eine innere Evolution."

Mosab beschreibt, wie sie ihn folterten im Moskjobiyeh-Gefängnis. Wie sie ihn an einen Stuhl fesselten, ihm die Augen verbanden und ihn mit der immergleichen Musik beschallten, Leonard Cohen, überlaut, 24 Stunden am Tag, drei Wochen am Stück. Er wurde völlig orientierungslos, habe nicht einmal mehr gewusst, welches Körperteil ihn schmerzte, sagt er. „Rekrutieren ist eine Kunst", kommentiert sein bester Freund Go-

HAMAS UND DER KRIEG

Der Konflikt zwischen Arabern und Juden um das Land zwischen Jordan und Mittelmeer reicht fast 100 Jahre in die Geschichte zurück. Allein in den ersten 60 Jahren nach der Gründung Israels 1948 gab es mehr als 14.000 Tote. Zu den bekanntesten Eskalationen zählt der 6-Tage-Krieg Israels gegen Ägypten, Jordanien und Syrien 1967. Seither kontrolliert Israel weitgehend die unten (Karte) gelb markierten Gebiete. Das ließ unter den Palästinensern dort Fundamentalisten wie die Muslimbruderschaft Einfluss gewinnen. Deren Nachfolger, die Hamas, wurde 1987 gegründet, dem Jahr der ersten Intifada (palästinensischer Volksaufstand). Die zweite Intifada wurde 2000 großteils von der Hamas geführt: mit vielen zivilen Opfern durch Selbstmordattentate. Mit solchen terroristischen Mitteln verfolgt die Hamas ihr Ziel, an Stelle Israels einen islamischen Gottesstaat zu errichten.

FOTOS: DPA, PR



Vater und Sohn: Mosab (l.) mit Scheich Hassan Yousef, dessen Attentatsaufträge gegen Israel er oft vereitelte

nen Ben-Itzhak im Kinofilm. In diesem Zustand habe er ihn damals kennen gelernt, sagt Mosab: „Er fragte mich geradeheraus, ob ich für den Shin Bet arbeiten wolle. Ich dachte: Ist der Typ verrückt? Ich würde doch niemals meinen Vater betrügen!“

Zum Schein sei er dennoch auf das Angebot eingegangen, erzählt Mosab. Er hätte ja keine Wahl gehabt. Man verlegte ihn in ein anderes Gefängnis, gemeinsam mit anderen Palästinensern. Um ihn daheim keinem Verdacht und der peinlichen Frage auszusetzen, warum die Israelis ihn einfach so wieder laufen ließen – und weil er unter den Häftlingen erleben sollte, was die Hamas ihrem eigenen Volk antat: Er habe gesehen, wie Vasallen seines Vaters palästinensische Mitgefangene folterten, die sie für Verräter hielten. „Sie waren brutaler als meine Folterer, schmolzen Plastik auf der Haut ihrer Opfer und quälten sie mit Nadeln unter den Fingernägeln. Da dämmerte mir, dass wir vielleicht eine Lüge lebten und Menschen wegen dieser Lügen sterben.“

Mosab verschränkt die Arme vor der Brust. Sein kurzärmeliges Hemd, drei Knöpfe offen, entblößt einen diskreten Bizeps. Er sieht aus, wie Hollywood sich einen Agenten vorstellt.

Damals schärften sie ihm ein, sich bloß nicht wie James Bond aufzuführen: „So lautete mein erster Befehl“, erzählt er. Keine Muskeln, Mädels oder Martinis. Gonen habe ihn vielmehr ermahnt, brav zu studieren, seine Eltern in Ehren zu halten und sich um seine Geschwister zu kümmern. „Er sprach genau wie mein Vater!“, sagt Mosab. Es war die perfekte Tarnung.

Archivbilder von damals zeigen Mosab teigig mit Brille neben seinem korpulenten leiblichen Vater. Er diente dem Scheich als Assistent und höchste Vertrauensperson. „Jeder, der etwas von ihm wollte, musste an mir vorbei“, sagt er. Er nahm jeden Telefonanruf entgegen. Und er war es auch, der die Anordnungen des Vaters an die Gesinnungsgenossen in Damaskus oder Gaza ausrichtete – nachdem er zuvor die Israelis informiert hatte. „Man kann sagen, wir manipulierten die Realität“, sagt er und klingt dabei stolz. Er fühlte sich zwar, als hätte er seine Geschwister „zum Altar geführt und geschlachtet.“ Aber er tat es aus, um Hunderte von Zivilisten vor Anschlägen der Hamas zu bewahren.

Für den israelischen Geheimdienst war der Sohn des Hamas-Führers ein so riesiger Glücksfall, als hätte die Gegenseite den Sohn des israelischen Premiers umgedreht. „Du bist für uns so kostbar wie die Olivenbäume für deine Großmutter. Wir hegen und pflegen dich“, versprach Gonen. Und noch heute klingt Bewunderung für seine Freunde vom Shin Bet mit, wenn Mosab über die ersten Agentenjahre spricht: „Ich baldowerte die Räume aus, in denen sich die Hamas-Führer verabredeten, machte Fotos vom Verhandlungstisch – und die Künstler vom Shin Bet bauten den exakt gleichen Tisch über Nacht nach. Nur, dass dieser Tisch *hören* konnte.“

Mosab behauptet, mit Hilfe solcher Aktionen sogar einen Anschlag auf den israelischen Premier Shimon Peres vereitelt zu haben, und kontert etwaige Zweifel an seiner Geschichte mit herablassender Attitüde. Manchmal wirkt er, als könne er gleich die Fassung verlieren. Dann nimmt er wieder schnell einen Schluck Wasser.

»SIE WAREN BRUTALER ALS MEINE FOLTERER, SCHMOLZEN PLASTIK AUF DER HAUT IHRER OPFER«

MOSAB HASSAN YOUSEF

Die Frage nach dem Warum ist aber immer noch berechtigt: Warum lief er erst zum Feind über und dann davon? Warum weigerte er sich, sich einen Bart wachsen zu lassen und in die Moschee zu gehen, warum strebte er keinen offiziellen Posten in der Hamas an? Warum hieß sein Prophet auf einmal Jesus? Er streckt die Hände aus. Es gibt keine Worte für Erleuchtung. Oder doch?

Vom Islam habe er sich zur Zeit der zweiten Intifada (siehe Kasten links) abgewandt, sagt er schließlich. Religiös motivierte Selbstmordattentate wurden damals zur Tagesnormalität. „Es war die Zeit, als ich begriff, was für einen feigen Krieg wir führen, ohne Rücksicht auf Kinder und Zivilisten.“

Schießtraining: Als junger Erwachsener zählte auch Mosab zu den Kämpfern der radikal-islamischen Hamas

Er hing mit Bombenbastlern herum und chauffierte Terroristen in Sicherheitsverstecke, um sie anschließend zu verraten. Nach eigener Einschätzung vereitelte er so Hunderte von Attentaten. Aber gedankt hat ihm das keiner. Oder nicht genug. „Du riskierst alles, aber nie gibt es eine Feier – keinen Champagner“, klagt er im Film.

Hier in Malibu klagt er nicht, sondern übt sich in geläuterter Beherrschung. Er spricht, als sei sein Gegenüber schwer von Begriff, wenn er erklärt, dass auch sein Vater ihm dankbar sein müsse. Hatte er ihn nicht verraten und ins Gefängnis gebracht? Ja, natürlich. Als zentrale Figur im Westjordanland, von wo aus die meisten Angriffe auf Israel gestartet wurden, habe der Alte aber ganz oben auf der Abschussliste des Geheimdienstes gestanden, erklärt Mosab. Nur um das Leben seines Vaters zu retten, inszenierte er mit dem Shin Bet einen Überfall auf das Haus seiner Familie, bei dem er und sein Vater verhaftet wurden. Das Kalkül von israelischer Seite bei der Aktion lautete: Du kannst den Vater nicht töten, wenn du mit dem Sohn zusammenarbeiten willst.

Am Abend des Überfalls kochten sie zusammen und aßen gemeinsam, umarmten einander vor dem Zubettgehen – und nur wenige Momente später stürmten Soldaten das Haus. Sie zündeten sogar eine Missile im Wohnzimmer und fackelten das halbe Gebäude ab. Vater und Sohn kamen in dasselbe Gefängnis, in dem die Karriere des grünen Prinzen begonnen hatte. Doch während der Alte blieb, holten Agenten den Sohn am nächsten Morgen aus der Zelle und lieferten ihn abends wieder ab. Für die anderen Gefangenen sah es so aus, als sei er den ganzen Tag verhört worden.

»ES WAR DIE ZEIT, ALS ICH BEGRIFF, WAS FÜR EINEN FEIGEN KRIEG WIR FÜHREN«

MOSAB HASSAN YOUSEF

Sechs Monate spielte er den Häftling. Wie lange kann ein Mensch so eine Lüge leben? Nach seiner Entlassung versuchte sein Freund Gonen, ihn aufzurichten mit Ausflügen nach Tel Aviv. Spendierte ihm Hotelaufenthalte, ein paar Tage ohne Maske. Aber Freundschaftsdienste sind gegen die Vorschriften des Shin Bet. Gonen wurde gekündigt. Für Mosab war das schlimmer, als seinen Vater zu verlieren: Ohne seinen Kontaktmann war er nichts Besonderes mehr. Vor allem weil Gonens Nachfolger ihn nicht respektierten. Die neuen Führungsoffiziere unterzogen ihn sogar einem Lügendetektor-Test: „Haben Sie je an konspirativen Treffen der Hamas teilgenommen?“ Völlig aufgebracht fiel Mosab durch. Die Erinnerung an die Demütigung treibt ihm noch heute die Zornesröte ins Gesicht. „Ich musste irgendwohin, wo der Geheimdienst keinen Handlungsspielraum hatte“, erklärt er. Mit einem ärztlichen Attest, das ihm die Notwendigkeit einer Kieferoperation bescheinigte, und dem Versprechen, in sechs Monaten wiederzukommen, gelang ihm die Ausreise. Wieso ausgerechnet San Diego? Sein Körper benötige Wärme, sagt er. So wie hier. Malibu. Sonne. Strand …

Er erhebt sich und geht auf die Terrasse. Dass er hier bleiben konnte, hat ihm sein Freund Gonen ermöglicht. Als der hörte, dass sein Schützling wegen seiner Hamas-Herkunft kein Asyl in den USA bekam, flog er nach San Diego und sagte aus. Ein ehemaliger Führungsoffizier, der bereit ist, seine Tarnung aufzugeben, um sich schützend vor seinen Spitzel zu stellen – der ultimative Vertrauensbeweis. In Mosabs Augen glitzern tatsächlich Tränen, wenn er davon spricht. Wenn er erzählt, wie sein Vater ihn am Vorabend seiner Buchveröffentlichung aus der Familie verstieß, glitzert nichts.

War es die Sache wert, die eigene Familie zu verlieren? „Es ist wichtiger, seine Feinde zu lieben. Das zeugt von einem höheren Bewusstsein“, sagt Mosab, der jetzt beinahe abwesend den Blick übers Meer schweifen lässt. Er beschäftigt sich viel mit Philosophie und Religion, buddhistischen Lehren, dem Neuen Testament, macht Yoga, lebt vegan, „nur ein Löffelchen Honig hin und wieder“. Ganz offensichtlich nimmt hier einer eine dringend benötigte Auszeit.

Sanftmütig aber wirkt er trotzdem nicht. Er sei auch heute noch „süchtig nach Adrenalin“, sagt er. Nur holt er sich den Push jetzt auf dem Motorrad. Surfen würde er auch gern mal. Was wie eine Einladung zu einem normalen Gespräch klingt, erweist sich schnell als Sackgasse. Was für ein Motorrad er fährt? „Ich bevorzuge, darauf nicht zu antworten.“ Ob er Beziehungen hat? „Ich versuche, mich nicht zu binden.“ Wo er lebt? „L. A., Santa Barbara, San Diego, aber nicht immer.“ Vielleicht ist er so wortkarg aus Sicherheitsgründen. Schließlich steht er noch immer ganz oben auf den Todeslisten islamischer Milizen. Ist es das? „Nein“, sagt er auf dem Weg zurück zum Auto. „Der einzige Feind, den ich fürchte“, sagt er und tippt sich an die Stirn, „ist hier.“

Regisseur Nadav Schirman lässt in **„Der grüne Prinz“** (Kinostart: 27. 11.) Mosab und seinen einstigen Kontaktmann Gonen Ben-Itzhak vom israelischen Geheimdienst abwechselnd zur Kamera sprechen. Dazwischen: Szenen des Nahost-Terrors – als Kulisse einer undenkbaren Freundschaft.

FOTOS: DPA, PR

Sie feiert Geburtstag

2. Liga – 40 Jahre Kult

THEMEN, DIE BEGEISTERN

Maradona in Meppen, „Pele“ Wollitz in Osnabrück, Dieter Nuhr und die Fortuna – die neue kicker-Edition steckt voller überraschender Geschichten. Dazu Kultklubs, Kultstätten, Talentschmieden, Aufstiegshelden, Präsidenten, Promis – hier sind sie drin!

Im Doppel-Interview:
Die Rekordhalter Willi Landgraf und Dieter Schatzschneider

24 Seiten Statistik:
Alle 123 Klubs

JETZT KAUFEN!

Auch eine gute Geschenkidee.

EXTRA ZUM HEFT!

8 Retro-Postkarten
mit den schönsten Motiven zum Sammeln und Verschicken

Hier lebt der Fußball.

www.kicker.de

Auch als eMagazine erhältlich!

k eMagazine

Erhältlich im App Store

Erhältlich bei Google play

Oder gleich bestellen: Telefon: +49 911 216 22 22, E-Mail: sonderhefte@kicker.de, online: www.kicker.de/sonderhefte, Ihr Händler in der Nähe: www.pressekaufen.de

2946_1014_hg_af

Auf dem Papier fährt er hinterher. Doch Zahlen allein sagen nichts. Denn Porsche setzt Kraft immer perfekt in Tempo um. Auch beim 918 Spyder?

PORSCHE VS

Sie sind die Ersten einer neuen Generation. **Supersportwagen** werden künftig nicht mehr ohne E-Motor auskommen. Bei **Porsche 918 Spyder** und **McLaren P1** ziehen Benzinmotor und Elektro-Power an einem (Antriebs-)Strang. Aber wer zieht besser?

Ein Dutzend F1-Siege stecken im McLaren P1. Aber reicht das, um Porsche auch abseits der Piste den Asphalt abzugraben?

McLAREN

TEXT DAVID VIVIAN **FOTOS** DEAN SMITH

Porsche 918 Spyder

Länge x Breite x Höhe:
4643 x 1940 x 1167 mm
Gewicht: **1634 kg**
Motoren: **1 V8, 2 Elektro**
Sprint 0–100 km/h: **2,6 s**
V-Max: **345 km/h**
(elektrisch 150 km/h)
Zylinder: **V8**
Hubraum: **4593 ccm**
Leistung: **608 PS (V8) + 286 (Elektro)**
Gesamtdrehmoment: **1280 Nm**
Leistungsgewicht: **1,82 kg/PS**
Preis: **ab 768.026 Euro**

Die walisische „Triangle“ – ein kurviges Stück englischer Landstraße – ist mit ihrer malerischen Lage zwischen Küste und grünen Hügeln geradezu lächerlich schön. Doch sie ist auch schweißtreibend anspruchsvoll. Jedenfalls, wenn man einen Porsche 918 Spyder gegen einen McLaren P1 dort antreten lässt.

Unser Duell bringt die zwei aufregendsten Hybrid-Supersportwagen der Welt gemeinsam an den Start. Die einzigen elektrobefeuerten Autos, die für die Nürburgring-Nordschleife weniger als sieben Minuten benötigen.

Ich zwänge mich zunächst in die Schalensitze des Porsche. Frei liegende Carbonstreben und die futuristische Tablet-Mittelkonsole lassen das Cockpit seines Gegners P1 im Vergleich fast altmodisch erscheinen. Am Porsche sieht alles etwas teurer aus – obwohl er knapp 300.000 Euro weniger kostet als der McLaren.

Es surrt, klickt und piept, und die Show beginnt. Man ahnt: Die Martini-Kriegsbemalung ist kein Zufall. Der Porsche will es wissen, sein V8 liefert 608 PS als Expresspaket an der Hinterachse ab. Dazu noch zwei Elektromotoren mit weiteren 286 PS – an beiden Achsen. Beim P1 geht die Leistung komplett auf die Hinterräder.

Die gut 1,6 Tonnen Kampfgewicht des Porsche sind dagegen weniger spektakulär. Der McLaren wiegt 250 Kilo weniger und entwickelt dank eines monströsen Heckflügels überdies sogar mehr Abtrieb. Nicht nur beim Gewicht wird deutlich, dass der 918 eher als Allrounder für jedes Wetter konzipiert wurde. Im reinen Elektro-Modus hat er eine Reichweite von

32 Kilometern. Beim P1 sind es hingegen kaum mehr als zehn.

Aber Elektro-Reichweite interessiert uns heute nicht. Spätestens als wir auf dem Anglesey Circuit ankommen, zählt nur eins: maximale Verbrenner-Power mit Elektro-Boost.

Der Deutsche entwickelt genügend Schub, um aus dem Stand in 2,6 Sekunden auf 100 zu schießen – zwei Zehntel schneller sogar als der P1. Dann jedoch hat der Brite wieder die Oberhand.

Der P1 ist eine Droge. Sein Schub erinnert an einen Nachbrenner, das Saugen, Schnaufen und Keuchen der zwei Turbolader macht süchtig. So dramatisch waren früher nur Turbosportwagen vom Schlage eines Ferrari F40.

Der McLaren fühlt sich enger an, aber auch etwas gemütlicher als der Porsche. Sein Cockpit ist ein Kokon aus dunklem Sichtcarbon mit tief liegenden und weiter hinten montierten Schalensitzen. Tatsächlich bietet er damit sogar etwas mehr Platz als der Deutsche. Wo sind eigentlich die Frauen, wenn man mal Platz für – okay, kleine – Einkaufstüten hätte? Aha: Im Rückspiegel räkeln sich die Flanken des P1 zierlich und elegant wie Angelina Jolies Gazellenbeine.

Ich schalte das Fahrwerk in den Rennmodus und ramme das Gaspedal ins Bodenblech. Angelina kneift die Backen zusammen. Pausenlos suchen die Hinterräder nach Halt und fräsen kleine Steinchen aus dem Asphalt. Ein Peeling für die Rennstrecke – herrlich.

Als ich wieder zurück in den 918 Spyder rutsche, denke ich, dass sich der Allrad-Vorsprung des Porsche gerade in Gummi aufgelöst hat. Aber ich habe die Rechnung ohne die Jungs aus Zuffenhausen gemacht. Der Supersportler mit der Kraft der drei Herzen muss sich vor dem britischen Hypercar nicht verstecken. Er bietet nicht nur eine vergleichbar atemberaubende Beschleunigung, sondern bringt seinen bösartigen Schub anscheinend ohne die geringste Anstrengung zu Stande. Mehr noch: Das Doppelkupplungsgetriebe des 918 rast so schnell durch die sieben Gänge,

McLaren P1

Länge x Breite x Höhe: **4588 x 1946 x 1188 mm**
Gewicht: **1395 kg**
Motoren: **1 V8, 1 Elektro**
Sprint 0-100 km/h: **2,8 s**
V-Max: **350 km/h (abgeregelt)**
Motorbauart, Zylinder: **V8**
Hubraum: **3799 ccm**
Leistung: **737 PS (V8) + 179 (Elektro)**
Gesamtdrehmoment: **900 Nm**
Leistungsgewicht: **1,52 kg/PS**
Preis: **ab 1.070.000 Euro**

Der 918 vereint aggressive Renngene mit Alltagstauglichkeit und einer angenehmen Gelassenheit. Typisch Porsche

Wer einen von nur 375 McLaren ergattert, sollte in der Garage genug Platz für Ersatzreifen freihalten. Die hat er zum Fressen gern

»DIE HECK-FLANKEN DES P1 RÄKELN SICH IM RÜCKSPIEGEL WIE ANGELINA JOLIES GAZELLEN-BEINE«

dass man es fast nicht spürt. Schaltzeiten von fünf Hundertstelsekunden sind eine Adrenalin-Dauerkarte.

Der P1 schaltet etwas hakeliger. Und weil seine Lenkung weniger Widerstand bietet, reagiert er im Geradeauslauf nervöser als der Porsche. Der fährt sich auf der Landstraße so ruhig und sicher, dass man sein gewaltiges Potenzial viel eher an die Grenzen bringen möchte. Doch merke: Am Ende sind es meist deine eigenen Grenzen.

Optisch verfolgen unsere beiden Kontrahenten unterschiedliche Philosophien. Der McLaren sieht mit seinen geschwungenen Formen und dem hydraulisch ausfahrenden Riesenleitwerk aus, als sei er einem „Alien"-Film entfahren. Der Porsche indes zitiert den vergleichsweise sachlichen Carrera GT. Doch mit seinem Martini-Racing-Design gibt auch der 918 nicht gerade den subtilen Gentleman-Racer. Die Rennaufkleber erinnern an den famosen Porsche 917, der 1971 das 24-Stunden-Rennen von Le Mans gewann.

Nach stundenlanger Landstraßenhatz und unzähligen Runden auf der 2,5 Kilometer langen Rennstrecke ist eine Entscheidung fällig. Denn ich habe nachgeschaut, das Geld reicht nicht für beide.

Wer seinen Hybrid-Vogel auch auf dem Racetrack fliegen lassen möchte, braucht unbedingt den P1. Der ist noch leichter, reagiert noch präziser und spielt das ganze Formel-1-Know-how des McLaren-Rennstalls aus. Doch wirklich ausstechen kann der Engländer den Deutschen damit nicht. Der 918 hat mehr Grip und mehr Gelassenheit. Und er ist auch fast so schnell.

Die Entscheidung muss also vertagt werden. Bis dahin ist nur eines klar:

weiter sparen.

GUTE UNTERHALTUNG

FLACHE ASSE

Smartphones wachsen, Tablets schrumpfen. Bevor sie sich irgendwann im Mittelmaß treffen: drei Geräte, die den Trend clever nutzen

TEXT HANNES RÜGHEIMER

Kleine Touchscreen-Rechner sind in aller Hände. Kein Wunder: Wer mit einem Tablet auf dem Sofa surfen, zocken oder Filme ansehen will, liegt in der 8-Zoll-Klasse goldrichtig. Mit weniger als 300 Gramm Gewicht lassen sich solche Tablets bequem halten, und coole Features kosten nicht die Welt. Für rund 400 Euro bekommt man zum Beispiel schon ein wasserdichtes Gehäuse. Und für 100 Euro mehr einen eingebauten Beamer.

Das erste iPad, das die Gattung der Tablets zum Massenerfolg machte, hatte noch ein 9,7-Zoll-Display. Das entspricht 24,6 Zentimetern. Schnell folgten Samsung & Co. mit 10,5 Zoll und mehr. Mittlerweile liegen die großen Bretter wie Blei in den Regalen. Der Trend geht klar nach unten. Apples iPad mini hat nur noch knapp 8 Zoll (20,3 cm).

Währenddessen werden die Smartphones immer größer. Das iPhone 6 Plus (5,5 Zoll/14 cm) und LG Flex (6 Zoll, 15,2 cm) sind eine Mischung aus Phone und Tablet, sogenannte Phablets.

Es geht allerdings auch anders: Mit dem „Yoga Tablet 2 Pro" stellt sich Lenovo ganz bewusst gegen den Trend, ebenso wie Microsoft mit dem „Surface Pro 3": Man setzt auf große Bildschirme und viel Technik – mit entsprechendem Gewicht. In dem Tablet-Brummer steckt ein vollwertiger Windows-PC – allerdings ohne Tastatur. Beim Couch-Surfing tragen Format, Gewicht und Preis schon ganz schön dick auf. Aber damit allein wäre das Microsoft-Gerät auch unterfordert. Denn auf dem „Surface Pro 3" läuft jedes Windows-Programm. Deshalb fühlt sich das Mega-Tablet auch im Büro und in der Business-Class wohl. Der Job als Unterhalter am Feierabend ist dann die Kür.

1

➤ LENOVO YOGA TABLET 2 PRO

Mit diesem Android-Tablet lässt es Lenovo gegen den Minimalismus-Trend richtig krachen: Man kann es stellen, legen, in der Hand halten oder an der Wand aufhängen. Sein 13,3-Zoll-Display (33,8 cm) ist mit 2560 x 1440 Pixel sehr hoch auflösend. Das Highlight ist aber der eingebaute Videobeamer, mit dem sich Bilder in Diagonalen bis 50 Zoll (127 cm) an die Wand projizieren lassen.
Preis: *ab 500 Euro*

2

➤ SONY XPERIA Z3 TABLET COMPACT

Im handlichen 8-Zoll-Format (20,3 cm Display-Diagonale), 270 Gramm leicht und 6,4 Millimeter dünn, präsentiert sich Sonys jüngstes Tablet – klein, aber fein: Wie seine größeren Brüder ist es staub- und wassergeschützt, zeigt 1920 x 1200 Pixel und hat eine 8-Megapixel-Kamera. Gamer können per „Remote Play" ihre PlayStation 4 fernsteuern.
Preis: ab 380 Euro (mit LTE ab 500 Euro)

➤ MICROSOFT SURFACE PRO 3

Mit Preisen zwischen 800 und 1950 Euro, 12-Zoll-Display (30,5 cm) und einem Gewicht von knapp 800 Gramm ist das Microsoft-Tablet in jeder Hinsicht ein Dickschiff – die Antithese zur allgemeinen Verflachung. So läuft darauf auch das vollwertige Betriebssystem Windows 8.1., und mit diversem Zubehör – vom dünnen Cover mit integrierter Tastatur (Bild) über den Eingabestift bis zur Docking-Station – lässt es sich sogar zu einem kleinen Notebook aufrüsten.
Preis: *800 Euro*

3

Flotter Dreier!

Jetzt werden Männerträume wahr –
SPORT BILD, SPORT BILD Reader-App und SPORT BILD PLUS
ab sofort im Paket für nur 99 Cent testen!

Jetzt testen unter:
sportbild.de/digital

Ohne geht nicht.

Sport Bild

Ein Mann und seine große Liebe: Mathias Schmidt mit Käfer Cabrio

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen immer an dieser Stelle.**

VW KÄFER 1302 CABRIO
FOLGE 54

Mein Schlitten & Ich

Das ganz große Glück? Gibt es anscheinend noch. Der schwäbische Unternehmer **Mathias Schmidt** jedenfalls fand die Liebe seines Lebens bereits als Dreikäsehoch. Jetzt, viele Käse später, steht für ihn fest: Seinen Käfer wird er niemals mehr verkaufen

TEXT MATHIAS SCHMIDT **FOTOS** NINO HALM

„Uih, ist der schön!“ So oder ähnlich entfuhr es mir, als ich „meinen“ Käfer das erste Mal sah. Ich war noch keine acht Jahre alt, als mein Großonkel, Pfarrer in einem kleinen Schwarzwalddorf, uns besuchte – eben mit diesem gelben Käfer. Das Ganze auch noch oben ohne. Ein Cabrio. Ein Traum!

Mehrmals im Jahr bei Familienfesten war dann der Käfer bei uns Kindern der Star schlechthin. Wir fieberten jedes Mal der obligatorischen Rundfahrt entgegen. So manifestierte sich bei mir der tiefe Wunsch: Diesen und genau diesen Wagen möchtest du eines Tages einmal selbst besitzen.

Manchmal werden ja Träume wahr. Vor mittlerweile 24 Jahren konnte ich „meinen“ Käfer schließlich tatsächlich mein Eigen nennen. Und gleich die erste Fahrt im Januar 1990 sollte mir gut in Erinnerung bleiben, denn ich lernte die Käfer-Eigenheiten auf besonders drastische Weise kennen. Das permanente Beschlagen der Windschutzscheibe, trotz der zweistufigen Lüftung der LS-Ausstattung, bedeutete für mich: wischen, wischen, wischen. Dazu kam die Frage, wie und wo ich eigentlich die Heizung einschalte. Ich hatte tatsächlich vergessen zu fragen. Klar, bisher kannte ich das Auto ja auch nur im Sommer. Also: eiskalte Fußzehen nach einer halben Stunde, dauernd wischen, wischen und wischen und dann plötzlich

eine vereiste Windschutzscheibe – von innen vereist. Die Winter im Schwarzwald können richtig knackig werden. Jetzt war permanentes Kratzen angesagt.

Erst ein paar Tage später entdeckte ich dann die beiden Hebel unterhalb der Schaltung. Toller Einstand also! Aber so etwas merkt man sich.

Mein Käfer ist Baujahr 1973 und wurde am 1. April zugelassen. Die 50 PS des Boxermotors sind soundstark und der optische Auftritt entsprechend. Das wunderschöne Sonnengelb wurde nur in den Jahren 1972 und 73 von Karman in Osnabrück verwendet, wo im Volkswagen-Auftrag alle Käfer-Cabrios gebaut wurden.

Wegen des Modellwechsels im Jahr 1972 hat mein Käfer eine gewölbte Frontscheibe, große Rückscheinwerfer und ein Armaturenbrett, das den Namen nicht mehr verdient, weil es sehr weiche, moderne Formen und Elemente aufweist. Scheibenbremsen vorn, hinten Trommelbremsen, dazu die maximale Fahrleistung

Diese Formen kennt die Welt. Der knuffige Käfer ist der berühmteste Volkswagen aller Zeiten

VW Käfer 1302 LS Cabrio

Länge x Breite x Höhe:
4110 x 1585 x 1500 mm
Gewicht: **940 kg**
Sprint 0-100 km/h: **20 s**
V-Max: **132 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **B4**
Hubraum: **1584 ccm**
Leistung: **50 PS**
Drehmoment: **98 Nm**
Leistungsgewicht: **18,8 kg/PS**
Preis (1973): **8840 DM**
Wert (Note 2): **21.300 Euro**
Wertermittlung: classic-analytics.de

von 135 km/h und die entspannten 20 Sekunden von null auf 100 machen ihn mir so sympathisch. Aber was sind schon Zahlen gegen das Fahrgefühl bei offenem Verdeck, wenn ich den Boxer dröhnen höre?

Auf den Landstraßen des Schwarzwalds, im Rheintal oder im Elsass zu cruisen und den Wind durch die Haare wehen zu lassen, das sind Momente, die nur mir und meinem Käfer gehören. Dieses Cabrio hat kein aerodynamisches Design und kein Windschott – nein, es steht für Offenfahren pur. Manche Mitfahrerin, vor allem auf der Rücksitzbank, konnte nach einem Ausflug geradewegs wieder zum Friseur.

Aufmerksamkeit ist dir mit diesem VW sicher, und das nicht wegen der Exklusivität, sondern wegen des sympathischen, knuffigen Designs. Ein Käfer eben. Mein Käfer! Den geb ich nicht mehr her.

Beratung & Bestellung 030/3009300

METAL HEAVEN

LT 4

Wenn die Konzertbühne oder der Kinosaal ins eigene Wohnzimmer sollen, muss es das neue LT 4 sein. Denn mit den resonanzarmen Säulen aus gebürstetem Aluminium, insgesamt 5 Tönern pro Lautsprecher und einem riesigen 250-mm-Tieftöner im Subwoofer schweben Sie bereits ab dem ersten Ton im Metal Heaven.

Typisch Teufel

Neu | Heimkino | THX | Blu-ray | Soundbar | Stereo | Streaming | Bluetooth | Kopfhörer & Portable | PC

8 Wochen Probezeit. Bis zu 12 Jahre Garantie. Direkt vom Hersteller. Online Only.

www.teufel.de

Blick nach vorn: Im Haus der Zukunft gibt es wenig zu tun. Viele Hausarbeiten erledigen sich vollautomatisch im Verborgenen

HELFER FÜR DAHEIM

SMARTER LEBEN

Bloß wohnen war gestern. Jetzt vernetzen sich unsere Geräte zum intelligenten Zuhause. Aber wie weit soll das gehen? Diese Helfer ***machen das Leben leichter,*** *ohne dass wir gleich Wände aufreißen müssen*

Ein Wächter und seine Spione

Wer sich oder andere digital gern bemuttern lässt, dem meldet „Sen.se Mother" als zentrale Empfangsstation der **„Motion Cookies",** wie oft man die Wasserflasche in die Hand genommen hat, ob das Kind Zähne geputzt oder Oma ihre Pillen genommen hat. Auf Wunsch petzt Mother auch per SMS. Sind die Sensoren mal außer Reichweite, speichern sie alles bis zu einem Jahr lang.

240 Euro

TEXT HANNES RÜGHEIMER

Bill Gates hat schon seit 2005 ein smartes Heim mit allem Schicki und Micki. Aber auch ein paar Einkommensklassen darunter sind vollautomatisierte Häuser kein Problem, sofern man bereit ist, seinem Elektriker eine fünfstellige Summe neben den Bohrhammer zu legen. Für den Normalverdiener wiederum gibt's mittlerweile die Funktechnik. Sie erspart teure Umbauten und kann sogar in Eigenregie nachgerüstet werden. Stück für Stück zum smarten Glück: Kameraüberwachung, Komfortsteuerungen für Licht und Rollos – alles scheint möglich. Auf diesen Seiten zeigen wir kleine Helfer, die schon jetzt per Plug-and-play funktionieren.

Das Problem ist nur der Wildwuchs an technischen Standards. Die Funkprotokolle sind alle clever konzipiert und Energie sparend, doch es gibt einfach zu viele: Bluetooth LE, DECT ULE, EnOcean, Homematic, Zigbee und Z-Wave – wer sich für eines davon entscheidet, läuft Gefahr, aufs falsche Pferd zu setzen.

Große Hoffnungen setzt die Branche auf Apple – das „HomeKit" ist als Smart-Home-Feature bereits Teil der jüngsten Smartphone-Software iOS 8. Welche Produkte und Standards „HomeKit" unterstützen wird, ist derzeit aber noch offen.

FOTOS: ACTION PRESS, IMAGE SOURCE/CAIA IMAGE, PR (6)

Kaffee frisch vom Tablet

Ein Espresso per WLAN weckt den italienischen Nerd in Ihnen. Philips hat sich mit der „Saeco GranBaristo Avanti“ ein **smartes Konzept** ausgedacht: Pulvermenge, Brühtemperatur und -dauer sowie andere Parameter können auf die verwendeten Bohnen hin optimiert werden – natürlich vom Handy oder Tablet aus. Über die App soll im Idealfall eine Community entstehen, die ihre Rezepte untereinander tauscht.

1600 Euro

Schaltzentrale fürs ganze Haus

Ein Gesamtsystem, das mit zwei Funkstandards funktioniert. Die Basisstation „Home Base“ hängt am Internet-Router und empfängt Befehle vom Telekom-Cloud-Server oder von der **Smartphone-App.** Im eigenen Haus steuert die „Telekom Qivicon“ per Funk Schaltsteckdosen, Thermostate, Rauchmelder und, und, und. Drittthersteller sorgen für ein umfangreiches Angebot an „Aktoren“ und „Sensoren“.

300 Euro

Lichtsteuerung per Handy

Die smarte 7-Watt-LED-Birne „Ultron Save-E“ passt in jedes E27-Gewinde und lässt sich **per Bluetooth** vom Smartphone aus steuern. Neben Helligkeit und Farbe lassen sich über die App „Nexturn“ auch Ein- und Ausschaltzeiten programmieren. Bis zu acht dieser hellen Köpfchen kann man zu einer Gruppe zusammenfassen. Die Steuerung klappt aber nur im selben Raum, eine Internet-Anbindung fehlt.

50 Euro

Saugroboter mit Ultraschall

Der kleine Fussel-Fahnder „Vorwerk VR 200“ navigiert per Ultraschall, mitgelieferte Magnetstreifen begrenzen seinen Aktionsradius und schützen ihn vor **bösen Treppenabgründen.** Muss der autonome Sauger seinen Akku aufladen, fährt er zur Basisstation und setzt die Reinigung später genau dort fort, wo ihm zuvor der Saft ausging.

750 Euro

Touchscreen als Herd

Kochen direkt auf dem Computer? Bauknecht meint das todernst und verkauft 2015 den Touchscreen-Herd „Cooktop“. Rezepte und Musik-Playlists liegen dann direkt neben dem Steak. Und auf die Facebook-Updates seiner Freunde kann man sich direkt ein Ei schlagen. Der „Interactive Cooktop“ kocht an jeder beliebigen Position des Displays. Induktiv natürlich, denn sonst wär's ja ein Autsch-Screen.

Noch kein Preis

PÜTZERS MÄNNERSPIELZEUGE

Brille? Viel mehr, Mann!

Datenbrille für die Skipiste: Mit der **„Oakley Airwave“** findet unser Gadget-Professor nicht nur seinen Kumpel wieder, sondern entdeckt auch seinen Leichtsinn neu

TEXT TOBIAS PÜTZER

Funky Funker: Die Skibrille hat ein integriertes Display und kommuniziert mit dem Smartphone

Wo ist Tim? Eben war er noch hinter mir. Jetzt stehe ich allein im Nebel vor dem Skilift. Die Pflaume ist bestimmt irgendwo falsch abgebogen. Egal, ich bin bestens ausgerüstet, denn ich trage die Zukunft auf der Nase: die „Oakley Airwave 1.5“ mit integriertem Head-up-Display und jeder Menge Technik im Inneren. Also drücke ich auf der Fernbedienung der Skibrille an meinem Arm zweimal nach links und erkenne, dass Tim bei der Talstation gelandet sein muss. Da kommt auch schon eine SMS auf den Schirm geflogen: „Bin kurz pinkeln.“ Immer dasselbe. Das hätte ich mir auch ohne High Tech denken können. Die Blase des Mannes ist nicht größer als das Vertrauen der Deutschen in die FDP.

Mit der „Airwave 1.5“ erreicht das Internet der Dinge die Skipiste. Äußerlich eine Skibrille wie jede andere, überrascht sie im Inneren mit einem etwa daumennagelgroßen Bildschirm, der unten rechts im Blickfeld sitzt. Per Bluetooth ist sie mit meinem Smartphone verbunden und mit der Fernbedienung, die man wie eine Uhr um den Arm trägt. Ihre Tasten sind etwas klobig, aber dadurch auch mit Skihandschuhen gut zu bedienen.

Das Display in der Brille zeigt viele nützliche Infos an. Zum Beispiel, dass Tim seine Hose wieder geschlossen hat und auf dem Weg zu mir ist. Möglich macht dies das sogenannte Buddy-Tracking. Diese GPS-basierte Funktion lokalisiert Freunde auf einer Umgebungskarte, die ebenfalls eine „Airwave“ tragen oder Oakleys „Airwave Snow“-App auf ihrem Smartphone installiert haben. Wahlweise kann ich mir auf dem Schirm auch eine Übersichtskarte des Skigebiets anzeigen lassen. Perfekt, um abseits der Piste den direkten Weg zurück in die Zivilisation zu finden – oder die nächste Hütte mit Toilettenanbindung.

„Oakley Airwave 1.5“

Konnektivität:	**Bluetooth, WLAN**
Kompatibel mit:	**Android, IOS**
Akku-Laufzeit:	**6 Stunden**
Gewicht:	**290 g**
Preis:	**650 Euro**
Info:	***oakley.com***

Richtig Spaß macht die „Oakley“ allerdings erst während der Abfahrt. Die Sensoren der Brille messen, wie schnell ich fahre und wie hoch ich mich befinde. Die Werte werden live auf dem Display angezeigt – ähnlich wie man das von digitalen Tachos oder Head-up-Displays aus dem Auto kennt. Das spornt natürlich sofort zu überbordendem Leichtsinn an: „Komm schon, die 50 km/h werde ich ja wohl auch noch schaffen.“ Check!

Statistik-Freaks können sich später zu Hause am Computer alle möglichen Daten anzeigen lassen, etwa wie viele Kilometer sie per Ski gefahren sind, wie viele Höhenmeter sie zurückgelegt haben oder wie viele Abfahrten sie geschafft haben – nur die Klobesuche werden nicht gezählt.

Kalt hingegen lässt mich die Airtime-Funktion. Die verrät mir, wie lange ich bei Sprüngen in der Luft war und wie viele Drehungen ich dabei vollzogen habe. Theoretisch. Bei mir bleiben beide Werte auf null. Ich bin mit 41 Jahren einfach zu alt für so einen Scheiß.

Was man auch daran erkennt, dass ich mir nicht Katy Perry, sondern Pink Floyd in meiner Handy-Playlist als Soundtrack für die letzte Abfahrt aussuche. Das mache ich ebenfalls mit der Fernbedienung, die mit iTunes, Pandora oder Spotify auf meinem Handy kommuniziert. Die gleiche Technik beamt mir auch SMS- oder Facebook-Nachrichten auf das Display der Skibrille und zeigt eingehende Anrufe an.

Erstaunlich ist, dass die Fahrsicherheit dabei nicht wirklich beeinträchtigt wird. Hält man die Augen auf der Piste, nimmt man das Display kaum wahr. Es sitzt rechts unten am Rand und damit außerhalb des Sichtfelds. Erst ein bewusster Blick in die Ecke öffnet das Tor zur digitalen Welt.

Was ich vermisse, ist ein Notruf-Schalter, der eigentlich einfach zu integrieren gewesen wäre. Eine Funktion, mit der ich im Ernstfall per Knopfdruck eine automatisierte „Helft-mir-SMS“ zur nächsten Bergwacht schicken und gleichzeitig meinen Standort durchgeben könnte.

Außerdem vermisse ich schon wieder meinen Kumpel Tim. Leider ist nach knapp sechs Stunden der Akku der „Airwave“ leer. Na, dann fahr ich eben zur Talstation und warte vor den Klos.

Ski und Ortung gut. Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.

„WIE? FUSSBALL NEBENSACHE?“

LAURA WONTORRA. MODERATORIN SPORT 1.

ALLES FÜR DIE BUNDESLIGA. ALLES FÜR DICH.

RUND UM DIE UHR AUF ALLEN KANÄLEN.

.DE APP .FM TV

sport1

»Es langweilt mich, nur auf Sicherheit zu spielen«

*Er ist einer der besten Verteidiger der Welt, Stabilisator, Denker, Anführer, Abwehrorganisator: Nationalspieler **Mats Hummels** über die Lust am Risiko, Hass als Motivation, Anstand im Fußball und seine stärkste Erfahrung während der WM*

PLAYBOY: Herr Hummels, was lernt man im Profifußball über Anstand?

HUMMELS: Gar nicht mehr so viel. Die meisten jungen Spieler steigen schon mit einem großen Maß an Anstand ins Profigeschäft ein, und es gibt nur wenige, die keinen besitzen. Natürlich kann man einzelne Spieler während ihrer Laufbahn noch in Teilbereichen ihres Charakters verändern, aber größtenteils bleiben sie doch so, wie sie eben sind.

PLAYBOY: Fällt es schwer, in einem so harten Business wie dem Profifußball mit Anstand zu siegen?

HUMMELS: Nein, überhaupt nicht. Vielmehr wundere ich mich, dass es immer als Fairplay ausgezeichnet wird, wenn die überlegene Mannschaft nach dem Schlusspfiff die gegnerischen Spieler abklatscht.

PLAYBOY: Bei der WM wurden Sie und Ihre Kollegen nach dem 7 : 1 über Brasilien dennoch dafür gefeiert, dass Sie nach dem Spiel dem Gastgeber so großen Respekt zollten. Für die ausländische Presse schien das die Ausnahme von der Regel zu sein.

HUMMELS: Ja, vermutlich wird das bei uns tatsächlich mehr gefordert und gefördert. Aber ich habe international inzwischen gegen viele Teams gespielt, und da gibt es in Sachen Respekt und Anstand keine gravierenden nationalen Unterschiede. 95 Prozent sind einfach faire Sportsmänner. Und den kleinen Rest an schwarzen Schafen, die gern mit anderen Mitteln agieren, findet man in vielen Teams, unabhängig von der Nationalität.

PLAYBOY: Ex-Nationaltorwart Toni Schumacher sagte mal: „Ich bin am stärksten, wenn ich von Feinden umgeben bin. Im Spitzensport wird man nicht durch Liebe, sondern durch Hass kreativ.“ Ist da was Wahres dran?

Nur Siegen ist schöner: Mats Hummels, beflügelt vom größten Moment, den ein Fußballer sich erträumen kann. Sein persönliches WM-Highlight sei aber der Teamgeist gewesen, sagt er

FOTOS: DPA, PLAYBOY (2)

HUMMELS: Man kann auf jeden Fall aus Hass Motivation ziehen. Wenn dir die Leute etwas Schlechtes wünschen, investierst du doch noch mehr. Denn du willst dem Gegner zeigen, wie gut du bist. Wenn dir dagegen alle immer sagen, wie gut du bist, wird man weich. Ich kann Toni Schumacher verstehen. Manchen Spielern tut es gut, wenn sie einen Anreiz von außen bekommen, um noch stärker zu spielen. Ein Trainer weiß das. Der sagt dann: „Bei unserem nächsten Auswärtsspiel wird das ganze Stadion gegen dich sein. Also zeig denen, was du wirklich kannst." Das ist purer Ansporn.

NOCH MEHR KLARTEXT VON MATS HUMMELS LESEN SIE HIER:

Was der BVB-Kapitän noch zum Thema Anstand im Fußball zu sagen hat, welchen Spielern er warum keinen Respekt zollt, wie er sein Verhältnis zur Nationalelf bewertet und was er von Jürgen Klopp gelernt hat: Das Playboy-Interview mit Mats Hummels in voller Länge finden Sie in der neuen Ausgabe unserer jährlich erscheinenden Special Edition „HOW TO BE A PLAYBOY" (ab sofort im Handel)

PLAYBOY: Haben Sie selbst schon mal Hass auf dem Spielfeld verspürt?

HUMMELS: Hass ist ein zu starkes Wort. Natürlich sind wir in manchen Momenten stocksauer: Der Schiedsrichter trifft eine fatale Fehlentscheidung, oder dein Gegenspieler foult überhart. Aber selbst in solchen Momenten würde ich nicht von Hass sprechen. Wir betreiben Fußball, und das ist immer noch ein Spiel. Da sollten solche Gefühle außen vor bleiben.

PLAYBOY: Gab es Hass gegen Sie, von Fans oder Gegnern?

HUMMELS: Nein. Nur Hass von mir gegen mich. In Situationen, in denen ich etwas falsch mache, kommt in mir eine Wut gegen mich selbst hoch, in der ich meinen Kopf einfach nur noch in Grund und Boden rammen möchte.

PLAYBOY: Empfinden Sie ein Gegentor als persönliche Niederlage?

HUMMELS: Ein bisschen schon, ja. Vor allem als Verteidiger hast du immer das Gefühl, du hättest vielleicht etwas anders machen können, selbst wenn der Gegentreffer nicht deine direkte Schuld ist. Ich stehe ja auf dem Platz, um Gegentore zu verhindern. Das ist mein Job. Gelingt das nicht, ist das immer ein kleiner Schlag in die Magengrube.

PLAYBOY: Sie gelten als Spieler mit großem Selbstbewusstsein, was Ihnen mitunter als Arroganz ausgelegt wird. Aber schafft man es im Spitzenfußball überhaupt, ohne großes Ego nach oben zu kommen?

HUMMELS: Ja. Es gibt genug Spieler, die nicht nur höflich sind, sondern echt schüchterne Jungs, und trotzdem sensationellen Fußball zeigen. Auf dem Platz braucht man sicherlich ein gewisses Selbstvertrauen, aber man muss damit nicht auch als Privatperson herumstolzieren.

PLAYBOY: In welchen Momenten steht Ihnen Ihr Selbstvertrauen im Weg?

HUMMELS: Bei bestimmten Aktionen während des Spiels, zum Beispiel, wenn ich ein Dribbling versuche, von dem ich überzeugt bin, es zu können. Und dann geht's schief. Aber ich spiele das Spiel, weil es mir Spaß macht, und dazu gehört für mich das Risiko. Es langweilt mich, nur auf Sicherheit zu gehen. Deshalb glaube ich, dass mir mein Selbstvertrauen mehr gebracht hat als geschadet.

PLAYBOY: Dennoch ecken Sie des Öfteren mit Ihrem Ego an.

HUMMELS: Ja, aber nur bei Menschen, die mich nicht gut kennen. Im Umgang mit anderen Menschen fühle ich mich nicht überlegen, sondern auf Augenhöhe. Dieses extreme Selbstvertrauen lebe ich nur im sportlichen Sinn aus.

PLAYBOY: Sie haben sehr jung sehr viel erreicht. Schlagen Ihnen Neid und Missgunst seitens anderer Spieler entgegen?

HUMMELS: Gar nicht. Ich habe ja nur mit denen zu tun, die ich tagtäglich sehe, und die sind am Erfolg beteiligt. Aber auch Gegner gratulieren mir noch heute zum WM-Titel.

PLAYBOY: Wenn Sie noch einmal an die Weltmeisterschaft in Brasilien zurückdenken: Was war die stärkste Erfahrung, die Sie währenddessen gemacht haben?

HUMMELS: Dieser unbändige Zusammenhalt der Mannschaft. Unser Teamgeist hat sich, vor allem gegenüber der EM 2012, deutlich entwickelt. Die ganze Mannschaft ist enger zusammengewachsen, und jeder Einzelne hat dem großen Ziel alles untergeordnet. Das beste Beispiel ist Bastian Schweinsteiger, der anfangs nicht immer in der Startelf stand und sich trotzdem für den Titel aufgeopfert hat. Dieses Mannschaftsgefühl war das Schönste, was ich je miterleben durfte.

Interview: Moritz Aisslinger

Playboy dankt … für die Vermittlung des Interviews der Shampoo-Marke Head & Shoulders, die für uns und unseren Autor Moritz Aisslinger (r.) das Treffen mit Mats Hummels (Testimonial für Head & Shoulders Classic Clean) arrangiert hat

BEST CARS 2015

Deutschlands große Leserwahl

VOTE 8

VW Passat 2.0 BlueTDI

Mini Cooper S Coupé

VONHELDENUNDGESTALTEN.DE

auto motor und sport

&WIN

auto motor und sport verlost 5 Traumwagen im Wert von rund 350.000 Euro

Volvo XC 90
First Edition

BMW M235i
Cabrio

Mercedes S 500
Plug-in-Hybrid

Alle Infos im aktuellen Heft

AB 13.11. IM HANDEL!

PLAYMATE DES MONATS
MISS DEZEMBER

Auf nach Süden!

Im Winter zieht es nicht nur unseren Fotografen nach Mallorca. Auch Traumfrauen wie ***Antonia Petrova*** *sind so frei: eine, die auszog, die Sonne zu finden. Er begleitete die süße Grazerin mit seinerKamera*

FOTOS THOMAS FIEDLER
PRODUKTION NATASA MERMER

»Ich bin eher klassisch. Ich brauche ein paar Dates, ***bis ich mich auf jemanden einlasse«***

ANTONIA PETROVA

HAARE & MAKE-UP: CLAUDIA MAURER@AGENTUR PHOENIX MIT PRODUKTEN VON DERMALOGICA; FOTOASSISTENT: PAULUS MARBURG

Miss Dezember

Playboys Playmate des Monats

Maße: *88-62-90*
Geburtsdatum: *11.9.1991*
Wohnort: *Graz*
Größe: *161 cm*
Gewicht: *49 kg*
Was ich mag: *gutes Essen, schnelle Autos, Sonne, Chili-Schokolade, High Heels*
Was ich nicht mag: *früh aufstehen, schlechte Autofahrer, doofe Anmachsprüche und Kapern*
Freizeit: *ins Fitnessstudio oder ins Kino gehen, Freundinnen treffen, malen*
Mein größter Traum: *eine Weltreise*
Meine Zukunftspläne: *mein Jurastudium abschließen und einen Job in der Medienbranche bekommen*
Wo kann man mich treffen: *in der „Thalia Bar" in Graz*

Scharfe Schützin

Unsere Dezember-Playmate **Antonia Petrova** mag reife und kantige Männer – Schnellschüsse aber nur am Schießstand

Wir müssen hier mal mit einem Klischee aufräumen: Unsere Dezember-Playmate hat nämlich nicht nur beeindruckende Körbchen, sondern auch ein ebensolches Köpfchen. Zurzeit studiert Antonia Jura mit Schwerpunkt Medienrecht und hat sogar schon eine Schachmeisterschaft gewonnen. Nicht schlecht, oder? Nur Jason interessiert sich nicht dafür. Beim Playboy-Shooting auf Mallorca hatte es dem Hund des Hauses vor allem der knackige Hintern der Österreicherin angetan. „Er hat mir einfach über den Po geschleckt, und ich bin vor Schreck durch die ganze Villa gerannt", erzählt Antonia lachend. So nah darf ihr aber auch nur Jason ungefragt kommen. Männer sollten sich da lieber in Acht nehmen. Antonia kann nämlich scharf schießen. Ihre Treffsicherheit trainiert sie auf dem Schießstand. „Auf dem Jahrmarkt staunen die Jungs nicht schlecht, wenn ein Mädel in 15 Zentimeter hohen Hacken an der Schießbude alles abräumt", sagt sie.

Die Frau mit den Killer-High-Heels formt ihre traumhaften Kurven regelmäßig im Fitnessstudio. Aber keine Sorge: Der Mann an ihrer Seite muss keine Mitgliedschaft in der Bizeps-Schmiede besitzen. Lieber einen Führerschein und einen Bleifuß. „Ich mag keine Schlaftabletten, weder am Steuer noch im Bett." Das Teilzeit-Model wünscht sich einen Draufgänger mit Ecken und Kanten. Ein glatter Schönling kommt der Frau, die in Bulgariens Hauptstadt Sofia geboren wurde, nicht ins Schlafzimmer. „Ich mag reife und interessante Männer", verrät sie uns. Ins Bett zerrt sie aber auch einen solchen nicht schon nach dem ersten Abend. „Ich bin da eher klassisch. Ich brauche ein paar Dates, bis ich mich auf jemanden einlasse." Die Geduld lohnt sich. Denn wenn die 23-Jährige erst mal ihre Schlafzimmertür geöffnet hat, sorgt sie dafür, dass es dahinter nicht langweilig wird. Dafür schlüpft sie auch gern in verschiedene Rollen. Zum Beispiel in die der scharfen Krankenschwester.

Unser Dezember-Bunny hat aber längst noch nicht alle Fantasien ausgelebt: „Ich habe ein Faible für Sex vor Spiegeln. Eine verspiegelte Zimmerdecke über dem Bett wäre mir am liebsten", gesteht sie – und fügt gleich noch einen weiteren sexuellen Wunsch hinzu: „Ich hätte auch gern mal Sex auf dem Dach eines Hochhauses in Los Angeles mit einer tollen Aussicht über die Stadt." Falls dir dafür noch ein Reiseführer fehlt, liebe Antonia – wir stehen selbstverständlich bereit.

Noch mehr Bilder von Playmate Antonia gibt's nur im Cyberclub!

Jetzt im CYBER CLUB

Werden Sie jetzt Mitglied im Playboy-Cyberclub.
Melden Sie sich ganz einfach auf **www.playboy.de/cyberclub** an, und klicken Sie sich durch viele **zusätzliche und unveröffentlichte Fotos** von Antonia!

Diese und viele weitere heiße Aufnahmen von Antonia finden Sie unter *www.playboy.de/cyberclub*

Sicheres Bezahlen mit PayPal

Zusätzliche Cyberclub-Vorteile auf einen Blick:

- über 150.000 Bilder und Videos
- Woche für Woche 300 neue Bilder
- bisher unveröffentlichte Fotos von Stars
- exklusive Videos in HD-Qualität

For the Girls: Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Kathrin Stadler, Arabellastraße 23, 81925 München.
E-Mail: *kontakt@playmate-casting.de*. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Nachdem Gott Mann und Frau geschaffen hatte, betrachtete er sein Werk. Zum Mann sagt er selbstzufrieden: „Du bist mir gut gelungen, ein wohlproportionierter Körper mit perfekten Formen – die vollendete Ästhetik." Dann fällt sein Blick auf die Frau, und er meint achselzuckend: „Na ja, du musst dich halt schminken."

Die Krankenschwester *fragt Herrn Kraus: „Sind Sie verheiratet?" Herr Kraus: „Schon, aber die Verletzungen kommen vom Fahrradunfall."*

Die 17-jährige Jenny stellt ihrem Vater ihren neuen Freund vor. „Also, Papa, das ist er. Mein Freund Max." Der Vater runzelt die Stirn, schaut erst seine Tochter und dann ihren neuen Freund an. Schließlich sagt er: „Also ganz ehrlich … da hast du aber etwas Besseres verdient." – „Papa! Du kannst so was nicht sagen! Das ist total unhöflich!" – „Mit dir rede ich nicht."

„sehr exklusiv!" Der Chef ist überrascht, kann es gar nicht glauben. Er wirft seiner jungen Sekretärin einen Blick zu. Sie verlässt das Zimmer und kommt mit einem Glas Urin wieder. Der Penner probiert und sagt: „Sie ist blond, 26 Jahre alt, im dritten Monat schwanger. Und wenn ich diesen Job hier nicht kriege, erzähle ich jedem, wer der Vater ist."

Bei einer Mädelsrunde geht es um Beziehungen, Sternzeichen und wie sie zusammenpassen. Sagt die eine: „Tja, ich hätte es eher wissen müssen. Es war klar, dass mein Ex-Mann und ich nicht zusammenpassen. Ich bin Widder, und er ist ein Arschloch."

Sagt die Frau *zu ihrem Mann auf dem Nachhauseweg von einer Party: „Oh Gott, hast du mal wieder einen Käse geredet! Hoffentlich hat keiner von den anderen bemerkt, dass du gar nichts getrunken hattest!"*

Antwortet sie kühl: „Ach komm, du willst mich doch nur poppen!" Daraufhin er: „Und klug bist du auch noch!"

Ein Mann bittet eine Hexe verzweifelt darum, ihn von einem 15-jährigen Fluch zu befreien. Die Hexe: „Dazu müssen Sie mir aber den genauen Wortlaut des Fluchs nennen!" Der Mann: „Und hiermit erkläre ich Sie zu Mann und Frau!"

Eine **Umfrage** *hat ergeben, dass* **Frauen** *mit etwas* **Übergewicht länger leben** *als* **Männer,** *die sie darauf hinweisen.*

Bei einem Weinhändler *ist der „Verkoster" gestorben, und er sucht eine neue Arbeitskraft. Ein Alkoholiker, dreckig und ungepflegt, stellt sich vor. Der Weinhändler überlegt, wie er den wohl wieder loswird. Er gibt ihm ein Glas Wein zum Testen. Der Alkoholiker sagt: „Muskat, 3 Jahre alt, gereift in großen Fässern, keine gute Qualität." – „Stimmt", sagt der Chef. „Noch ein Glas." – „Das ist ein Cabernet, 8 Jahre alt, gereift bei 8 Grad, braucht noch 3 Jahre, bis er super schmeckt!" – „Korrekt. Das dritte Glas." – „Das ist ein Pinot Blanc Champagne", sagt der Penner,*

Kim Basinger möchte sich von einem Schönheitschirurgen die Schamlippen verkleinern lassen. Sie besteht allerdings auf höchste Geheimhaltung. Der Doktor beruhigt sie, und schließlich wird der Operationstermin vereinbart. Doch als Kim Basinger aus der Narkose erwacht, steht auf ihrem Nachttisch ein riesiger Strauß roter Rosen mit einem Kärtchen dran. Sofort ruft sie nach dem Chirurgen: „Herr Doktor, ich bin empört, wir hatten doch höchste Geheimhaltung vereinbart!" – „Nun regen Sie sich nicht so auf. Lesen Sie doch lieber erst mal die Karte!" Kim Basinger liest: „Vielen Dank für die neuen Ohrläppchen, Ihr Niki Lauda."

Geht ein Mann *in die Kneipe und sagt zum Wirt: „Ich hätte gern ein Bier!" Antwortet der Wirt: „Geht auch alkoholfrei?" Darauf der Mann: „Geht auch Spielgeld?"*

Auf einem Bankett sagt die Frau zu ihrem Mann: „Wie immer verwandelst du dich zu einem ekligen Schwein nach vier Gläsern Wein." Der Mann: „Ich habe aber nichts getrunken!" Sagt die Frau: „Ich aber."

Auf der Party *säuselt ein Mann einer scharfen Blondine zu: „Du bist die süßeste und schönste Frau, die ich je getroffen habe!"*

Im Flugzeug *klingelt ein Mann nach der Stewardess. Sagt der Fluggast: „Mir ist total übel!" Fragt die Stewardess besorgt: „Soll ich Ihnen eine Tüte bringen?" Sagt der Fluggast erstaunt: „Das ist ja nett. Ich dachte, dies ist ein Nichtraucher-Flug."*

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Wein & Vinos als Dankeschön ein 3er-Set Avior-Rotweine aus der Rioja, Spaniens Anbaugebiet Nr. 1! Es erwarten Sie ein verlockend jugendlicher Tinto, eine Crianza und eine Reserva mit zwölf Monaten Barrique-Erfahrung. Ein authentischer Rioja-Genuss vom Berliner Spanien-Spezialisten Wein & Vinos, zu bestellen unter *www.vinos.de.*

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: *redaktion@playboy.de*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*

JETZT
IN JEDER AUSGABE
Der Lifestyle-Coach

Das
PLAYBOY

HANDBUCH *für den* MANN

HOW TO BE A PLAYBOY

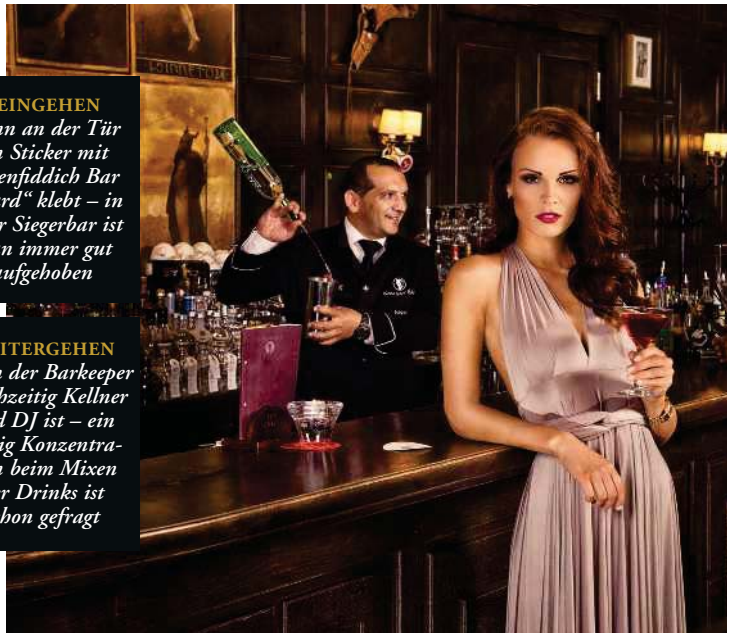
Stil- & Spielregeln für Gentlemen

Die beste Bar in der Nähe kennen *Den eigenen Humor pflegen* *Schlechten Service mit gutem Benehmen kontern* *Seine handwerklichen Grenzen im Haushalt kennen* *Keine kalten Füße kriegen* *Mit bestem Gepäck reisen* *Mit Sexspielzeug umgehen* *Einen Streit unter Frauen beilegen* *Sich nicht im falschen Moment erregen lassen* *Die Firmen-Weihnachtsfeier überleben*

ILLUSTRATIONEN TIM MÖLLER-KAYA

WORAN ERKENNT MAN EINE … … GUTE BAR?

An Ihrer Wahl natürlich: Playboy-Leser küren jetzt die BAR DES JAHRES beim Glenfiddich Bar Award



REINGEHEN
Wenn an der Tür ein Sticker mit „Glenfiddich Bar Award" klebt – in einer Siegerbar ist man immer gut aufgehoben

WEITERGEHEN
Wenn der Barkeeper gleichzeitig Kellner und DJ ist – ein wenig Konzentration beim Mixen der Drinks ist schon gefragt

Stammgast sein – das schönste Kompliment an ein Lokal. Eine gute Bar sollte dazu verlocken. Das heißt: Alle Gäste werden hier wie willkommene Bekannte behandelt. Die Cocktails müssen exzellent und kreativ sein, Whisky-Kompetenz und Spirituosenauswahl sollten hervorragend sein. Service, Atmosphäre, Musik und Beleuchtung müssen stimmen. Seit 2004 wird beim Glenfiddich Award für Barkultur jährlich die beste Bar Deutschlands gekürt, seit 2013 sind die Playboy-Leser an der Endauswahl beteiligt. Auch dieses Jahr wieder: Unter zehn Kandidaten wählt eine unabhängige Jury mit Ihrer Unterstützung einen Sieger. Wenn Sie Kenner sind: jetzt auf *www.playboy.de/bar-des-jahres-2014* abstimmen und leckere Preise gewinnen!

GASTRO-TIPPS:
- *„Lebensstern", Berlin,* www.lebensstern-berlin.de
- *„Jimmy's Bar", Frankfurt,* www.jimmys-frankfurt.de
- *„Karl May Bar", Dresden,* www.kempinski.com/dresden

DER WEINCHECK

Stern des Südens: Der NERO D'AVOLA *aus* SIZILIEN *hat sein Image als billiger Massenwein abgelegt und macht mit Geschmack und Langlebigkeit den Piemontesen und Toskanern Konkurrenz*

WAS HABEN WIR IM GLAS?
Einen Nero d'Avola. Die wichtigste Rebsorte Siziliens. Bis in die 1990er wurde auf der Insel vor allem Masse (10 Millionen Hektoliter pro Jahr!) produziert, inzwischen hat man sich auf Top-Qualität besonnen. Ein Segen!

ETWAS GENAUER, BITTE!
Mit seinem heißen, trockenen Klima bietet Sizilien der spät reifenden Rebe sehr gute Bedingungen. Reinsortig liefert Nero d'Avola tanninreiche, runde Tropfen – weit charaktervoller, als man lange dachte.

UND WIE TRINKT SICH DAS?
Kräftig. Erdig. Barock. Im Stahltank ausgebaut, überwiegt das Fruchtaroma: Kirsch nämlich. Das Holzfass entlockt den Weinen eine hohe Dichte – und große Langlebigkeit, durchaus zur Zierde Ihres Weinkellers.

CUSUMANO, NERO D'AVOLA IGT, 2013
7,95 Euro,
www.garibaldi.de

Wow, das ist ein Früchtchen! Herzkirsche, Heidelbeere, Holunder, abgerundet mit etwas Zimt: Die Brüder Cusumano haben hier einen frischen Wein geschaffen, der in seiner Schlichtheit genial ist. Und das mit dem charmanten Schmelz, wie ihn nur ein süditalienischer Rotwein entwickelt. Sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis!

MORGANTE, NERO D'AVOLA IGT, 2011
11,50 Euro,
www.garibaldi.de

Auch wenn beim Morgante die Frucht (Cassis, Waldbeere) stark ist, verströmt dieser Wein eine delikate Würze. Ist das ein Edelgin? Wacholder und Nelke, lecker! Zu tun hat dies mit dem dezenten Fasseinsatz (vier Monate Barrique). Doch der Weinmacher sorgte auch für ausgewogene Säure und zarte Röstaromen. Ein David im Glas!

PLANETA, SANTA CECILIA NOTO DOC, 2009
24,80 Euro,
www.garibaldi.de

Die Planetas gehören zu den Weinbaustars Siziliens und wissen, was sie ihrem Ruf schuldig sind. In der Nase kitzeln Rosmarin, Thymian und Heublumen, am Gaumen wird es komplex: teerig-ledrige Aromen, zu denen sich fruchtige Nuancen (Brombeere) gesellen. Belüften schadet nicht! Zweifellos ein feiner Oberklassewein.

FOTOS: DDP IMAGES, PR (5)

BESSER BESCHWEREN

Der Service ist so na ja? Dann sollten Sie wenigstens KORREKT REKLAMIEREN. Experte Karl-Heinz Haverland erklärt, wie

HAAR IN DER SUPPE
Im wörtlich zutreffenden Fall steht Ihnen eine neue Suppe zu. „Als Gast würde ich darüber hinaus aber keine Forderungen stellen, denn ein guter Gastgeber wird sich unaufgefordert mit einer angemessenen Kleinigkeit bei Ihnen entschuldigen", sagt Haverland.

PROBLEM ANSPRECHEN
„Bleiben Sie bei Ihrer Beschwerde sachlich und höflich", rät der Experte. „Aus der Haut zu fahren und persönlich zu werden ist der Sache nicht dienlich. In einem guten Restaurant ist es aber Aufgabe des Kellners, ein Problem frühzeitig zu erkennen."

GEDULD ZEIGEN
„Wie lange Sie auf die neue Speise warten, hängt vom Tageszeitpunkt und vom Gericht ab", wirbt Haverland um Verständnis. Samstagabends in einem vollen Restaurant kann auch eine Pizza etwa 20 Minuten plus in Anspruch nehmen, ein ausgefeiltes Gericht in einem Sterne-Restaurant, in dem alles frisch gekocht wird, ist wieder etwas anderes.

TRINKGELD GEBEN
Es steht jedem Gast frei, über sein Trinkgeld zu entscheiden. Trotzdem sieht der Restaurantchef darin „kein adäquates Mittel, um damit im Nachhinein seine Unzufriedenheit zu bekunden" – vor allem wenn der Kellner nicht der Grund Ihrer Unzufriedenheit war.

RECHTZEITIG REKLAMIEREN
Am Ende nicht zu zahlen, weil man nicht zufrieden war, ist kein guter Stil „und abgesehen davon im Gesetzbuch nicht vorgesehen", so Haverland. Gibt es einen Reklamationsgrund, sollten Sie ihn dem Personal sofort mitteilen.

KARL-HEINZ HAVERLAND
ist Maître d'hôtel im Münchner Hotel „Königshof"

WISSENSCHAFTLICH GESEHEN **TEIL 9**

5 FAKTEN ÜBER HUMOR

WITZIGE MÄNNER sind sexy. Laut einer Umfrage von Media Control ist Frauen Humor wichtiger als unser Äußeres. LUSTIG GLEICH SCHLAU US-Psychologe Daniel Howrigan fand heraus: Wer in seinem Intelligenztest gut abgeschnitten hatte, war auch überdurchschnittlich humorvoll. DEN WELTREKORD im Lachen hält mit 3 Stunden, 6 Minuten und 15 Sekunden der Äthiopier Belachew Girma. 200 MUSKELN werden beim Lachen im Körper aktiviert, während der Puls steigt, die Atmung beschleunigt wird und sich das Blut im Gehirn staut – was zu einem roten Kopf führt. Totgelacht hat sich allerdings noch keiner. DIE DEUTSCHEN belegen im Ranking der humorvollsten Nationen den letzten Platz (Quelle: Badoo.com*).*

THEKENWISSEN **MYTHOS & WAHRHEIT**

Stimmt es eigentlich, dass …

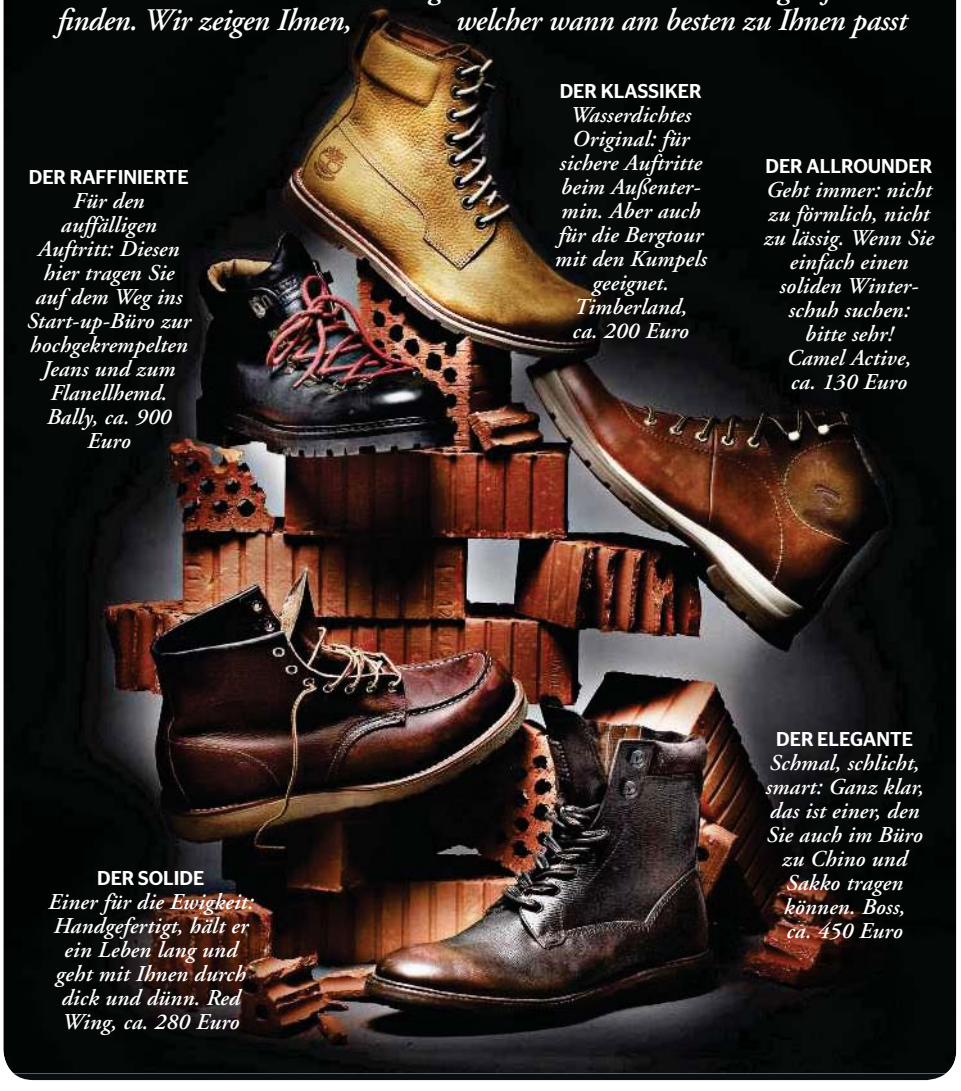
OZZY OSBOURNE 19-MAL DURCH DIE FÜHRERSCHEINPRÜFUNG FIEL?

Einmal war er so betrunken, dass er währenddessen einschlief, beim nächsten Anlauf wurde er ohnmächtig, weil er sich mit schwarzem Afghanen ruhiggekifft hatte: Da der Großmeister des Hardrock die letzten vier Jahrzehnte halb komatös im Drogen- und Alkoholrausch zubrachte, war auch die Sache mit dem Führerschein eine nahezu unüberwindbare Herausforderung für Ozzy Osbourne. Vor einer Prüfung ließ sich der Black-Sabbath-Sänger sogar Beruhigungspillen verschreiben, nahm aber acht statt der verordneten zwei Tabletten. Was dazu führte, dass er während der Fahrt erneut wegdöste. Zwischendurch wurde er bei chaotischen Fahrstunden mit seiner Frau Sharon auf den Straßen von Los Angeles erwischt und für zwölf Monate gesperrt. Immerhin: Nach 35 Jahren und 19 gescheiterten Versuchen darf sich Ozzy seit 2009 endlich offiziell hinters Steuer setzen. Am Ende kamen ihm die simplen kalifornischen Prüfungsrichtlinien zugute: einfach immer geradeausfahren und bei Bewusstsein bleiben reicht.

Sharon und die Kinder weigern sich bis heute, bei Ozzy Osbourne einzusteigen

FUSSSOLDATEN

Sie sind tapfer, robust und halten jeder Witterung stand: Lederstiefel sind im Winter des Mannes treueste Begleiter. Er muss nur den Richtigen für sich finden. Wir zeigen Ihnen, welcher wann am besten zu Ihnen passt



DER KLASSIKER
Wasserdichtes Original: für sichere Auftritte beim Außentermin. Aber auch für die Bergtour mit den Kumpels geeignet. Timberland, ca. 200 Euro

DER RAFFINIERTE
Für den auffälligen Auftritt: Diesen hier tragen Sie auf dem Weg ins Start-up-Büro zur hochgekrempelten Jeans und zum Flanellhemd. Bally, ca. 900 Euro

DER ALLROUNDER
Geht immer: nicht zu förmlich, nicht zu lässig. Wenn Sie einfach einen soliden Winterschuh suchen: bitte sehr! Camel Active, ca. 130 Euro

DER ELEGANTE
Schmal, schlicht, smart: Ganz klar, das ist einer, den Sie auch im Büro zu Chino und Sakko tragen können. Boss, ca. 450 Euro

DER SOLIDE
Einer für die Ewigkeit: Handgefertigt, hält er ein Leben lang und geht mit Ihnen durch dick und dünn. Red Wing, ca. 280 Euro

GLANZLEISTUNG

Und wie bleiben Ihre LEDERSTIEFEL *auch bei Dreckwetter sauber? Mit unserer Basisausrüstung gehen Sie gepflegt Ihrer Wege*

1
VOR DEN ERSTEN SCHRITTEN: SCHUHE IMPRÄGNIEREN, UM SIE VOR DEM WINTERSCHMUTZ ZU SCHÜTZEN. MONATSWEISE WIEDERHOLEN.
Fibertec, 9 Euro

2
ERST DIE SCHUHCREME BRINGT DAS LEDER RICHTIG ZUM GLÄNZEN. WICHTIG: SIE SOLLTEN SIE DÜNN UND GLEICHMÄSSIG AUFTRAGEN.
Vickermann & Stoya, 13 Euro

3
SCHUHSPANNER AUS ZEDERNHOLZ HALTEN DEN SCHUH NICHT NUR IN FORM, SONDERN ABSORBIEREN AUCH SCHWEISS UND VERHINDERN SO GERÜCHE.
Shoepassion, 30 Euro

GEBRAUCHSANWEISUNG

Auch wie man einen GÜRTEL trägt, folgt Stil-Gesetzen

1

EINFACH ANZIEHEN
Den Schmalen können Sie immer tragen, zu Jeans wie Anzug. Ob in Schwarz oder Braun, hängt von der Schuhfarbe ab. Die Schnalle sollte zur Uhr passen – das gilt für alle Gürtel.

2

GUT KOMBINIEREN
Die Flechtung ist (anders als Prägungen) ein Ledermuster, das geschmacklich auf der sicheren Seite ist. Typischer Einsatzort: außerhalb der Arbeit. Er passt am besten zur Chino, nur sehr dezente Modelle zur Anzughose.

3

SORGFÄLTIG AUSSUCHEN
Der breite Schnallengürtel macht den Cowboy. Zu Jeans, T-Shirt und Boots kein Problem, aber: Vorsicht, Schnalle! Tragen Sie Westernmotive nur dann, wenn Sie Mustang oder Motorrad fahren. Marken-Logos nie.

GESICHT WAHREN

Wenn die Bedingungen rauer und die Temperaturen winterlich werden, ist Ihr Ansehen auch eine Frage der richtigen Pflege. So retten Sie Ihre Haut

IM BÜRO

Heizungsluft trocknet unsere Haut aus, die dann schnell zu spannen beginnt. Dagegen helfen Cremes, die die Wassermoleküle der obersten Zellschicht binden. Alternative: stoßlüften (ja, ist kalt, aber Sie sind ein Mann!) und eine Schale Wasser als Luftbefeuchter aufstellen.

LIPPENBALSAM: *Kiehl's, Lip Balm #1, ca. 10 Euro*

GESICHTSLOTION: *LAB Series, Daily Moisture Defense Lotion SPF 15, 50 ml, ca. 40 Euro*

IN DER NATUR

Unsere Haut ist im Winter nicht an Sonne gewöhnt und deshalb pigmentarm. Wer viel draußen ist, dem hilft eine Kältecreme mit Lichtschutzfaktor 30. Skifahrer sollten einen speziellen Sonnenschutz mit höherem Schutzfaktor verwenden. Alternative: im Schatten bleiben.

TAGESCREME: *Payot, Cold Cream Conditions Extreme SPF 30, 50 ml, ca. 30 Euro*

UV-SCHUTZCREME-STICK: *Lancaster, Sun Sport Wind & Cold Protection SPF 50, 20 ml +1 g, ca. 30 Euro*

AUF DER STRASSE

Sie sind allem ausgesetzt: Kälte, Regen, Abgasen …? Sie könnten morgens eine Creme mit Vitamin E und Pycnogenol auftragen, die Ihr Gesicht vor schädlichen Umwelteinflüssen schützt und die Hautelastizität aufrechterhält. Alternative: zu Hause bleiben und es machen wie der Typ im Büro (links).

UV-SCHUTZSTICK: *Eau de Thermale Avène, Sonnenstick SPF 50, ca. 15 Euro*

FEUCHTIGKEITSCREME: *Zirh, Protect Daily Face Moisturizer, 100 ml, ca. 35 Euro*

10 HAMMER-TIPPS!

Selbst ist der Mann? Wer RENOVIERT, sollte wissen, wo er selbst Hand anlegen kann – und wann Fachleute übernehmen sollten

	SELBER MACHEN	HANDWERKER RUFEN
TAPETE	*Wenn Sie mit einem Pritt-Stift umgehen können, können Sie auch einfarbige Tapeten kleben. Wirklich.*	*Überlassen Sie komplizierte Muster und edle Tapeten lieber den Profis – wenn das schiefgeht, wird's sonst teuer.*
FLIESEN	*Mit viel Sorgfalt, Zeit und Leidensfähigkeit kann man auch als Laie das neue Bad fliesen. Aber …*	*… der Experte macht's schneller und viel besser. Also Finger weg, wenn Sie nicht der Heimwerker-Rastelli sind.*
PARKETT	*Einen Klickboden schwimmend verlegen schafft jeder – das geht wirklich so einfach wie in den Baumarkt-Videos.*	*Soll der neue Boden mit dem Estrich verklebt werden: unbedingt Hilfe vom Fachmann holen!*
ELEKTRIK	*Wenn Sie nicht mal eine Lampe anschließen können, sollten Sie vielleicht mal einen Heimwerker-Kurs besuchen.*	*Kein falscher Ehrgeiz: Stromleitungen legen oder den Elektroherd anschließen sind Fälle für den Elektriker.*
WASSER	*Damit Sie beim Heimwerken nicht baden gehen, sollten Sie bei Wasserhähnen höchstens die Ventile tauschen.*	*Auch wenn Sie sich sonst für einen Experten in Sachen Rohrverlegen halten: Probieren Sie das nicht!*

DESIGN-KLASSIKER

KOFFER „CLASSIC FLIGHT“

Marke: Rimowa. **Designer:** Richard Morszeck. **Jahr:** 1937. **Preis:** ab 469 Euro. **Seit 1898** fertigte die Kölner Fabrik Paul Morszeck Ledergepäck. **Einen Fliegerangriff** in Weltkrieg II überstand nur der Alu-Vorrat. Also? Alu-Koffer! **Praktisch** fanden Fotografen den in den 70ern. So wurde er cool.

STILREGEL DES MONATS

Draht-Kleiderbügel haben nur eine Funktion: Man kann damit Autos aufbrechen.

FOTOS: KRISTINA PAUL, PR (10), SHUTTERSTOCK

VON LIEBES-TOOLS, HEISSEN SPERMIEN UND KUSSMUFFELN

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER *ist immer für Sie da*

Jedes Jahr stehe ich vor dem gleichen Dilemma: Was soll ich meiner Freundin nur zu Weihnachten schenken? T. G. [E-Mail]

Panische Juwelierbesuche kurz vor Ladenschluss sind mit der App „i-Schatz" (0,89 Euro) fürs iPhone passé. In das Tool kann Ihre Liebste zahlreiche persönliche Details eingeben wie zum Beispiel BH-Größe, Ringgröße, Konfektion, sie kann Einkaufslisten erstellen oder eben Wünsche fürs nächste Fest eintragen. Mit diesen Facts finden sogar Sie ein passendes Geschenk, Sie Schmalspur-Romantiker!

Meine Frau und ich greifen beim Liebesspiel gern mal zu Vibratoren und Dildos. Doch in letzter Zeit vergnügt sie sich auch allein immer häufiger damit. Muss ich mir Sorgen machen, dass ich ihr nicht ausreiche? B. S. [Leipzig]

Zeigen Sie Größe! Werden Sie nicht eifersüchtig auf ein Stück Plastik. Ihre Frau betrügt Sie ja nicht, sondern lebt ihre Sexualität aus, und das ist schließlich nicht ungewöhnlich. Immerhin 42 Prozent der Männer und 41 Prozent der Frauen masturbieren regelmäßig – egal, ob sie gerade in einer Beziehung sind oder nicht. Dabei greifen die Damen auch gern zu Sextoys. Laut der Studie eines Hamburger Marktforschungsinstituts genießen 33 Prozent Vibratoren und Dildos am liebsten mit Partner, 29 Prozent aber auch mal allein.

Ich trage am liebsten eng anliegende Unterhosen, weil es mir einfach einen besseren Halt gibt. Jetzt habe ich schon öfter gehört, dass das der Spermienproduktion schaden kann. Muss ich mir Sorgen machen? A. H. [E-Mail]

Wenn es mit den Buxen optisch passt und sie angenehm zu tragen sind, dann passt es auch gesundheitlich. Der Mythos hält sich zwar hartnäckig, die Wissenschaftler sind sich aber bei Weitem nicht einig, ob eine enge Unterhose der Zeugungsfähigkeit schadet. Während einige Urologen sagen, die Weite der Buxe spiele überhaupt keine Rolle, warnen andere vor Unterhosen, die die Hoden an die Beine pressen, wodurch Reibung entsteht und die Temperatur steigt. Hitze tötet ja bekanntlich Spermien. Solange aber in Ihren Hosen nichts reibt und sie Ihnen bequem sind, steigen Sie nicht auf labberige Boxershorts um. Diese Abturner könnten nämlich verhindern, dass Ihre Spermien überhaupt dahin gelangen, wo sie von Natur aus gebraucht werden.

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 80 13 65, 81631 München. Per Mail: ***berater@playboy.de***
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

Ich bin schon lange mit meiner Freundin zusammen, und wir haben noch immer häufig guten Sex. Dabei finde ich Zungenküsse in Ordnung. Aber sie will auch im Alltag ständig knutschen – ich nicht. Deshalb haben wir oft Streit. Wie kann ich sie beruhigen? W. D. [E-Mail]

Beruhigen können Sie Ihre Liebste am effektivsten mit – Ironie des Schicksals – zärtlichen Küssen. Laut einer Studie der New York University küssen Männer nämlich vor allem, um Konflikte beizulegen. Ansonsten setzen sie das Zungenspiel vor allem als Katalysator für Sex ein und können der Sache an sich sehr viel weniger abgewinnen als das schöne Geschlecht. Die Damenwelt dagegen sieht das Küssen als Barometer für die Qualität ihrer Beziehung und als vertrauensbildende Maßnahme. Auch mit der Dauer der Beziehung bleibt das Knutschen für sie wichtig, während es für die Herren immer mehr an Bedeutung verliert. Sie verhalten sich also ganz Ihrer Natur entsprechend – vielleicht beruhigt diese Erklärung Ihre Liebste ja auch ein wenig.

Der teure Silvestertrip wird mein Sparschwein ordentlich quieken lassen. Deshalb will ich einen Nebenjob annehmen. Muss ich dafür meinen normalen Arbeitgeber um Erlaubnis fragen? A. E. [E-Mail]

Da geht es Ihnen wie über drei Millionen anderen Deutschen, bei denen ebenfalls am Ende des Geldes noch zu viel Monat übrig ist. Grundsätzlich darf jeder Arbeitnehmer auch ohne Genehmigung einen Nebenjob annehmen, das sichert das Grundgesetz mit der „Freiheit des Berufes" zu. Allerdings nur, wenn Sie erstens den Pflichten aus Ihrem Hauptjob weiter nachkommen. Zweitens beide Berufe zusammen die gesetzliche Höchstarbeitszeit (durchschnittlich 48 Stunden pro Woche) nicht überschreiten. Drittens in Ihrem Arbeits- oder Tarifvertrag nichts Gegenteiliges steht. Und Sie, viertens, den Nebenjob nicht gerade bei der Konkurrenz annehmen, das sieht nämlich kein Chef gern …

FOTOS: ALL MAURITUS, GETTY IMAGES (4); ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

10 DINGE,
die einen Mann nicht erregen dürfen

(wir verurteilen nichts, wir wollen nur, dass Sie ein glückliches Sexualleben führen)

1 DIE STIMME SEINES NAVIGATIONS-GERÄTS

2

DIE WASSERBEINE VON OMA HANNELORE

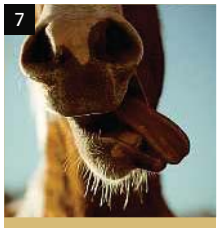
3 NONNEN

4 DIE HAAR-WÄSCHE BEIM FRISEUR

5 DER BESUCH DER SCHWIEGER-ELTERN

6 DER FILM „DIRTY DANCING“

7



PFERDE

8 URSULA VON DER LEYEN

9 DAS ABTASTEN BEI DER FLUGHAFEN-SICHERHEITS-KONTROLLE

10 DIE PRAKTIKANTIN
(DAS GIBT NUR STRESS)

WAS ICH GELERNT HABE

MISCH. DICH. NICHT. EIN.

Wie ich einmal einen Catfight schlichten wollte – und nichts als Katzenjammer dabei herauskam:
UNGELÖSTE MÄNNER-RÄTSEL – *Teil 10*

Spiele niemals den Helden. Misch dich nicht ein. Sei feige, lauf weg. Wenn du bedroht wirst, schlag zuerst zu, unter die Gürtellinie und in die Augen. Ratschläge, die ich niemals einem Mann, besonders keinem Gentleman, erteilen würde. Ich habe diese Tipps als Kampfsport-Experte aber den Teilnehmerinnen meiner Kurse „Selbstverteidigung für Frauen“ gegeben. Zu Recht, denn das schwache Geschlecht muss sich sicher fühlen und verteidigen können. Auch ohne Aufpasser. Doch seit dieser Nacht auf der Reeperbahn gebe ich keine Kurse mehr.

Ich trat gerade schwankend aus einem Club, als ich zwei Frauen sah, die dabei waren, sich die Augen auszukratzen. Unter spitzem Kreischen zogen sie sich an den Haaren und schlugen aufeinander ein. Es sah aus wie beim Promiboxen mit Micaela Schäfer und Indira, nur dass die Mädchen etwas mehr anhatten. Ich versuchte, sie auseinanderzuziehen. Jovial wie ein pensionierter Friedensrichter quakte ich: „Aber, bitte, die Damen …“ Und schon war der Streit geschlichtet. Zumindest zwischen den beiden Hobby-Catcherinnen. Denn die zwei Furien verbündeten sich blitzartig gegen ihren neuen Feind: mich. Wie tollwütige Eichhörnchen stürmten sie auf mich zu und holten aus, um mich zum Eunuchen zu treten. Was sollte ich tun? Ich hatte mich wider besseres Wissen eingemischt. Und jetzt? Weglaufen? Vor zwei Mädchen? Zurückschlagen? Niemals.

Ich spielte also den trotteligen Helden: steckte Prügel ein (Ohrfeigen von schräg unten sind erstaunlich schwer zu parieren) und hoffte, dass sich die Ladys nicht verletzten – und mich niemand sah, den ich kannte. Endlich eilte der Türsteher herbei und schubste mich weg. „Verzieh dich, du Psycho, bevor ich dich kaputthaue“, bellte der Schrank. Einwand zwecklos. Ich trottete heim. Im Kopf die Idee für einen neuen Kurs: Selbstverteidigung gegen Frauen.

UND JETZT KOMMEN SIE …
Hatten Sie auch schon mal so ein Problem wie unser Autor Sebastian R. Tromm? Hätte er's anders lösen sollen? Schreiben Sie ihm: s.tromm@playboy.de

FIRMEN-FEST DER LIEBE

Literweise Alkohol, vertraute Kollegen, heftige Triebe: DIE BETRIEBSWEIHNACHTSFEIER *kann das Highlight des Geschäftsjahres sein – oder der Tiefpunkt Ihrer Karriere. So manövrieren Sie sich sicher durch den Party-Abend, ohne auf etwas zu verzichten*

1. NICHT ZU VIEL VERRATEN
Sie haben ein SM-Studio im Keller? Schön für Sie. Aber Ihre Kollegen müssen das nicht wissen. „Angetrunken übertrumpft man sich gern mit lustigen Geschichten und pikanten Details. Denken Sie daran, dass es kein Zurück gibt", warnt Businessexperte Kai Oppel.

2. DEN PEGEL IM BLICK HABEN
Keine Party ohne Sprit! „Aber bleiben Sie bei Bier oder Wein", rät Oppel. Und wechseln Sie zu Wasser, wenn Sie das Bedürfnis spüren, in Hemd und Socken „Old Time Rock & Roll" zum Besten zu geben. YouTube vergisst nicht.

3. ZIVILISIERT FLIRTEN
Auch wenn Frau Krüger aus der Buchhaltung plötzlich mit einem Ausschnitt bis zum Bauchnabel vor Ihnen steht: Tappen Sie nicht in die Brüderle-Falle! Machen Sie Komplimente nur zum Outfit – und nicht zum Körper.

4. NICHT ÜBERGRIFFIG WERDEN
Beim Feiern den Arm um Kollegen legen ist okay, feuchte Bussis verteilen nicht. Sie haben Ihre Kollegin auf der Tanzfläche angetwerkt und ihre Brüste als Bongos missbraucht? Hui! Da hilft nur eine Entschuldigung – spätestens am nächsten Morgen.

5. NICHTS BEREUEN MÜSSEN
Ein kleiner Tanz – und Frau Krüger drängt Sie keuchend in den Kopierraum? „Um Gerede im Büro zu vermeiden, investieren Sie in ein Hotelzimmer", meint Kai Oppel. Wo Sie natürlich nichts tun außer schlafen. Knick knack.

INSPIRATION FÜR TRANSPIRATION

Sie wollen mal richtig Dampf ablassen? Dann ist ein gepflegter SAUNABESUCH *genau das Richtige. Wenn Sie sich an diese Regeln halten, kommen Sie besonders schön ins Schwitzen*

IMMER: blankziehen
In Europa ist man leger, in USA wird in Badekleidung sauniert. Mut zum Verzicht – ist schöner!

MANCHMAL: Sex & Schweiß
Ist nur in der Privatsauna okay. Starke Belastung des Kreislaufs ist zu vermeiden. Geht gut: Oralsex.

NIE: Alkohol
Die Mär vom geilen Wodkarausch in der Sauna glauben nur Teenies. Lebensgefährlich!

FEIERABEND-FITNESS

Wer viel arbeitet, dem bleibt nur die Muckibude, um sich auszupowern? Von wegen – das sind die besten Studio-Alternativen

1

FIT OHNE GERÄTE
Das geniale Konzept: Ihr Körper ist das Gewicht, mit dem Sie Ihren Körper trainieren! Und das geht immer und überall. Ideal fürs Training zwischendurch ist die „Fit ohne Geräte"-App. Mehr Infos: www.fit-ohne-geraete.de

2

KETTLEBELL-TRAINING
Von Muskelmännern aus dem 19. Jahrhundert getestet und für gut befunden: Wer die Kugelhantel aus Eisen stemmt, steigert Explosionskraft, funktionale Kraft und Stabilität. Fehlt eigentlich nur noch der Zwirbelbart!

3

TRIMM-DICH-PFAD
Wer braucht ein Fitnessstudio, wenn man auch in waldiger Atmosphäre laufen, bockspringen und Klimmzüge machen kann? Alle, die gern draußen sind, denen joggen aber zu langweilig ist, finden auf www.trimm-dich-pfad.com *einen Pfad, der auf ihrem Nachhauseweg liegt.*

4

CYBERSPORT
Hauen Sie sich am Abend doch direkt vor die Konsole! Das „Nintendo Wii Fit Plus"-Paket (ab 39,99 Euro) enthält über 48 Muskelaufbau-, Aerobic-, Yoga-, und Balancespiele. Äh, Yoga??? Ziehen Sie halt die Vorhänge zu.

5

SEX
Je nach Stellungen und Dauer kann aus stinknormalem Beischlaf durchaus ein effektives Ganzkörpertraining werden. Schon bei der Missionarsstellung verbrennt Mann im Durchschnitt 40 Kalorien pro Minute! Tipp für die Arme: Probieren Sie mal die Schubkarre!

FOTOS: FOTOLIA (2), STUDIO X

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „SEXY CARTOONS“ für nur 1,79 Euro

CINEMAXX

MÄNNERABEND

2 Bier bekommen, nur 1 zahlen!

Diesen Coupon abgeben und zu zweit 4 Euro* beim Männerabend sparen

„Kill the Boss 2“

Vorpremiere am
Mittwoch, 26. November

Mit Unterstützung von:
PLAYBOY

cinemaxx.de /cinemaxx

* beim Kauf von zwei Tickets. Nicht kombinierbar mit anderen Rabatten.

CINEMAXX
MEHR ALS KINO

VORWÄRTS IN DIE VERGANGENHEIT

UHREN SPEZIAL

Retrodesign wirkt oft ein bisschen bemüht. Das beste Rezept: einfach gar nicht so viel verändern. **Die 60er- & 70er-Jahre sind zurück!** Und die Uhren sehen heute – noch oder wieder – so verwegen aus wie damals

TEXT MICHAEL GÖRMANN **FOTOS** SCHÖTTGER
PRODUKTION CORINNA BECKMANN

Omega „Speedmaster Mark II“
Alt (hinten) und neu wie aus einem Guss

Mehr Retro-Pärchen auf den nächsten Seiten

Zeiteisen für ausgedehnte **Zeitreisen**

Nie ging es am Handgelenk so altmodisch zu wie dieses Jahr – und zwar im besten Sinne des Wortes. Wir präsentieren neue Uhren und ihre historischen Vorbilder

Omegas „Speedmaster Mark II“

sah 1972 (oben) schon so aus wie heute. Sogar die Facette am Gehäuse ist geblieben. Gebraucht für etwa 1800 Euro, das aktuelle Modell mit Co-Axial-Automatikwerk kostet 4600 Euro

Die Tissot „T12“

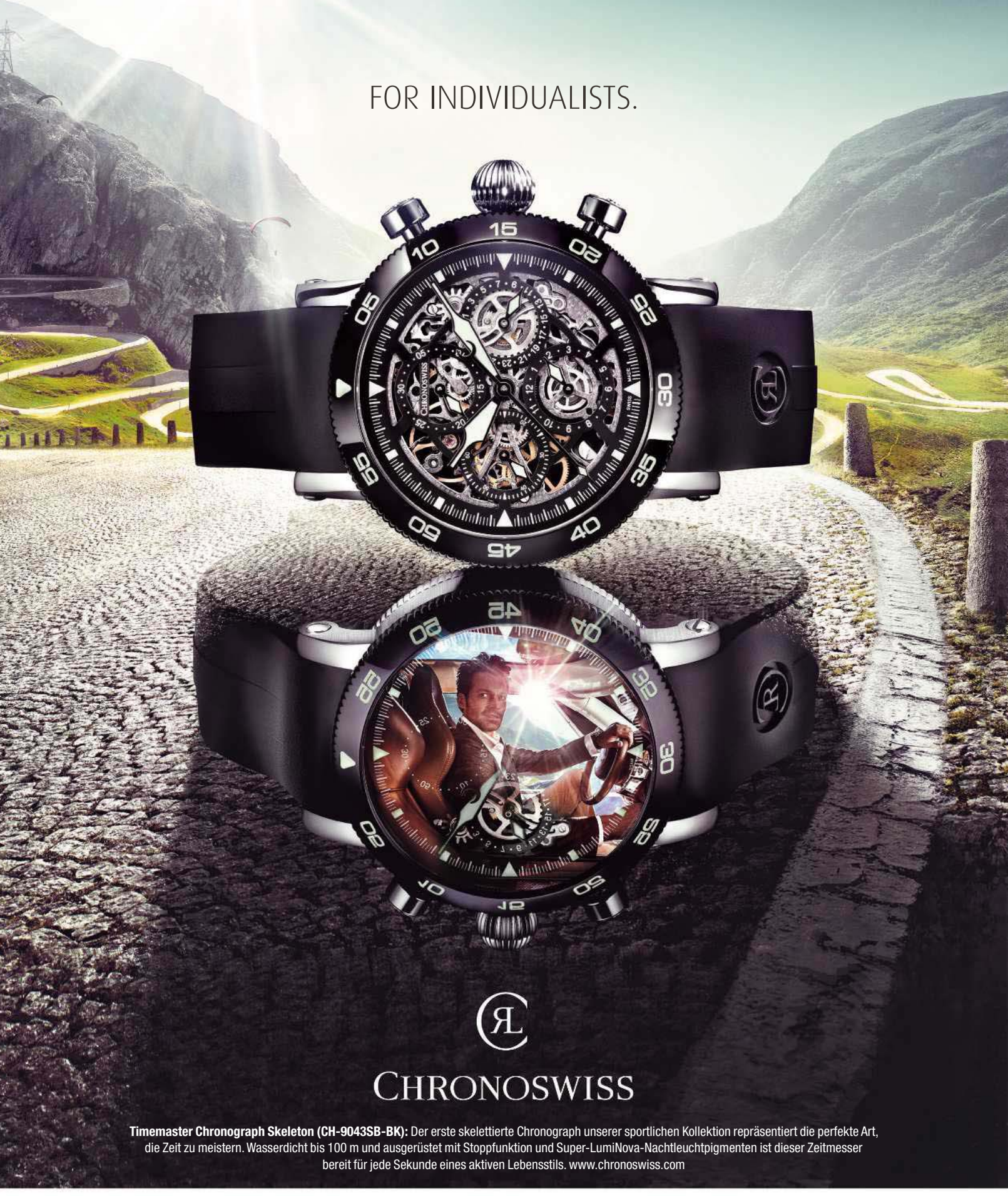
(unten) von etwa 1971 gehört zu den Design-Ikonen dieses Herstellers. Es gibt sie gebraucht für rund 1000 Euro. Beim heutigen Modell „Heritage PR 516“ nimmt die Marke das Zifferblattdesign wieder auf. Ein Spangenband bringt noch mehr Seventies-Feeling

Die „Navitimer“
ist *das* klassische Breitling-Gesicht. Die neue (rechts) kostet 6680 Euro, eine gut erhaltene gebrauchte mit Venus-Kaliber mindestens die Hälfte. Wenn man eine findet

„Pan Europ“
nennt Hamilton diese Automatikuhr (rechts) und berechnet 895 Euro. Vorlage waren spacige, große Sportuhren der 70er wie unsere „Amsley SUB 300“ (Ebay, ca. 1100 Euro)

Die Mido „Commander“ war vor 40 Jahren offenbar ein Ladenhüter. Es gibt noch ungetragene NOS-Modelle (New Old Stock) für 300 bis 500 Euro. Die aktuelle (links) kostet 770 Euro

Mit der „1972 Mega Solar“ zitiert Junghans die „1972 Astro Quarz“ (rechts). Damals war die Marke offizieller Zeitnehmer der Olympischen Spiele in München. Die neue Uhr kostet 749 Euro, der Klassiker ist kaum zu finden



Timemaster Chronograph Skeleton (CH-9043SB-BK): Der erste skelettierte Chronograph unserer sportlichen Kollektion repräsentiert die perfekte Art, die Zeit zu meistern. Wasserdicht bis 100 m und ausgerüstet mit Stoppfunktion und Super-LumiNova-Nachtleuchtpigmenten ist dieser Zeitmesser bereit für jede Sekunde eines aktiven Lebensstils. www.chronoswiss.com

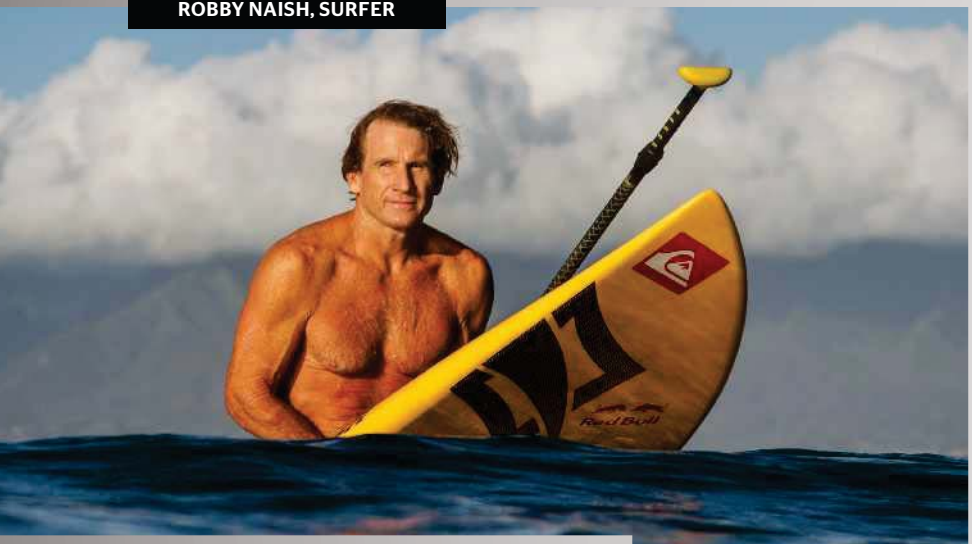
Aachen Juwelier Studio Küpper / Juwelier Lauscher I **Aschaffenburg** Juwelier Vogl I **Bamberg** Juwelier Triebel I **Berlin** Juwelier Leicht
Bonn Juwelier Hild I **Castrop-Rauxel** Juwelier Zimmer I **Dortmund** Juwelier Tewes I **Erlangen** Juwelier Paul Winnebeck I **Essen** Juwelier Roberto I **Heilbronn** Juwelier Beilharz
Koblenz Juwelier C.W. Müller I **Ludwigsburg** Juwelier Hunke I **Nürnberg** Juwelier Kristfeld I **Pforzheim** Juwelier Leicht – In den Schmuckwelten
Posthausen Juwelier Dodenhof I **Reutlingen** Juwelier Lachenmann I **Saarbrücken** Juwelier Fritz Kraemer I **Schwabach** Juwelier Zeller I **Schwandorf** Juwelier Meiller
Stuttgart Juwelier Jacobi / Juwelier Kutter I **Timmendorfer Strand** Juwelier Lindner I **Trier** Juwelier Engel I **Würzburg** Juwelier Endres

DER MANN UND SEIN MODELL

UND WIE TICKEN SIE SO?

Führende Köpfe aus Showbiz, Politik und Sport zeigen dem Playboy ihre **Lieblingsuhren –** und erklären, was ein Zeitmesser für sie können muss und warum es ihnen ausgerechnet dieses eine Modell so angetan hat

ROBBY NAISH, SURFER



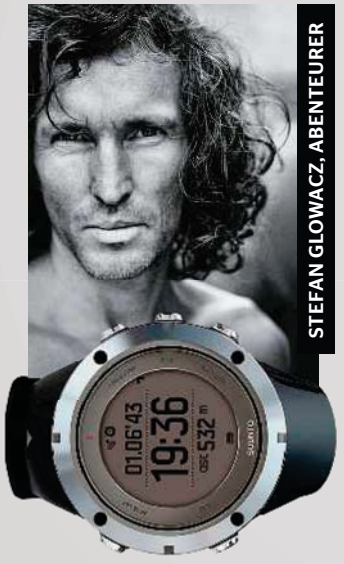
Perfekt in Größe, Stil und **Exklusivität**

„Meine Uhr ist ein entscheidender Teil meiner Persönlichkeit. Wenn ich keine Uhr trage, fühle ich mich nackt. Mein Handgelenk ist deswegen immer behängt: Tag und Nacht, 365 Tage im Jahr.
Für jede Situation und jedes Hobby habe ich ein eigenes Modell; zum Windsurfen wähle ich meistens eine von mir selbst designte ‚Quicksilver'. Draußen auf dem Wasser eine teure Uhr zu tragen macht für mich keinen Sinn, weil ich so viele von ihnen verliere. Zu meinen Lieblingsstücken zählen jedoch die IWC ‚Fliegeruhr', wenn ich auf Reisen bin, und die IWC ‚Aquatimer' für den alltäglichen Gebrauch. Diese Modelle haben die perfekte Größe, den perfekten Stil, vermitteln Exklusivität, sind dabei aber funktionell und zuverlässig."

IWC „Aquatimer"
8550 Euro

Flair von Aufbruch und **Verwegenheit**

STEFAN GLOWACZ, ABENTEURER



„Die ‚Ambit 3' von Suunto ist für mich als Abenteurer und Profi-Kletterer zu einem unentbehrlichen Ausrüstungsgegenstand geworden. Die Funktionen sind exakt auf meine Bedürfnisse bei Expeditionen unter den härtesten Bedingungen abgestimmt. Ich kann mich auf exakte GPS-Koordinaten ebenso verlassen wie auf eine genaue Herzfrequenzmessung während meiner Trainingseinheiten. Die Uhr ist unverwüstlich und verleiht dem Träger ein Flair von Aufbruch und Verwegenheit."

Suunto „Ambit 3 Peak Saphir"
550 Euro

FOTOS: DAVID FISCHER FÜR PLAYBOY, GÖTZ SCHLESER FÜR PLAYBOY, PR (8)

ARMIN ROHDE, SCHAUSPIELER

Askania „Alexanderplatz“
1400 Euro

Klassisch, aber nicht **angestaubt**

„40 Jahre lang war ich zeitlos glücklich. Ich besaß keine Uhr. Das erste Mal leistete ich mir eine IWC mit Handaufzug für meine Rolle in ‚Auf Achse‘. Leider vergaß ich ständig, sie aufzuziehen. Ich erwachte in Hotelzimmern und hatte keine Ahnung, wo ich war – was normal für mich ist. Gleichzeitig fehlten mir jedoch auch eine Zeitangabe und das Datum – für Terminabsprachen ist das eher hinderlich.

Dann wurde mir 2012 der Askania Award verliehen, von der Askania Uhren-Manufaktur ausgelobt. Mir sagte die Firma nicht viel, und ich fragte ganz unbedarft: ‚Was habt ihr eigentlich so im Angebot?‘ Ich beschäftigte mich mit der Firmengeschichte der Manufaktur. Mir gefielen die Designs, weil sie recht schlicht und klassisch sind, aber trotzdem nicht angestaubt wirken. Zeitloser Stil, wenn man es so sagen will. Momentan trage ich die Askania ‚Alexanderplatz‘ (Stahl, Automatik, 42 mm) mit hellem Ziffernblatt.“

ADRIEN TAMBAY, RENNFAHRER

Sie erinnert an **Motorsport**

„Für mich sind Uhren eine Mischung aus persönlicher Leidenschaft, Luxus und bleibendem Wert. Als DTM-Fahrer trage ich die ‚Artix GT‘ von Oris, dem Audi-Sport-Uhrenpartner. Privat ist meine Lieblingsuhr die ‚Royal Oak Offshore Ceramic‘ von Audemars Piguet. Sie ist für mich etwas Besonderes, weil sie die erste Uhr ist, die ich mir selbst gekauft habe. Mir gefällt, wie sie Luxus und Sport vereint. Das Design ist klassisch und schlicht, und durch die Verarbeitung von hochwertigem Material wie zum Beispiel Keramik erinnert sie mich an Motorsport. Deshalb trage ich sie sehr gern.“

Audemars Piguet „Royal Oak Offshore Diver Ceramic“
20.400 Euro

WOLFGANG BOSBACH, POLITIKER

Nicht besonders eindrucksvoll, aber **flach**

Skagen „Steel“
118 Euro

„Eine Uhr ist – jedenfalls für mich – kein Statussymbol. Dennoch bewundere ich oft die kleinen technischen Meisterwerke der modernen Zeitmessung. Ich brauche auch keine Weltzeituhr mit eingebautem Kompass – eigentlich möchte ich nur wissen, wie viel Uhr es ist. Zugegeben, ein schlichter Gedanke, aber nicht ganz fernliegend. Ich liebe sehr flache Uhren, die allerdings wasserdicht sein sollten. Die vorletzte war auch wasserdicht, denn Wasser, das einmal drin war, kam garantiert nicht wieder heraus. Jetzt probiere ich es mit einer Skagen ‚Steel‘, die ich auf dem Flughafen Köln/Bonn erstanden habe. Nachteil: Damit kann ich vermutlich niemanden beeindrucken. Vorteil: Wenn ich meine Uhr – mal wieder – in der Umkleidekabine einer Sporthalle liegen lasse und eine neue brauche, muss ich nicht gleich eine Hypothek auf mein Haus aufnehmen.“

Flach spielen, hoch gewinnen

Sie sind super. Einfach die Besten. Aber dabei ja so bescheiden! Sie tragen eben nicht dick auf. Sie sind: die flachsten Uhren der Welt

1 Cartier „Ballon Bleu“ Rotgoldgehäuse, Manufakturwerk, 6,9 mm, 15.600 Euro **2 IWC „Portofino Automatic“,** Edelstahlgehäuse, 9,5 mm, 4100 Euro **3 Piaget „Altiplano 900P“** Weißgoldgehäuse, flachste Handaufzuguhr der Welt, 3,65 mm, 24.800 Euro **4 Longines „La Grande Classique“** Automatikwerk, 7,1 mm, 1100 Euro **5 Swatch „Sistem51“** Automatikwerk, wird vollautomatisch hergestellt und besteht aus 51 Teilen – so wie die Ur-Swatch, 12 mm, 130 Euro **6 Jaeger-LeCoultre „Master UltraThin 1907“** Rotgoldgehäuse, Handaufzug-Kaliber 849, 4,05 mm, 14.900 Euro

FOTO: SCHÖTTGER

WELT.DE/NEU

Die Welt gehört denen, die nicht nach links oder rechts denken, sondern nach vorn.

ROBIN ALEXANDER,
REDAKTEUR

DIE WELT GEHÖRT DENEN, DIE NEU DENKEN.

Spitze, diese **Sportler**

Manchmal darf es etwas mehr sein. Vor allem im Sport sind Standardleistungen zu wenig. Uhren mit gewissen Extras

1 IWC „Fliegeruhr Doppelchronograph“ Der zweite Stoppzeiger verdoppelt den Wert der Uhr. 11.100 Euro **2 Tissot „T-Touch Expert Solar“** Weltweit erste Solar-Uhr mit Touch-Technologie, 795 Euro **3 TAG Heuer „Carrera Mikropendulum 100“** Misst die Hundertstelsekunde, und das rein mechanisch, 31.000 Euro **4 Swatch Touch „Yorktouch“** Sechs Zusatzfunktionen per Touchscreen, 110 Euro **5 Chronoswiss „Timemaster Chronograph Day Date“** Zeigt Datum und Tag und stoppt die Zeit. Wegen der Signalfarbe besonders gut erkennbar, 5650 Euro **6 Mühle Glashütte „SAR Flieger-Chronograph“** Alle Augen nach links! Und ein besonders großer Drücker für den Handschuh-Daumen, 2990 Euro **7 Hublot „King Power Oceanographic 100“** Riesiges, aber leichtes Kohlefasergehäuse und ein Extrazeiger für die Tauchzeit, 22.900 Euro

FOTO: SCHÖTTGER

Eine manuelle Einstellung nur alle 100 Jahre. Eine Komplikation, die das Leben unkomplizierter macht.

Master Grande Tradition Tourbillon Cylindrique à Quantième Perpétuel. Kaliber Jaeger-LeCoultre 985.

Dank der mechanischen Programmierung des ewigen Kalenders ist eine Korrektur dieser Uhr erst beim nächsten Jahrhundertwechsel erforderlich. Um bis dahin eine perfekte Präzision zu gewährleisten, hat Jaeger-LeCoultre dieses Exemplar mit einem fliegenden Tourbillon mit zylindrischer Spiralfeder ausgestattet. Die Schwungmasse ist mit einer fein gearbeiteten Gravur der Goldmedaille verziert, die der Manufaktur im Jahre 1889 verliehen wurde – ein Symbol für den Pioniergeist, der Jaeger-LeCoultre seit 1833 vorantreibt.

JAEGER-LECOULTRE

Boutique

PRESENTED BY WEMPE

Goethestraße 4-8, 60313 Frankfurt, T 069.928 83 08-0

WEMPE

FEINE UHREN & JUWELEN

AN DEN BESTEN ADRESSEN DEUTSCHLANDS
UND IN LONDON, PARIS, MADRID, WIEN, NEW YORK UND PEKING. WWW.WEMPE.DE

„AIR PLANE Quattro Valvole 48 Four Strokes“
3800 Euro

„AIR HELICOPTER Chronograph“
3800 Euro

Ich war eine Dose? Nein, **ich war ein Heli!**

Meccaniche Veloci baut Uhren, die, sagen wir mal, ein etwas ungewöhnliches Designkonzept verfolgen. Vier Zifferblätter, oft mit vier separaten Uhrwerken dahinter, machten die Uhren schon immer unverwechselbar. Aber jetzt wird's auch noch einzigartig: Aus alten Flugzeug-Landeklappen und Hubschrauberleitwerken fertigen die Italiener die Zifferblätter ihrer beiden neuesten Modelle. Jede Uhr ein Unikat, möglicherweise mit Schrammen und Gebrauchsspuren unter Glas. Der Chronograph hat ein Eta-Automatikwerk, die GMT-Uhr wie üblich vier kleine davon. Achtung: Die Uhr ist ein Statement und nichts für Bruder Schmalhand. Die Titangehäuse messen satte 48 Millimeter im Durchmesser!

Apropos **Hubschrauber …** In dieser Uhr dreht sich ein Rotor – und zwar vorn, nicht hinten! Perrelet hat einst den automatischen Aufzug erfunden. Eine Turbine aus zwölf Titanschaufeln ist wohl die coolste Art, damit zu spielen.

Perrelet „Turbine XL RED“
5500 Euro

Nomos „Orion 1989“
1800 Euro

Mauergrau ist das neue Mausgrau

Nomos Glashütte hat vermutlich die sympathischste und kreativste Verkaufe aller Uhrenmarken, die wir kennen. Sie machen jetzt also ein Modell in Grau. Gut und schön. Aber was nehmen sie zum Anlass? Den Mauerfall vor 25 Jahren! Muss man auch erst mal draufkommen. Sie nennen die Variante des Modells „Orion“ nunmehr „Orion 1989“ und die Farbe „Novembergrau“. Der Verkauf beginnt in der Woche nach dem 9. November – dem Tag, an dem damals die innerdeutsche Mauer fiel. Weil die Manufaktur-Uhr so schön ist, hätten wir sie auch ohne große Geschichte gezeigt. Nun sind wir gespannt auf die nächste Story. Und hoffen auf irgendwas Schwarzrotgoldenes, Nomos „Wiedervereinigung“ oder so …

CHRONOSWISS-INHABER OLIVER EBSTEIN

„Du musst erkennen, was **deine DNA** ist“

Andere Männer kaufen sich eine gute Uhr, **Oliver Ebstein** eine gute Uhrenfirma. Der Schweizer holte Chronoswiss jetzt nach Luzern

PLAYBOY: Das „House of Chronoswiss“ ist die neue Zentrale der ehemaligen Münchner Marke. Wieso der Umzug?

EBSTEIN: Chronoswiss war schon immer halb deutsch und halb schweizerisch. Die Uhren waren Swiss made. Wir sind nun nach Luzern in ein historisches Gebäude gezogen und haben hoffentlich eine neue Attraktion für Uhrenfans geschaffen. Hier kann man sich über die Geschichte der ganzen Schweizer Uhrmacherei informieren.

PLAYBOY: Und wo wird produziert?

EBSTEIN: Ebenfalls dort. Wir haben eine offene Werkstatt, bei der man durch Glaswände oder über Bildschirme den Uhrmachern live bei ihrer Arbeit zusehen kann.

PLAYBOY: Sie haben vor Ihrem Erwerb der Marke 2012 in ganz anderen Branchen investiert, etwa Maschinenbau, Pharma oder Nahrungsergänzungsmittel. Wie kamen Sie zum Thema Uhr?

EBSTEIN: Das liegt uns Schweizern ja im Blut. Meine erste gute Uhr bekam ich mit zehn Jahren von meinem Großvater, einen Universal Genève-Chronometer. Den habe ich heute noch.

PLAYBOY: Wie viele Uhren braucht ein Mann? Reicht nicht eine?

EBSTEIN (*lacht*): Natürlich nicht. Ich habe etwa 30, nur eine kleine Sammlung. Fragen Sie mal eine Frau, ob ihr ein einziges Schmuckstück reicht.

PLAYBOY: Wie wollen Sie Chronoswiss verändern?

EBSTEIN: Überhaupt nicht. Die Marke bleibt, wie sie ist. Individuell, dicht am Kunden. Wir machen nur 5000 Uhren pro Jahr. Mit hohem Wiedererkennungswert. Klares Gehäuse, Zwiebelkrone – du musst erkennen, was deine DNA ist. Es gibt viele technisch faszinierende Uhren. Aber die Optik muss eben auch stimmen. Sie wollen Ihre Uhr ja noch in 20 Jahren schön finden oder vielleicht einmal vererben.

Mehr als nur Zeiteisen …

Apple baut jetzt Uhren, und alles wirkt seltsam vertraut. Die Scroll-Krone der „Apple Watch“ kennen wir von Ventura und das Kautschukband von Ikepod. Anfang 2015 kommt die smarte Uhr – eine Art iPhone-Satellit, der offenbar nur in Verbindung mit dem Telefon wirklich sinnvoll funktioniert. Die Version in Stahl wird es ab 350 Euro, die in Gold möglicherweise für bis zu 10.000 Euro geben.

„Misfits“ klingt nach Vorabendserie, ist aber einer dieser trendigen Fitness-Tracker. Die Uhrzeit zeigt die runde, wasserdichte Aluminiumscheibe als Lichtkreis aus zwölf LEDs. Das ist natürlich nicht seine Hauptfunktion. Er soll uns vielmehr daran erinnern, mehr zu laufen und länger zu schlafen, um später gesünder zu sterben.
Mit Lederband aber ist „Misfits“ auch eine respektable 100-Euro-Design-Uhr.

And the beat goes on

Rolling Stone

DAS BESTE AUS 20 JAHREN MUSIKGESCHICHTE IN DER GROSSEN JUBILÄUMSAUSGABE. MIT VIER EXKLUSIVEN TITELBILDERN.

JETZT IM HANDEL

oder versandkostenfrei nach Hause liefern lassen: rollingstone.de/shop

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ESSENTIAL DES MONATS

DAS TRÄGT MAN JETZT SO

*Was haben **Männer und Taschen** gemeinsam? Beide müssen öfter mal was einstecken – dabei aber möglichst eine gute Figur abgeben*

Weekender:
Cartier,
100 % Kalbsleder,
ca. 3100 Euro

Koffer:
Rimowa,
leichtes Polycarbonat,
ca. 540 Euro

Rucksack:
Brunello Cucinelli,
100 % Jungbullenleder,
ca. 2650 Euro

Aktentasche:
Porsche Design,
100 % genarbtes Kalbsleder,
ca. 600 Euro

Weekender:
Joop!,
100 % Oxford-Leder,
ca. 900 Euro

Trolley:
Picard,
100 % naturbelassenes Rindsleder,
ca. 530 Euro

Aktentasche:
Aigner,
100 % Kalbsleder,
ca. 1200 Euro

FOTO: KRISTINA PAUL; PRODUKTION: SABRINA SIEGEL

REGELWERK

DREI RICHTIGE

Bei Einladungen ist oft Gefahr im Anzug – nämlich: under- oder overdressed auf einer Feier zu landen. Man will schließlich weder mit dem Hauspersonal noch mit Herrn Konsul verwechselt werden. Ein Blick auf den Dresscode lohnt sich also. Wir zeigen, was hinter **Casual, Black Tie & Co.** steckt

FOTOS MAGNUS LECHNER
PRODUKTION TATJANA PECO

»

SMART CASUAL

Wer bei dieser Aufforderung in T-Shirt und Flip-Flops kommt, beweist nur, dass er zwar ziemlich casual, aber nicht sehr smart ist. Smart bedeutet nämlich nicht nur klug, gewitzt, sondern auch gepflegt, elegant. Also: Baumwollhose oder dunkelblaue Jeans, dezentes Hemd, Kaschmirpulli oder ordentliches Sakko, elegante Schuhe. Denn auch wenn es nicht so klingt: Smart casual ist ein Business-Outfit.

PULLOVER: **Tiger of Sweden**, *ca. 330 Euro.*
HEMD: **Baldessarini**, *ca. 130 Euro.*
HOSE: **Strellson**, *ca. 120 Euro.*
GÜRTEL: **Joop!**, *ca. 70 Euro.*
SCHUHE: **Navyboot**, *ca. 250 Euro*

»

BUSINESS CASUAL

Das könnte auf einer Einladung zum Abendessen bei Ihrem Chef stehen. Für Sie heißt das: Casual schön und gut, aber es ist immer noch ein Geschäftstermin. Ein Anzug ist Pflicht; Sie dürfen die Krawatte auch weglassen. Regel Nummer eins ist jedoch: Sie müssen es schaffen, gut angezogen zu sein, aber nicht besser als Ihr Chef!

ANZUG: **Cinque,** ***ca. 330 Euro.***
HEMD: **Boss,** ***ca. 100 Euro.***
KRAWATTE: **Lagerfeld,** ***ca. 80 Euro.***
GÜRTEL: **Joop!,** ***ca. 70 Euro.***
TASCHE: **Montblanc,** ***ca. 560 Euro.***
SCHUHE: **Prime Shoes,** ***ca. 280 Euro***

«

BLACK TIE

Keine Experimente! Tie kann zwar auch Krawatte heißen, Black Tie aber meint nichts anderes als eine schwarze Fliege. Dazu passt nur ein Smoking samt Lackschuhen. Dass das Hemd weiß, höchstens champagnerfarben ist, versteht sich von selbst. Nur beim Jackett ist ein wenig Farbe erlaubt: grau, dunkelblau, anthrazit. Oder eben doch schwarz.

SMOKING: **Joop!**, *ca. 600 Euro.*
HEMD: *ca. 100 Euro,* FLIEGE UND KUMMERBUND: *ca. 120 Euro,*
EINSTECKTUCH: *ca. 25 Euro, alles von Boss.*
SCHUHE: **Baldessarini**, *ca. 350 Euro*

PRODUKTIONSASSISTENZ: JANA-MARIA MAYER; HAARE & MAKE-UP: MONIQUE RAUCHMANN@PHOENIX AGENTUR; FOTOASSISTENZ: MICHAEL WONG

… wie macht er das nur?
#kribbeln
FRIEND
SCOUT 24
Macht euch glücklich.
Im Web, mobil und auf Facebook.
Du sehnst dich nach diesem ganz besonderen Gefühl? Wenn alles in dir kribbelt und du vor Glück überschäumst? Dann erlebe auf FriendScout24 über 17.000 Flirtchancen pro Minute und freu dich auf viele aufregende Momente: die erste Nachricht, der erste Chat, das erste Date – Herzklopfen, immer und überall.
So wird deine Suche nach dem Glück zu einer Suche voller Glück. Jetzt kostenlos losflirten.
Flirts. Liebe. Abenteuer. Alles bei der Nr. 1
friendscout24.de

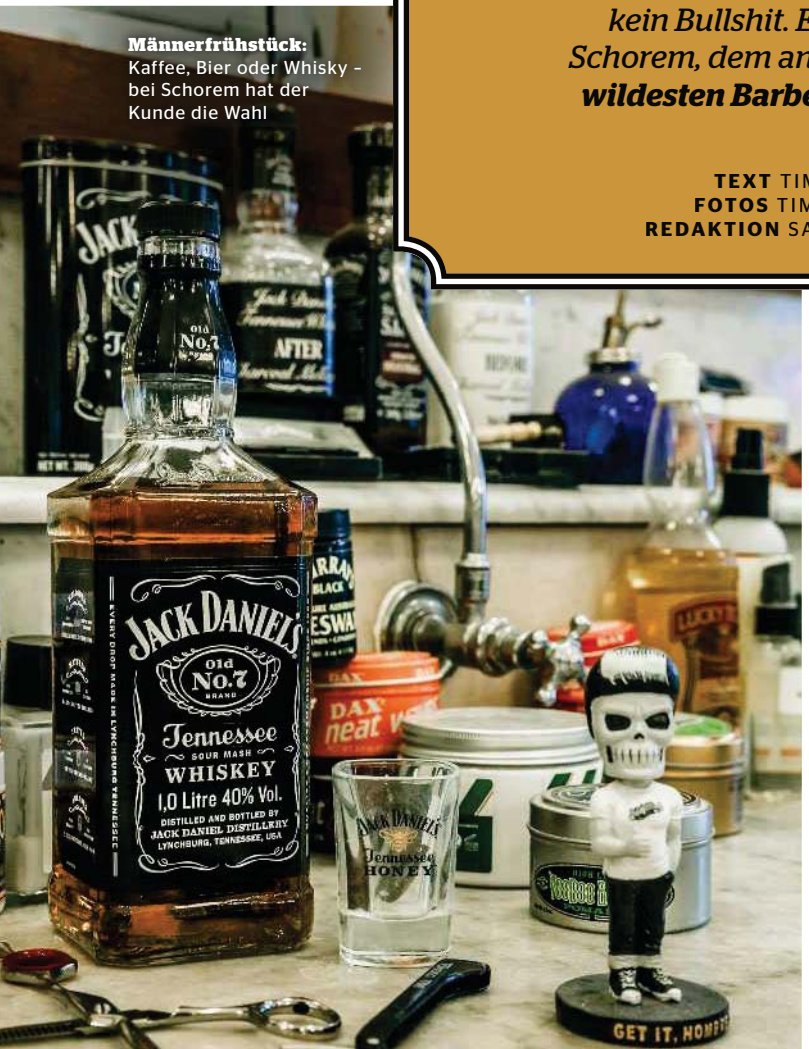
Männerpension: Chef Bertus (4.v.r.) inmitten seiner „Drecksäcke“

SCHNEIDEMEISTER

IM ROTTERDAMER RASURHIMMEL

Keine Strähnchen, keine Termine, kein Bullshit. Ein Besuch bei Schorem, dem angesagtesten und ***wildesten Barbershop*** *der Welt*

TEXT TIM GEYER
FOTOS TIM COLLINS
REDAKTION SABRINA SIEGEL



Männerfrühstück: Kaffee, Bier oder Whisky – bei Schorem hat der Kunde die Wahl

Männerprobleme: nicht im Bild, zwei Typen, die sich die Köpfe einhauen

Elvis, James Dean und Cary Grant sitzen in dicken Ledersesseln, trinken Bier und erzählen sich dreckige Witze. Das ist in etwa das Bild, das sich mir bietet, als ich den Rotterdamer Barbershop Schorem betrete. Am Boden alte Fliesen, an den Wänden dunkles Holz, Rock'n'Roll im Radio – nicht nur die Frisuren der Kunden erinnern an irgendwas zwischen Western und Mafia-Film.

Im Föhn-Rauschen und dem dumpfen Klirren aneinanderstoßender Bierflaschen steht ein Mann mit gezwirbeltem Schnauzbart, Schiebermütze und Tätowierungen bis unters Kinn. Bertus hat den Laden mit seinem Kumpel Leen vor vier Jahren gegründet, Haare schneidet er schon, seit er 14 ist. Schorem, zu Deutsch „Drecksack", war einer der ersten Barbershops weltweit, die in jüngster Zeit die Tradition des reinen Männer-Salons wieder aufleben lassen. Und einer, der zum internationalen Wallfahrtsort für Jünger der Bewegung wurde. Kunden und Barbiere aus aller Welt: Bis zu sechs Stunden Wartezeit nehmen sie in Kauf, Reservierungen gibt es keine.

Der 40-jährige Oberdrecksack Bertus, der eigentlich Robert Rietveld heißt, würde an jedem anderen Ort auffallen wie ein Einhorn. Hier nicht. „Alle Barbiere sind tätowiert", behauptet er und erzählt wie ein Geschichtsbuch: von den Ahnen seiner Branche, die früher bei Entdeckern wie Captain Cook an Bord Bärte stutzten, Zähne zogen und von den Südseeinseln das Tätowieren mitbrachten. Eine Kultur, die er zurückbringen will: „Wenn du früher auf deinem Pferd in die Stadt geritten bist, dreckig, unrasiert, mit langen Haaren, bist du zum Barbier gegangen. Der konnte dir erzählen, in welche Bar oder welchen Puff du gehen musst, und kannte alle Neuigkeiten."

Ein Ort zu sein, an dem man sich mal eben für den Alltag rüstet, sei auch heute noch die wichtigste Funktion eines Barbershops. Dazu zählt, sich von jemandem die Haare schneiden zu lassen, der sich mit Männerhaarschnitten auskennt: einem Mann. „Du willst doch nicht, dass deine Freundin dir sagt, wie du deine Haare tragen sollst. Wenn hier einer reinkommt und sagt, meine Frau findet, ich muss mir den Bart abrasieren lassen, frage ich: Warum? Hast du deine Mutter geheiratet?" Auch darum müssen Frauen hier leider draußen bleiben, doch dazu später mehr. Jetzt erst mal die Kurzform, die These: „Ein Junge lernt beim Barbier, wie sich ein Mann verhält." Auch deshalb, wie Bertus meint, weil ein guter Barbier einem sagen kann, was man tun muss, um bei den Frauen zu landen, denn darum gehe es ja am Ende: „Geld verdienen, den Speck nach Hause bringen und Sex haben."

Als ich in einem der verchromten Stühle Platz nehme, um mit der Eloquenz eines Zwiebacks meine Wunschfrisur zu beschreiben, unterbricht mich Bertus: „Wir machen hier nur Haarschnitte, die sich über mehrere Jahrzehnte hinweg bewiesen haben. Zeitlos wie ein guter Anzug." Nur in Friseursalons müsse man Modemagazine lesen und neue Trends lernen. „Das ist Bullshit", sagt Bertus, immer mit der nötigen Dosis an „fucks" und „goddamns" in seinen Sätzen.

Hier lesen sie Playboy. Plötzlich legen sie ihn weg und stürmen nach draußen, weil dort zwei Typen eine angeregte Diskussion mit den Fäusten führen. „Ach, Rotterdam, man muss es einfach lieben", brummt Bertus nur versonnen, während er mit Kamm und Zerstäuber, der mal eine Whisky-Flasche war, Ordnung in mein Unkraut bringt. Nach 45 Minuten kämmen, schneiden, rasieren, föhnen und reichlich

Männerwellness: Sich rasieren zu lassen, ist entspannender, als es aussieht

»Ein Junge lernt beim BARBIER, wie sich ein Mann verhält«

BERTUS

Vorher: Der letzte Friseurbesuch fünf Monate her, die letzte Rasur zwei Wochen. Unser Redakteur hat sich sichtlich auf den Barbierbesuch vorbereitet.

Nachher: Am Kopf eine leichte Tolle mit streng gezogenem Seitenscheitel. Nassrasur am Hals, Schnäuzer und gestutzter Bart an den Seiten. James Dean fände es gut.

Museumsinsel: Die Inneneinrichtung haben die Jungs in ganz Europa zusammengesucht

Wohnzimmer: Frauen haben bei Schorem Hausverbot, gute Magazine zum Glück nicht

Pomade ist das Werk vollbracht. Morgens könne man das in zwei Minuten hinfrisieren, verspricht er mir und gibt auch gleich eine erste Einschätzung seiner Arbeit: „Du siehst wirklich gut aus und riechst wie eine spanische Hafennutte." Der ganze Laden lacht. Danke schön, mir gefällt es auch.

Lehnen Sie sich zurück, wir schreiten zur Rasur – oder wie Bertus sagt: „Wenn du rasiert wirst, solltest du das Maul halten. Entspann dich und denk an nichts." Nachdem er ein heißes, duftendes Handtuch um mein Gesicht gewickelt hat und mir eine Rasierklinge an die eingeschäumte Halsschlagader setzt, erfahre ich, dass ein heterosexueller Mann in seinem Leben nur von drei Männern berührt wird, ohne sich Sorgen machen zu müssen: von seinem Arzt, seinem Schneider und seinem Barbier. Beruhigend. Einschäumen, rasieren, massieren: Die ganze Prozedur umfasst 14 Schritte und wird danach entgegen der Wuchsrichtung wiederholt. Kostenpunkt mit Haarschnitt: 55 Euro. Anschließend holt mich Bertus mit einem kalten Handtuch, Duftnote frische Minze, aus meinem wohligen Delirium und massiert mir das Aftershave in die Visage. Den Schnurrbart lässt er stehen, „sonst siehst du aus wie ein Schuljunge". Danke.

Rasieren oder tätowieren: Weltreisende Barbiere brachten früher die Körperkunst von den Südseeinseln mit

Ich ahne es bereits, frage aber doch noch mal nach, warum hier keine Frauen reindürfen. „Nun, in Griechenland oder der Türkei kämen Frauen gar nicht auf die Idee, in einen Barbershop zu gehen", antwortet Bertus. Warum auch? Es ist ein Ort, an dem die Witze dreckiger und die Themen schlüpfriger sind, weil man sich mal keine Gedanken machen will, was Frauen darüber denken. In Holland wisse das zwar noch nicht jede, und ein bisschen kontrovers sei sein Laden schon, funktioniere aber gut, sagt er, während er mich mit Talkumpuder abstaubt wie ein griechisches Ausgrabungsstück.

Als ich den Laden verlasse, verstehe ich, was Bertus damit meinte: dass jeder Tag hier für ihn wie die Party vor der Party sei. Ich sehe gut aus, rieche gut, hatte einen tollen Tag mit den Jungs. Das macht selbstbewusst und ja, man fühlt sich wie ein verdammter Mann. Man will gute Musik und Mädels. Gegenüber fällt mir ein Nagelstudio auf, die Leopard Lounge. Im Schaufenster steht: Ladies Only. Wir sehen uns später, Mädels!

KLEINE BARTKUNDE

VOLLBART

Wie bei einem Bonsaibaum macht hier die richtige Pflege den Unterschied zwischen Gewächs und Gestrüpp. Waschen Sie den Bart alle zwei Tage mit Shampoo, massieren Bartconditioner ein und trimmen überstehende Härchen mit einer scharfen, geraden Schere.

Bartpflege: *Taylor of Old Bond Street, „Moustache & Beard Leave-in Conditioner", 100 ml, ca. 35 Euro*

Bartschere: *Tweezerman über* douglas.de, *ca. 20 Euro*

3-TAGE-BART

Er muss kein Zeichen von Faulheit sein, sondern gibt einem glatten Gesicht die nötige Kante. Alle drei bis fünf Tage mit einem Bartschneider trimmen und dabei die Konturen nicht vergessen. Anschließend mit einem kühlenden Rasierwasser behandeln.

Rasierwasser: *Dapper Dan Green After Shave über* pomadeshop.de, *100 ml, ca. 15 Euro*

Barttrimmer: *Braun „Series 7", ca. 85 Euro*

NASSRASUR

Auch wenn die Trockenrasierer aufholen, klassisch geht's mit der Rasierklinge, schonend vor allem in der modernen Vierfachversion. Tragen Sie dazu ein 2-in-1-Gel auf, das die Haut geschmeidig macht und zugleich mit Vitaminen reinigt und pflegt.

Reinigungs- und Rasiergel: *Kiehl's „Facial Fuel Sky Flyin' Foaming Multi-Gel", 150 ml, ca. 20 Euro*

Nassrasierer: *Gillette Fusion ProGlide Power, ca. 16 Euro*

Besucht uns bald: Lemmy Kilmister tourt vom 10. bis 16. November mit Motörhead durch Deutschland

DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY STILCLUB
ALLER ZEITEN

KOMPROMISSLOS

DER KRACHER

Willkommen im Stilclub, **Lemmy Kilmister!** *Ein Original, musikalisch wie optisch aus demselben Hartholz – nur echt mit Cowboyhut und Weste*

Status: Rock-Gott. Unerschütterlicher Kopf und Antreiber der Band Motörhead. Überlebenskünstler. Sarkast. Hedonist. Beatles-Fan. Und nach eigener Aussage: Agnostiker, Antifaschist, Antikommunist und Anarchist. Wurde an Heiligabend vor 68 Jahren geboren. Schöne Bescherung!

Frauen: Unmengen. Der in England geborene Jack-Daniel's-Cola-Liebhaber ist ein Nimmersatt: „Es waren 1200 oder so, ich war ja nie verheiratet, also hab ich nie Pause gemacht." Er weiß eben, was die Frauen wollen: „Typen mit schlechtem Ruf." Trotzdem soll er nur zwei Kinder haben …

Herausragende Leistung: lebt immer noch, obwohl er jahrzehntelang jeden Tag eine Flasche Whisky getrunken hat. Markenzeichen: spielt seinen Bass wie eine Rhythmus-Gitarre. Bei Lemmy zählen nicht die Chart-Erfolge (obwohl er einige hatte), sondern dass es kracht. Und zwar so richtig. Die Songs „Motörhead", „Loui Loui" und „Ace of Spades" gelten als auf die Ohren gehämmerte Rock-Meilensteine.

Und das können wir von ihm lernen: sich nicht verbiegen lassen. Lemmy zieht seit fast 40 Jahren sein Ding durch, ob musikalisch oder optisch. Bühnen-Outfits kennt er nicht: Der Cowboyhut, die Weste, der Patronengürtel sind für ihn Alltagsklamotten. „Damit kommt er auch nach Hause", sagt einer seiner Söhne. Aber Vorsicht: Authentisch wirkt so ein Auftreten nur bei einem wirklich harten Hund wie Lemmy, der sich von niemandem etwas sagen lässt.

Der Lemmy-Kilmister-Stil

Wer auf Trends pfeift und rockt wie Lemmy, sollte sich einen Hut (zum Beispiel bei Stetson, ca. 90 Euro) und eine Jeansweste (etwa bei Vans, ca. 75 Euro) zulegen

REDAKTION: MORITZ PONTANI

FOTOS: DDP IMAGES, PR (2)

Ein unglaubliches Star-Aufgebot – mit X-Men und Playboy!

PLAYBOY

6 Ausgaben Playboy + X-Men: Cerebro Collection

X-Men: Cerebro Collection

Alle 7 Filme der erfolgreichen Reihe in einer Box – inklusive dem neusten Teil „X-Men: Zukunft ist Vergangenheit".

- u.a. mit Golden Globe Gewinner Hugh Jackman und Oscar-Preisträgerin Jennifer Lawrence
- FSK: freigegeben ab 16 Jahren
- auf DVD oder Blu-ray

oder

zusammen NUR 40,00*

zusammen NUR 55,00*

Ihre Playboy-Vorteile:

+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
☎ Tel.: 0 18 06/55 61 770**
Fax: 0 18 06/91 00 700**
@ E-Mail: abo@playboy.de

Weitere Kundeninformationen unter: www.playboy-abo.de/agb

*inkl. MwSt. | **0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf.

Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.playboy-abo.de/agb abrufen. Die Bestellung können Sie bis 14 Tage nach Erhalt des ersten Heftes widerrufen, z.B. schriftlich an Abonnentenservice, Postfach 136, 77649 Offenburg, Fax: 01806/12505503** oder per E-Mail: abo-widerruf@burdadirect.de

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München; Amtsgericht München; HRB 136790; USt-ID-Nr. DE 813 485 798.

Ich teste PLAYBOY.

Ich bestelle PLAYBOY + 1 X-MEN: Cerebro Collection DVD oder Blu-ray ab der nächst erreichbaren Ausgabe für zunächst 6 Monate zum oben genannten Vorzugspreis. Möchte ich Playboy nach Ablauf der 6 Monate (Lieferung frei Haus von 5,75 €* pro Heft. Berechnung halbjährlich, zzt. 34,50 €*) weiterhin lesen, brauche ich nichts zu tun. Ich erhalte dann Playboy zum regulären Abopreis von zzt. 5,75 €* pro Heft. Nach Ablauf der ersten 6 Monate kann ich die Belieferung jederzeit schriftlich kündigen bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Telefon / Handy — Geb.-Datum

E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x Playboy kostenlos!

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Neue Verlagsgesellschaft mbH, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

D E

IBAN — Ihre BLZ — Ihre Konto-Nr.

Zahlungsempfänger: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Marlener Straße 4, 77656 Offenburg
Gläubiger-ID: DE8008400000186903 Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

Ja, ich bestelle 6x PLAYBOY + 1 X-Men: Cerebro Collection

◯ DVD (J118) zusammen zum Vorzugspreis von 40,00 €*

◯ Blu-ray (J119) zusammen zum Vorzugspreis von 55,00 €*

Die Abo-Gebühr wird separat – entweder per Bankeinzug oder per Rechnung – berechnet. Der jeweilige Differenzbetrag von Abo-Gebühr und Vorteilspreis für das Angebot Playboy + 1 X-Men: Cerebro Collection DVD (5,50 €) oder Playboy + 1 X-Men: Cerebro Collection Blu-ray (20,50 €) wird bei Lieferung des Produktes erhoben (per Nachnahme, Gebühr 2 €). Dieses spezielle Angebot gilt nur in Deutschland. Lieferung nur solange Vorrat reicht.

Aktions-Nr.: 637148E12

◯ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medien- und Finanzangebote hinweist und hierzu meine Kontakt- und Vertragsdaten erhält und verwendet. Mein Einverständnis kann ich jederzeit unter playboy-abo.de/datenschutz abrufen und jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen (z. B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

Datum / Unterschrift des neuen Lesers

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.
(ich verzichte auf 1 kostenlose Ausgabe Playboy)

ANZEIGE

JACKE
Tommy Hilfiger
139419
399 Euro

HEMD
Hackett
198710
129 Euro

HOSE
Marc O'Polo
197405
99,90 Euro

GÜRTEL
Strellson Premium
178855
49,90 Euro

SCHUHE
rosso e nero
164055
299 Euro

JUST4MEN.DE
MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

powered by herrenausstatter.de

PULLOVER
Bugatti
200199
99,95 Euro

PULLOVER
Fred Perry
201524
150 Euro

HOSE
Bugatti
195620
79,95 Euro

HOSE
Mason's
194055
144 Euro

HANDSCHUHE
Strellson Sportswear
135342
59,90 Euro

HANDSCHUHE
Roeckl
95384
79,90 Euro

JACKE
Polo Ralph Lauren
171196
499 Euro

JACKE
Cinque
169905
279,95 Euro

SCHUHE
rosso e nero
202110
249 Euro

SCHUHE
Floris van Bommel
200587
229,90 Euro

Der Männershop im Internet:
- 230 Top-Marken
- Versand kostenfrei
- 30 Tage kostenfreie Rücksendung

10 Euro Gutschein*

Gutscheincode: PMa1401X8p10JM
www.just4men.de
oder Tel. 0800/3 55 10 55**

*gültig bis 31.12.2014, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.
Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion
**kostenlos innerhalb Deutschlands. Teilnehmer aus dem Ausland wählen bitte die +49/(0)89/5 52 78 67 31.

ERFOLGSGESCHICHTE

DER LEONARDO CODE

40 Jahre alt, seit über 20 Jahren im Showbusiness: **LEONARDO DiCAPRIO** ist auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Warum? Weil er seine Rollen nicht nur im Film perfekt spielt. Die Entschlüsselung seines Erfolgs

TEXT BRIGITTE STEINMETZ **REDAKTION** BIRGIT QUERENGÄSSER

FOTO: DDP IMAGES

Ein Mann geht seinen Weg
Am 11.11. wird Leonardo DiCaprio 40. Er ist ein mächtiger Mann in Hollywood, datet Models und ist verdammt reich. Alles Zufall? Seien Sie nicht naiv ...

Alte Interviews mit Stars auf YouTube gucken ist wie ein Buch von hinten lesen. Man kennt das Ende, das verdirbt die Spannung. Leonardo DiCaprios erstes Fernsehinterview mit dem Filmkritiker Mark Greczmiel dagegen hat etwas Hellsichtiges: „Und, Leo, was wünschst du dir für deine Zukunft?" – „Ich will ab jetzt nur noch richtig schauspielern. Und nicht nur süß sein oder so." Lächeln. Kamerablick. „Sie wissen, was ich meine, nicht wahr?" Cut. Der Clip ist von 1993.

Girls machten Leo zum Star (Szene aus „Wolf of Wall Street")

598DER2STRATEGE56172

Das Interview zeigt: Der 18-jährige Leo wusste bereits, wie seine Karriere sich entwickeln sollte. Was er damals jedoch nicht verriet: Seine Strategie sollte sehr wohl beinhalten, noch ein bisschen „süß" zu sein. Disney-Produktionen klammerte DiCaprio zwar von Anfang an aus. Doch sein weibliches Publikum wollte er bedienen. Warum sonst machte er nach seiner Oscar-Nominierung für „Gilbert Grape – Irgendwo in Iowa" sein Kreuzchen nicht bei „Boogie Nights", in dem er den unglückseligen Porno-Darsteller Dirk Diggler gespielt hätte – eine Rolle, die stattdessen Mark „Marky Mark" Wahlberg zum Schauspieler befördern sollte – sondern entschied sich für „Romeo und Julia"? Trug weite Blusen und seine blonde Tolle in der Stirn, sprach Hochenglisch und küsste Claire Danes? Und wieso stellte er sich wenig später zu den Klängen von Céline Dion mit Kate Winslet auf die „Titanic"? Vielleicht wusste er es selbst, vielleicht hat es ihm ein Manager geflüstert: Es sind die Mädchen, die dich zum Star machen. Und ein Star musst du werden, wenn du in Hollywood etwas zu sagen haben willst.

James Camerons Eisblockbuster durchbrach die 1-Milliarden-Dollar-Grenze und markierte den Beginn der Seuche „Leomania": Seine Bodyguards würden machtlos sein gegen die Mädchenmeute, die ihm am Flughafen von Tokio die Kleider vom Leib reißen sollten. Eine Herrenfrisur namens „The Titanic" würde in Kabul so gefragt sein, dass die Taliban sie bei Gefängnisstrafe verboten. Noch Jahre nach der Filmpremiere würden ihm nackte Ureinwohner am Amazonas mit „Jack" Rufen entgegeneilen.

Doch statt diesen Moment zu nutzen, die Presse mit Home-Storys zu füttern, in Talkshows auf dem Sofa auf und ab zu hüpfen oder Paparazzi-Shots zu inszenieren wie seine Kollegen, weigerte sich Leonardo DiCaprio, die Mechanismen der Star-Industrie zu bedienen. Wenn er beim Schlendern mit Model durch Manhattan erwischt wird, zieht er die Kappe ins Gesicht und eilt mit gesenktem Kopf voraus. Manchmal versteckt er sich auch hinter einer Mülltonne. Noch nie hat er ein Interview gegeben, das für eine Schlagzeile taugt. Es sei denn, man hält „Als Kind liebte ich deutschen Pflaumenkuchen" für eine gute Headline. Auch durch das Geheimnis, das er um den privaten DiCaprio macht, ist er als Star in jeder Hinsicht relevant geblieben. Dass sein System funktioniert, erkennen auch Nachwuchsgrößen, die sich ein Beispiel nehmen. Pop-Prinzessin Rihanna gestand in der „Elle": „Ich lebe nach dem Motto von Leonardo: ‚Sei nicht zu offensichtlich.'"

Dass er sich vor den Begleiterscheinungen des Ruhmes schützt, bedeutet aber nicht, dass DiCaprio zu den Bühnen-Eremiten wie Daniel Day Lewis oder Christian Bale zählt, die nach vollbrachter Kunst umgehend von der Bildfläche verschwinden. Auch nicht zu den gequälten Berühmtheiten, die das Biest bei Bedarf füttern wie Brad Pitt, der gern geheimnisvoll tut, aber seine Hochzeitsbilder ans Magazin „People" verkauft. Leo hat seinen Ruhm akzeptiert, er gehört dazu. Denn Ruhm ist die einzige Währung, die in Hollywood zählt. Ruhm finanziert Skripts, die sonst in der Schublade verschwänden. Das Spiel hat er von Anfang an begriffen: Star-Power macht Künstler frei. Warner-Brothers-Boss Jeff Robinov sagt: „Leo ist der Einzige, der jeden Film realisiert kriegt, den er haben will." Er konnte seiner Strategie treu bleiben, weil er sich nie in die Karten schauen ließ. Jetzt erntet er die Früchte.

Leo (M.) gab von Anfang an alles – z. B. als Autist in „Gilbert Grape"

73DER84BESESSENE9539

Es ist nicht Geld, das ihn antreibt. Er will spielen, und zwar auf dem Niveau der Besten. Das zeigt seine Auswahl der Rollen schon früh: Mit 16 spielte er lieber einen Autisten in „Gilbert Grape – Irgendwo in Iowa" als für einen dicken Scheck in Disneys „Hocus Pocus". Dann einen heroinsüchtigen Highschooler in „Basketball Diaries" statt den Robin in Joel Schumachers „Batman Forever". Und auf dem Höhepunkt von „Leomania" gab er George Lucas einen Korb, der ihn als Anakin Skywalker für die „Star Wars Prequels" wollte. The King Of The World bevorzugte, mit Danny Boyle („Trainspotting") das Backpacker-Drama „The Beach" in Thailand zu verfilmen. „Ich hätte schon sehr jung sehr reich werden können", sagt der Mann, der heute über ein Nettovermögen von 220 Millionen Dollar verfügt. „Aber das hat mich nicht interessiert."

Er wollte Aufmerksamkeit, Leute zum Lachen bringen, schon als er als Schuljunge in den Pausen Sketche auf dem Lehrerpult aufführte. Mit elf verlangte er einen Agenten. Als er seinen ersten Job in einer Werbung landete, fühlte er sich, als hätte man ihm Zutritt

FOTOS: BRAUER PHOTOS, DDP IMAGES, PR (2)

LEONARDO DiCAPRIO

»ICH HÄTTE SCHON SEHR JUNG SEHR REICH WERDEN KÖNNEN. ABER DAS HAT MICH NIE INTERESSIERT«

zu einem Eliteclub gewährt. Mit 15 war es so weit: Leo bekam seine erste große Rolle. Er verordnete sich umgehend ein Eigenstudium Generale, schaute anderthalb Jahre lang jeden Tag Filme: Musicals, Western, Film noir, Liebesdramen, Screwball-Komödien. So lernte er seine Idole kennen, Brando, Dean und Nicholson – die besten Schauspiellehrer, die man haben kann. Eines seiner Vorbilder war auch Martin Scorsese, mit dem er mittlerweile fünf Filme gedreht hat und der über ihn sagt: „Natürlich liebt die Kamera ihn. Aber das trifft auf viele Gesichter zu. Was ihn unvergleichlich macht, ist seine Hingabe, seine Uneitelkeit und sein Mut."

Fünfmal war DiCaprio schon für einen Oscar nominiert. Fünfmal ging er leer aus. Sicher, er arbeitet auch nicht für Preise. Schon mit 18 betonte er, ein Oscar (für „Gilbert Grape") sei schön, aber „nicht Sinn meines Seins". Und auch mit 39 ist er seiner Einstellung treu geblieben: Eine Nominierung sei zwar schmeichelhaft, aber er mache keine Filme, um Preise zu gewinnen. Aber dass er nicht mal nominiert war für „Gangs Of New York", „The Departed", „Shutter Island" oder „Revolutionary Road"? Oder „Inception"? Oder „J. Edgar"? Seltsam. Es gibt dieses Gerücht, demzufolge die Academy, die zur Mehrheit aus Männern über 50 besteht, aus Eifersucht gegen DiCaprio stimmt. Er ist zu reich. Und zu gutaussehend. Außerdem immer noch Single. Ein Spieler wie er kann kein Künstler sein. Fragen Sie Matthew McConaughey, der hat auch erst als Familienvater punkten können.

Die wichtigste Frau in DiCaprios Leben: seine Mutter Irmelin

248 DER 6 GLAUBHAFTE 58

Mit 40 hat Leonardo DiCaprio alles erreicht, was er erreichen wollte. Die, die ihm dabei geholfen haben, vergisst er nicht. Martin Scorsese ist einer von ihnen, seit 2002 sind die beiden quasi unzertrennlich. Seine Freundschaft mit Tobey Maguire („Spiderman") hält mittlerweile 25 Jahre, und seinem Kindheitsfreund und chronischen Nebendarsteller Lukas Haas („Der einzige Zeuge") verschaffte er schon eine Rolle in „Inception". DiCaprio pflegt Freundschaften wie Familienbande – auch seine Eltern sind bis heute präsent. Die beiden Hippies (weniger von der Müslisorte, mehr so freie Liebe) trafen sich in der Bronx: Irmelin, Tochter deutscher Einwanderer aus dem Ruhrpott, und George DiCaprio, Comic-Künstler italienisch-deutscher Abstammung. Gemeinsam reisten sie um die Welt. Als Irmelin hochschwanger in den Uffizien vor einem Leonardo-da Vinci-Gemälde stand, trat das Baby zu – die Geschichte seiner Namensfindung. Seine Eltern ließen sich scheiden, bevor er laufen konnte. Es war keine Bilderbuchfamilie, aber eine liebevolle. George nahm seinen Sohn mit in Museen und las ihm Charles Bukowski vor. Irmelin fuhr ihn jeden Morgen eine Stunde zur UCLA Elementary School, wo er mit Beverly-Hills-Kindern das Kreativsein lernte. Sie erkannte die Entschlossenheit, die in ihm steckte, und fuhr ihn jahrelang klaglos von einem Casting-Termin zum nächsten. Und sie nahm ihn mit nach Deutschland zu seiner Großmutter Helene (†93) nach Oer-Erkenschwick – so wie er die beiden im Gegenzug auf die roten Teppiche seiner Filmpremieren. Heute hilft Irmelin, blond und robust, der „DiCaprio Foundation", Vater George, der mit hüftlangem Haar und Rauschebart wie eine verwilderte Zukunftsversion seines Sohnes aussieht, liest alle Scripts und berät ihn in Kunstdingen.

„Ich beschäftige Anwälte und Agenten" sagt DiCaprio, „aber ich frage immer noch meine Eltern zuerst um Rat." Souverän, das als 40-Jähriger zu betonen? Klar, und politisch kalkuliert. Leo DiCaprio ist der Pressesprecher für sein Leben und seine Lieben. So behält er die Zügel in der Hand und wirkt glaubhafter als Stars, die das Produkt ihrer Manager sind.

Sexy Ex: Bis 2005 datete Leo Topmodel Gisele Bündchen. Neid!

5 DER 873 ABRÄUMER 5427

„Und nun, wie die Vagina eines Supermodels, lassen Sie uns Leonardo DiCaprio warm willkommen heißen!"

Nicht alle fanden lustig, wie Komikerin Tina Fey den Nominierten bei den letzten Golden Globes begrüßte, aber jeder wusste, was gemeint ist. Wenn es um Frauen geht, wird Leonardo zum Jäger. Sein Beuteschema: jung, blond, heiß. Und weil es immer mal wieder eine jüngere, blondere, heißere gibt, wechselt er seine Modelle scheinbar mit jedem neuen „Victoria's Secret"- Katalog. Als das Familienmagazin „Parade" letztes Jahr jubelte: „Leonardo sagt, er will heiraten!", stellte er nüchtern klar: „Ich sagte, ich habe nichts gegen das Fundament der Ehe." Bis jetzt hat er es vorgezogen, sich nicht festzulegen. Das brasilianische Supermodel Gisele versuchte ihn vier Jahre zu domestizieren, dann gab sie auf und heiratete

einen Footballstar. Ihre Nachfolgerin, die israelische Schönheit Bar Refaeli, soll ihr Beziehungsende besiegelt haben, als sie von Leonardo verlangte, Lukas Haas aus dem gemeinsamen Haus zu schmeißen. Und seine aktuelle Begleiterin, das deutsche Model Toni Garrn, riskierte ihren Status, als sie Instagram-Bildchen von einer streng geheimen Partysause postete. Wer mit Leo zusammen sein will, muss akzeptieren: Er macht die Regeln. Keine Publicity. Keine Illoyalität. Keine Verpflichtungen. Wer dagegen verstößt, fliegt. Die Quelle der Unterwäschemodels versiegt nicht.

Wie man sich amüsiert, das hat Leo von der Pike auf gelernt: Seine „Pussy Posse" war berüchtigt in den New Yorker Clubs der späten Neunziger – DiCaprio war der Anführer, seine Jugendfreunde Maguire und Haas, Kevin Connolly („Entourage") und der Magier David Blane bildeten den harten Kern. Sie feierten mit Kate und Naomi, sie soffen Wodka aus Magnumflaschen, sie machten Scheiß. Wenn Leo Lust hatte, mit den Kumpels nach Indien zu fliegen, charterte er einen Privatjet. Manchmal zündeten sie Stinkbomben in Nachtclubs oder verwüsteten Hotelzimmer mit Katzenstreu. „Ich verstehe nicht, was daran so besonders sein soll", sagte Martin Scorsese 2002 über seine Neuentdeckung. „Ein junger Mann im Saft, der sich amüsiert? Big Deal."

Mittlerweile sind einige seiner alten Buddys erwachsen geworden. Tobey Maguire lebt glücklich mit Frau und Kindern, und auch Kevin Connolly begleitet Leo nur noch zu Spielen der Lakers. Allein Lukas Haas folgt DiCaprio unverdrossen als Partyschatten. Wird es Zeit, darüber nachzudenken, sesshaft zu werden und eine Familie zu gründen? Noch nicht. Erst muss DiCaprio noch diesen Hunger stillen nach „der einen großen Performance, mit der ich vollkommen zufrieden bin". Vielleicht hat er aber auch einfach noch keine Lust, Babykotze von den Sitzen in seinem Privatjet zu putzen.

Kilmaneutral? Na ja. DiCaprio auf seiner Yacht vor Saint-Tropez

08DER5SPENDABLE6934

Auch wenn er ihn nicht des Geldes wegen macht: Leonardo DiCaprios Job hat ihn reich gemacht. Erst tat er, was Hollywood-Stars so tun: Er genehmigte sich die obligatorischen Immobilien in Malibu und den Hollywood Hills. Später kamen ein paar Spaßobjekte dazu, eine Insel vor Belize, ein Penthouse in Las Vegas. Im März 2014 erwarb er erst für 5,2 Millionen Dollar ein modern-minimalistisches Partyhaus in Palm Springs. Und kaufte sich dann im September für zehn Millionen in die 66 East 11th Street ein, das grünste Luxusapartmenthaus von New York City. Sehr schnell bekam Leo spitz, dass Geld noch mehr Spaß macht, wenn man es teilt. Zur Fußball-WM charterte er die „Topaz", die fünftgrößte Yacht der Welt, um mit 21 Freunden von Rio nach São Paulo zu segeln. Und wenn er Party macht, dann legt Kanye West auf, und der Champagner fließt aus Vintage-Magnum-Flaschen. Kein Wunder, dass Jonah Hill nicht aufhören kann zu grinsen, wenn er mit Leo in See sticht. Seit „Wolf of Wall Street" neu an Bord von DiCaprios Love Boat, thront der Komiker feist an Deck, umzingelt von Models wie Neptun von Nixen. Prognose: Auch diese Freundschaft wird lange halten.

LEONARDO DiCAPRIO

»ICH TUE, WAS ICH KANN. ABER HIER GEHT ES NICHT UM MICH. ES GEHT UM ETWAS VIEL GRÖSSERES«

Nach zwei Nahtod-Erfahrungen – einmal musste ihn sein Tandempartner retten, als sich sein Fallschirm nicht öffnete, ein anderes Mal fiel eines der Triebwerke der Delta-Maschine aus, mit der er nach Moskau unterwegs war – hat DiCaprio kapiert, dass er sein Geld nicht mitnehmen kann. So gesehen ergibt es irgendwie Sinn, dass er sein Vermögen gleichzeitig in seinen privaten Spaß und in etwas anderes, Bleibendes investiert: die Rettung des Planeten. DiCaprio heizt mit Solarzellen, fährt Tesla, hat sich in die Formel E eingekauft (die erste Rennserie für Elektrowagen), er unternimmt Expeditionen zur Antarktis und an den Amazonas, und er stiftet Millionen zur Rettung des Ozeans und sibirischer Tiger. Für ihn ist es kein Widerspruch, einen Privatjet zu besitzen und die Politik auf dem UN-Klimagipfel aufzufordern, endlich zu handeln: „Ich tue, was ich kann", sagt er, „aber hier geht es nicht um mich, sondern um etwas viel Größeres. Gigantische globale Veränderungen. Es geht um Weltpolitik."

Leo will nicht mehr nur süß sein. Er will auch nicht mehr nur richtig schauspielen. Er will die Welt verändern.

DiCAPRIO IN ZAHLEN

Geboren am: **11.11.74**

Platz in der „Forbes"-Liste der bestverdienenden Schauspieler: **4**

Golden Globes: **2**

Oscars: **0**

Quadratmeterzahl der eigenen Insel in Belize: **400 000**

Maße seiner Freundin Toni Garrn: **86-60-89**

Unser Team in Hollywood: Playboy-Korrespondentin Brigitte Steinmetz hat Leonardo DiCaprios Karriere von Anfang an begleitet und ihn mehrmals interviewt. Besser noch kennt sie aber seine Mutter Irmelin: Sie treffen sich häufig beim Gassigehen in Malibu. Im Mittelpunkt stehen dann immer die Hunde – und Superstar Leo oft unbemerkt daneben.

FOTOS: BESTIMAGE, PRIVAT

„LECK MICH AM ARSCH!"

EIN MANN
EIN WORT
EINE LEGENDE

GÖTZ VON BERLICHINGEN

04.12. | DO | 20:15

Das Eventmovie mit Henning Baum

RTL

SELBSTVERSUCH

24 STUNDEN IM WILDESTEN CLUB DER WELT

TEXT SEBASTIAN R. TROMM **ILLUSTRATION** MART KLEIN UND MIRIAM MIGLIAZZI

Seit zehn Jahren ranken sich um das ***Berliner „Berghain“*** *Legenden von Exzess und Ekstase. Aber was ist Mythos, was Wahrheit, und wo beginnt der Wahnsinn? Wir entsandten unseren Feier-Spion*

Es gibt Clubs, es gibt berühmte Clubs, und es gibt das „Berghain“. Kein anderer Techno-Laden schaffte es so oft auf die Seiten internationaler Feuilletons, keiner wurde so ein literarischer Ort voller Darkroom- und Drogengeschichten: Das alte Berliner Elektrizitätswerk ist Projektionsfläche für die Fantasien von Pop-Autoren wie Partygängern rund um den Globus. Dieses Jahr hat der Sündenpfuhl Jubiläum. Ein guter Anlass herauszufinden, was wirklich dort passiert. Unser Autor unterzog sich der Feierprobe und startete um …

Zombies unter sich: Unser Autor hat nach 24 Stunden im Club irgendwann doch wieder ins normale Leben zurückgefunden. Glück gehabt!

00.44 Uhr, Sonntag

Das Viehgatter vor dem Eingang muss noch keine Massen bändigen. Ich bin zu früh dran. Aber das ist egal. Mir ist sowieso alles egal. Jedenfalls bemühe ich mich, diesen Eindruck zu vermitteln, um durch die härteste Tür der Republik zu kommen. Auf Anraten erprobter Veteranen habe ich mich unschön gemacht. Altkleiderkiste. Methadon-Chic. Zerstrubbelte Haare, alte Hose, zerrissenes Shirt, zerknüllte 10-Euro-Scheine in den Taschen. Keine Uhr. Null Schmuck. Dafür habe ich mich schöngetrunken und schlurfe über den Schotter. Im Zombie-Tempo, angepasst an die anderen Gestalten. Wie zufällig nachts ins Friedrichshainer Brachland zwischen Gewerbegebiet und Technostrich geraten.

In Sichtweite der Türsteher frage ich einen abgemagerten Druffie, wann es voll wird. Der Kerl nimmt nicht mal die Sonnenbrille ab und keucht: „Neu, wa?“ Dann geht er weiter. Drei große Engländerinnen in kleinen Kleidchen warten als Einzige auf Einlass – jetzt bloß keine Anmachsprüche! Hinten anstellen. Die erste Regel im „Berghain“ habe ich mir sagen lassen: Umgekehrte Psychologie führt zum Erfolg. Einer der Türsteher gibt mir Recht: „Nee, Mädels. Try it somewhere else.“ Dann taxiert er mich. Nicht mal das Arbeitsamt würde mich so reinlassen. Aber er tritt wortlos zur Seite und macht mir den Weg frei. Ich ziehe ins „Berghain“ ein.

02.32 Uhr, Sonntag

Die Tanzfläche: eine Galerie, die in einem zehn, fünfzehn Meter hohen Raum schwebt. Kaum Lichteffekte. Kirchenfenster. Weniger Club, mehr Kathedrale. Verstärkt wird der feierliche Eindruck durch den Dresscode der Pilger. Die meisten tragen Schwarz. Die „Berghain“-Erstlinge stechen heraus: Touristen aus aller Herren Länder, die sich in Berlin neu eingekleidet haben und in ihren Vintage-Klamotten sauber herausgeputzt wirken. Sie stolpern genauso planlos wie ich umher, schnorren mich an. Auf Spanisch, Schwedisch, Italienisch und Englisch. Um Feuer, Tabak, Amphetamine.

„Bist du Deutscher?“, fragt mich ein Mädchen im Kapuzenpulli. Sie nestelt am Verschluss ihrer Mate-Flasche herum. „Ja, und du?“ – „Geil! Hier, halt mal!“, antwortet sie, drückt mir die Flasche in die Hand, wendet sich ab und steigt die Treppe runter. Daraus soll mal einer schlau werden.

Ihre Mate-Wodka-Mischung schmeckt nach DDR. Als hätte man dünnen Tee zu oft aufgegossen. Ein bisschen bitter im Abgang. Wie Medizin. Aber sie hilft mir, mich schneller einzugewöhnen. Nach einer halben Stunde schalten sich alle Ampeln in meinem Kopf auf Grün. Ich muss ohne Anlass grinsen. Das Wippen meines Fußes greift auf den ganzen Körper über. Bald gebe ich auf, mir Details zu merken, die ich später aufschreiben könnte. Glück ist, wenn man keine Verpflichtungen mehr hat. MDMA, der pure Wirkstoff von Ecstasy-Pillen, löscht jeden vernünftigen Plan. Die zweite Regel fürs „Berghain“ lautet: keine Geschenke von schweißgebadeten Fremden annehmen. Außer, man möchte die nächsten Tage auf der Tanzfläche verbringen.

»MANCHE MACHEN URLAUB AUF KRETA. WIR MACHEN URLAUB AUF KETA«

06.13 Uhr, Sonntag

Martin und Lisa lungern, ineinander verknotet, vor den Toiletten auf einem Sofa herum. Ich frage sie nach der Uhrzeit. Meine Ekstase ist verpufft. Mein Smartphone, das mir sonst Halt und Struktur gibt, habe ich zu Hause vergessen. War wohl besser so: „Wenn du ’ne Kamera im Telefon hast, schicken dich die Türsteher nach Hause oder nehmen’s dir ab. Oder du versteckst es draußen im Gebüsch. Machen viele“, erläutert Martin, während Lisa versonnen das Loch in ihrer Strumpfhose größer pult.

„An einem Abend habe ich mal beim Rausgehen 15 Telefone eingesammelt. Ist wie Pilzesuchen.“

Ich lache halb über Martins Geschichte, halb vor Freude über den einigermaßen verständigen Wortwechsel. Alle anderen hier sind mit sich selbst beschäftigt. In sich gekehrt. Techno-Eremiten.

„Also …“, beginnt Martin und tauscht einen verschwörerischen Blick mit seiner Freundin, „wir würden jetzt mal ’ne Nase Keta aufm Klo nehmen. Kommst du mit?“

Ketamin? Das Pferdebetäubungsmittel? Die Amy-Winehouse-Eintrittskarte in den Club 27? Ich lehne dankend ab. „Manche machen Urlaub auf Kreta. Wir machen Urlaub auf Keta“, sagt Martin und schlägt mir auf die Schulter. „Aber wir haben auch noch ein bisschen Tilidin und Marschpulver.“ Ich revidiere meinen eigenen Grundsatz: Wenn alle von der Klippe springen, spring mit – aber schreib’s vorher auf. Und lerne die dritte „Berghain“-Regel: vor dem Clubbesuch ein Buch über Pharmakologie lesen.

10.24 Uhr, Sonntag

Endlich ist das Bad mal frei, endlich kann ich mir die Zähne putzen. Musste lange genug darauf warten. Tja, die Tücken des WG-Lebens. Auch schlaflose Nächte machen Atemfäule. Meine Hände zittern, als ich die Creme aus der Tube auf die Zahnbürste drücken will. Klar, Unterzucker. Wie lange habe ich keine feste Nahrung zu mir genommen? Egal, Hunger spüre ich keinen seit dem Chemie-Picknick mit Martin und Lisa. Ich beginne, meine Kiefer vor dem Spiegel zu schrubben. Der gibt den Blick auf zwei knutschende Muskeltypen frei. Beide tragen schwere Stiefel und Lederhosen. Weniger Petting, mehr Nahkampf. Als sie meinen Blick bemerken, nickt mir einer von ihnen zu.

„Hey! Hast du Lust zu ficken?“, fragt er meinen Hinterkopf. Ich spucke den Schaum aus und drehe mich zu dem Pumper-Pärchen um. „Danke, bin wunschlos glücklich“, antworte ich höflich.

„Sicher? Kannst auch nur zugucken, wenn du willst.“

„Danke. Ich bin vom anderen Ufer. Aber euch viel Spaß“, gebe ich zurück, lüfte einen imaginären Hut und stecke die Zahnbürste in die Hosentasche. Ein ganz normaler Vormittag in meiner Teilzeit-WG „Berghain“. Eigentlich ein angenehmer Wohnort. Er lehrt dich: Toleranz ist gut. Gleichgültigkeit ist besser.

14.30 Uhr, Sonntag

Die Musik ist düsteres Pochen. Keine Veränderungen, stundenlang. Man muss nicht Einstein sein, um zu verstehen: Zeit ist relativ. Allein durch die wechselnden Gesichter im Halbdunkel bemerke ich, dass sie vergeht. Und dadurch, dass sich salzige Ränder an meiner Kleidung absetzen. Eine Hälfte der Tanzfläche wird nun von einem Pulk aus trainierten Typen mit Bärten eingenommen. Sie streifen umeinander wie Raubtiere. Über der nackten Brust tragen sie gekreuzte Lederriemen. Meine Idee, mal im Darkroom vorbeizuschauen, verflüchtigt sich – schon hier draußen ist mir der Testosterondunst zu stark. Stattdessen bewege ich mich in die „Panoramabar“ ins obere Stockwerk. Tageslicht. Ich pralle zurück. Eine dürre Mittdreißigerin in Gummistiefeln und Wickelkleid rempelt mich an und bittet überschwänglich um Entschuldigung: „Ey, sorry, echt! Bin gerade voll im Stress. Muss zurück zu meinem Sohn. Hatte den Babysitter nur für gestern Nacht bezahlt …“ Ich nicke verständig – und bin froh, dass sie nicht meine Mutter ist.

Die „Panoramabar“ ist die Light-Version des „Berghain“: melodischerer Sound, weiblicheres Publikum. Wobei es auch hier nicht möglich ist, Frauen anzusprechen, ohne verächtliche Blicke zu kassieren. In anderen Clubs bin ich ein Tiger auf der Jagd. Im „Berghain“ bin ich ein Zirkuspony auf der Gnadenkoppel. Erstens besuchen Frauen das „Berghain“, um in Ruhe gelassen zu werden. Feiern, allein um des Feierns willen. Ihre Outfits und Mienen senden eine eindeutige Botschaft: kein Interesse. Zweitens habe ich kein Interesse mehr zu sprechen, geschweige denn herumzuknutschen oder mit einer Dame das Sofa oder die Toilettenkabine zu teilen. Träge Zunge. Tote Hose. Synapsen-Dauerfeuer. Lahme Gangart. Ein Fall fürs Tierheim. Zum Tanzen reicht es noch. Der Druck, großartige Bettgeschichten aus dem Wochenende mitzubringen, ist weg. Aus der Not mache ich eine Tugend. Diese Party ist völlig sinnentleert. Und deswegen so reizvoll. Wieso machen wir das? Stundenlang wie Zombies in dunklen Räumen umherirren? Vierte Regel für einen „Berghain“-Besuch: Erwarte nichts.

19.52 Uhr, Sonntag

Draußen dämmert es. Vor dem Eingang wächst die Schlange der Wartenden weiter. Schichtwechsel. Mehr Feiervolk, das zu den Toiletten strömt, um sich hochzuputschen oder runterzukiffen, weil es morgen arbeiten oder den Ryanair-Flug zurück nach Barcelona erwischen muss. Meine Knie wollen nach Hause. Mein Kopf widerspricht. Man könnte ja was verpassen. Fünfte Regel für einen „Berghain“-Besuch: Zieh dir bequeme Schuhe an.

00.02 Uhr, Montag

Früher trugen die Steinbänke im Foyer tonnenschwere Turbinen. Jetzt tragen sie Milena und mich. Milena kommt aus Ungarn. Mehr weiß ich nicht. Sie war zu mir rübergetorkelt, hatte sich kurz vorgestellt und sitzt nun neben mir. Ihre dunklen Locken liegen auf meiner Schulter. Ich starre ins Leere und beobachte die Lichtblitze in meinen Augen. Milena atmet gleichmäßig. Schade, dass wir uns erst jetzt getroffen haben, an unser beider Tiefpunkt. Müde sein, doch nicht schlafen können. Wach sein, aber schon träumen. Plötzlich tasten ihre Finger nach meinen. Auf halber Strecke geben sie auf. Milena verfällt wieder in den Stand-by-Modus. Obwohl wir aussehen wie ein Penner-Pärchen, fühlen wir uns sehr zu Hause. Sechste Regel im „Berghain“: Niemals vergessen zu gehen.

01.02 Uhr, Montag

Sven Marquardt, gesichtstätowiertes „Berghain“-Aushängeschild, gibt sich am Eingang die Ehre. Demütig blicken die vordersten Glieder der Warteschlange zu Boden, wenn er sie taxiert. Ich bin völlig ausgelaugt – er würde mich wahrscheinlich mit Kusshand empfangen. Doch meine Beine bewegen sich nach draußen. Gruppen orientierungsloser Zombies schlurfen mir entgegen, hinter mir läuft die Feier-Maschine weiter. Plötzlich löst sich einer der Untoten aus der Herde. Er trägt Sonnenbrille, seine Kiefer mahlen unkontrolliert. Er wimmert: „Ey, ist es gut drinnen?“ – Ich keuche verächtlich: „Neu, hier?“ und stolpere in Richtung Taxi.

Sebastian R. Tromm, 25, Playboy-Volontär, gibt für seine Ausbildung alles. Kein Ort ist ihm zu heiß, keine Frau zu schön, kein Selbsttest zu gewagt. Sie wüssten da eine Herausforderung für ihn? Schreiben Sie ihm: *s.tromm@playboy.de*

ALLES AUS LIBIDO
Sex-Kolumne
Folge 10

FEINRIPP DES GRAUENS

Sie ist die Frau gewordene Versuchung – und das längst nicht nur mit Worten: Hier weiht uns **Sex-Autorin Sophie Andresky** jeden Monat in ihr Liebesleben ein. Dieses Mal verrät sie, was Männer drunter tragen sollten, damit sie im Bett nicht blöd aus der Wäsche schauen

Männer sind wunderbar. Manchmal, in besonders charmanten Momenten, sind sie ein Geschenk an die Frauheit. Ich liebe Geschenke, und ich liebe es, sie auszupacken. Und damit sind wir schon bei einem heiklen Punkt, denn das, was im Überraschungspaket steckt, ein schöner, harter Schwanz mit gut gepflegter Peripherie, das Versprechen für Lust und Ekstase, ist zwar wunderbar, aber die Verpackung ist es oft nicht: die männliche Unterwäsche.

Mein persönlicher Horrorfilm heißt „Der Feinripp-Slip des Grauens“, gefolgt von „Eingriff zur Hölle“ und „Scream – Schrei, wenn du noch kannst angesichts von Labber-Boxershorts mit lustigen Cartoons“. Gern schaut aus Letzteren dann noch die Eichel aus einer Beinröhre, so als kämpfe ein gekidnappter Nacktmull um seine Freiheit. Dann rufe ich vielleicht den Tierschutz an, ich lege mich aber ganz sicher nicht wollüstig aufs Laken. Man muss also keinem Klafottgibber (Wäschefetischismus) frönen, um zu wissen, dass die Einkleidung des kleinen Prinzen eine schwierige Sache ist. Macht ihr Jungs euch darüber eigentlich Gedanken? Haben zumindest ein paar von euch Wäsche für den Alltag und extrascharfe Teile fürs heiße Date? Klärt mich bitte auf unter *sophie@andresky.com*.

In meinen erotischen Fantasien sind Männer entweder noch angezogen oder schon nackt, die Phase dazwischen überspringe ich gern – ausgenommen der Masturbationstraum, in dem sich Bülent Ceylan nur mit einem Handtuch um die Hüften auf der heißen Marmorplatte neben mir räkelt, und zwar schweigend. (Der Mann schwätzt nämlich übel Mannemerisch, da krempelt sich meine Klitoris vor Schreck ins Körperinnere.)

Wenn ich eine Sex-Szene schreibe, habe ich jedes Mal das Problem, wie ich den scharfen Helden aus seinen Klamotten gepellt kriege. Da steht er mit freiem Oberkörper in einer gut geschnittenen Jeans oder wahlweise engen schwarzen Lederhose, ganzkörperenthaart, gepeelt, mit babyweicher Haut und nackten, perfekt pedikürten Füßen lüstern lächelnd im Boudoir, die Heldin öffnet die Schnalle seines Gürtels, die Hose fällt. Und dann? Was, oh Herrin, zieh ich ihm dort an? Männerunterwäsche ist ein Albtraum. Alles, was witzig ist, fällt raus. Lustig ist nicht sexy, und wir Mädels wollen auch keine Comics auf eurem Freudenstab lesen. Frottee und alles, wirklich alles, in dem ich als Kind meinen eigenen Vater gesehen habe oder was man „Unterbuxe“ oder „Schlüpper“ nennen könnte, ist ebenfalls indiskutabel.

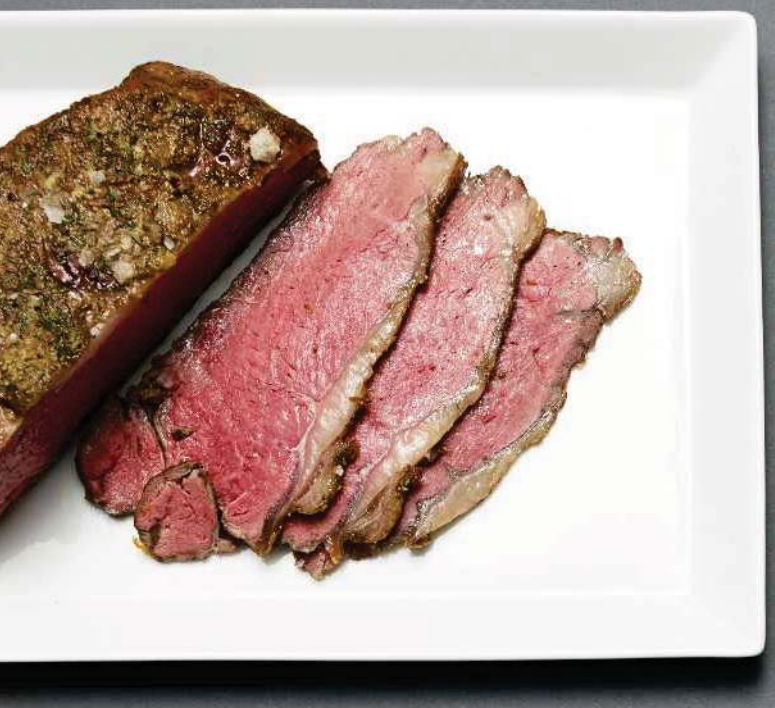
Ganz schlimm sind Männer-Dessous, die man in Sex-Katalogen kaufen kann, und damit meine ich nicht nur die Borat-Kollektion. Lackknirschende Hotpants mit eingenähten Cockringen finde ich genauso befremdlich wie Teile mit Netzstoff. Sollen wir jetzt gemeinsam „YMCA“ singen? Zu eng ist auch immer eher ein Fall für aufkeimendes Mitleid: Klötenquetscher, Schwanzwurst oder Eierwärmer sollten deshalb möglichst schnell raus dem Schrank. Ganz schlimm finde ich außerdem heiße Höschen im Camouflage-Look. Militär im Bett? Welchen Hügel wollen Sie denn einnehmen, Commander Schwanz? Die Invasion auf das Muschi-Delta hat begonnen. Und dann die Nacktabteilung: Strings und, schlimmer noch, Jockstrings! Da frag ich mich immer, ob ich ihn daran mit einem Karabinerhaken von der Decke hängen soll – oder ob am Gemächt noch weiteres Altmetall auf mich wartet.

Was also tun? Eigentlich gefällt mir nur eine Sorte Untendrunter für euch, Jungs: sehr gut sitzende, knappe Boxershorts mit kurzem Bein aus einem guten, formstabilen Material, das nicht leiert oder beult, sondern wie angegossen sitzt und euren meist beneidenswert knackigen Po in Szene setzt. Und natürlich einfarbig. Keinesfalls gemustert wie die Tapeten in siffigen Berliner Szene-Kneipen oder lustig bedruckt mit dem Ahoi-Brause-Matrosen, dem Brandt-Zwieback-Logo oder einem Animal-Print. Niemals never ever Tiger, Leopard oder sonstwie flauschig gestreift! Die einzige Muschi im Bett bin ich. Und dann so schnell wie möglich runter mit dem Stoff!

SOPHIE ANDRESKY hat zwei Passionen: Männer und Schreiben. Und mit beidem großen Erfolg. Gleich ihr erster Roman „Vögelfrei“ wurde ein Bestseller. Ihr neuester heißt „Darkroom“ (Heyne, 14,99 Euro).

Unterwäsche ist ein heikles Geschenk, das nur in einer Langzeit-Beziehung in Frage kommt. Keinesfalls zum Kollegen-Wichteln auf der Firmenweihnachtsfeier. Wie die trotzdem sexy werden kann, davon erzähle ich euch im nächsten Heft. Ich freu mich drauf!

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY



Rinder des Olymp

Wer **Roastbeef** selbst macht, darf sich schon in der Küche ganz und gar der Fleischeslust hingeben. Nötig sind: kaum Mühe, kaum Zutaten – und bester Rinderrücken

VON HOLGER STROMBERG

Jetzt werden manche von euch sagen: „Lieber Holger Stromberg, ist das jetzt dein Ernst? Ein Roastbeef – selbst machen? Krieg ich doch bei meinem Lieblingsmetzger in Top-Qualität zum moderaten Preis. Ich mach ja schließlich auch keine Wurst selbst!“

Leute, das ist mein heiliger Ernst. Und übrigens: Auch das, meine Herren, wäre mal eine schöne Aktion: Wurst und Schinken selbst herstellen. Denn es geht nicht immer nur um den Preis oder den Zeitaufwand. Es geht um den Spaß am Selbermachen – und den Geschmack. Und der ist bekanntlich bei selbst gemachten Sachen einfach nicht zu übertreffen.

Außerdem: Ein Roastbeef warm aus dem Ofen, frisch auf den Tisch, kriegt ihr beim Metzger schwerlich – und das ist wirklich etwas sehr Leckeres. Der Arbeitsaufwand ist enorm gering (nur 15 Minuten), die Zutatenliste sensationell kurz.

Als Fleisch eignet sich Rinderrücken prima. Wollt ihr das Roastbeef nur als kalten Aufschnitt, tut es auch normales Rind aus Deutschland. Wenn ihr es aber warm servieren wollt, würde ich euch schon zu einem US-Beef raten. Die haben das echt drauf, unglaublich tolles Aroma. Ihr könnt auch Rind aus Irland nehmen: wächst auf wunderbaren Kräuterwiesen heran, wurde über Generationen auf Geschmack gezüchtet – wird butterzart, Wahnsinn! Glaubt mir, den Unterschied schmeckt man wirklich.

Habt ihr das Fleisch dann mal vor euch, geht es auch schon los. Pfeffert und salzt es ordentlich auf der Fettseite und dann flott in die heiße Pfanne damit. Das Fett läuft wie Schmalz heraus, ihr braucht also überhaupt kein Öl zu verwenden. Zehn Minuten in der Pfanne brutzeln sind genug. Holt das Fleisch raus, und streicht es mit Senf ein. Würzt es mit den Kräutern, und schiebt es auf einer Backreine – manche sagen auch Bräter – in den Ofen. Keine Sorge wegen des Würzens: So ein großes Stück Fleisch verträgt das und wird auch nicht trocken. Ist ja schließlich kein Steak, damit kannst du 20 Mann abfüttern.

Bei 75 Grad im Ofen braucht das Fleisch … ja, wie lange denn nun? Ganz einfach: bis es fertig ist. Und im Kern 57 Grad hat.

Dann holt ihr es aus dem Ofen und schneidet es mit einem sehr scharfen Messer in dünne Scheiben. Ihr werdet sehen: Beliebter als mit Roastbeef kann man sich bei seinen Jungs kaum machen!

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf ***www.derberater.de***

Das Rezept:
ROASTBEEF

600 g	Rinderrücken
2 EL	mittelscharfer Senf
+	Kräuter der Provence, Meersalz, Pfeffer

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 15 Minuten + Garzeit

Zubereitung: Rinderrücken auf der Fettseite salzen und pfeffern. In vorgeheizter Pfanne ca. 10 Min. auf der Fettseite anbraten und so das Fett auslassen. Aus der Pfanne nehmen und in eine Backreine legen. Dünn mit Senf bestreichen und großzügig mit den Kräutern bestreuen. Bei 75 Grad im Ofen garen, bis das Fleisch im Kern 57 Grad hat (mit Fleischthermometer kontrollieren).

STROMBERG-KNIFF:
extrem delikat mit Bratkartoffeln und Remoulade, als Krönung frisch geriebenen Meerrettich drüber!

IM NÄCHSTEN HEFT: ZWIEBELSUPPE

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY; MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY
REDAKTION: KLAUS MERGEL

DER PLAYBOY WELTREPORTER

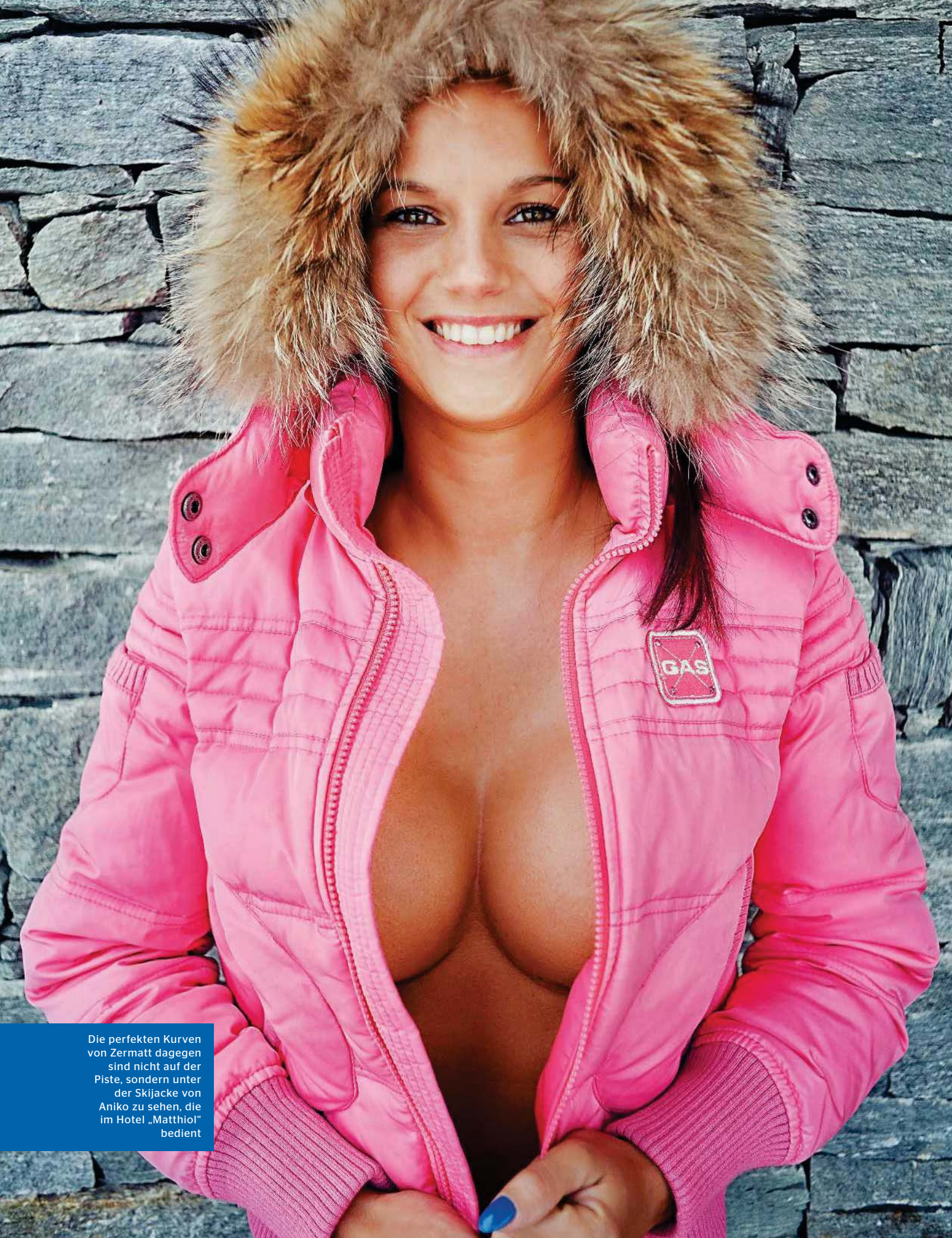
Herr Kittel testet die Welt:

Heli-Skiing in Zermatt

TEXT UND FOTOS ROBERT KITTEL

Unser Weltreporter will nach oben – und zwar schnell: Beim **Heli-Skiing in Zermatt** hat er das Snow-Society-Leben unterhalb des Matterhorns erkundet, kurz mal das Land gewechselt und sich in einsame Pulverschneeparadiese fliegen lassen

Den perfekten Blick auf das Matterhorn (das jeder unter dem Handelsnamen Toblerone kennt) hat man vom „Chez Vrony“ auf der Piste von Zermatt



Die perfekten Kurven von Zermatt dagegen sind nicht auf der Piste, sondern unter der Skijacke von Aniko zu sehen, die im Hotel „Matthiol“ bedient

1. Tag, 14 Uhr: Die Anreise ❶

Wer nach Zermatt reist, fährt zu einem Wahrzeichen: Paris hat den Eiffelturm (324,82 Meter hoch, Baukosten: 7,7 Milliarden Francs), Dubai den Burj Khalifa (829 Meter, eine Milliarde Euro), die Schweiz das Matterhorn (4478 Meter, null Euro). Doch Zermatt ist das Gegenteil von Dubai oder Paris. Zermatt ist eine Stadt ohne Autos. Selbst ein Präsident kommt hier nicht mit der Limousine, sondern mit dem Zug! Die Anreise im Auto ist nicht erlaubt. Dafür gibt es für die erlesenen Gäste Elektro-Taxis: umgebaute Golfcarts, die aussehen wie die motorisierten Gartenstühle italienischer Brotlieferanten.

Anreise: mit dem Glacier Express über Chur und durch die James-Bond-„Goldfinger"-Kulisse von Andermatt. Absoluter Traum. Von Chur fünf Stunden Bilderbuchblick vor dem Fenster. *www.glacierexpress.ch*

18 Uhr: Der Organisator, das Hotel ❷

Ich bin auf Einladung der Firma „Away from it All" hier. Hinter der Marke steckt ein Mann mit einem Familiennamen, der heroische Taten verspricht. Tilman Held bietet Reisen an, die man nicht mehr vergisst: mit dem Hundeschlitten durch die Arktis, Fahrertrainings in Skandinavien, Radtouren mit Toursiegern oder eben Helikopter-Luxussafaris. Wir treffen uns im Hotel „Matthiol", einer neuen Designerhütte mit unglaublichem Badewannenblick aufs Matterhorn. Als er das Reiseprogramm erklären will, werden wir von zwei großen Argumenten unserer Bedienung abgelenkt: Anikos Dekolleté lässt tief blicken. Und ich frage, ob sie nicht Lust hat, für ein Foto an Stelle des Oberteils nur eine Skijacke anzuziehen. Weil sie zusagt, tauft mich Tilman noch am Abend auf seinen Nachnamen. Aber auch sein Programm ist nicht von schlechten Eltern: zuerst das High-Snowciety-Leben in Zermatt erkunden, Pisten und Weine unterhalb des Matterhorns testen, kurz das Land wechseln und sich vom Helikopter in abgelegenste Pulverschneeregionen fliegen lassen. Alles in einer Gruppe mit sechs Jungs.

Alle Reisen am besten direkt bei Tilman Held buchen: *www.awayfromitall.de;* Hotel „Matthiol", *www.matthiol.ch.* Infos zu Zermatt: *www.zermatt.ch*

22 Uhr: Das Nightlife ❸

Der Vorteil einer Reisegruppe, bestehend aus Männern: Es gibt viel Alkohol und wenig Stress. Einziger Haken: Das Nachtleben von Zermatt ist eher ruhig. Das liegt an den Gästen, die vornehmlich aus Familien bestehen. Weil die Kids um neun ins Bett sollen, bleiben die Bars eher leer. Dabei gibt es eine Jazz-Spelunke mit Live-Musik und einen anständigen Club mit zwei Etagen. Aber gefeiert wird eher an Silvester und an ein, zwei Wochenenden im Frühjahr, wenn ein paar Londoner Investmentbanker ihre Boni in Champagnerflaschen für 9000 Euro das Stück umtauschen.

„Pink Live Music Bar" und „Broken Bar Disco" im „Hotel Post", direkt im Zentrum von Zermatt. *www.hotelpost.ch*

2. Tag, 13 Uhr: Die Einkehr ❹

Unser Organisator Held hat uns am nächsten Mittag den besten Tisch in der Hütte „Chez Vrony" reserviert. Es gibt einen Lounge-Bereich, Bar, Stammtische und hervorragendes Essen (zum Beispiel den Vronyburger!). Dazu Musik wie auf Ibiza, sehr hübsche Kellnerinnen und den fantastischen Blick auf das bekannteste Postkartenmotiv der Alpen. Die Hütte liegt auf 2100 Meter Höhe und wird vermarktet wie ein Formel-1-Rennstall. Sogar das Personal trägt die Logos der Sponsoren durch den Schnee. Professioneller geht es eigentlich gar nicht.

Edel-Berghütte „Chez Vrony": *www.chezvrony.ch*

Das Nachtleben von Zermatt muss erst noch in die Gänge kommen (o. l.). Ein Grund mehr, im Hotel zu bleiben: Das „Matthiol" ist stylish, aber äußerst wohnlich und einer der besten Schlafplätze der Alpen (o. r.). Im „Chez Vrony" einzukehren: tagsüber eine prima Idee (M.). Oder mit Guide Frank (r.) auf die Piste zu gehen. Oder zu fliegen. Frank checkt letzte Details mit dem Heli-Piloten (u. l.) ab – und schon geht's los, vom Bettolina zurück nach Champoluc (u. r.)

18 Uhr: Der Heli-Transfer 5

Die Party mit Vronyburger, Chateaubriand und sieben Flaschen Weißwein ist allenfalls nett gegen das, was uns in den nächsten Stunden erwartet. Zum Verständnis: Um abends in die neue Unterkunft auf der italienischen Seite des Matterhorns zu gelangen, könnte man zwei Stunden Lift fahren, eine Stunde nach Cervinia wedeln, dort ein Taxi nehmen, den ersten Alpenpass fast bis Turin hinunterschleichen, den nächsten mit 78 Kehren hinauffahren und gegen Mitternacht im Quartier von Champoluc aussteigen. Oder man nimmt den Heli. Sieben Minuten Flug. In den Bergen ist der Helikopter eine echte Zeitmaschine.

Champoluc, andere Seite des Matterhorns, Italien. Halbe Preise, lockere Atmosphäre, eigenes Skigebiet. *www.visitchampoluc.com*

20 Uhr: Mal kurz nach Italien 6

Champoluc ist nicht unbedingt der Zwillingsort von Zermatt: Es gibt etwa 84 Luxushotels weniger, dafür mehr italienische Restaurants. Wir wohnen in der „Hotellerie de Mascognaz“, einem hübschen Hüttendorf, in das man nur per Snowmobil kommt und für dessen Umbau Geld keine Rolle spielte. Der Umbauer und Besitzer ist Paolo Vitelli, Inhaber der Bootsfirma Azimut Benetti. Vitelli macht so 800 Millionen im Jahr, da kann man auch mal ein abgewracktes Hüttendorf zum Luxushotel umbauen. Beim Abendessen mit viel Wein und wenig Stress sagt Held, für den nächsten Morgen seien zwei Heli-Flüge geplant: ein Ausflug zur Dufourspitze, den mit 4634 Metern höchsten Gipfel der Schweiz, und eine Abfahrt ins Val Formazza.

„Hotellerie de Mascognaz“, *www.hotelleriedemascognaz.com;* Azimut Benetti Yachten: *www.azimutbenetti.it* (Benetti baute zum Beispiel die Yacht von Prinz al-Walid).

22 Uhr: Der Guide

Unser Heli-Guide ist Frank. Weil er alles auf Schwäbisch erklärt, wird uns schnell klar, dass er kein Italiener ist. Frank hat Stammkunden am Comer See, die sich vormittags vom Frühstückstisch ins Skigebiet fliegen lassen, um nachmittags rechtzeitig die Kinder aus der Tagesstätte zu holen. Und Gäste aus Dubai: Diese lassen sich direkt vom Rollfeld auf den Gletscher bringen. Die Skiunterwäsche haben sie bereits in Dubai angezogen, die Skischuhe auf der Landebahn in Mailand.

Franks Firma: Heli-Guides, *www.heli-guides.com*

3. Tag, 9 Uhr: Der Gipfel

Am nächsten Morgen stehen wir angespannt in einem Hinterhof und warten auf den schnellsten Lift der Welt. Die Ankunft eines Helikopters ist immer spektakulär. Weil ein Kollege sein Board nicht festhält, fliegt es bei der Landung des Helikopters in den benachbarten Fluss. 30 Meter. Pilot Alessandro wartet 70 Sekunden mit laufenden Rotorblättern, denn eine Heli-Minute kostet so viel wie zwei Ganztages-Skipässe. Dann sitzen alle im Fond, und die Maschine hebt ab. Es ist wie im Actionfilm: Kaum sind die Türen zu, schwebt man bereits. Wir umfliegen das Matterhorn, es sieht aus wie ein Toblerone-Schokostück. Alessandro setzt uns am Bettolina ab. Was in etwa das genaue Gegenteil des Skicircus Saalbach Hinterglemm ist. Niemand da, freier Blick, unberührter Schnee. Doch Frank schreit, dass wir uns nie, nie, niemals selbst vom Landeplatz wegbewegen dürfen. Zwei Wochen vor dem Trip hatte das eine Frau gemacht. Als der Guide sie zurückholte, wurde sie von einer Wechte, also einer abgebrochenen Schneekante, erschlagen.

12 Uhr: Die Heli-Abholung

Wenn man überlebt und sich an die Anweisungen des Guides hält, ist Heli-Skiing die luxuriöseste Variante des Skifahrens. Man bestimmt selbst, wo und wann man den Pulverschnee erlebt. Die Frage „Wo sind wir?“ stellt man nicht oft beim Skifahren. Beim Heli-Skiing ständig. Auch Tourengänger kommen nicht überall hin. Vor allem beim Abfahren. Weil unsere Abfahrt an diesem Tag in der Mitte eines Felsens endet, funkt Frank seinen Piloten an, und der Heli erscheint wieder am Horizont und gabelt uns auf wie eine Mami ihre Kinder in Småland von Ikea. Kleiner Unterschied: Diese Aktion kostet 700 Euro. Der Vorteil nach drei Flügen in zwei Tagen: Man wird schnell zum erfahrenen Heli-Skier. Eigentlich würde man ab jetzt nur noch mit dem Hubschrauber reisen. Oder – wie die Kollegen aus Dubai – sich direkt vom Flugzeug abholen lassen, den Tomatensaft in der Hand. Und sieben Minuten später vom Gipfel zu den hübschen Bedienungen von „Chez Vrony“ abfahren.

Autor und Fotograf Robert Kittel, 42, lebt in München und berichtet für Playboy regelmäßig von den aufregendsten Orten der Erde. Seinem Ziel, an jedem Flecken der Welt mindestens eine schöne Frau zu kennen, ist er beim Heli-Skiing wieder etwas näher gekommen.

HEUTE EINE KÖNIG

Was passiert eigentlich hinter den Kulissen, wenn die Lichter im Cabaret erlöschen? **Tanja König,** von unseren Lesern und Online-Besuchern heiß begehrt, zeigt uns auf vielfachen Wunsch: ihre ganz private Revue

FOTOS ALAN OVASKA
PRODUKTION CARINA BRAUN

*„Einen Gentleman, gern.
Doch er muss seine guten Manieren
auch mal vergessen können!“*

„Sex darf nicht geplant sein. Es muss spontan passieren“

12 x Playboy empfehlen & Geschenk sichern

Liebe Playboy-Leser,

ja ist denn heut' scho' Weihnachten? Nein, aber lange ist es nun auch nicht mehr hin. Aber keine Panik: Sie haben jetzt hier die Chance, sich Ihr ganz besonderes Weihnachtsgeschenk bereits heute selbst zu machen. Was Sie dafür tun müssen? Überzeugend sein. Überzeugen Sie jemanden, dem Sie etwas Gutes tun wollen und empfehlen Sie uns einfach weiter. Dafür werden Sie von uns jetzt schon weihnachtlich belohnt: entscheiden Sie sich für eine dieser acht attraktiven und hochwertigen Prämien – und schon ist Weihnachten für Sie bereits heute!

Ein frohes Fest, wünscht Ihnen

Ihr

Florian Boitin, Chefredakteur

Philips tragbarer Bluetooth Lautsprecher

- Anti-Übersteuerungsfunktion für laute, störungsfreie Musik
- maximale Ausgangsleistung 3 Watt

PHILIPS

Moët & Chandon 0,75 l Champagner

- besticht durch seine leichte Fruchtigkeit, sein verführerisches Aroma und seine überzeugende Reife
- Zuzahlung: 9 €*

Märklin – Startpackung

- Diesel-Rangierlokomotive
- 1 Niederbordwagen und 1 Kippwagen
- Länge des Zuges 34,2 cm
- Zuzahlung: 69 €*

märklin

40 € Verrechnungsscheck

- kaufen Sie, was Sie wollen
- einlösbar bei Ihrer Hausbank
- Wert: 40 €

ACER Android Tablet-PC Wi-Fi „Iconia A1-830“

- Android 4.2 Jelly Bean Betriebssystem
- 20,1 cm (7,9 Zoll) IPS-Display mit LED Backlight
- 1 GB Arbeitsspeicher
- 16 GB integrierter Speicher
- 5 Megapixel Hauptkamera
- Farbe: weiß
- Zuzahlung: 119 €*

acer

Playboy XXL Heli

- stabiles und sicheres Flugverhalten
- Länge 80 cm
- Rotordurchmesser 50 cm
- Zuzahlung: 9 €*

Bosch Multi-Getränke-Automat

- Getränkezubereitung auf einfachste Art
- vielfältige Auswahl der Getränkespezialitäten
- abnehmbarer Wassertank
- Zuzahlung: 19 €*

BOSCH

Carrera DIGITAL 143 Rennbahn-Set „Champions Cockpit“

- Länge 5,6 m
- 60°-Kurve und Looping
- Zuzahlung: 19 €*

Carrera
MOTORSPORT FÜR ZUHAUSE

Vorteile des Geworbenen:
+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
☎ Tel.: 0 18 06/55 61 770**
Fax: 0 18 06/91 00 700**
@ E-Mail: abo@playboy.de

Weitere Kundeninformationen unter: www.playboy-abo.de/agb

*inkl. MwSt. | **0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf.

Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.playboy-abo.de/agb abrufen. Die Bestellung können Sie bis 14 Tage nach Erhalt des ersten Heftes widerrufen, z.B. schriftlich an Abonnentenservice, Postfach 136, 77649 Offenburg, Fax: 01806/12505503** oder per E-Mail: abo-widerruf@burdadirect.de

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München; Amtsgericht München; HRB 136790; USt-ID-Nr. DE 813485798.

◯ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY testen.

◯ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,75 Euro* pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 69,00 Euro*; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49/1806/55 61 770**). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x Playboy kostenlos!

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Neue Verlagsgesellschaft mbH, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

D E

IBAN Ihre BLZ Ihre Konto-Nr.

Zahlungsempfänger: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Marlener Straße 4, 77656 Offenburg
Gläubiger-ID: DE8008400000186903 Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

Datum / Unterschrift des neuen Lesers

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

- ◯ Philips tragbarer Bluetooth Lautsprecher (J154)
- ◯ ACER Android Tablet-PC Wi-Fi „Iconia A1-830“(J164), Zuzahlung: 119 €*
- ◯ Moët & Chandon 0,75 l Champagner (J157), Zuzahlung: 9 €*
- ◯ Playboy XXL Heli (J159), Zuzahlung: 9 €*
- ◯ Märklin – Startpackung (J156), Zuzahlung: 69 €*
- ◯ Bosch Multi-Getränke-Automat (J155), Zuzahlung: 19 €*
- ◯ 40 € Verrechnungsscheck (1017)
- ◯ Carrera DIGITAL 143 Rennbahn-Set (J158), Zuzahlung: 19 €*

◯ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medien- und Finanzangebote hinweist und hierzu meine Kontakt- und Vertragsdaten erhält und verwendet. Mein Einverständnis kann ich jederzeit unter playboy-abo.de/datenschutz abrufen und jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen (z. B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland. Die Prämienlieferung mit Zuzahlung erfolgt per Nachnahme (Gebühr: 2 €).

Aktions-Nr.: 637148F12

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung. (ich verzichte auf 1 kostenlose Ausgabe Playboy)

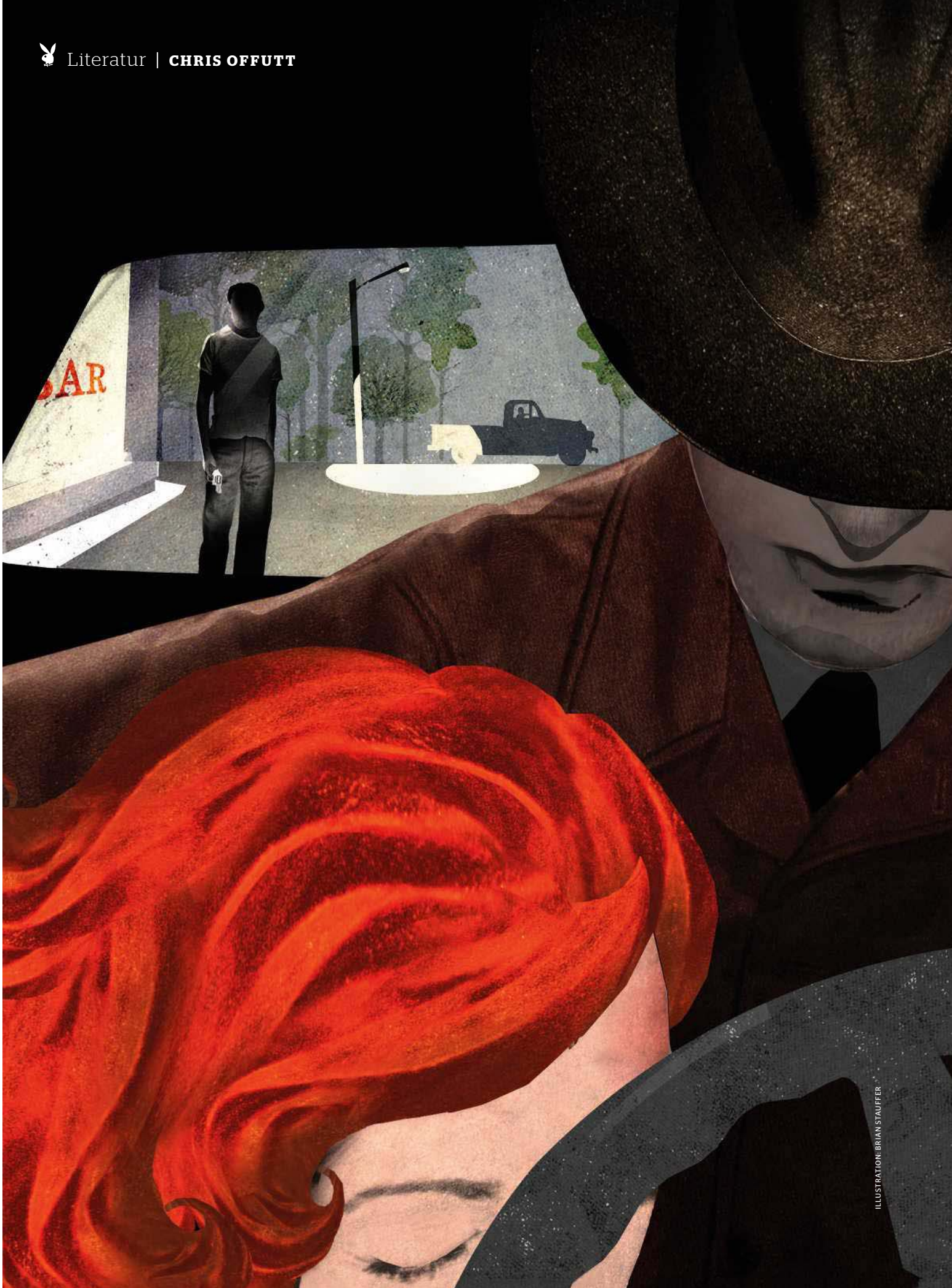


ILLUSTRATION: BRIAN STAUFFER

INTERNATIONALE STAR AUTOREN EXKLUSIV IM PLAYBOY

FIKTION

ZURÜCK ZU HAUSE

Tolliver wollte stilvoll nach Kentucky zurückkehren, mit einem neuen Truck und einer jungen Frau. Doch es kam anders als gedacht

EINE ERZÄHLUNG VON CHRIS OFFUTT

Ein paar Leute glauben, dass sie meine Tochter ist oder ich ihr Zuhälter bin, aber beides stimmt nicht. Letzten Sommer haben wir in einer Drive-in-Kapelle in Las Vegas geheiratet. Ich hatte extra ein Cabrio gemietet, dachte, die Chose würde uns so als glamouröses Ereignis in Erinnerung bleiben, aber hauptsächlich wurde es heiß und staubig. Schlimmer noch, auf dem Vinylsitz verbrannte sie sich die Unterseite ihrer Beine so stark, dass sie drohte, sich auf der Stelle scheiden zu lassen. Ich glaube, wenn sie mich verlassen würde, würde ich ihren Zorn am meisten vermissen. Er ist eine Form von Aufmerksamkeit, und ich habe mich daran gewöhnt, dass er immer da ist.

Sie ist eine Frau mit vielen Sommersprossen und einem flaumigen Schnurrbart, den man kaum sieht. Letzte Nacht hat sie geträumt, ich hätte etwas Gemeines zu ihr gesagt, und jetzt ist sie schon den ganzen Tag sauer, redet nicht mal mit mir. Was sie nicht sauer macht, ist die Art, wie ich sie behandle. Ich war viermal verheiratet, und ich weiß, was Frauen wollen – sie wollen hören, dass ihre Haare gut aussehen, sie keinen dicken Hintern haben und ihre Schuhe hübsch sind.

Vor einer Woche hatte ich die Idee, zum ersten Mal seit 30 Jahren nach Kentucky zurückzukehren, und zwar stilvoll mit einem neuen Truck, einer neuen Frau und genügend Geld, um ein Stück Land zu kaufen. Wir fuhren zwei Tage lang und hielten dann ein paar Meilen hinter der County-Grenze an einer Kneipe. Früher gab es hier keine Bars. Alle paar Jahre taten sich die Schmuggler und die Prediger zusammen, um den Alkoholausschank zu verbieten, bis er endlich per Gesetz zugelassen wurde. Der Laden hatte eine Jukebox, einen Billardtisch und auf dem Männerklo ein mit Dichtungsmasse geflicktes Waschbecken. Ich wollte herausfinden, ob mein Familienname immer noch so einen schlechten Ruf hatte wie damals, als ich abgehauen bin. Von uns Tollivers gibt es einen ganzen Haufen hier, gute, schlechte und angeheiratete. Mein Zweig war der schlimmste.

Meine Frau war immer noch sauer wegen ihres Traums und redete nicht mit mir. Ich setzte mich zu einem Mann, der wie ein Halbindianer aussah und allein war, seine Hand hatte er an die Jukebox gepresst. Er lächelte nur und nickte mit verkniffenem Mund wie jemand, der sich in der Kirche langweilt. Ich dachte, vielleicht mag er keine Fremden, aber der Kerl hinterm Tresen sagte, der Mann sei taub und spüre gern die Vibrationen. Ich suchte Songs mit wummerndem Bass aus und legte meine Hand auf die andere Seite der Jukebox. Wir hockten dort und sahen einander an, während ich über die Vorteile des Taubseins nachdachte. Vor allem müsste ich dann nicht hören, wie meine Frau nicht mit mir spricht. Ihr Schweigen war so ohrenbetäubend wie der Lärm in einer Bowlinghalle.

Ich bestellte noch einen Bourbon und versuchte, eine Unterhaltung mit dem Barkeeper zu beginnen, einem großen Kerl, der eine Dose Schnupftabak in der ausgebeulten Tasche seines T-Shirts trug. Er ging ans andere Ende des Tresens, um sich eine Reality-TV-Sendung anzusehen. Ich für meinen Teil mag meine Reality lieber draußen in der Welt, das behielt ich aber für mich. Ich versuchte, mit meiner Frau zu reden, aber sie hatte sich in sich zurückgezogen. Sie ist jünger als ich und trägt Tops mit Nackenträgern, zwischen dem Stoff blitzen ihre Tattoos hervor. Sie hat eine wilde Ader, die alle Idioten vor mir versucht haben zu bändigen, aber ich glaube nicht an so was. Sie hat ein Recht, so zu leben, wie es ihr passt. Einmal

in El Paso zog sie sich aus und schwamm bei einer Gartenparty nackt im Pool. Bin mir ziemlich sicher, dass ein paar Cowboys sie gern bumsen wollten, aber zu viel Schiss hatten, es zu versuchen. Sie wussten, dass ich mit einer 38er bewaffnet rumlief, einer mit kurzem Lauf, wie man sie auf jedem Flohmarkt findet, nichts Ausgefallenes.

Ein älteres Paar trat durch die Tür. Der Mann trug die Mütze mit dem Logo eines Futtermittelladens so hoch auf seinem Kopf, dass man die kahle Stelle sehen konnte, die er verstecken wollte. Sie steuerten einen Tisch an. Er umkreiste den Stuhl zweimal wie ein Hund, der sich ein Plätzchen sucht, während sie ihre Handtasche auskippte – eine Packung Slim-Zigaretten, Puderdose und ein kleines Plastiketui mit Fotos. Ich sagte dem Barkeeper, er solle ihre Drinks auf meine Rechnung setzen, und prostete ihnen zu. Der Mann hob einen Finger von seinem Glas wie ein grüßender Lkw-Fahrer. Ich wollte sie erst eine Weile trinken lassen, dann rübergehen und herausfinden, ob sie meine Familie kannten.

Meine Frau hatte es satt, in der Ecke zu schmollen, und setzte sich neben mich, als wären wir alte Kumpel. Der Sturm, der in ihrem Kopf gewütet hatte, war weitergezogen. Sie sah zu dem Paar und spitzte ihren Mund, um auf die beiden zu deuten; eine Angewohnheit, die sie von den Indianern übernommen hatte, mit denen sie im Westen gelebt hatte.

„Glaubst du, die haben Sex?“, fragte sie.

„Keine Ahnung. Wahrscheinlich nicht.“

„Und wozu sind sie dann zusammen?“

„Vielleicht sind sie glücklich?“

„Soll das heißen, wir haben oft Sex, weil wir nicht glücklich sind?“

„Nein, ich spreche von ihnen. Nicht von uns.“

„Bist du glücklich?“, fragte sie.

Ich nahm einen Schluck von dem Bourbon und überlegte, was ich am besten sagen sollte. Ihre Fragen waren meistens von der Ja-oder-nein-Sorte, und jede der beiden Antworten konnte die falsche sein. So ähnlich wie bei einer Unterhaltung mit einem Bullen – die einzige Art von Leuten, die ich nicht besonders mag.

„Ich schätze, ich bin wie jeder andere auch“, sagte ich. „Glücklich, wenn ich kriege, was ich will. Unglücklich, wenn nicht. Es kommt mal so und mal so.“

„Was ich meine, ist, bist du generell glücklich? Und mit mir?“

„Generell, nein. Mit dir, meistens. Mit unserem Sex, immer.“

Ich grinste innerlich und fand, dass ich der kleinen Falle ganz gut ausgewichen war. Mit einem langen Schluck trank sie ihr Glas aus.

„Lass uns Sex haben“, sagte sie.

„Das nächste Motel ist 20 Meilen weg.“

„Ich dachte an den Truck.“

Sie straffte sich, als würde sie bei einer Parade losmarschieren und ging schnurstracks zur Tür. Ich warf einen Zwanziger auf den Tresen und folgte ihr auf den unbefestigten Parkplatz aus gelbem Lehm. Die Dämmerung brach gerade über die Bäume herein, trotzdem umfing mich die Augusthitze noch wie ein schwerer Mantel. Mein Truck war ein großer Full Size mit einer Werkzeugkiste hinten auf der Ladefläche. Eine Zeit lang hatte ich einen Gewehrhalter, aber nachdem der Riemen kaputtging, rutschte jedes Mal, wenn ich stark bremste, das nachgemachte Mahagoniholz nach vorn und knallte mir gegen den Hinterkopf. Eines Abends hatte ich die Nase voll, warf das Ding in den Straßengraben und fuhr weiter.

Ein alter Pick-up rollte auf den Parkplatz, er zog einen verbeulten Pferdeanhänger. Die aufgewirbelte Staubwolke überzog die Welt mit noch einer Schicht Dreck. Zwei Jungs stiegen aus, dem Aussehen nach Brüder, langhaarig, in Stiefeln, Jeans und ärmellosen Shirts. Der Fahrer sah nach seiner Ladung. Der Anhänger war zu klein, und das Pferd stand seitwärts, sein Kopf war gesenkt. Das Tier tat mir leid, aber ich ging davon aus, dass sich die Jungs keinen besseren Hänger leisten konnten. Der Fahrer ging in Richtung Bar. Der andere Bursche kam watschelnd zu uns rüber, wie einer, der vergessen hatte, wie man seine Beine benutzt, und dann von einem Prediger geheilt worden war.

„Hi ihr“, sagte er. „Ich bin Bill. Sein zurückgebliebener Bruder.“

„Mhm“, antwortete ich. „Hallo.“

Er starrte meine Frau an. Wegen ihrer roten Haare und den Sommersprossen, die sich wie kleine Tonspritzer über ihr Gesicht verteilen, ist sie Blicke gewohnt. Jetzt kam auch der Fahrer zu uns. Er war ungefähr 16, und seine Klamotten waren ihm zu groß. Ich fragte mich, wie es war, die abgetragenen Sachen von einem großen Bruder wie seinem zu tragen.

„Beachtet ihn einfach nicht“, sagte der Jüngere. „Das ist Bill, mein zurückgebliebener Bruder.“

„Ja“, antwortete ich, „hat er mir gerade erzählt.“

„Ist das ein Schnurrbart?“, fragte Bill meine Frau.

Schnell wie eine Echse verpasste der Jüngere Bill eine auf den Hinterkopf.

„Sei nicht so vorlaut“, sagte er.

„Tut mir leid“, antwortete Bill. „Okay, tut mir leid.“ Dann drehte er sich zu seinem Bruder. „Tut es dir leid, dass du mich gehauen hast?“

„Ja, tut es. Komm jetzt, lass uns reingehen.“

Der Jüngere steuerte auf die Bar zu, Bill trottete ihm wie ein Welpe hinterher.

„Hey“, sagte ich. „Du lässt ihn keinen Alkohol trinken, oder?“

„Nein“, erwiderte der Jüngere. „Aber er ist alt genug, um für mich zu bestellen.“

Fast wäre ich mit ihnen reingegangen, aber meine Frau hatte die Tür des Trucks geöffnet. Die tiefstehende Sonne fiel wie eine Flamme auf ihre Haut. Ich stieg auf der Beifahrerseite ein, stellte einen Fuß auf den Boden und streckte mein anderes Bein auf der Sitzbank aus. Die Sonne sank und hinterließ rote Streifen über den Bäumen. Der Gesang der Laubheuschrecken setzte ein, vom Feld hörte man einen Gelbschnabelkuckuck.

Meine Frau hatte meinen Hosenschlitz offen und bearbeitete mich ganz gut, als sie auf die Idee kam, meine Prostata zu kitzeln. Sie hatte schon ein- oder zweimal davon gesprochen, aber ich hatte mich strikt geweigert. Ich hatte mal in der Gegend eine Untersuchung beim Arzt, und das hat mir vollkommen gereicht. Aber sie blieb stur. Alle zwei Wochen fing sie wieder davon an, kam mir mit Zeug, das sie im Internet gelesen hatte – dass der Orgasmus dadurch intensiver würde. Ich erklärte ihr, am normalen hätte ich nichts auszusetzen.

Ich spürte einen Ruck hinten auf dem Truck, wurde aber von meiner Frau abgelenkt. Der Truck wackelte wieder, und es fühlte sich an, als sei jemand auf die Ladefläche geklettert. Ich reckte den Hals, um aus dem Rückfenster zu sehen, und griff währenddessen nach

dem Handschuhfach. Ich öffnete es und nahm die 38er. Durch die Anstrengung entfuhr mir ein kleiner Stöhner, durch den sich meine Frau scheinbar ermuntert fühlte, denn sie begann, an der Stelle rumzufingern, wo ich kein Rumfingern wollte. Ich spürte, wie sich das Gewicht des Trucks leicht auf die Beifahrerseite verlagerte. Eine große Hand drückte gegen das Fenster, dann der Schatten eines Gesichts. Ich zielte mit dem Revolver und wollte gerade eine Warnung rufen, als meine Frau ihren Finger in meinen Hintern rammte und ich wild durch das Fenster ballerte. Das Geräusch klang furchtbar in der Fahrerkabine. Meine Frau hörte mit den Spielchen auf.

„Was zur Hölle?“, sagte sie. „Was zur verdammten Hölle?“

Ich stieg aus, die Waffe im Anschlag. Auf der Ladefläche saß Bill und starrte auf seine blutige Handfläche. Glassplitter hingen in seinen Haaren wie an einem Kronleuchter. Ich war sofort wieder nüchtern, denn auf jemanden zu schießen, selbst auf einen geistig zurückgebliebenen Mann in Kentucky, würde mir Ärger mit dem Gesetz bringen.

Auf der anderen Seite des schmalen Parkplatzes schrie das Pferd wie angestochen und trat gegen das Gitter. Ich sah Bills Bruder aus der Bar zum Anhänger laufen und das Gitter öffnen. Durch die Schüsse verängstigt, stürmte das Pferd buckelnd heraus und galoppierte die Straße runter. Bill kletterte aus meinem Truck, hielt sich die Hand und sagte: „Okay, tut mir leid. Okay, tut mir leid. Okay, tut mir leid.“

Der Barkeeper kam mit einer Schrotflinte nach draußen. Neben ihm stand das Paar, die von mir spendierten Drinks in der Hand. Ich winkte ihnen halbherzig zu, was sie aber nicht erwiderten. Der taube Halbindianer spähte aus dem Fenster, und ich fragte mich, ob er die Vibration der Schüsse wahrgenommen hatte. So wie das Pferd. Es war nirgends zu sehen, die zwei Brüder gingen ihm die Straße runter hinterher. Der Jüngere hielt Bills Hemd um seine Wunde gewickelt. Ich kannte mal einen Mann, der sich beim Laden eines alten Steinschlossgewehrs selbst in die Hand schoss und dabei das Kunststück vollbrachte, den Ladestock durch seine Handfläche in die Luft zu feuern. Er überstand die Sache gut, und ich ging davon aus, dass auch Bill okay sein würde. Wahrscheinlich benutzte er seine Hand eh für nicht viel, außer um sich beim Spannen in die Hose zu fassen.

Meine Frau rutschte über die Sitzbank auf die Beifahrerseite. Ich ging um den Truck und setzte mich hinter das Lenkrad.

„Wir müssen abhauen, Baby“, sagte ich.

„Nein“, erwiderte sie. „Wir müssen den Jungs helfen.“

„Das ist keine wirklich gute Idee, wenn du mich fragst.“

„Wegen uns ist ihr Pferd entlaufen. Wir sind ihnen was schuldig.“

Stumm zog ich den Zündschlüssel aus meiner Hosentasche.

„Bitte ich dich etwa um viel?“, fragte sie. „Bitte ich dich überhaupt je um was?“

Sie neigte ihren Kopf und hob ihre Augenbrauen, das Verziehen der Haut dehnte ihre Sommersprossen. Ein kleiner Glassplitter hing in ihrem Schnurrbart. Ich wischte ihn weg.

„Nicht wirklich“, antwortete ich. „Nein.“

„Nichts. Keinen Ring. Keine Kleider. Keine Schuhe.“

„Kriegst ohnehin alles von mir.“

„Ich weiß“, sagte sie. „Du behandelst mich gut. Aber jetzt bitte ich dich um etwas.“

Der Barkeeper war wieder reingegangen, und ich ging davon aus, dass er gerade die Polizei rief.

„Bitte“, sagte sie.

„Unter einer Bedingung“, sagte ich. „Nie mehr diese Fingerspielchen.“

Ich legte die Waffe zurück ins Handschuhfach und fuhr los. Das Tageslicht verschwand, im Osten war es schon dunkel, die Luft im Wald so schwarz wie die Eingeweide einer Kuh. Mit einem Schlenker wollte ich an den Brüdern vorbeifahren, aber meine Frau bestand darauf, dass wir sie mitnahmen. Bill hatte Angst – bis sie ihm sagte, er könne vorn sitzen. Er grinste, als sei das eine besondere Belohnung. Seine verletzte Hand hielt er in seinem Schoß, in das blutbefleckte Hemd gewickelt. Als er wieder anfangen wollte mit „Tut mir leid“, stoppte meine Frau ihn, indem sie sagte, es täte uns allen leid.

Eine halbe Meile später fanden wir das Pferd beim Grasen, sein Fell glänzte vor Schweiß, ein langer Faden Sabber lief aus seinem Maul. Es war älter, als ich gedacht hatte, langsam, und es hatte einen Senkrücken. Als Bill ausstieg, wirkte es eher erleichtert als nervös. Mit rauer Flüsterstimme und in falscher Tonlage fing er an „Happy Birthday“ zu singen. Sein Bruder sagte, das sei das einzige Lied, das er kenne. Die Zügel in seiner intakten Hand haltend, führte Bill das Pferd die Straße entlang zurück zur Bar. Meine Frau ging mit ihm. Ich folgte ihnen im Truck, trat dabei ständig auf die Bremse, weil der Motor im Standgas zu hoch drehte, und verschwendete Benzin. Der kleine Bruder fuhr mit mir.

„Wie wurde Bill angeschossen?“, fragte er.

„Bin nicht sicher“, antwortete ich. „Könnte jemand im Wald gewesen sein. Vielleicht hat er sich selbst angeschossen.“

„Er hat keine Waffe.“

„Das nenne ich mal vernünftig“, sagte ich. „Wie heißt eigentlich euer Pferd?“

„Weiß ich nicht“, erwiderte er. „Wir haben es erst seit heute. Wollen es in Mount Sterling verkaufen. Jetzt geht das Geld für die Arztrechnung drauf.“

Seine Augen bekamen einen traurigen Ausdruck, und ich sah einen Ausweg, vielleicht keinen richtigen Ausweg, aber eine kleine Abkürzung.

„Ich könnte eventuell ein Pferd gebrauchen“, sagte ich.

„Es ist ein gutes“, sagte er. „Die Anhängerkupplung passt an diesen Truck.“

Keiner rückte richtig mit der Sprache heraus, aber bis wir zurück bei der Bar waren, hatten wir uns auf einen Preis geeinigt, bei dem mir die Ohren schlackerten. Ich wollte kein Pferd, mag sie nicht mal besonders. Die sind was für die Bonzen drüben in Lexington, aber ich hatte ein verdammt schlechtes Gewissen, weil ich den Bruder des Jungen angeschossen hatte, und am Ende gehörte mir ein Pferd.

Ein Ford Crown Victoria stand auf dem Parkplatz, jüngeres Baujahr, weiß mit schwarzer Zierleiste und schwarzen Felgen, ein Suchscheinwerfer auf der Fahrerseite. Ich parkte neben dem Pickup der Jungs. Wir kuppelten den Anhänger an meinen Truck und luden das Pferd ein. Ein fetter Mann, 1,80 Meter groß, kam aus der Bar. Er trug einen Stetson, Stiefel und Dienstkleidung, keine Krawatte. Wir standen alle auf dem Parkplatz und beobachteten uns gegenseitig. Ich wollte nicht derjenige sein, der als Erster etwas sagte. Bullen sehen das als ein schlechtes Zeichen.

„Wie hat sich Bill die Hand verletzt?“, fragte der Bulle schließlich.

Meine Frau kam allen zuvor.

„Ich habe auf ihn geschossen“, sagte sie.

„Ach ja?“, fragte der Cop. Er sah auf Bill. „Stimmt das, Junge?“

„Tut mir leid“, sagte Bill. „Okay, tut mir leid.“

Er streckte seine verletzte Hand nach vorn – in das Shirt gewickelt, sah es aus wie eine Blätterteigtasche mit Erdbeerfüllung. Eine leichte Brise wehte aus den Bäumen. Das Pferd stampfte zweimal auf, der Bretterboden unter ihm wackelte. Ich blickte meine Frau fest an und versuchte herauszufinden, was sie vorhatte. Es war unmöglich zu sagen. Sie hätte eine gute Spionin abgegeben.

„Er hat mich begrabscht“, sagte sie. „Ich habe es ohne nachzudenken getan.“

„Du sagst, er hat dich begrabscht?“, wollte der Bulle wissen.

„Ja, am Busen.“

Alle schwiegen. Der Bulle dachte wahrscheinlich dasselbe wie ich: dass sie nicht viel Busen zum Begrabschen hatte. Ich beschwere mich darüber aber nicht.

Der Bulle sah auf Bills Bruder.

„Stimmt das, Harry?“, fragte er. „Hat Bill sie belästigt?“

„Weiß ich nicht. Ich war in der Bar. Ich ging aufs Klo, und als ich rauskam, war Bill draußen.“

„Bill“, sagte der Bulle. „Hast du die Frau begrapscht?“

„Tut mir leid“, sagte Bill. „Tut mir leid.“

Der Bulle musterte mich. Er sah irgendwie vertraut aus, und mir fiel ein, dass ich seine Cousins kannte.

„Hast du etwas zu sagen?“, sagte er zu mir.

„Ich war um die Ecke, pinkeln. Hörte einen Schuss und kam gleich gelaufen.“

„Das passt ja wie die Faust aufs Auge“, sagte der Bulle. „Alle sind mit Pullern beschäftigt, und ausgerechnet in dem Moment gibt’s ne Schießerei.“

Er sah zu dem jüngeren Burschen hin.

„Wie schlimm ist Bill verletzt?“

„Nicht sehr schlimm. Ein Finger ist abgeschossen, mehr nicht.“

Der Bulle lüftete seinen Hut und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Es war etwas, das er schon tausendmal gemacht hatte, etwas, das Leute tun, um sich Zeit zum Nachdenken zu verschaffen. Er machte ein klickendes Geräusch mit dem Mund.

„Okay“, sagte er. „Harry, du fährst Bill ins Krankenhaus.“

„Bill mag das Krankenhaus nicht“, erwiderte Harry.

„Das tut niemand, mein Sohn. Aber wenn sich der Stummel infiziert, verliert er mehr als einen Finger. Fahr jetzt, los.“

Sie nickten, gingen zu ihrem Pick-up and fuhren los. Ich fragte mich, welcher Finger weg war. Meine Frau stand neben dem Anhänger und sprach zu dem Pferd. Wir hatten alle einen seltsamen Tag hinter uns, auch das Pferd.

„Du siehst wie ein Tolliver aus“, sagte der Bulle.

„Bin ich auch.“

„Von euch gibt es so viele, fällt mir schwer, den Überblick zu behalten.“

„Schon gut“, sagte ich. „Wir haben den Überblick.“

„Aus welcher Sippe stammst du?“

„Oben am Clay Creek. Ich bin Big Joes Ältester. Und wie heißt du?“

„Richard Martin“, sagte er.

„Mit ein paar der Martin-Jungs bin ich zur Schule gegangen.“

„Sohn, du bist mit mir zur Schule gegangen.“

„Dickie Lee?“, fragte ich.

Er nickte. Ein Grinsen legte die Mitte seines Gesichts in Falten, sein Mund wurde schief, auf einer Seite sah man das Zahnfleisch. Jetzt erkannte ich ihn. Dieses Grinsen hatte er schon immer, ein Grinsen voller Ungezogenheit, sagten die Lehrer.

„Du bist ganz schön groß geworden“, stellte ich fest.

„Und du bist grau geworden.“

„Die Scheiße ändert sich“, sagte ich.

„Aber die Fliegen bleiben gleich.“

Wir lachten über den alten Witz aus der Schulzeit. Dickie Lee war eine Klasse über mir, damals schon dick, aber viel kleiner und immer am Lachen. Ich erinnerte ihn, wie er mal von einem Jungen verprügelt wurde, der Dwayne hieß. Ich bewarf Dwayne mit Steinen, so lange, bis er ihn in Ruhe ließ, versteckte mich dann im Wald.

„Bist du ein Hilfssheriff?“, wollte ich wissen.

„Nein. Ein Constable.“

„Wusste nicht, dass es die hier gibt.“

„Das ist neu“, sagte er. „Der Sheriff hatte zwölf Hilfsheriffs. Das reichte nicht, aber mehr genehmigte ihm das County nicht. Jetzt sind vier Constables dazugekommen.“

„Warum brauchen die so viele?“

„Drogen, mein Sohn. Meth und Oxy.“

„Was ist aus dem Burschen geworden, Dwayne Wie-hieß-er-noch?“

„Johnson“, sagte er. „Dwayne Johnson.“

„Richtig.“

„Mit einer Klage wegen Körperverletzung ist er hier weg und kam 20 Jahre nicht zurück. Lebte in Florida unter einem anderen Namen. Dann kam er zu einer Beerdigung heim, und ich habe ihn verhaftet. Er hatte keinen blassen Schimmer, wer ich war. Aber ich vergesse nichts. Bist du immer noch gut im Steinewerfen?“

„Etwas aus der Übung.“

„Was hat das Mädchen mit dir zu tun?“

„Das ist meine Frau.“

„Ein hässlicher alter Bastard wie du?“

„Wir sind frisch verheiratet.“

„Dachte ich mir“, sagte er. „Du lässt sie eine Waffe tragen?“

„Es ist meine. Sie liegt im Handschuhfach.“

„Das verdeckte Mitführen einer Schusswaffe ist gegen das Gesetz.“

„Frauen zu begrabschen auch“, sagte ich.

„So wie ich es sehe, haben wir es hier mit einer Er-sagt-sie-sagt-Situation zu tun.“

Die Sonne war fast verschwunden, Schatten lagen über allem. Ich konnte meine Frau hören, wie sie Glas aus der Kabine des Trucks räumte, und das Pferd, das sich im Anhänger bewegte. Ich hätte nicht zurückkommen oder gar nicht erst weggehen sollen.

„Das mit deiner Mutter tut mir leid“, sagte Dickie Lee.

„Ist jetzt 30 Jahre her. Aber es kommt mir vor, als wäre es gestern gewesen oder schon Urzeiten her – beides gleichzeitig.“

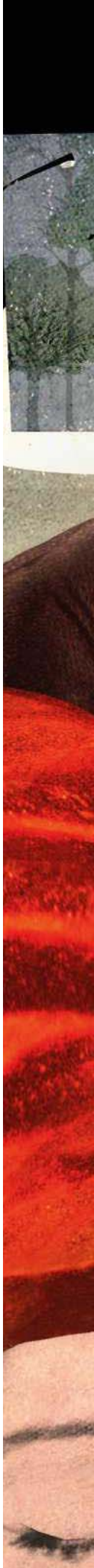
„Ich weiß, was du meinst. Ich war drüben in Vanceburg, habe meinen Dad im Heim besucht. Er hat Parkinson.“

„Das ist jammerschade, Dickie Lee.“

„Er nennt mich so. Sonst tun das nicht mehr viele.“

„Lass uns reingehen und einen trinken.“

„Von Cocktails lasse ich die Finger“, erklärte er. „Aber ein Ale-8 nehme ich.“



Ich holte meine Frau und beschwor sie, nichts zu sagen, ich würde mich um alles kümmern. Wir gingen in die Bar. Alle saßen an denselben Plätzen wie vorher. Dieses Mal winkte das ältere Paar. Der taube Halbindianer saß wieder an der Jukebox. Wie überall in Kentucky änderte sich auch hier nicht viel, egal, was passierte. Ich dachte an den alten Witz: Was sagte Jesus vor seinem Tod zu den Hillbillies? Rührt euch nicht vom Fleck, bis ich zurückkomme.

Ich bestellte einen Bourbon und hörte zu, wie Dickie Lee und meine Frau über Katzen, die Kirche und Football plauderten. Als Texanerin konnte sie gut mithalten. Ich bestellte noch einen Drink, versuchte, wieder in die gute Stimmung zu kommen, in der ich vor zwei Stunden gewesen war. Die Musik verstummte, der Halbindianer wurde unruhig, und meine Frau stand auf, um ein paar Songs zu spielen. Dickie Lee sah ihr nach, und mir schien, dass er Stielaugen machte, als sie sich über die Jukebox beugte. Sie hat einen süßen kleinen Knackarsch.

„Hat sie wirklich auf den Jungen geschossen?“, fragte Dickie Lee.

„Das sagt sie.“

„Was sagst du?“

„Ich versuche, meiner Frau nicht zu widersprechen.“

„Im Allgemeinen ist das eine gute Idee“, sagte er. „Aber im Einzelfall ist es anders.“

„Was soll das heißen?“

„Es könnte dies heißen oder jenes.“

„Okay“, erwiderte ich, „was ist jenes?“

„Vielleicht hätte ich gern ein Stück von der Kleinen. Damit wären wir quitt.“

Ich war mir nicht sicher, ob das ein Witz sein sollte. Die Leute sagen, was ihnen gerade in den Sinn kommt, und hinterher nagelt man sie darauf fest. Jeder kann mal Unsinn reden, auch ein Constable.

„Schätze mal, das Pferd willst du auch noch?“

„Ich meine es ernst, Sohn“, sagte er. „Jemand hat eines von Gottes Kindern angeschossen, das keinem etwas getan hat.“

„Wie war das mit der Er-sagt-sie-sagt-Geschichte?“

„Das Gesetz ist eine komische Sache“, sagte er. „Im Allgemeinen ist es am besten, man hat es auf seiner Seite. Aber da sind die Einzelheiten. Dein Fenster ist rausgeschossen, und hinten klebt Blut. Vielleicht sind deine Fingerabdrücke auf der Knarre. Ich gebe dir die Chance, nicht ins Gefängnis zu müssen.“

„Meine Familie wird das nicht mögen.“

„Sohn“, sagte er. „Du bist lange weg gewesen. Die paar Tollivers, die sich nicht gegenseitig erschossen haben, habe ich persönlich festgenommen. Da gibt es nicht mehr viel Familie, die dir helfen könnte.“

r rutschte vom Barhocker und ging gemächlich zur Jukebox, den Halbindianer verscheuchte er wie eine Fliege. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Ich sah zu, wie er mit meiner Frau sprach, fühlte mich in der Falle und machtlos. Ihre Lüge war auf uns zurückgefallen, er hatte sie ganz offensichtlich durchschaut. Ich könnte meine Frau schnappen und abhauen, aber sie würden mich kriegen und in meinem eigenen County einlochen. Aber wenn ich die Wahrheit sagte, landete ich auch im Gefängnis.

Ich ging nach draußen, nahm die 38er aus dem Handschuhfach und fing an, sie mit dem Zipfel meines Shirts abzuwischen, ließ es dann bleiben. Auf meiner eigenen Waffe sollten schließlich Fingerabdrücke von mir sein. Wenn sie bei ihrer Geschichte blieb, müssten auch welche von ihr drauf sein. Ich ging über den Parkplatz zurück, um sie zu holen. Die beiden kamen gerade aus der Tür. Er war rot im Gesicht und grinste. Ich deutete meiner Frau mit einer Kopfbewegung an, dass ich sie unter vier Augen sprechen wollte.

„Er hat gesagt, er würde alles in Ordnung bringen“, sagte sie.

„Hat er dir etwas angeboten?“

„Was zum Beispiel?“

„Geld.“

„Nein“, antwortete sie. „Ich bin keine Hure.“

„Okay“, sagte ich. „Tut mir leid.“

„Das hat der verdammte Dummkopf auch gesagt.“

„Ich dachte, du magst ihn.“

„Im Moment mag ich niemanden“, sagte sie.

„Ich will nicht, dass du was mit dem Bullen anstellst.“

„Er weiß, dass du geschossen hast. Ich bin schlecht im Lügen. Was soll denn aus mir werden, wenn sie dich einsperren?“

Ich nickte und versuchte nachzudenken. Er konnte sie verhaften, weil sie einen Polizisten angelogen hatte, weil sie die Arbeit der Polizei behindert hatte, sogar wegen so was wie Verschwörung. Aber auf diese Art hätte ich für immer etwas gegen Dickie Lee in der Hand.

„Keine Fingerspielchen mit ihm“, sagte ich.

„Ach“, antwortete sie. „Stehst du da jetzt drauf?“

„Ich will einfach, dass eine Sache nur für dich und mich reserviert bleibt.“

Sie nickte, küsste mich schnell und drehte sich um. Sie und Dickie Lee stiegen in sein Auto, er fuhr hinter das Haus. Der Motor ging in den Leerlauf, die Bremslichter erloschen. Ich versuchte, mir nicht vorzustellen, was in dem Auto passierte, als ich die Aufhängung quietschen hörte. Ich wollte weglaufen. Ich wollte die Kneipe trocken trinken. Ich konnte nicht glauben, dass ich meine Frau in diese Situation gebracht hatte. So schlecht hatte ich mich noch nie gefühlt. Ich schlich um das Haus herum und spähte in das Rückfenster. Das Licht war schwach. Ich erkannte eine große, schemenhafte Masse auf dem Fahrersitz und eine schnelle, stetige Bewegung auf der Beifahrerseite, ein kurzes Aufblitzen roter Haare, die sich auf und nieder bewegten. Wie gelähmt starrte ich hin und hasste mich.

Über den vorderen Parkplatz ging ich zu meinem Truck zurück. Ich dachte daran, mir den Finger abzuschießen. Ich dachte daran, Dickie Lee zu erschießen. Stattdessen öffnete ich das Gitter des Anhängers und sang „Happy Birthday“ für das Pferd, das rückwärts herauslief. Es hob seinen Kopf, um sich, befreit aus dem engen Anhänger, zu strecken. Ich gab dem Pferd einen Klaps auf seine Flanke und sagte, es solle losrennen, aber es machte nur einen Schritt zur Seite und glotzte mich an. Ich stampfte mit dem Stiefel auf. Es rührte sich nicht, und ich brachte es nicht über mich, es noch einmal zu schlagen. Es war jetzt völlig dunkel, die Sterne leuchteten. Ich fragte mich, ob meine Frau und ich das je verkraften würden – und wie.

Chris Offutt, 56, gilt als einer der besten Kurzgeschichten-Autoren seiner Generation. Die Helden des preisgekrönten Schriftstellers aus Kentucky sind meistens Menschen auf der Suche nach Heimat. Offutt schreibt auch Krimis und arbeitet als Drehbuchautor (u. a. „True Blood“).

DIE REISE BEGINNT BEI RTL …

© 2012 METRO-GOLDWYN-MAYER PICTURES INC. AND WARNER BROS. ENTERTAINMENT INC.
ALL RIGHTS RESERVED.

30.11. | SO | 20:15

Vom Regisseur der „Herr der Ringe“-Trilogie

RTL

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

Tiefgänger: Je älter er werde, desto mehr beschäftigten ihn existenzielle Fragen nach Leben und Tod, sagt Liam Neeson, 62. Vielleicht deshalb wird sein Blick auch auf der Leinwand mit den Jahren immer fesselnder

INTERVIEW

»Ich bin kein harter Hund. Aber ich kann böse gucken«

Hollywoods Lieblings-Ire ***Liam Neeson*** *über den Alltag als Alleinerziehender, Nazi-Zombies und die Frage nach dem Sinn des Lebens*

Gut gelaunt empfängt Liam Neeson in einer Suite im „Redbury Hotel" und erfreut sich am „schönen blauen Himmel" über Los Angeles. Hellblaues Hemd, die Ärmel lässig hochgekrempelt und die Beine übereinandergeschlagen – der 62-Jährige, der als Oskar Schindler in „Schindlers Liste" berühmt wurde und jetzt in dem Thriller „Ruhet in Frieden – A Walk among the Tombstones" mitspielt, ist in Plauderlaune. Eigentlich ist es ihm ein Graus, über sich selbst zu sprechen, doch er folgt dem Rat seines Vaters: „Erfülle deine Pflichten stets mit Anstand." ➳

FOTO: ACTION PRESS

PLAYBOY: Bevor Sie Schauspieler wurden, waren Sie mal Gabelstaplerfahrer in der Guinness-Brauerei in Irland. Hätten Sie glücklich werden können in einem bürgerlichen Beruf?

NEESON: Mit 20 war das ein Traumjob. Man bekam einmal pro Woche eine Kiste Bier umsonst. Ich hatte nette Kollegen, und ich verdiente ausreichend. Heute könnte ich wegen meiner Rückenprobleme aber keine Kisten mehr schleppen. Und Alkohol habe ich mir auch abgewöhnt.

PLAYBOY: Wollten Sie schon damals Schauspieler werden?

NEESON: Ja, aber ich hatte nicht genügend Selbstbewusstsein, um das anzugehen. Es war ein ehemaliger Brauerei-Kollege namens Roy, der mich ermutigte, es einfach mal zu versuchen. Dafür bin ich ihm heute noch sehr dankbar.

PLAYBOY: Vom Gabelstaplerfahrer zum Hollywood-Star – es hat immer noch ein bisschen den Anschein, als fänden Sie Ihre Prominenz befremdlich.

NEESON: Das kommt auf die Situation an. In Restaurants bekomme ich immer sofort einen Tisch, selbst wenn eigentlich alles ausgebucht ist. Das finde ich angenehm. Wenn mich Leute auf der Straße erkennen, ist mir das schon unangenehm, weil ich gar nicht herausstechen möchte aus der Masse.

PLAYBOY: Schauspieler wollen doch geliebt und bewundert werden?

NEESON: Man möchte respektiert werden für seine Arbeit. Aber ich muss nicht angehimmelt werden, während ich im Restaurant meine Suppe schlürfe. Darum esse ich nur noch selten in Lokalen …

PLAYBOY: Sie kochen selbst?

NEESON: Nein, ich rufe beim Lieferservice an. Und 40 Minuten später steht ein kleiner Chinese vor meiner Tür und bringt mir leckeres Huhn süßsauer.

PLAYBOY: Und wenn der Sie erkennt?

NEESON: Dann bekommt er extra viel Trinkgeld, weil sonst am nächsten Tag in der Zeitung steht, dass Liam Neeson geizig ist. Alles schon passiert.

PLAYBOY: Sind Sie denn geizig?

NEESON: Nein, aber manchmal hat man eben nicht genug Kleingeld in der Tasche.

PLAYBOY: Sie sind allein erziehender Vater von zwei Söhnen. Finden die es gut, dass sie vom Lieferservice ernährt werden?

NEESON: Meine Söhne sind Teenager, man kann Ihnen gar keinen größeren Gefallen tun! Dadurch müssen sie ihre dämlichen Videospiele nicht unterbrechen und können weiter ungestört Nazi-Zombies abballern. Schrecklich.

PLAYBOY: Fehlt eine Frau im Haus?

NEESON: Natürlich gibt es Situationen, in denen ein bisschen mehr weibliche Intuition und feminine Sensibilität nicht schaden könnte. Aber wir kommen auch als reiner Männerhaushalt gut klar.

PLAYBOY: Ihre Frau Natasha Richardson verunglückte 2009 bei einem Skiunfall tödlich. Wie geht es Ihnen heute?

NEESON: Mir geht es gut. Ich habe gelernt, damit umzugehen, aber vergessen kann man so etwas wahrscheinlich nie.

PLAYBOY: Würden Sie noch mal heiraten?

NEESON: Momentan kann ich mir das nicht vorstellen.

PLAYBOY: Haben Sie die Kinder nach dem Tod ihrer Mutter gelegentlich überbehütet?

NEESON: Mir war immer wichtig, das möglichst zu vermeiden. Ich bin sehr geprägt von der Erziehung meines Vaters. Er war sehr bodenständig und wollte, dass ich meine eigenen Fehler mache. Es ist natürlich nicht immer leicht wegzugucken, wenn sich die Kids die Finger verbrennen, aber es ist am Ende die beste Erziehung, die es gibt. Ich sehe meine Rolle als Vater in erster Linie darin, den Kindern ein geordnetes Heim zu bieten, in dem sie geliebt werden und wissen, dass man immer für sie da ist. Leben müssen sie aber allein.

PLAYBOY: Haben Sie ein enges Verhältnis zu ihren Söhnen?

NEESON: Ja, wir sind ein gutes Team. Wann immer es möglich ist, verbringe ich Zeit mit meinen Jungs. Unser liebstes gemeinsames Hobby ist das Fliegenfischen. Draußen in der Natur gilt absolutes Handy-Verbot, stattdessen konzentrieren wir uns aufeinander, führen tolle Gespräche und helfen uns damit gegenseitig, die tragischen Erinnerungen der Vergangenheit zu verarbeiten.

»Auf jeden der rund 300 Millionen Amerikaner kommt eine Waffe, das ist Wahnsinn«

LIAM NEESON

FOTOS: BULLS PRESS, PR (5)

Der Kämpfer

In seiner Jugend kämpfte der Nordire William John Neeson, Jahrgang 1952, als Boxer. Sein Studium (Mathe, Physik, Theaterwissenschaften) brach er ab und jobbte als Gabelstaplerfahrer bei Guinness. Nach ersten Auftritten am Theater gab er im Fantasyfilm „Excalibur" 1981 sein Kino-Debüt. Weltbekannt wurde er 1993 mit Steven Spielbergs Holocaust-Drama „Schindlers Liste". Seit 1994 war Neeson mit Natasha Richardson verheiratet. Die Mutter seiner beiden Söhne starb 2009 an den Folgen eines Skiunfalls.

PLAYBOY: Sie drehen einen Film nach dem anderen, sind einer der eifrigsten Schauspieler in Hollywood. Hilft Ihnen das zumindest zeitweise zu vergessen?

NEESON: Auf jeden Fall. Die Schauspielerei ist ja eine ganz wunderbare Methode, um sich in andere Welten und Charaktere zu versetzen. Man kann dem eigenen Alltag für einige Zeit entfliehen. Ich bin froh, dass ich noch so viele spannende Angebote bekomme.

PLAYBOY: Warum sieht man Sie auch mit über 60 noch so oft als den harten, furchtlosen Hund, den Sie auch in Ihrem neuen Film „Ruhet in Frieden – A Walk among the Tombstones“ wieder spielen? Sie wirken privat sehr viel weicher.

NEESON: Das stimmt, ich bin kein harter Hund. Aber mit meinen 1,90 Metern mache ich optisch etwas her, und böse gucken kann ich auch auf Kommando.

PLAYBOY: Würden Sie lieber in einer romantischen Komödie auftreten?

NEESON: Nur, wenn das Drehbuch vernünftig ist. Die meisten romantischen Komödien sind heutzutage stumpf und überhaupt nicht lustig.

PLAYBOY: Was finden Sie denn lustig?

NEESON: Ich bin Ire, wir sind bekannt für unseren schwarzen Humor. Sie müssten mich mal sehen, wenn ich mit meinen Freunden aus der Heimat zusammensitze. Da bleibt kein Auge trocken.

PLAYBOY: Dreckige Altherrenwitze?

NEESON: Unter anderem *(grinst)*.

PLAYBOY: Was sind das für Menschen, Ihre besten Freunde?

NEESON: Sie stammen aus verschiedenen Lebensbereichen. Einen meiner ältesten Freunde kenne ich seit meinem achten Lebensjahr. Er ist pensionierter Lehrer. Ralph Fiennes ist einer meiner besten Freunde. Er hat es sogar geschafft, mich für Yoga zu begeistern. Bono, der Sänger von U2, zählt neuerdings auch zu den Leuten, die mir nahestehen. Ich bewundere seine Visionen, mit denen er die Welt zu einem besseren Ort machen möchte.

PLAYBOY: Sie leben derzeit in Amerika. Wenn die Kinder aus dem Haus sind, könnten Sie wieder nach Irland ziehen?

NEESON: Ich glaube nicht, dass ich zurückkehren werde. Die Wirtschaft ist am Boden, in Belfast geht es aufwärts, aber im ganzen Land gibt es regelrechte Geisterstädte, weil die Leute wegziehen müssen. Ich fühle mich mittlerweile sehr heimisch in Amerika und habe auch die US-Staatsbürgerschaft angenommen. Trotzdem gibt es einiges, was mich politisch und moralisch stört.

PLAYBOY: Was denn?

NEESON: Ich habe in vielen meiner Filme eine Waffe in der Hand, auch in „Ruhet in Frieden – A Walk among the Tombstones“ ballere ich wieder. Auch darum beschäftigt mich das Thema Waffenkontrolle sehr. Auf jeden der rund 300 Millionen Einwohner der USA kommt eine Waffe, das ist Wahnsinn. Jede Woche hört man in den Nachrichten, dass irgendwo ein Irrer ein Massaker angerichtet hat in einer Schule, einem Kino oder einer Einkaufspassage. Aber die Amis pochen auf ihr Recht, eine Waffe besitzen zu können.

PLAYBOY: Sind Sie ein Grübler?

NEESON: Ich hinterfrage vieles. Das Leben, wer wir eigentlich sind, wie funktioniert das Universum, gibt es einen Gott? Ich mag es, mich tief hineinzudenken in die grundlegende Philosophie des menschlichen Daseins.

NEESON: Denken Sie auch oft über den Tod nach?

NEESON: Umso mehr, je älter ich werde. Ich frage mich öfter als früher, warum ich hier bin und wie lange ich hier sein werde. Ich definiere meine Rolle sehr einfach: Ich bin Vater von zwei Söhnen, ich werde sie beschützen und fördern, so lange ich lebe. Wenn ich sie zu anständigen Menschen formen kann, dann habe ich meinen Teil dazu beigetragen, unsere Gesellschaft ein bisschen besser zu machen.

Interview: Andreas Renner

„Ruhet in Frieden – A Walk among the Tombstones“ Der Ex-Cop Matthew Scudder (Neeson) ermittelt auf eigene Faust in der New Yorker Unterwelt. Auf der Jagd nach einem Serientäter überschreitet er selbst die Grenzen des Gesetzes. **Ab 13. November im Kino**

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

Sehenswert

Interstellar
Mit: Matthew McConaughey
Es ist so weit. Die Menschheit hat die Ressourcen der Erde verbraucht. Der verwitwete Pilot Cooper (McConaughey) lässt seine Kinder zurück und begibt sich auf eine Expedition, die durch Wurmlöcher in ein anderes Sternensystem führen soll, wo man einen bewohnbaren Planeten vermutet. Der neue Sci-Fi-Hammer von Christopher Nolan (Regisseur der „Dark Knight“-Trilogie).
Mögen Sie, wenn Sie schon „Inception“ umgehauen hat. **Start:** 6.11.

Kill the Boss 2
Mit: Christoph Waltz, Kevin Spacey
Scheiß auf Chefs – wir gründen unsere eigene Firma! Leider macht ein Investor (Waltz) den drei Neu-Gründern Nick (Jason Bateman), Dale (Charlie Day) und Kurt (Jason Sudeikis) einen Strich durch die Rechnung. Also kidnappen sie seinen Sohn (Chris Pine). Und das läuft exakt so glatt, wie Sie sich das gerade denken. Aber, hey, umso mehr haben Sie zu lachen!
Mögen Sie, wenn Sie schon Spaß an „Kill the Boss“ hatten. **Start:** 27.11.

Wir waren Könige
Mit: Ronald Zehrfeld
Bei einem SEK-Einsatz wird ein Polizist verletzt, der Täter entkommt. Eine Katastrophe für das ohnehin angekratzte Image der Truppe. Als bei den Ermittlungen zwei Kollegen erschossen werden, bleibt die Moral der Jungs endgültig auf der Strecke – und irgendwann will jeder nur noch seinen eigenen Hals retten. Achtung: Erschüttert jedes Vertrauen in die Polizei.
Mögen Sie, wenn Ihnen sonntags beim „Tatort“ die Füße einschlafen.
Start: 27.11.

WIEDER ENTDECKT

Die Ritter der Kokosnuss
Mit: John Cleese
Wer heute 40 ist, stand kurz vor der Geburt, als dieser Film erschien. Tja, Menschen altern. Im Gegensatz zu Gags aus Monty-Python-Filmen. Wer kann denn bitte nicht über den Schwarzen Ritter lachen, der mit abgesäbelten Armen und Beinen vorschlägt: „Also gut, einigen wir uns auf unentschieden!“? Diese DVD könnte ein Erbstück werden – tun Sie Ihren zukünftigen Enkeln doch mal was Gutes!

ANZEIGE

Wählen Sie den Publikums-BAMBI 2014!

Gesucht: Die populärste Fernsehserie des Jahres. Stimmen Sie für Ihren Favoriten und gewinnen Sie!

Ein Stück Heimat im Fernseh-Dschungel; liebe Freunde, die regelmäßig zu Besuch kommen: Das macht eine gute Serie aus. Die erfolgreichsten sind wie ein Roman, der nie zu Ende erzählt ist. Sie prägen das Gesicht ihrer Sender. Welche der vier Top-Serien ist die populärste?

Wählen Sie Ihren Favoriten unter den Nominierten für die BAMBI-Publikumswahl und gewinnen Sie von unserem Partner Mercedes-Benz eine B-Klasse Electric Drive. Die B-Klasse Electric Drive präsentiert sich mit dynamischem Design, hochwertigem Interieur und einem drehmomentstarken Elektromotor für lokal emissionsfreies Fahren – ohne Kompromisse bei Komfort und Sicherheit.

Stimmen Sie bis zum 13. November 2014 (21.30 Uhr) ab. Wählen Sie dafür die elf-stellige* Nummer Ihres Favoriten. Oder wählen Sie online unter www.bambi.de.

Viel Erfolg wünscht Mercedes-Benz.

Stromverbrauch gewichtet in kWh/100km: 17,9 – 16,6;
CO2-Emissionen kombiniert (g/km): 0

BAMBI 2014

LIVE AUS BERLIN

13. NOVEMBER 2014, 20.15 UHR

IN Das Erste

www.bambi.de

IN ALLER FREUNDSCHAFT
DAS ERSTE

Wählen Sie: 01371-36 60 01*

Das Auf und Ab des Lebens erfahren nicht nur Patienten, auch unter Ärzten und Schwestern gibt es hier Dramen. Thomas Rühmann praktiziert als Chefarzt Dr. Roland Heilmann seit 1998 in der Sachsenklinik. Er und seine Kollegen (im Bild: Bernhard Bettermann und Andrea Kathrin Loewig) sind das Herz der beliebten Krankenhausserie.

DER BERGDOKTOR
ZDF

Wählen Sie: 01371-36 60 02*

Die alten Werte – hier bedeuten sie noch etwas. Hans Sigl als weltgereister Arzt Dr. Martin Gruber nimmt die Zuschauer mit in die idyllische Welt seiner Jugend in den Tiroler Alpen, in der nicht immer alles so heil ist, wie es scheint. Die Neuauflage des TV-Hits der 90er Jahre sorgt seit 2008 wiederum für Top-Quoten.

DANNI LOWINSKI
SAT.1

Wählen Sie: 01371-36 60 03*

Du hast keine Chance, also nutze sie! Eine patente Rechtsanwältin ohne Kanzlei zeigt, wie unterhaltsam der Kampf um Recht und Gerechtigkeit sein kann. Seit 2010 dreht sich in der Comedy-Serie alles um die Titelheldin. Annette Frier wurde für diese Rolle mehrfach ausgezeichnet – als beste Schauspielerin und als beste Komödiantin.

ALARM FÜR COBRA 11
RTL

Wählen Sie: 01371-36 60 04*

Die Verfolgungsjagden sind atemberaubend, die Stunts hollywoodreif: Wenn es um Action geht, rasen die Autobahnpolizisten seit 1996 allen anderen davon. Erdogan Atalay als Kommissar Semir Gerkhan und Vinzenz Kiefer als Kommissar Alex Brandt sind die schnellsten Ganovenschrecks.

FOTOS: MDR/Rudolf Wernicke; RTL/Guido Engels; SAT.1/Frank Dicks; ZDF/Susanne Sigl

*Tarifhinweis: 14 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, ggf. abweichende Kosten aus dem Mobilnetz. Teilnahmeberechtigt sind alle Personen über 18 Jahre. Von der Teilnahme am Gewinnspiel ausgeschlossen sind Mitarbeiter von Hubert Burda Media, Daimler AG und deren Angehörige. Der ausgeschriebene Preis ist nicht übertragbar und kann nicht geändert oder gegen Bargeld eingetauscht werden. Das Gewinnerfahrzeug kann von der Abbildung abweichen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinner wird durch Los ermittelt und schriftlich benachrichtigt.

Hörenswert

Macy Gray
The Way (Rough Trade)
Die Soulsängerin mit der unverwechselbaren Stimme muss es niemandem mehr beweisen. Mehr als 25 Millionen verkaufte Alben, diverse Filmrollen und ein Grammy sprechen für die Amerikanerin. Nach zwei sehr mediokren Cover-Alben präsentiert sie auf ihrer achten CD nun wieder zehn eigene Songs. Gekonnt agiert die 47-Jährige dabei im Spannungsfeld von Disco, HipHop, R&B und Soul. Für eine gelungene Überraschung sorgen gelegentlich auftauchende, verzerrte Bluesgitarren. Im Mittelpunkt steht aber nach wie vor ihre einzigartige, rauchige Stimme. **Für Fans von** Macy Gray

Mark Lanegan Band
Phantom Radio
(Heavenly Recordings)
Der Grunge-Veteran, gesegnet mit einer Stimme, die Tote zum Leben erwecken könnte, betritt mit seinem neunten Solo-Album musikalisches Neuland. Statt knochentrockenem Wüstenrock, getragen von sägenden Gitarren, bilden diesmal Drumcomputer und Synthesizer das Grundgerüst für die zehn Moritaten, die selbst Johnny Cash wie einen Chorknaben klingen lassen. Das Experiment mit den digitalen Sound-Erzeugern funktioniert hervorragend und katapultiert die längst vergessenen Klangwelten des Dark Wave in die Gegenwart. **Für Fans von** Leonard Cohen

The Growlers
Chinese Fountain (Fat Cat)
Keine Ahnung, was aus der chinesischen Quelle sprudelt, die das kalifornische Quintett da angezapft hat. Auf jeden Fall müssen es ganz besondere Substanzen sein. Erneut haben die Retro-Rocker die Zeitmaschine angeworfen und sind zurück aus den Swinging Sixties mit elf psychedelischen Surf-Songs, die sofort ihre hypnotische Wirkung entfalten. Da dengeln die Surf-Gitarren fröhlich mit der Zirkusorgel um die Wette, und Sänger Brooks Nielsen zollt wiederholt Jim Morrison Tribut. Das Ergebnis: so entspannend wie ein Tag am Meer. **Für Fans von** The Doors

WIEDER ENTDECKT

Destiny's Child
Survivor (Sony)
Mit dem dritten Album bestieg das amerikanische Trio um die heutige Queen des R 'n' B, Beyoncé, 2001 den Pop-Olymp. Zu Recht, denn mit den 18 Songs setzte es Maßstäbe, was Sound-Ästhetik und Songwriting betrifft. Und Lieder wie „Survivor" haben definitiv überlebt, denn sie zünden noch heute, egal, ob beim Joggen, im Cabrio oder im Club.

Cooler Hund: Kunstfigur und Sänger Liechtenstein

TRAUM-POP

MUSIK? SUPERGEIL!

*YouTube-Star **Friedrich Liechtenstein** erfindet mit seinem Album „Bad Gastein" einen schillernden Ort der Ruhe*

Wer ist eigentlich Friedrich Liechtenstein? Eine Kunstfigur? Ein alberner Scharlatan? Oder gar ein Lebensentwurf zwischen Kommerz und Kunst? Diese Fragen beantwortet auch sein Album „Bad Gastein" (Staatsakt) nicht. Egal, Friedrich Liechtenstein ist Friedrich Liechtenstein. Punkt. Als einigermaßen gesichert gilt: Der coole Alte, der im YouTube-Spot für eine Einzelhandelskette Uschi, Muschi und Sushi als supergeil anpries, wurde 1956 als Hans-Holger Friedrich in Stalinstadt (heute Eisenhüttenstadt) geboren und arbeitete später als Puppenspieler, Schauspieler und Entertainer. Erst in der ehemaligen DDR, anschließend im wiedervereinigten Berlin. Mal mit wenig, mal mit noch weniger Erfolg – bis zu seinem Durchbruch als lebensmittelaffiner YouTube-Star. Musikalisch greift er in den zehn Stücken von „Bad Gastein" auf die Coolness von Kraftwerk, die Leichtigkeit des Italo-Pop und lässigen Synthie-Pop der Achtziger zurück. Den hippen Sound-Anzug haben Liechtenstein die beiden Berliner Produzenten Carl Schilde und Anselm Venezian Nehls geschneidert. Todschick tuckern coole Elektrobeats, während der 58-Jährige die abstrusesten Geschichten vor sich hin brummt. Mit der sonoren Stimme eines erfahrenen Flaneurs schwelgt Liechtenstein in Erinnerungen an ein „Elevator Girl" und zitiert anschließend den größenwahnsinnigsten Hedonisten der 80er-Jahre, Falco, in „Kommissar d'Amour". Höhepunkt ist das zehnminütige „Belgique, Belgique", in dem er eine aberwitzige Biografie entwirft, in der Tätigkeiten für die Expo in Brüssel, die Fremdenlegion, eine Tankstelle im Brandenburgischen sowie das Ableben beim Bocciaspielen nicht nach Münchhausen klingen, sondern sehr selbstverständlich. All dies macht Liechtensteins Brustton der Überzeugung. Am Ende stehen drei wohlfeile Cover-Versionen: Tom Waits, The Carpenters und Louis Armstrong. Auch sie reihen sich nahtlos ein in diesen fantastischen Melodienreigen.

Friedrich Liechtenstein: „Bad Gastein" (Staatsakt)

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

FOTOS: BRUNO DERKSEN, PR (5)

MÄNNERLITERATUR

BERG UND BEZWINGER

Bestieg George Mallory schon 1924 den Mount Everest?
***Dan Simmons** spinnt den Bergsteigermythos weiter*

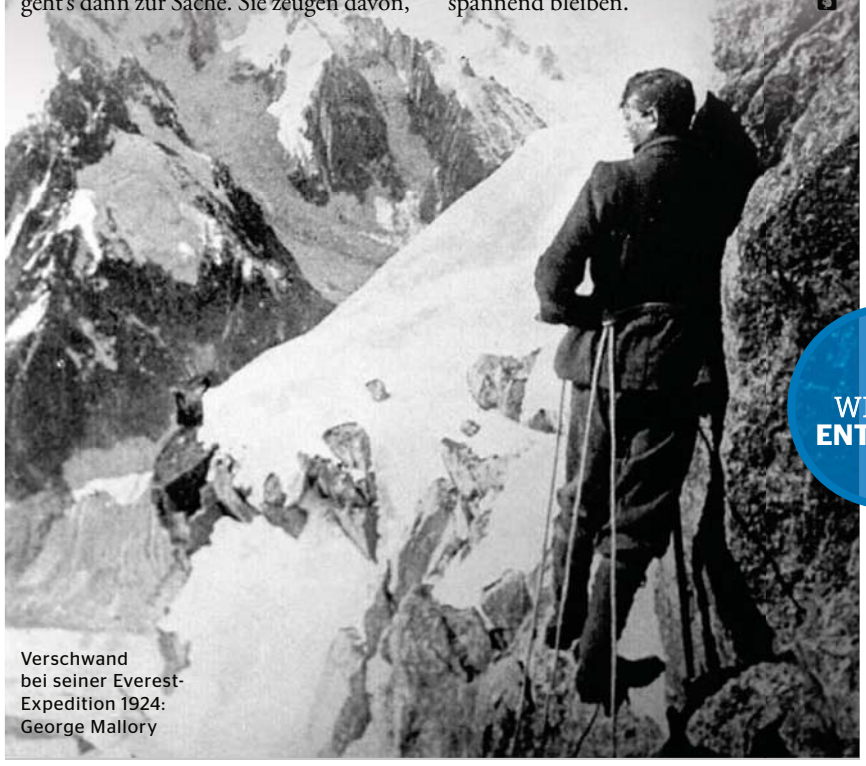
Bis in die Grundfesten ist die britische Nation im Sommer 1924 erschüttert, als bekannt wird, dass George Mallory bei seiner Mount-Everest-Expedition verschollen ist. Zuletzt wurde der Nationalheld mit seinem Partner Andrew Irvine auf 8500 Metern gesehen. Erst 1999, also 75 Jahre später, findet man Mallorys Leiche.

Dan Simmons: „Der Berg" (Heyne, 24,99 Euro)

Doch bis heute bleiben Fragen offen. Was ist dort oben in Schnee und Eis passiert? Wie sind die beiden Bergsteiger gestorben? Vor allem: Haben sie den Gipfel des Everest erreicht oder nicht?

Der amerikanische Bestsellerautor Dan Simmons, Spezialist für spannende Wälzer („Terror"), erzählt in seinem neuen Roman „Der Berg" eine mögliche Version davon, was passiert sein könnte. Er schildert – ganz klassisch – in einer Rahmengeschichte, wie ihm der alte Bergsteiger Jacob Perry einen Koffer voller Manuskripte vermacht. Und in denen geht's dann zur Sache. Sie zeugen davon, wie Perry sich 1925 mit seinen Kameraden Richard Davis Deacon und Jean-Claude Clairoux aufmachte, den Mount Everest zu bezwingen. Offiziell, um ein ebenfalls verschollenes Mitglied der Expedition von 1924, Lord Percy Bromley, zu suchen (da dessen Mutter das Unternehmen finanziert). In Wahrheit aber, um Mallory zu finden.

Sehr reizvoll, dieser alte Abenteuerstoff, und spannend aufbereitet. Simmons führt uns durch eine grimmige Berglandschaft: Gipfel, Geröll, Grate. Und er wäre ein schlechter US-Autor, wenn er nicht noch ein amouröses Abenteuer und ein paar Bösewichte im Ärmel hätte. Die kommen – Überraschung! – aus Nazi-Deutschland. So kriegt die Story einen Indiana-Jones-Touch, nur nicht so heiter. Bei der Frage der Erstbesteigung bleibt Simmons uns zwar eine Antwort schuldig. Aber das macht er geschickt: Es soll schließlich spannend bleiben.


Verschwand bei seiner Everest-Expedition 1924: George Mallory

Lesenswert

Garbo, der Spion
Arne Molfenter
Vor 70 Jahren landeten die Alliierten in der Normandie. Der deutsche Geheimdienst hatte vorher davon gehört – doch er glaubte: Die wahre Invasion findet in Calais statt. Dass der D-Day gelang, war vor allem Joan Pujol García zu verdanken, genannt „Garbo". Als Doppelagent lieferte er den Nazis viele Nonsensmeldungen. Und konnte sie in Sachen D-Day aufs Glatteis führen, wie diese fesselnde Biografie beschreibt. Zu schön: „Garbo" lebte das wahrhaft verwegene Leben, das man sich von einem Spion erwartet (Piper, 19,90 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie James Bond lieben.

Die Cannabis GmbH
Rainer Schmidt
Der „Dude" ist ein Jungunternehmer mit besten Absichten: Jeder kann bei ihm arbeiten, ohne Rücksicht auf Herkunft und Bildung. Sein Ziel ist nicht der höchste Profit, sondern das beste Produkt. Ein perfekter Bürger. Nur: Sein Produkt heißt Hanf und ist verboten … Der Roman über die deutsche Version des legendären Haschisch-Schmugglers Howard Marks basiert auf einer wahren Story: Der „Dude" war der größte Grasanbauer Deutschlands und verbüßt gerade seine Haftstrafe (Rogner & Bernhard, 22,95 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Grün ist die Hoffnung" von T. C. Boyle lieben.

Der Plan
Qwen Salsbury
Einerseits: Große Literatur ist das nicht. Emma Baker bestätigt in ihrem Tagebuch-Roman alle sexuellen Sekretärinnenfantasien und ist scharf auf ihren Kollegen. Dann Geschäftsreise, klar, da wird gevögelt. Andererseits: Das ist ehrliche erotische Literatur, hier wird nicht auf den Büchner-Preis hingearbeitet. Oder erwartet jemand bei einem Porno große Dialoge? Es knistert zumindest, alberne Ausdrücke wie „Lustgrotte" fallen nicht – und man kann gelegentlich sogar grinsen (Lago, 9,99 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie Verbalerotik nicht verachten.

WIEDER ENTDECKT

Schall und Wahn
William Faulkner
Der Originaltitel des Klassikers ist in Deutschland bekannter: „The Sound and the Fury". Es geht um Aufstieg und Fall der Familie Compson in Mississippi, und die sind, könnte man sagen: Faulkners brillante Südstaaten-Buddenbrooks. Nur sind sie erzählt an drei aufeinanderfolgenden Tagen. Und jetzt neu übersetzt (Rowohlt, 24,95 Euro).

FOTOS: DPA, PR (5)

Digital

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Maße: *86-58-88*
Geburtsdatum: *15.5.1989*
Wohnort: *Bochum*
Größe: *160 cm*
Gewicht: *47 kg*
Was ich mag: *Essen, Mathe, Frühstücksbüfetts, Freizeitparks, ehrliche Männer*
Was ich nicht mag: *Stress, kaltes Wetter, aggressive Menschen*
Mein größter Traum: *einmal um die Welt reisen*
Meine Zukunftspläne: *Studium abschließen, einen Job im Controlling oder Personalmanagement*
Wo kann man mich treffen: *Fitnessstudio, Kino, Tierpark, Restaurants*
Darum will ich in den Playboy: *weil ich schon immer einmal so schöne Fotos von mir haben wollte*

„Ich heitere Leute gern auf", sagt Isabell. Das gelingt ihr bei uns ganz ohne Worte

CYBER Girl des Monats

PLAYMATE-CASTING

UNSERE SUPERWOMAN

*Cybergirl **Isabell Büdenbender** stemmt Studium, Nebenjob als Go-go-Girl und Gewichte mit links. Bei so viel Power wurden wir ganz schwach*

Immer mit dem Kopf durch die Wand, das ist typisch Isabell. Auch beim Shooting in einer Bochumer Villa hält sie den Fotografen ordentlich auf Trab: „Ich mache, was ich will", lässt die BWL-Studentin wissen. Aber wer will angesichts dieser Kurven schon widersprechen? Auch im Fitnessstudio, wo sie ihre Leibspeisen Burger und Steak abtrainiert, gibt sie den Ton an: „Wenn ich noch ein paar Kilo extra draufpacke, staunen die Jungs." Erst recht große Augen bekommen die, wenn die 25-Jährige als Go-go-Girl Männerträume wahrmacht. In ihrer eigenen Fantasie hätte sie am liebsten „Sex gegen die Fensterfront einer Hotelsuite, mit Blick auf die Stadt", verrät sie uns. Mehr Bilder von Isabell und den anderen Cybergirls finden Sie unter *www.playboy.de/cyberclub*.

WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Das Wetter: nass und grau. Die Temperatur und ihre Laune nähern sich langsam, aber sicher dem Nullpunkt. Gut, dass es den Berater gibt. Er vertreibt den Herbst-Blues mit den ausgefallensten Sexstellungen für ganze Wochenenden im Bett, den unterhaltsamsten Männerfilmen und -serien für lange Abende mit den Jungs und den besten Drinks für aufregende Partynächte. Das alles und noch viel mehr auf *www.derberater.de*

TABLET-EDITION

DER PLAYBOY FÜRS iPAD

Jeden Monat neues Bonusmaterial

Noch mehr Bilder! Noch mehr Unterhaltung! Noch mehr von allem, was Männern Spaß macht! Es lohnt sich, die digitale Edition herunterzuladen – **egal, ob fürs iPad oder als PDF für jedes andere Tablet oder den PC.** Zur Dezember-Ausgabe gibt es unter anderem dieses Bonusmaterial:

- ✔ viele unveröffentlichte Bilder von Titelstar Kennedy Summers und Playmate Antonia im XL-Format und in brillanter Qualität
- ✔ heiße Making-of-Videos zu allen Shootings – Blick hinter die Kulissen
- ✔ zum 20-Fragen-Interview mit John Malkovich (ab Seite 16): seine zehn legendärsten Filmszenen

Die iPad-Version können Sie für 4,99 Euro unter *http://www.playboy.de/tablet* downloaden. Oder über diesen QR-Code:

REDAKTION: CORINNA BAIER, ANGELIKA ZAHN

FOTOS: GETTY IMAGES, JEEAN PHOTOGRAPHY (2), PLAYBOY

Werden Sie Fan von Playboy auf Facebook: *www.facebook.com/PlayboyGermany*

>>> Playmate, Seite 80–88

Escapulario (elastische Fußbänder mint, lila) über We Love PR, 089/96160200, München, www.escapulario.com; **Sence Copenhagen** (goldener Ring mit ovalem Stein) über We Love PR, 089/96160200, München, www.sencecopenhagen.com; **Style Heaven** (elastische Armbänder weiß-silber, braun-silber, lila-silber mit Kordel) über We Love PR, 089/96160200, München, www.style-heaven.com

>>> Uhren-Spezial, Seite 105–117

Breitling über Uhren Trautmann KG, 0721/984830, Karlsruhe, www.breitling.com; **Chronoswiss** über Chronoswiss AG, 0041/41/5522100, CH-Luzern, www.chronoswiss.com; **Hamilton,** www.hamiltonwatch.com; **Longines,** www.longines.de; **Mido,** www.midowatches.de; **Omega,** www.omegawatches.com; **Swatch,** www.swatch.com; **Tissot,** www.tissot.ch, alle über The Swatch Group GmbH, 06173/606000, Eschborn; **Hublot** über Hublot, 089/24215257, München, www.hublot.com; **IWC,** www.iwc.com; **Jaeger-LeCoultre,** www.jaeger-lecoultre.com; **Piaget,** www.piaget.de, alle über Richemont Northern Europe GmbH, 089/559840, München.**TAG Heuer** über LVMH Watch & Jewelry Central Europe GmbH, 06171/69660, Oberursel (Taunus), www.tagheuer.com

>>> Stil

Essentials, Seite 119

Aigner über Munford PR, 089/28702 50, München, www.aignermunich.com; **Brunello Cucinelli** über Schoeller & von Rehlingen, 089/99842720, München, www.brunellocucinelli.com; **Cartier** über Cartier Northern Europe, 089/55984221, München, www.cartier.com; **Joop!** über Strellson AG, 0041/71/6863232, Kreuzlingen, www.joop.de; **Picard** über Picard Lederwaren GmbH & Co.KG, 06104/7040, Obertshausen, www.picard-lederwaren.de; **Porsche** Design über Porsche Lizenz- und Handelsgesellschaft GmbH & Co. KG, 0711/9111 2311, Ludwigsburg, www.porsche-design.com; **Rimowa** über V. Communication, 089/46224 6337, München, www.rimowa.com

Dresscode, Seite 120–122

Baldessarini über Baldessarini, 089/3066840, München, www.baldessarini.com; **Cinque** über Doris Dober Detailed Communication, 0211/7496 7931, Düsseldorf, www.cinque.de; **Hugo Boss** über Hugo Boss AG, 07123/940, Metzingen, www.hugoboss.de; **Joop!** über Strellson AG, 0041/71/6863232, www.joop.de; **Lagerfeld** über Schoeller & von Rehlingen, 089/99842 70, München, www.karl.com; **Navyboot** über Stefanie Wirnshofer PR, 089/74747 0714, München, www.navyboot.com; **Prime Shoes** über Frank Berndt Consulting, 089/4522098 30, München, www.prime-shoes.com; **Strellson** über Strellson AG, 0041/71/6863232, CH-Kreuzlingen, www.strellson.com; **Tiger of Sweden** über Silk Relations GmbH, 030/8471 0836, Berlin, www.tigerofsweden.de

Rasur-Spezial, Seite 124–127

Dapper Dan über Pomadeshop.de, 0221/9242 8176, Köln, www.pomade-shop.eu; **Gillette** über Procter & Gamble, 06196/893102, Schwalbach am Taunus, www.gillette.com; **Kiehl's** über L'Oréal Deutschland GmbH, 0211/4378441, Düsseldorf, www.kiehls.de; **Philips** über Philips GmbH, 040/28994208, Hamburg, www.philips.de; **www.dergepflegtemann.de** über Mußler Beauty Online AG, 0711/38930089, Stuttgart, www.tayloroldbondst.co.uk; **Tweezerman** über Douglas, 02331/6905162, Hagen, www.tweezerman.de

BEWEGST DU DEINE MAUS MEHR ALS DICH SELBST?

So macht Bewegung mehr Spaß!
vivofit™. Join the movement.

Du willst dich mehr bewegen? Das vivofit™ Fitnessarmband zeigt dir, wie aktiv du warst. Es motiviert dich dein individuelles Tagesziel zu übertreffen und falls nötig, erinnert dich das Armband daran, dich zu bewegen. Die Batterie-Laufzeit von einem Jahr und die Anzeige von Datum und Uhrzeit machen den Motivator zu deinem ständigen Begleiter. Erfahre mehr! **garmin.de/vivofit.**

vívofit™ GARMIN®

Revolte in eigener Sache

Unser Kolumnist hat politische Ambitionen: Straßenfeste, Marathons und Junggesellenabschiede abschaffen. Damit er am Wochenende mal ungestört in die Stadt kommt. Falls keine Partei mitzieht, hofft er auf Putin

Ralf Husmann, 49
Seine Pointen, Dialoge, Drehbücher machten schon Schmidt, Ulmen und Stromberg lustiger, als sie es ohnehin sind

Ich will eine Revolution oder wenigstens eine neue Ölkrise! Die letzte führte nämlich dazu, dass es autofreie Sonntage gab und die Leute mit dem Arsch zu Hause bleiben mussten. Das will ich wieder! Sonntags geht nämlich nichts mehr in der Stadt. Seit Wochen ist immer irgendwo Straßenfest. Oder Stadtteilfest. Oder Solidaritätsgedöns für Minderheiten. Oder Marathon. Oder was mit Computerspielern aus aller Welt. Deswegen werden Straßen gesperrt, man stellt da Würstchenbuden hin und Volkstanzgruppen, schlimme Leute singen „Sweet Home Alabama", irgendwo gibt's Ledertaschen und Falafel, und einer macht was für Kinder.

Die Innenstädte veröden nicht, sondern verblöden. So sieht's aus. Dazu rosten momentan alle wichtigen Brücken durch und werden geschlossen, während man parallel die meisten Hauptstraßen provisorisch repariert, weswegen sie sicherheitshalber einspurig sind. Für eine Strecke von neun Kilometern braucht man locker zwei Stunden. Wenn Ramona fährt, auch mehr. In der Zeit habe ich mir ausgemalt, wie ich langsam einen Verkehrsplaner töte, wie ich eine von mir bemannte Drohne kaufe, die in die Garage passt, und wie ich mich von Ramona trenne, sollten wir jemals irgendwo ankommen. Ich frage mich, ob es in wirklich großen Städten wie Taipeh oder Mexico City auch Straßenfeste gibt. Ich habe echtes Verständnis dafür, dass Lenin damals zur russischen Revolution durch Deutschland mit der Bahn reiste. Ich drehe still durch.

Das ist wie gesagt der Sonntag. Freitags kann man eh nicht aus dem Haus. Da kommen die Provinznasen aus dem Umland und machen Junggesellenabschied. Alle tragen lustige T-Shirts, verhökern Schnaps, und so eine anstehende Hochzeit ist offenbar Grund genug, sich zu benehmen wie Komparsen aus „Planet der Affen". Gemessen an der Zahl der Junggesellenabschiede, kann es eigentlich nicht mehr viel Singles im Land geben.

Der Samstag fällt schon seit Jahren aus. Samstags fahren alle morgens zu Ikea oder gehen sonstwo shoppen. Entsprechend beschissene Laune haben sie für den Rest des Tages. Deswegen trifft man sich abends mit anderen Pärchen, die tagsüber auch shoppen waren, und betrinkt sich zügig, denn der Babysitter kann nur bis halb zwölf. Alle, die im weitesten Sinne in der Gastronomie oder im Service arbeiten, sind samstags nicht zu genießen. Die wollen schließlich auch gern mal zu Ikea, müssen stattdessen aber Leute bedienen. Montags hat alles zu. Die ganze Stadt hat einen Kater vom Wochenende, und die Falafelbuden von den Straßenfesten müssen abgebaut werden. Dienstags hab ich Sport, mittwochs ist Champions League, und wenn es am Donnerstag regnet, war's das schon wieder mit der Woche. Ich wette, Uli Hoeneß kommt mehr raus als ich.

Vielleicht kann die Politik was bewegen. Oder Putin. Vielleicht führt ja ein russisches Gas-Embargo irgendwie zu einem straßenfestfreien Sonntag, oder Dobrindt führt eine Maut auf Marathons ein. Wenn die AfD nicht gegen den Euro wäre, sondern gegen Junggesellenabschiede, hätte sie meine Erst- und Zweitstimme. Aber natürlich sieht der Lucke so aus, als wäre er samstags der Erste bei Ikea. Vermutlich führt die Politik wie immer zu nichts. Ich fürchte, die Revolution muss ich schon selbst machen. Aber wann?

„Die Innenstädte veröden nicht, sondern verblöden. So sieht's aus"

Wird „Che" Husmann eines Tages die Städte befreien? Noch ist es nur eine Kolumne …

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY; FOTO: ULRICH BAATZ/LAIF

SIGNATURE
SIGNATURE
OTTO KERN
OTTO KERN
FRAGRANCES
OTTOKERN-FRAGRANCES.COM

DER NEUE **ADAM ROCKS**

ALLES AUSSER NIEDLICH.

Höher, stärker, wilder. Das Stadtauto mit SUV-Charakter.

opel.de

Kraftstoffverbrauch kombiniert 5,3–4,5 l/100 km; CO_2-Emission kombiniert 125–105 g/km (gemäß VO (EG) Nr. 715/2010). Effizienzklasse D–B

OPEL

Wir leben Autos.